In Albis: f. 24
~~Einband~~ — . — 9

P.o Reginald Marbacher emit.

Progr. 607 – 2

1631

P. Reginaldus Marbacher.

Loudons
Leben und Thaten.

ad Conv. Mon. O. S. P. Aug

Herausgegeben
von einer
patriotischen Gesellschaft.

Zweyter Theil.

Gedruckt mit v. Schmidtbauerischen Schriften, 1791.

Wien, im Verlag bei Sebastian Hartl in der Singerstrasse.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

Vorbericht.

Mit eben der Treue und Gewissenhaftigkeit, die ich mir bey dem ersten Theile dieses Werkes zur Pflicht machte, bearbeitete ich auch im zweyten Theile die Materialien, welche eine **Gesellschaft von Patrioten** gesammelt, und mir übergeben hat, um dieselben zu reihen, zu verbinden, darzustellen. Ich bediente mich nie der so üblichen Kunst der Geschichtschreiber, welche die Thaten ihres Helden durch Vergrößerungsgläser den Lesern zeigen, oder bey jedem Vorfalle vom Belange in die panegyrische Trompete stossen, um ihrem Halbgott Anbethung zu erzwingen. Ich habe vielmehr manche — vielleicht unwichtig scheinende Beyträge aufgenommen, um der Vollständigkeit nichts zu vergeben, und in der Lebensgeschichte eines Mannes keine Lücke zu lassen, der sich dem Staate und dem Publikum durch seine Verdienste so merkwürdig gemacht hat,

und

und dessen minder auffallende Handlungen sogar, besonders im Kriege, oft wichtige Absichten und Folgen hatten. Diese zu entwickeln und zu durchschauen ist freylich nur dem Auge des Kenners, oder des fleißigen Forschers aufbewahrt. Aber wenn gleich manche Züge in Loudons Leben und Thaten für einen großen Theil unserer Zeitgenossen gleichgültig sind, so dürften sie es doch nicht für die Nachwelt seyn, welcher ein getreues, vollständiges, historisches Gemälde von unserm Helden gewiß willkommen seyn muß.

Es ist überhaupt bey jeder Lebensgeschichte schwer jedem Leser genugzuthun, weil fast jeder seinen eigenen Gesichtspunkt, seinen eigenen Geschmack, sein eigenes Interesse hat. So ist z. B. die ausführliche Erzählung einer Belagerung für viele Leser ohne Reitz, für militärische aber anziehend und lehrreich. Und doch ist die Klasse der letztern zahlreich, und Loudons Belagerungskunst für sie vorzüglich

merk-

merkwürdig. Ich konnte daher nicht umhin, zwey Belagerungen, nähmlich: die von Berbir und Belgrad ausführlich zu behandeln. Diejenigen, welche von solchen Beschreibungen keine Liebhaber sind, mögen die Blätter von S. 113 bis 138 und von S. 171 bis 190 überschlagen. Den anderen Lesern aber bin ich das Bekenntniß schuldig: daß ich mich dabey größtentheils an Loudons selbsteigene Berichte hielt und also um so weniger irren konnte.

Der Faden, an den ich Loudons Thaten reihte, ist chronologisch, wie im ersten Theile. Ihn nie zu zerreißen oder zu verwickeln war eine meiner vorzüglichen Bemühungen, und ich glaube, daß ich ihn vom Anfange der Lebensgeschichte bis zu deren Ende immer so fortgesponnen habe, daß er sich nie aus den Augen des Lesers verlieret. Ob ich aber auch den übrigen Forderungen, die man an den Bearbeiter der Geschichte des Unsterblichen zu machen berechtiget ist, genug ge-

than habe, ist eine andere Frage, deren Beantwortung ich erst erwarten muß. So schmeichelhaft auch der Antrag der patriotischen Gesellschaft für mich war, und so viele Mühe ich mir bey der Bearbeitung gegeben habe, ihre Wünsche mit den Wünschen des Publikums zu vereinbaren und beyde Theile zu befriedigen, so schwer ist es doch, zweyen Herren zu dienen, noch schwerer, beyde zufrieden zu stellen. Indessen wird dieses Werk als eine gewählte Sammlung bewährter durch Augenzeugen und Urkunden bestätigter Thatsachen doch gewiß den Werth haben, daß es gegenwärtig zur Befriedigung der Wißbegierde des Publikums, und in Zukunft einem fähigeren Biographen Loudons zur Grundlage dient, ein Werk zu liefern, das so unsterblich ist als sein Gegenstand.

Cajetan Tschink.

In=

Inhalt.

Erster Abschitt.

Seite 1 — 8.

Der Friede mit Preußen wird geschlossen. Der Magistrat zu Prag räumt Loudon aus Dankbarkeit ein Haus ein. Loudon schlägt das Anerbieten der Kaiserinn von Rußland aus, Reist auf sein Gut Klein Betschwar und dann noch Karlsbad, wo er Gellert kennen lernt. Er kauft nach seiner Rückkehr das Gut Groß Betschwar, und widmet sich der Landwirthschaft. Wird Generalinspektor der k. k. Infanterie. Wird in die unmittelbare Reichsritterschaft des Fränkischen, Schwäbischen und Rheinischen Kreises aufgenommen. Er besucht mit dem Kaiser in der Gegend von Neiß den König von Preußen, welcher ihn mit Lobsprüchen überhäuft. Loudon wird kommandirender General in Mähren, wie auch Hofkriegsrath und geheimer Rath. Erhält in dem Lustlager zu Mährisch Neustadt vom König von Preußen Komplimente und Geschenke. Läßt sich zur Annahme des Raabischen Systems auf keine Art bereden. Legt das Generalkommando von Mähren nieder, und geht nach Betschwar, wo er als friedlicher Landwirth lebt. Schlägt den Ruf nach Frankreich aus. Wird von der Kaiserinn nach Wien berufen um den Erzherzog Maximilian in der Kriegskunst zu unterrichten. Er verkauft seine Güter in Böhmen,

mit

mit grossem Verluste. Die Kaiserinn schenkt ihm ein Haus, das er aber verkauft. Er kauft zwey andere Häuser und die Güter Hadersdorf und Weidlingau. Wird unentgeldlich als Herr und Landmann bey den Oesterreichischen Ständen aufgenommen.

Oesterreich rüstet sich zum Kriege mit Preussen. **Loudon** wird zum Feldmarschall und kommandirenden General in Böhmen ernannt. Die Kaiserinn läßt ihm ein Schloß auf seine Kosten herstellen.

Zweiter Abschnitt.

Seite 8 — 36

Loudon steht mit 50000 Mann gegen den Prinzen Heinrich. Macht die Wege nach der Lausitz und Sachsen durch Verhaue und Schanzen undurchdringlich. Bezieht unweit Kosmanos ein unbezwingliches Lager. Läßt in Zittau 100000 und in Herrnhut 20000 Thaler Brandsteuer eintreiben um die durch den Feind ausgesaugten Einwohner von Commothau zu entschädigen. — Vereitelt die Versuche des Prinzen sich mit dem Könige zu vereinigen. Der Kaiser spricht in einem Schreiben an seiner Mutter von ihm sehr rühmlich. **Loudon** bereitet dem Prinzen Heinrich eine Niederlage nach allen Regeln der Kriegskunst zu, die aber durch kaiserlichen Befehl gehindert wird. Drängt ihn jedoch nach Sachsen zurück. Sorgt den vom Feinde ausgesaugten Unterthanen Linderung zu verschaffen. Besetzt die Gränzen von Böhmen, um den feindlichen Strei-

sereyen vorzubeugen. Schreiben des Kaisers an seine Mutter, worin er abermahls Loudons Verdienste hervorstreicht. Der Krieg nimmt ein Ende.

Dritter Abschnitt.

Seite 36 — 38

Loudon erhohlt sich in der Einsamkeit des stillen Landlebens von den Unruhen des Krieges Verliert seinen Gehalt als Feldmarschall zweymahl und bekommt ihn wieder. Beruft seines Vatersbruder Sohn nach Wien, gibt ihm Unterricht in der Kriegskunst, und stellt ihn bey seinem Regimente als Officier an. Loudon kommt in Lebensgefahr, und wird durch seinen Hund gerettet.

Vierter Abschnitt.

Seite 38 — 87

Ausbruch des Krieges mit den Türken. Loudon wird im zweyten Feldzuge von dem Kaiser ersucht das Kommando der kroatischen Truppen zu übernehmen. Er bittet sich unumschränkte Vollmacht aus und erhält sie. Reist zur Armee ab. Trifft unter allgemeinem Freudengeschrey des Heeres in Lager bey Dubiza ein, und schlägt in der folgenden Nacht den Feind. Er zwingt die Festung zur Uebergabe. Belagert Novi, schlägt den Entsatz zurück, und erobert die Festung trotz dem hartnäckigsten Widerstande der Besatzung durch Sturm. Er macht Anstalten

ten Gradiska zu belagern, muß aber wegen der Witterung sein Vorhaben aufgeben. Wird von dem Kaiser nach Semlin berufen, wo er dem großen Kriegsrathe und Ordenskapitel beywohnt Uebergibt de Vins das Kommando, und reist nach Wien.

Fünfter Abschnitt

Seite 88 — 254

Loudon wohnt fast täglich dem Kriegsrathe in Wien bey. Arbeitet mit Hadick an einem Plane zum kommenden Feldzuge. Macht die thätigsten Anstalten zur Versorgung der Armee. Eine Unpäßlichkeit, die ihn befällt, erregt allgemeine Bestürtzung. Freude des Volks über seine Genesung. Loudon geht zur Armee in Kroatien ab. Wird zum Krainerischen Mitstand ernannt. Seine Antwort auf das Schreiben, womit ihm das Diplom übersandt wurde. Er langt in dem Lager bey Neu Gradiska an. Seine Recognoscirungsreisen und Anstalten. Er sucht die Türken aus der Lyka zu ziehen. Sein Anschlag auf Berbir. Sein meisterhafter Uebergang über die Save. Ausführliche Geschichte der Belagerung von Berbir oder Türkisch Gradiska. Die Türken ziehen ab und überlassen uns die Festung. Loudon erhält das oberste Kommando über alle Oesterreichischen Heere, und zeigt sich sogleich durch seine Anstalten dieser Bestimmung würdig. Kündiget dem Pascha von Belgrad den Waffenstillstand auf. Sein Plan zur Belagerung Belgrads wird von dem Kaiser

ge=

genehmigt. Seine Zusammenkunft mit dem Erzherzoge Franz. Vorkehrungen zur Belagerung. Ausführliche Geschichte derselben. Loudon wird am Fuße von einem Pferde geschlagen, und muß sich hinwegtragen lassen. Allgemeine Bestürtzung der Armee über die ausgestreute Nachricht, daß er vom feindlichen Feuer verwundet wäre. Die Einnahme der Vorstädte. Schreckliches Feuer auf die Festung. Die Türken übergeben sie mit Accord. Kapitulationspunkte. Loudon erhält von dem Kaiser eine Belohnung, die noch keinem Oesterreichischen Feldherrn zu Theile ward. Die Einnahme von Semendria. Anstalten zur Belagerung von Orsowa. Kladova und Krajova wird von unsern Truppen in Besitz genommen. Loudons Antwort auf ein Schreiben des Grafen von Lichtenberg. Er hebt die Belagerung vom Orsowa auf und begnügt sich die Festung den Winter hindurch blokirt zu halten. Sein Schreiben an den Kaiser in Ansehung des Erzherzogs Franz. Er trifft noch einige Anordnungen, und reist nach Wien zurück. Ehrenbezeugungen, die ihm auf seiner Rückreise erwiesen werden, und wobey sich die Burgerschaft von Pest besonders auszeichnet. Seine Ankunft in Wien und sein Empfang bey Hofe.

Sechster Abschnitt.

Seite 254 — 293

Loudon erhält ein merkwürdiges Schreiben aus Ungarn. Seine eben so merkwürdige Antwort auf dasselbe. Seine Danksagung für eine Ode des Professor Hoffmanns. Loudon

wird aus Feuersgefahr durch seinen Hund gerettet. Sein Abschied von dem sterbenden Kaiser und seine Wahrsagung. Er wohnt den Conferenzen bey dem Fürsten von Kaunitz bey. Geht nach Baaden um sich von einer Unpäßlichkeit zu erhohlen. Seine Reise nach Mähren. Seine Anstalten wegen eines Krieges mit Preußen. Er wird von einem Fieber befallen. Harnstrenge und Verstopfung bringen ihn aufs äusserste. Geschichte seiner Krankheit und seines Todes. Sein Testament, und Begräbniß. Graf von Kolloredo macht Loudons Abschied von der Armee bekannt. Nachricht von den Denkmahlen und Inschriften, womit der Held beehret wurde.

Siebenter Abschnitt.

Seite 293 — 297

Nachtrag zu den Nachrichten von Loudons Stamm und Familie.

Achter Abschnitt.

Seite 298 — 304

Bemerkungen über Loudons Gestalt, Temperament, Charakter.

Neunter Abschnitt.

Seite 305 — 312

Anekdoten.

Anhang.

Urkunden zur Lebensgeschichte Loudons gehörig.

Nachtrag

zum Verzeichniß der Herrn Pränumeranten.

Arnold, Anton, Tischlermeister zu Werschetz.

Balzer, Anton, Domherr zu Königgraz, und Dechant zu Frauenthall.
Baruß, Joh. Nep. Wirthschaftsamtschreiber zu Schloß Trebitsch.
v. Bawerb, Vinzenz, Fähnrich bey Graf Kövenhiller Inf. Regiment.
Bäumler, Matthäus, bürgl Oehler.
Beden, Peter, zweyter Normallehrer in der Fabrik zu Temeswar.
Berger, Ant. Rentamtsschreiber zu Rabensburg.
Betzwar, Ant. Glasermeister zu Werschez.
Bojakowsky, Baronesse Josepha, geborne v. Ruprecht.
Buhl, Karl, werkschaftlicher Faktor zu Neumoldawa.

Colombot.

Desfours, Gräfin Maria Anna.
Dorner, Balthaser, Grundbuchsführer zu Klina.
Dübiel, Jos. Kaufmann zu Lippa.

Edelbluth, Marinus, k. k. Formenmeister.
Elter, Valentin, Schmidmeister zu Werschez.

Faust, Leopold, vom Rechtsfache.
Fayly, Leopold, k. k. Bankal = Gefällen = Einnehmer zu Neudorf.

Federl,

Federl, Leopold, Stadtpfarrer zu Weytra.
Fekete, Graf Franz, Erster Rittmeister bey Czeschwitz.
v. Felinger.
Fränzl, Joseph, Bürger von Wien.
— —, Ludwig, Bürger von Wien.
Friedmann, Joh. Michael.

v. Gielern, Baron.
Greger, Franz, Buchhalter zu Butschowitz
Gretsch, Bonifaz. Prior im Stift Schotten.
Grinmuth, k. k. Oberlieutenant.

Hagmüller, Joseph, Pfarrer zu Weißenalbern
Haller.
Helfert, Johann.
Helmer, Martin, Provisor in Hauptlaboratorio zu Wien.
Herbig, Florian, Goldarbeiter zu Prag.
Honneder, Joh. Georg, zu Crems.

v. Iglauer.

Kalessa, Jos. Karl, bürgl. Handelsmann zu Laa.
Karlitzky, Albert, k. k. Schulen-Inspektor zu Temeswar 7 Exempl.
Kloiber, Anton. bürgl Schifmeister.
Koppay, Ernest, Jurist.
Köstler, Franz, k. k. Waldbereiter zu Reschitza.
Kriegelstein, Stadt-Steuereinnehmer zu Eger.
Krug, Joseph, Chirurgus.
Künstner, Exjesuit.

Lang,

Lang, Christian Franz.
v. Lichtenstern.
Loith, Joh. Nep. Verwalter.
Löffler, Emanuel, Kreiskassier zu Leitmeritz.
Lukas, Jos. Samuel, k. k. Faktor zu Reschitza.

Marschall, Anton, burgl Gastgeb.
Mayr, Jos. Glasfabrikant zu Silberg.
Misner, P. Kasper, zu Prag.
Moshamer, Joseph, zu Passau.

Neiser, Franz, Kontributionseinnehmer zu Rabensburg.

v. Osmünz, Leop. k. k. Lieut. und erster Stadt=Rath zu Eger.

Pakhmann, Michael, k. k. Oberlieut. zu Reschitza.
P. Prokuratur zu St. Thomas in Brünn.
Petscheck, Joh. Paul, Direktor der Herrschaft Wiese.
Petz, Anton, Oberprovisor bey der k. k. Feldapotheke zu Prag.
Plawe, Franz.
Pohl, Johann, Pfarrer.
Postmeister zu Neuhaus.
Potsch, Matth. erster Normallehrer zu Lippa
Prakisch, Gastwirth zu Willenz.

Ratzer, Franz, burgl. Handelsmann in Wien.
Reiser, Paul, Provisor in der burgl. Spitalapotheke in Wien.
Reisenhofen, Franz.
Richard, P. Quardian zu Prag.

Ri=

Risinger, Martin, Pfarrer in der Fabrike zu Temeswar.
v. Rodath, Joseph, zu Steyer 3 Ex.
Roser, Bernh. burgl. Bierwirth in Wien.
Rossy, Kaspar, k. k. Kohlmesser zu Reschitza.
Rozeck, Kastner zu Windig-Senegau

Schuster, Joseph, burgl Zimmermeister zu Penzing.
Schwab, Handelsmann zu Billin.
Schwarzleitner, Anton, k. k. priv. Niederlagsverwandter.
Sikan, Oberlieut. und Rechnungsführer vom Mineurkorps zu Pleß.
Simbschen, General.
Sisser Wenzel.
v. Stöger, 3 Exempl.
Sturm, Kasimir, Pfarrer zu Morawiza.

Thaler, Franz, k. k. Praktikant zu Reschitza
v. Taschitz, Kontributionseinnehmer.
Treiterer, Joseph.

Wagner, Johann, Bäckermeister zu Reschitza
Windischbauer, Aloys, zu Crems
v. Wischniovsky, Franz.
Wittmann, Franz, Tuchmacher zu Iglau.
v. Wlkanowa, Baron, Oberlieut. von H. Albert.

Ungenannte 127.
Auswärtige Buchhandlungen 560.

Erster Abschnitt.

Es war im Jahre 1763, als nach sieben blutigen Jahren der Friede mit Preußen am 13ten May geschlossen wurde. Loudon befand sich eben damahls zu Prag. Der Magistrat hatte ihm aus Dankbarkeit für die wichtigen Dienste, welche er während dem Kriege dem Königreiche Böhmen erwiesen hatte, ein Haus eingeräumt, das er mit seiner Gemahlinn bewohnte. Hier genoß er nach sieben ermüdenden und gefahrvollen Feldzügen die Seligkeit verdienter Ruhe wieder. Vergebens forderte ihn die Kaiserinn von Rußland auf, in ihre Dienste zu treten. Mit seiner gegenwärtigen Lage zufrieden schlug er dieses schmeichelhafte Anerbieten aus.

Er besuchte einigemahl auf kurze Zeit sein Gut klein Betschwar, und reiste im Sommer nach Carlsbad, wo er den bekannten

Dichter und Lehrer Gellert kennen lernte. Eine sonderbare Aehnlichkeit, die sowohl in Rücksicht des Aussehens als Temperaments zwischen beyden herrschte, machte sie bald zu Freunden.

Um sein Gut klein Betschwar, welches 25000 Gulden werth war, zu vergrößern, kaufte Loudon den Freyherrn von Brandan für 80000 Gulden auch Groß Betschwar ab. Hier baute er sich ein Schloß und einen Garten, zog sich ganz in die Einsamkeit zurück, und widmete sich der Landwirthschaft. Nur zweymahl des Jahres reiste er auf kurze Zeit nach Wien.

Im Jahre 1766 wurde er Generalinspektor der k. k. Infanterie, da aber der Hof nachher diese Stelle für überflüßig ansah, wurde sie im Jahre 1769 wieder aufgehoben.

In die freye unmittelbare Reichsritterschaft des Fränkischen, Schwäbischen und Rheinischen Kreises ward Loudon im Jahre 1767 aufgenommen *)

Im

*) Sieh die Urkunde davon im Anhange.

Im Jahre 1769 reiste der Kaiser nach Schlesien, um den König von Preußen in der Gegend von Neiß zu besuchen. Prinz Albert, Graf von Dietrichstein, Lascy und Loudon waren seine Begleiter. Er kam am 25. Aug. in des Königs Lager an. Der letztere überhäufte Loudon mit Lobsprüchen. Den 28sten reiste der Kaiser über Glatz, wo Loudon ihm alles, was sich bey der Einnahme ereignet hatte, erklärte. Sie giengen hierauf durch Böhmen nach Wien zurück, wo sie den 9ten September anlangten.

Den 13ten Novemb. ward Loudon zum kommandirenden General in Mähren und zugleich zum Kommandanten in Brünn ernannt, wobey er 4000 fl. Gehaltszulage und 8000 fl. Tafelgeld erhielt. Den 25sten wurde er zur Würde eines Hofkriegsraths und eines k. k. geheimen Rathes erhoben.

Im Jahre 1770 machte der König von Preußen am 3ten Sept. dem Kaiser zu Mährisch-Neustadt in dem Lustlager einen Gegenbesuch, wobey auch der Fürst Kaunitz zu-

gegen war. Loudon befehligte allda das zusammengezogene Heer, und als dieses in zwey Theile gesondert gegeneinander manoeuvrirte, machte Loudon eine so geschickte Wendung, daß er die Gegner fast gänzlich einschloß. Der König sagte ihm Komplimente, nannte ihn immer Feldmarschall, obwohl ers noch nicht war, und schenkte ihm zwey prächtige Pferde mit fingerdick gestickten Schabracken. Dieser Besuch wurde dadurch merkwürdig, daß die im Jahre 1772 unternommene Theilung von Pohlen beschlossen ward. Loudon gieng hierauf wieder nach Brünn, um seinem Generalkommando vorzustehen.

Im Jahre 1773 wurde in Böhmen das Raabische System eingeführt, welches darin bestand, daß die Güterbesitzer ihre weitläufigen Feldgründe in Pacht, oder Erbpacht an ihre Unterthanen geben sollten, anstatt sie von denselben durch Frohndienste bearbeiten zu lassen. Im Herbst des folgenden Jahres suchte Herr v. Raab selbst, unsern Helden zur Annahme seines Systems zu bewegen, aber es

war

war vergebens Merkwürdig ist es, daß bey dem nachher erfolgten Aufruhre der Bauern, die auf den herrschaftlichen Gütern schreckliche Verwüstungen hervorbrachten, Loudons Güter verschont blieben.

Er hatte während seinem General-Kommando in Mähren die mit jeder Kleinigkeit verbundene Vielschreiberey aufheben wollen; da man ihm aber zu viele Hinderniße in den Weg stellte, so legte er aus Ueberdruß im Jahre 1775 seine Stelle nieder, und gieng nach Betschwar.

Hier lebte Loudon einige Zeit im Schooße der Ruhe und Einsamkeit, als er plötzlich den Ruf nach Frankreich erhielt. Allein seine treue Anhänglichkeit an unsere unvergeßliche Monarchinn, seine Uneigennützigkeit und Genügsamkeit machte, daß er die von Frankreich angebothene Feldmarschallswürde ausschlug, und als ein friedlicher Landwirth auf seinem Gute lebte.

Im Frühjahre 1777 berief ihn Maria Theresia nach Wien, um den Erzherzog Maximilian von ihm in der Kriegskunst unter-

richten

richten zu lassen. Zu gleicher Zeit kaufte ihm das Aerarium groß- und klein Betschwar ab, wobey Loudon 16000 fl. verlor. Die Kaiserinn aber schenkte ihm ein kleines Haus auf der Mölkerpastey, das sie vom Herrn v. Hohenberg um 1000 Dukaten erkaufte. Loudon ließ es noch vor seiner Ankunft in Wien einrichten. Als er aber das Haus beziehen wollte, fand er es so unbequem, daß er Se. Majestät das Geschenk zurückzunehmen bath. Sie ertheilte ihm die Freyheit damit zu machen, was ihm beliebte, und er verkaufte das Haus.

Um eben diese Zeit nahm Loudon vom Marquis Spinola ein Haus samt Garten zu Herrnhals auf Leibrenten. Allein auch an diesem Hause fand Loudon kein Behagen. Er kaufte sich bald ein anderes in der Alstergasse, und richtete es ganz nach seinem Geschmack ein.

Loudon hatte eine vorzügliche Neigung zum Landleben, die noch dadurch erhöhet wurde, daß er es seiner Gesundheit am zuträglich-

lich-

zichsten fand. Sein ganzes Bestreben war daher nach einem Landgute gerichtet. Dieser Wunsch wurde auch bald befriediget, denn Herr v. Lichtenstern bot so eben die Güter Hadersdorf und Weidlingau zum Verkauf aus. Loudon brachte sie für 79000 fl. an sich. Nun wurde er den 3ten Novemb. als Herr und Landmann unentgeldlich bey den Oesterreichischen Landständen aufgenommen. Er traff sogleich Anstalten sein Schloß in Hadersdorf zu verschönern und zu vergrößern.

Den letzten Decemb. 1777 starb der Kurfürst von Bayern, Maximilian Joseph, der letzte seiner Linie. Oesterreich machte eines geschlossenen Vertrages wegen Anspruch auf einen Theil jenes Landes. Der König von Preußen aber nahm sich des Prinzen von Zweybrücken an, welcher die Anwartschaft auf Bayern hatte.

Oesterreich rüstete sich zum Kriege. Den 27sten Febr. wurde Loudon von dem Kaiser zum Feldmarschall und kommandirenden General in Böhmen ernannt. Er mußte nun wieder das stille Landleben mit den lärmenden Arbeiten

des

des Krieges vertauschen. Den Bau seines Schloßes, den er eben erst angefangen hatte, übergab er vor seiner Abreise einem Ingenieur zur Vollendung. Da aber dieser in der Folge ihn auf eine Art fortführte, die sehr kostspielig war, so gab die Frau Feldmarschallinn ihrem Gemahl davon Nachricht. Loudon wandte sich an den Fürsten Kauniz und bath ihn, die Sache untersuchen zu lassen. Der Fürst meldete es der Kaiserinn und diese stellte dann unserem Helden ein ordentliches Sommerschloß, jedoch auf dessen eigene Kosten her, die sich auf 33090 fl. beliefen. Als hierauf Loudons Gemahlinn Sr. Majestät für diese Gnade dankte, machte Dieselbe ihr 1000 Dukaten zum Geschenke.

Zweyter Abschnitt.

Nach vielen Unterhandlungen und gewechselten Streitschriften von Oesterreichischer und Preußischer Seite fiel der König im Jahre 1778

den

den 5ten Julius bey Nachod in Böhmen ein, indessen Prinz Heinrich mit der vereinigten Sächsischen Armee gegen Böhmen rückte. Der Kaiser und Lascy, welche gegen den König standen, verschanzten sich von Königgrätz bis Hohenelbe so, daß es unmöglich war durchzubrechen. Loudon, der gegen den Prinzen Heinrich stand, zog seine Macht, welche gegen 50000 Mann betrug, zwischen Nimes und Reichenberg zusammen; er nahm sein Hauptquartier zu Nimes, der Prinz das seinige zu Dresden. Indessen hatte Loudon erst mit 13 Regimentern das Lager bezogen; am 7ten aber ließ er 1100 Mann bis auf eine Viertelstunde nach Zittau vorrücken. Er selbst begab sich mit der Generalität dahin und ordnete verschiedene Schanzen und Verhaue an, so, daß alle Wege und Straßen, die nach der Lausitz und Sachsen führten, undurchdringlich wurden, und nur die Kommerzstraße offen blieb. Den 12ten kam Prinz Heinrich zu Dresden an, und den 13ten begab er sich ins Lager um weitere Verfügungen zu treffen.

Unterdessen hatte unsere Armee an der Schlesischen Gränze verschiedene Scharmützel mit den Preußen. Der König vermehrte seine Macht bis den 13ten auf 80000 Mann und lagerte sich von Studniz bis Wissoka, welches sich in das Thal bis unter die St. Wenzelskirche in das Dorf Schönow erstrekt. Der Kaiser ließ von Königräz bis Hohenelbe die Gebirge, und Schanzen nahe an der Elbe mit 300 Kanonen besetzen. Loudon beorderte am 12ten den Fürsten Karl von Lichtenstein nach Gabel, indessen er selbst in seinem Hauptquartier zu Nimes blieb. Am 14ten machte Prinz Heinrich Anstalt zum Aufbruche und am Morgen des 17ten setzte er sich mit dem größten Theile des Heeres in Bewegung, der meiste Theil des Fußvolkes verfügte sich nach Freyberg, der Rest aber und die Reiterei nach Bauzen, wo sie Miene machten in Böhmen einzufallen.

Die Armee des Königs, welche in einen engen Raum eingeschlossen nirgends durchbrechen konnte, litt indessen an allem Mangel,

und die Ruhr, welche sich täglich mehr verbreitete, raffte Menschen und Vieh in großer Anzahl hinweg.

Unterdessen hatte das Vorrücken des Prinzen Heinrichs mit seiner Armee zu vielen kleinen Scharmützeln Anlaß gegeben, wobey Loudon um des Kaisers Befehle zu vollziehen bloß vertheidigend sich verhielt.

Den 20sten drangen 3 Preußische Regimenter bis Commothau in Böhmen vor, brandschatzten allda die ganze Gegend, plünderten die Dörfer Reizenhan und Neudorf rein aus, und giengen den 22sten wieder nach Sachsen zurück. Loudon, der diesen Vorfall erfuhr, schickte den 23sten ein Korps nach der Lausitz, das von der Stadt Zittau 100000 und von Herrnhut 20000 Thaler Brandsteuer eintrieb, um die Einwohner von Commothau damit zu entschädigen.

Den 26sten fiel bey Preßniz und den 28sten bey Kleinpostevitz ein Scharmützel vor. An dem letztern Orte wurde von 80 k. k. Husaren eine Sächsische Schwadron zurückgedrängt,

drängt, nebstbey noch 100 Husaren, die seitwärts standen, angegriffen und zerstreut. Den 29ten kam es nahe an der Sächsischen Gränze, wie auch bey Langhermannsdorf zu einem kleinen Gefechte. Bey Güshübel griff der Major Oreskowiz mit 100 Husaren 200 feindliche Fußgänger und 20 Reiter an, und schlug sie in die Flucht.

Loudon hatte unter dieser Zeit, um der Hauptarmee näher zu seyn, sein Hauptquartier nach Gasdorf verlegt.

Den 30sten recognoscirte General Sauer mit einem Trupp auserlesener Soldaten den stark besetzten Posten Güshübel; er griff ihn mit außerordentlicher Tapferkeit an, schlug die Preußen zurück, und nahm den Obersten Bellegarde samt 22 Mann und Pferden gefangen. Allein den 31sten brach ein grosses Preußisches Korps von der Lausitz her durch das Gebirg bey Tollenstein in Böhmen ein, und weil die Mannschaft des General de Vins, welche den Vortrab machte, nicht auf ihrer Hut

war,

war, kam der Feind bis Georgenthal, und stieß auf die Regimenter Gaißrug und Kaprar, diese warfen das Gewehr weg, und 1500 Mann gaben sich samt dem Obersten gefangen. Als Loudon sah, daß der Prinz Heinrich seine Linie überschritten, machte er sich sogleich auf den Weg, und gieng den 2ten August rechts bis Hirschberg, wo er das Hauptquartier nahm um sich der Armee des Kaisers noch mehr zu nähern. Der Prinz drang mit aller Macht in Böhmen und lagerte sich bei Tetschen. Die Preußen nahmen die ganze Gegend von Böhmen bis Leipa in Besitz, und schrieben fast unerschwingliche Lieferungen und Brandsteuern aus. Am 4ten rückte Loudon an die Iser bis Kosmanos, der Prinz bis Leipa. Am 6ten gieng der erstere bis Münchengrätz und nahm allda das Hauptquartier. Weil die Preußen sich bis Hirschberg, Hünerwasser und Leitmeriz ausbreiteten, überall unbarmherzig das Land besteuerten und verwüsteten, so schickte Loudon am 8ten den Grafen Kinsky mit 3 Cavallerieregimentern nach Kallositz, und

ließ

ließ das allda befindliche Magazin nach Jungbunzlau bringen. Der Graf aber gieng bis Hirschberg und nahm dem Feinde die schon zusammengetriebenen Ochsen und Pferde weg.

Am 9ten nahm der Prinz sein Hauptquartier in dem Schwoglar Schloß und die Armee blieb hinter Leipa stehen. Loudon hatte bey Münchengrätz ein so vortheilhaftes Lager genommen, daß er den Rücken des Kaisers deckte und sich des wichtigen Posten Turnau versicherte, wodurch zugleich die Absicht des Prinzen, sich mit dem König zu vereinigen, zernichtet wurde. Zwar rückte der Prinz am 11ten bis Nimes um dem König Luft zu machen, der sich bey Nachod und Skalitz, wo fast die ganze Armee mit einer epidemischen Krankheit behaftet war, in der mißlichsten Lage befand, aber der Prinz sah bald ein, daß es vergebliche Mühe sey und daß Loudon Anstalt getroffen hatte, auch diesen letzten Versuch zu vereiteln. Weil ihm nun der Weg zu weitern Fortschritten abgeschnitten war, so erpreßte er von 12ten bis 20sten

von

von den Einwohnern gegen 500000 Reichsthaler ohne die Lebensmitteln und Plünderung zu rechnen, wodurch dieselben in das größte Elend versetzt wurden.

Unterdessen fieng die Kaiserinn an, mit dem König zu Braunau Friedensunterhandlungen zu pflegen. Diese Zeit benützte er um sich aus seiner übeln Lage zu reißen. Er brach den 15ten von Nachod auf und zog durch viele, und sehr enge Hohlwege bey Kowalkowiz auf die Burkersdorfer Anhöhe, wo er zwischen Prausniz und Staudenz sich lagerte. Der Kaiser hatte von seiner Mutter Befehl erhalten den König auf seinem Rückzuge nicht anzugreiffen. Ohne diesen Befehl wäre vielleicht die Hälfte von den Truppen des Königs, als er durch die Hohlwege gieng, ein Opfer geworden. Der Kaiser lieferte seiner Mutter von den bisher erwähnten Kriegsvorfällen folgenden Bericht.

„Der König von Preußen, der in dem „Besitz des Ruhms war, eine außerordent„liche Behendigkeit in Kriegsrüstungen zu

haben

„ haben, und der sich hierin beynahe für unerreichbar hielt, war mißvergnügt darüber, „ daß ich die Kühnheit hatte, ihm den Besitz hievon zu bestreiten, und daß ich mit „ den Truppen Eu. Majestät früher an dem „ Ort ihrer Bestimmung eingetroffen, als es „ wohl den Absichten desselben beförderlich war.

„ Wir standen in Böhmen, um den „ Widersprecher, wann er sich für den angreiffenden Theil erklärte, in einer gut gewählten Stellung zu empfangen: ich hatte „ 200000 Defensores der Rechte Eu. Majestät, und kluge Generals auf meiner Seite.

„ Nachdem die Unterhandlungen abgebrochen und die Fehde erkläret worden, „ überschritt der König den Rubrikon, und „ drang mit dem Erbprinz von Braunschweig „ und General Ramin bis Nachod vor, ich „ vereinigte die Truppen Eu. Majestät, und „ stellte mich bey Jaromirs in einen vortheilhaften Vertheidigungsposten dem Feinde „ entgegen.

Der

„Der König sah bey einem seiner Spe„culationsritte, daß es ihm unmöglich wäre, „über Arnau vorzudringen, um bey Czas„lau oder Prag eine Hauptschlacht zu liefern. „— Er fand Arnau unbezwinglich und un„sere Feldbefestigung dießeits der Elbe in „dem vortheilhaftesten Vertheidigungsstand. „Se. Majestät unterhielten sich in ihrem La„ger mit Fouragiren, und erwarteten den „Erfolg einer vom Prinz Heinrich über Rum„burg unternommenen Operation gegen Tur„nau. Loudon war ihm zuvorgekommen, „und bezog unweit Cosmanos am Ufer des „Iserstroms ein unbezwingliches Lager.

„Der Vortrab seiner Truppen erhielt „einige geringe Vortheile über ein paar In„fanterieregimenter aus der Lombardie und „bey Mladenko zerstreuten die Preußen et„welche Schwadronen Reuter, — diese Klei„nigkeiten verschafften ihm keine wesentlichen „Vortheile — Loudon machte forcirte Mär„sche von den Ufern der Elbe bis München-

„ grätz und stellte dem Prinz Heinrich bey
„ Nimes Schach.

„ General Platten marschirte über Li-
„ nay und besetzte Leutmeriz: der König aber
„ zog mit seinen Truppen und dem Erbprinz
„ von Braunschweig aus seinem Lager nach
„ Burkersdorf. Die Beschwerlichkeiten, de-
„ nen seine Truppen dabey ausgesetzt waren,
„ und die unwegsamen Defileen, vermehrten
„ die Gefahr seines Rückzugs, der vom Ge-
„ neral Loßow gedeckt wurde, und der um so
„ sicherer gewesen, da die Conferenzen in
„ Braunau mich an der Verfolgung seines
„ Heeres gehindert haben. Die Großmuth
„ **Eur. Majestät**, und die gemessenen Be-
„ **fehle, die ich hierin gehabt**, den König auf
„ **seinem Rückzug nicht zu verfolgen**, ma-
„ chen dem Herzen Eur. Majestät Ehre. Aber
„ **mir wurde die Gelegenheit geraubt zu**
„ **beweisen, daß ich ein General in der**
„ **Gefahr seyn kann, so gut, wie Fried-**
„ **rich der Einzige.** ꝛc. ꝛc. Im Lager bey
„ Jaromirs 14. Aug. 1778. „

So-

Sobald der König seine und seines Heeres Lage verbessert hatte, brach er die Friedensunterhandlung ab und setzte die Feindseligkeiten wieder fort. Er gab am 16ten dem General Dalwig und Anhalt Befehl, die Truppen, welche auf den Anhöhen von Tscherna und Leopold unter dem Kommando des Grafen d'Alton standen, mit 5 Regimentern zu vertreiben. Als aber diese die Anhöhe berannten, schwenkte sich d'Alton in die Flanke, und trieb sie zurück.

Unterdessen ließ der Kaiser alle seine Truppen bis auf einige tausend Mann, die in dem alten Lager verblieben, nach Arnau und Hohenelbe vorrücken, um den König, der diesen Posten mit Gewalt aufheben wollte, zu verhindern. Der König mußte bis den 22sten auf Lebensmitteln warten, an diesem Tage aber übernahm er selbst das Kommando von 20 Battallionen und 50 Schwadronen und führte sie auf die Leopoldsanhöhe, in der Absicht, bey Arnau durchzubrechen. Allein da er am 23sten recognosciren ritt, und al-

le Posten mit Oesterreichischen Truppen besetzt sah, gab er an der zweyten Stufe des Riesengebirges sein Vorhaben auf.

Nun zog sich der König den 25sten mit dem linken Flügel bis gegen Trautenau, und ließ nur den Nachtrab zurück, um diesen Rückzug zu decken. Diesen griff der General Wurmser an und obwohl er nicht mehr als 20 Schwadronen Husaren hatte, schlug er doch 33 Schwadronen schwere Kavallerie in die Flucht, erlegte Viele davon und nahm 120 Mann gefangen.

Bis den 8ten Sept. ereignete sich nichts erhebliches, aber an diesem Tage sah sich der König genöthiget bis hinter Hermannsseiffen auf das höchste Gebirge sich zurück zu ziehen, und das Lager bey Wildschütz zu nehmen. Hier mußte sein Heer alles Ungemach bis den 14ten erdulden, an welchem Tage er sich schnell nach Schatzlar zurückzog. Sowohl bey dem ersten als zweyten Rückzuge hatte er durch das Nachsetzen der k. k. Truppen großen Verlust erlitten.

Da

Da nun der Kaiser überzeugt war, daß er den König in eine Lage versetzt hatte, in der ihm derselbe nichts mehr anhaben konnte, so schickte er unserm Helden 10000 Mann zur Verstärkung, um auch den Prinzen Heinrich, der bisher bey Nimes stehen bleiben muste, aus Böhmen zu verdrängen. Sobald aber der Prinz den König in Unthätigkeit versetzt sah, ließ er nicht nur alles zusammengetriebene Vieh, und die erpreßten Lebensmitteln nach Sachsen zurückbringen, sondern nahm noch neue Erpreßungen dießeits und auch jenseits der Elbe vor, und machte dann am 9ten zu seinem Rückzug Anstalt. Er schickte dem Prinzen von Bernburg mit einen starken Kommando nach Zittau um die Lausitz zu decken, weil er vermuthete, daß Loudon mit seiner Kriegsmacht sich dahin wenden dürfte. Prinz Heinrich selbst zog sich, um aus dem Gebirge zu kommen, noch an dem nähmlichen Tage von Nimes näher gegen die Elbe. Als er sich dem Strome näherte, schickte er ver-

le Posten mit Oesterreichischen Truppen besetzt sah, gab er an der zweyten Stufe des Riesengebirges sein Vorhaben auf.

Nun zog sich der König den 25sten mit dem linken Flügel bis gegen Trautenau, und ließ nur den Nachtrab zurück, um diesen Rückzug zu decken. Diesen griff der General Wurmser an und obwohl er nicht mehr als 20 Schwadronen Husaren hatte, schlug er doch 33 Schwadronen schwere Kavallerie in die Flucht, erlegte Viele davon und nahm 120 Mann gefangen.

Bis den 8ten Sept. ereignete sich nichts erhebliches, aber an diesem Tage sah sich der König genöthiget bis hinter Hermannsseiffen auf das höchste Gebirge sich zurück zu ziehen, und das Lager bey Wildschütz zu nehmen. Hier mußte sein Heer alles Ungemach bis den 14ten erdulden, an welchem Tage er sich schnell nach Schatzlar zurückzog. Sowohl bey dem ersten als zweyten Rückzuge hatte er durch das Nachsetzen der k. k. Truppen großen Verlust erlitten.

Da nun der Kaiser überzeugt war, daß er den König in eine Lage versetzt hatte, in der ihm derselbe nichts mehr anhaben konnte, so schickte er unserm Helden 10000 Mann zur Verstärkung, um auch den Prinzen Heinrich, der bisher bey Nimes stehen bleiben muste, aus Böhmen zu verdrängen. Sobald aber der Prinz den König in Unthätigkeit versetzt sah, ließ er nicht nur alles zusammengetriebene Vieh, und die erpreßten Lebensmitteln nach Sachsen zurückbringen, sondern nahm noch neue Erpreßungen dießeits und auch jenseits der Elbe vor, und machte dann am 9ten zu seinem Rückzug Anstalt. Er schickte dem Prinzen von Bernburg mit einen starken Kommando nach Zittau um die Lausitz zu decken, weil er vermuthete, daß Loudon mit seiner Kriegsmacht sich dahin wenden dürfte. Prinz Heinrich selbst zog sich, um aus dem Gebirge zu kommen, noch an dem nähmlichen Tage von Nimes näher gegen die Elbe. Als er sich dem Strome näherte, schickte er ver-

le Posten mit Oesterreichischen Truppen besetzt sah, gab er an der zweyten Stufe des Riesengebirges sein Vorhaben auf.

Nun zog sich der König den 25sten mit dem linken Flügel bis gegen Trautenau, und ließ nur den Nachtrab zurück, um diesen Rückzug zu decken. Diesen griff der General Wurmser an und obwohl er nicht mehr als 20 Schwadronen Husaren hatte, schlug er doch 33 Schwadronen schwere Kavallerie in die Flucht, erlegte Viele davon und nahm 120 Mann gefangen.

Bis den 8ten Sept. ereignete sich nichts erhebliches, aber an diesem Tage sah sich der König genöthiget bis hinter Hermannsseiffen auf das höchste Gebirge sich zurück zu ziehen, und das Lager bey Wildschütz zu nehmen. Hier mußte sein Heer alles Ungemach bis den 14ten erdulden, an welchem Tage er sich schnell nach Schatzlar zurückzog. Sowohl bey dem ersten als zweyten Rückzuge hatte er durch das Nachsetzen der k. k. Truppen großen Verlust erlitten.

Da nun der Kaiser überzeugt war, daß er den König in eine Lage versetzt hatte, in der ihm derselbe nichts mehr anhaben konnte, so schickte er unserm Helden 10000 Mann zur Verstärkung, um auch den Prinzen Heinrich, der bisher bey Nimes stehen bleiben muste, aus Böhmen zu verdrängen. Sobald aber der Prinz den König in Unthätigkeit versetzt sah, ließ er nicht nur alles zusammengetriebene Vieh, und die erpreßten Lebensmitteln nach Sachsen zurückbringen, sondern nahm noch neue Erpreßungen dießeits und auch jenseits der Elbe vor, und machte dann am 9ten zu seinem Rückzug Anstalt. Er schickte dem Prinzen von Bernburg mit einen starken Kommando nach Zittau um die Lausitz zu decken, weil er vermuthete, daß Loudon mit seiner Kriegsmacht sich dahin wenden dürfte. Prinz Heinrich selbst zog sich, um aus dem Gebirge zu kommen, noch an dem nähmlichen Tage von Nimes näher gegen die Elbe. Als er sich dem Strome näherte, schickte er verschie-

schiedene Kommando aus, die bis auf 3 Meilen gegen Prag anrückten. Aber auch Loudon war den 9ten von Münchengrätz aufgebrochen und rückte bis Jungbunzlau, den 13ten bis Benadek, den 14ten über die Elbe nach Brandeis, den 16ten nach Weldrus, und den 19ten nach Straschkow. Loudon hatte dadurch den Feind genöthiget, sich von allen Seiten zurück zu ziehen. Des Prinzen Heinrich Zug nach der Elbe war so eilig, daß er einer Flucht glich, denn man fand die ganze Straße voll todter Pferde, zerbrochener Wägen, und zerstreuter Munition liegen. Bey Mettersdorf hatte der Prinz selbst 150 Wägen, mit Munition vernichtet, um sie den k. k. Truppen nicht zu überlassen.

Am eben diesem Tage nähmlich den 19ten gab Loudon dem General de Vins Befehl die Preußen aus Leitmeriz zu vertreiben. Dieser rückte sogleich mit dem Broder- und Gradiskanerbatallion und 6 Cavalleriedivisionen gegen die Stadt und trieb mit Kanonen sie heraus. Alsdann gieng er auf die an der Elbe

be

be errichtete Schanze, welche die Brücke deckte, los, und machte eine so heftige Kanonade darauf, daß sich die Preußen gezwungen sahen die Schanze zu verlassen und über die Elbe zu gehen. Gleich nach dem Uebergange zündeten sie die Brücke an, welche schon mit brennbaren Materialien belegt war, und die Ueberreste, welche das Feuer gelassen hätte, wurde durch Menschenhände gänzlich zu Grunde gerichtet. Aus dieser Ursache konnte de Vins die Preußen nicht verfolgen.

Ebenfalls den 19ten setzten einige Preußische Cavallerieregimenter samt 2 Freybataillionen über die Eger, allein sie wurden von Loudons Vortrab, der aus den Regimentern Kaiser Chevau Legers und Gräfen Husaren bestand, wieder zurückgetrieben, und ließen nebst vielen Todten und Verwundeten 1 Lieutenant, und 28 Husaren als Gefangene zurück.

An eben diesem Tage rückte der General Sauer in Sachsen ein. Loudon hatte ihn mit 8000 Mann beordert, um allda eine Di-

version zu machen. Sauer drang bis Marienberg vor, und ließ von dem Grafen Fekete ein Preußisches Kommando angreiffen. Das Kommando wurde in die Flucht geschlagen, viele davon erlegt, 12 Mann gefangen, 21 Pferde, 1 Kanone und 1 Pulverkarren erobert. Die Stadt Marienberg mußte 20000 Thaler Brandsteuer in Wechseln zahlen.

Prinz Heinrich stand den 20sten mit seiner Armee von Duxan bis Loboschütz, allwo die gröste Macht und das Hauptquartier war. Zu seiner Linken lag die Elbe, zur Rechten das Billinergebirg, und rückwärts das Gebirg von Töplitz. Sein Rückzug war also mit ungemeinen Beschwerden verbunden, denn der bergab gehende Weg von Lobositz nach Außig, welcher einen 80 Klafter tiefen Grund hatte, und 4 Stunden lang war, faßte nicht mehr als 12 Mann in der Breite, indem zur rechten die Elbe und zur linken das Gebirg lag. Nicht minder beschwerlich war der Zug über Töplitz, der durch einen Hohlweg von 3 Stunden zwischen dem Gebirge fort gieng.

Uiber-

Ueberdieß vermehrte noch Sauer, der im innern von Sachsen stand, des Prinzen Besorgniß. Loudon, der gleich nach dem Abzug des letztern Nimes verlassen hatte, arbeitete die ganze Zeit hindurch um die Rückkehr des Prinzen nach Sachsen zu erschweren. Den 20sten früh um 10 Uhr, nachdem Loudon die gehörigen Dispositionen gemacht hatte, beorderte er die Infanterieregimenter Lattermann und Johann Palfi mit einer Anzahl Scharfschützen über die Moldau nach Georgenberg zu gehen. Sie hatten kaum über den Fluß gesetzt, als er ihnen Befehl gab nach der Ebene der Elbe zu eilen, und die allda stehende Cavallerie, welche mit dem Feinde im Gefechte war, zu unterstützen. Die Feinde fühlten kaum ihre Gegenwart, so wichen sie zurück, worauf die zwey Infanterieregimenter links des Georgenbergs sich stellten. Allein in der Nacht erhielten sie Befehl über die Eger zu setzen, und rechts an der Elbe Platz zu greiffen. Früh um 3 Uhr hieß Loudon die ganze Armee aufbrechen, die Infanterie gieng

bey

bey Welwarn in zwey Abtheilungen über die gedeckte Brücke und die Kavallerie über die neuerbaute Schiffbrücke, sie zogen sich links gegen Georgenberg, einige Korps aber drangen bis an das Bilinergebirg. Um 4 Uhr mußten auch die zwey obenerwähnten Regimenter vorrücken welches aber nicht ohne Scharmützel geschah.

Da nun Loudon alles zum Angriff bereitet hatte, kam vom Kaiser selbst ein Befehl, der denselben einstellte.

Hierauf lagerte sich Loudons Heer in drey Treffen hinter Georgenberg, in dem ersten die Reiterey, und in den zwey letztern das Fußvolk, bey welchem auch die zwey offterwähnten Regimenter ihren Platz nahmen. Das Hauptquartier wurde nun nach Letschnitz und in der Folge nach Oberschkowitz übersetzt, die Artilleriereserve aber ward hinter Neudorf verlegt. — So entgieng Prinz Heinrich einer Niederlage, die ihm Loudon nach allen Regeln der Kriegskunst zubereitet hatte.

Als die Preußische Armee am 23sten Anstalt zum Rückzuge traff, stieß ein starkes feindliches Kommando bey Duxan auf ein Korps Kroaten, die hinter einem Gebüsch im Hinterhalt standen. Dieß veranlaßte eine heftige Kanonade, wobey 400 Preußen theils verwundet theils getödtet wurden, indessen von unserer Seite nur wenige blieben.

Am 24sten brachen Prinz Heinrich von Loboschütz und General Wöllendorf vom Hasenberge früh unter einem sehr dichten Nebel mit ihren Truppen auf, um sich nach Sachsen zurückzuziehen. Der Prinz gieng gerade nach Töplitz; mußte aber um die Kanonen fortzubringen, ein ganzes Regiment Dragoner absitzen lassen. Wöllendorf rückte noch am 24sten bis an die Billineranhöhe, wohin er sich durch enge Hohlwege fortarbeiten mußte, den 25sten gieng er nach Töplitz, und hielt am 26sten Rasttag. Am 27sten zog er über Brix, Duchs und Osseк, und langte den 28ten zu Altenberg in Sachsen an, allwo der Prinz schon den Tag zuvor angekommen war. Dieser

ser Rückzug glich einer förmlichen Flucht, denn die Feinde mußten alle ihre Verwundeten mit Empfehlungsschreiben und auf Diskretion an die k. k. Kommandos überlassen. Auch mußten sie wegen Mangel der Bespannung viele Munition, und über 6000 Stuckkugeln nebst allerley Kriegsgeräthschaften den unsrigen Preis geben. Den 24sten und 25sten kamen noch überdieß mehr als 400 Ueberläufer zu uns herüber, auch wurden 2 Officiere und 53 Gemeine nebst 38 Pferden gefangen eingebracht. Am 26sten erbeutete der Oberstwachtmeister Rukavina, welcher dem Feinde auf dem Fuße nacheilte, eine Menge Sächsischer Bagage, und nahm die Bedeckung sammt dem Lieutenant gefangen. An eben diesem Tage brachte der Hauptmann Chiolich 100 Stück Vieh ein, welche die Preußen nach Sachsen treiben wollten. Am 28sten griff der Major Oreskowich den feindlichen Nachtrab zwischen Neustadt und Nickelsberg an, trieb ihn bis Kalkofen zurück, und nahm ihm 40 Schlachtochsen und 100 Pferde ab.

Den

Den 30sten war Prinz Heinrich und General Wöllendorf ganz aus Böhmen hinausgedrängt. Der erstere war kaum in Sachsen angelangt, so machte er Anstalt seine Truppen, die von den Beschwerden des Krieges und des Zuges sehr abgemattet waren, in die Kantonnirungsquartiere zu verlegen. Loudon hingegen trug Sorge den vom Feinde ausgesaugten Unterthanen Linderung zu verschaffen. Er gab daher dem Oberstwachtmeister Kulnek Befehl mit einem Korps Warasdiner und Husaren in die Lausitz einzubrechen, in der Gegend von Zittau allenthalben Brandsteuer einzutreiben, und das vorräthige Vieh mitzunehmen. Alles dieses wurde in Böhmen wieder vertheilt.

Nun fiel bis den 7ten October nichts außer einigen Scharmützeln vor. Um allen Streifereyen des Feindes vorzubeugen, ließ Loudon die Gränzen von Böhmen besetzen und die Truppen in die Kantonnirungsquartiere rücken.

Am 14ten in der Nacht, brach der König von Schazlar auf, und gieng nach Schlesien

sten zurück. Den 15ten um 12 Uhr war kein Preuß in Böhmen mehr zu sehen. Man vermuthete, der König habe dadurch Marien Theresien zu ihrem Namensfeste ein Kompliment machen wollen. Da nun von dem Feinde nichts mehr zu besorgen war, so bezogen die Armeen des Kaisers und Loudons die Winterquartiere, das Hauptquartier aber wurde nach Prag verlegt.

Den 20sten kam hier der Kaiser mit Loudon und Lascy an, und die beyden Generale reisten dann nach Wien. Der Kaiser aber schickte seiner Mutter folgendes Schreiben:

„Die vortreflichen Dispositionen des „Feldmarschalls Loudon haben nicht nur „den Prinz Heinrich nach Sachsen zurückge„drängt, sondern auch den König besorgt ge„macht, er würde die Operationen gegen „dieses Land fortsetzen, oder in die Lausitz „eindringen: und dieß zu verhindern hatten „die Preußen den Prinzen von Anhalt Bern-

burg

„burg mit einem Beobachtungsheer dahinge-
„stellt. Nachdem dieses alles angeord-
„net und der Feldzug zum Misvergnügen
„des Königs ohne Hauptschlacht vorüber-
„gegangen war — der Monarch Branden-
„burgs aber eingesehen hatte, daß ihn der
„Defensivplan unserer Heere gehindert,
„seinen eigenen Offensivplan zu befolgen, so
„gieng er mit seinen blauen Legionen in die
„Winterquartiere. Eure Majestät wissen zu
„sehr, mit wie vieler Achtung ich Ihre Be-
„fehle jederzeit angenommen habe, und wie
„getreu ich den Grundsätzen sey, die mir
„Ihre Gesinnungen zur Richtschnur meines
„Betragens hiebey gemacht haben. Ich
„würde sonst in der Person des Königs den
„Angreiffer ihrer Rechte gesehen, und ihn
„als einen Feind behandelt haben, dessen
„kriegerische Talente nichts furchtbares mehr
„für Ihre Heere haben.

„Die beyden Städte Troppau und Jä-
„gerndorf sind zwar in dem Winter Cordon des
„feindlichen Heeres mit eingeschlossen, und

durch

„durch einige Feldbefestigung gesichert wor-
„den; ich hoffe aber, daß diese beyden Orte
„ein sehr unruhiger Platz für diese Leute
„werden sollen. rc. rc. Prag im Oktob. 1778.

Von den Vorfällen, die sich den Winter hindurch ereigneten, wollen wir, ohne der kleinern Scharmützel zu gedenken, nur folgende berühren:

Den 7ten Novemb. machte sich Klebeck auf den Weg, um das Katische Regiment bey Dietersbach aufzuheben. Er rückte unbemerkt bis an die Vorposten, überfiel sie, aber einige entkamen und brachten dem Regimente die Nachricht von der Gefahr; worauf sich sogleich alles zum Angriff rüstete. Dieß verursachte ein scharfes Gefecht, wobey 150 Preußen theils verwundet, theils getödtet, 65 Mann gefangen, und 8 Fahnen erobert wurden. Unter den Todten war auch der feindliche Oberste. Klebeck gieng hierauf nach Schmiedeberg, und Friedland, und trieb von jeder Stadt 20000 Thaler Brandsteuer

ein. Am 25sten kam es bey Weißkirchen nicht fern von Jägerndorf zwischen dem Korps des Generalfeldmarschall-Lieutenants von Stein, und den Preußen zu einem heftigen Gefechte, wobey diese zurückgeschlagen worden, obwohl sie an der Zahl weit überlegen waren. Den 18ten 1779. unternahm der Graf Wurmser einen Angriff auf Habelsschwert um die drey Bataillons Preußen, welche allda standen, aufzuheben. Wurmser traff alle Anstalten diesen Ort, welcher mit Schanzen versehen war, in der Nacht mit Leitern zu übersteigen. Sein Anschlag gelang und nach einem hartnäckigen Gefechte machte er noch die übrige Mannschaft gefangen. Diese bestand in dem Prinzen von Hessen Philippsthal, 3 Obristen, 4 Hauptleuten, 17 Officieren und 762 Mann. Zu gleicher Zeit gieng eine Oesterreichische Kolonne unter dem General von Tercy nach Oberschwetteldorf, nahm das Blockhaus mit Gewalt ein, eroberte 2 Mörser, machte 22 Officiers und 335 Mann gefangen.

Dieß war der letzte wichtige Vorfall, der sich in diesem Kriege ereignet hatte.

Die Kaiserinn war seit Anfang des Krieges für den Frieden gestimmt. Sie unterhielt einen beständigen Briefwechsel mit dem Könige von Frankreich und Preußen und der Kaiserinn von Rußland. Diese Mächte kamen in der Hauptsache übereins. Es wurde daher ein Waffenstillstand auf den 7ten für Schlesien, den 8ten für Mähren, und den 10ten März für Sachsen bestimmt. Zugleich ward die Stadt Tetschen zum Orte des Friedenscongresses ernannt. Zwar erregten die Fürsten, welche dabey interessirt waren, allerley Schwierigkeiten, allein die obenerwähnten Mächte bewirkten durch ihre Stimmen, daß den 13ten May an dem Geburtstage der Kaiserinn der Friede unterzeichnet wurde. Oesterreich bekam dadurch den Strich Landes, der dießseits der Inn und Salza liegt. Den sonst sieggewohnten König aber hatte das Glück in diesem Kriege nicht begünstiget. Ueberall, wo er seine Waffen

fen hinwandte, waren ihm Oesterreichs Truppen zuvorgekommen. Und noch am Ende des Jahrs 1778 bewies sein Rückzug, wie sehr er dießmahl dem Willen unserer Feldherren nachgeben mußte. Dennoch kostete ihm dieser Krieg 60 Millionen, ohne dafür einen andern Vortheil oder Ruhm eingeärndnet zu haben, als daß er, wie er selbst vorgab, sich des heiligen Römischen Reiches angenommen hatte. Aber der mislungene Feldzug und sein Alter bewirkte, daß er sichs zum angelegentlichsten Geschäfte machte diesen Krieg troz des ersterwähnten beträchtlichen Verlustes zu beendigen. Im Grunde war es auch das beste, was er thun konnte. Denn nicht nur das Glück, auch sein — sonst so fürchterlich bekannter Kriegsgeist schien ihn dießmahl nicht selten verlassen zu haben. Nebst andern Fehlern, deren zu erwähnen hier weder Zeit noch Platz ist, zeichnet sich gewiß sein Recognoscirungsritt über Leopoldsberg nach Lauterwasser aus, wo er mit seinem ganzen Korps leicht hätte aufgehoben werden können,

nen, wenn unsere Truppen ihn allda vermuthet hätten. Gleiches Schicksal wäre auch dem Prinzen Heinrich in der Gegend von Loboschütz zu Theil geworden, wären Loudons Hände weniger gebunden gewesen.

Dritter Abschnitt.

Als im Jahre 1779 den 13ten May der Friede geschlossen wurde, befand sich unser Held zu Wien. Er baute wieder seinen Garten zu Hadersdorf, und erhohlte sich im Schooße der stillen Einsamkeit von den Unruhen des Krieges.

Der Kaiser nahm ihm als dem jüngsten Feldmarschall den für diese Würde bestimmten Gehalt, und gab ihm den eines Feldzeugmeisters. Allein die Kaiserinn ersetzte unserm Helden den ersten Gehalt aus ihrer Kassa. Dieser wurde ihm aber wieder entzogen, als Maria Theresia gestorben war; er bekam ihn jedoch nach dem Tode des Feldmarschalls Colloredo wieder.

Loudon berief seines Vatersbruder Sohn Reinold, der eine Schwester unsers Helden zur Gattinn hatte, nach Wien. Er hatte ihn zum Erben seines Vermögens bestimmt, und um ihn auch zum Erben seines Geistes zu machen, gab er ihm selbst Unterricht in der Kriegskunst. Loudon wußte, wie nothwendig es in diesem Fache sey, Ausübung mit Theorie zu verbinden, und darum nahm er oft mit ihm kleine Manoeuvres im Walde vor. Nachdem er ihn hinlänglich gebildet zu haben glaubte, stellte er ihn bey seinem Regimente als Officier an.

Im Jahre 1785 trug sich mit Loudon folgende Begebenheit zu. Es geschah am 29ten Julius, daß der Wienfluß und Alsterbach so stark sich ergoß, daß man seit Mannsgedenken kein Beyspiel hatte. Loudon saß so eben in seinem Garten zu Hadersdorf im Lusthause, und war mit einem Buch in der Hand eingeschlafen. Unterdessen hatte auch der Mauerbach, welcher allda vorbeyfloß, schon eine ungemeine Höhe erreicht. Loudon schlief noch

im=

immer fest und von Niemanden als einem kleinen Hunde bewacht, der zu seinen Füßen lag. War es das starke Geräusch des vorbeyströmenden Baches, oder war es etwas anders, was das Hündchen unruhig machte — genug, es kratzte den Helden so lange, bis er erwachte. Dieser eilte beym Anblik der Gefahr in das Schloß, und er war kaum hier angelangt, als der Strom das Lusthaus hinwegriß.

Vierter Abschnitt.

Ein Zeitraum von neun Jahren war vorüber, und noch ruhten Loudons Waffen in Frieden. Aber es war nicht seine Bestimmung, seine letzten Lebensjahre in Ruhe zu beschließen. Neue Feindseligkeiten rufen unsere Aufmerksamkeit wieder auf den Schauplatz des Krieges hin. Die Pforte und Rußland sind wegen der Krim entzweyt. Nach langen Streitigkeiten erklärt die erstere am 16 Aug. 1787 Rußland den Krieg. Noch ist die Erklärung in der Gegend von Okzakow nicht kundgemacht, als schon am 30sten die Türken

ken auf Kinburn losgehen um diese Festung zu überrumpeln. Sie werden zurückgeschlagen, kommen den 25sten Sept. wieder, und werden abermahl zurückgeschlagen. Auch in Kuban kommt es in der ersten Hälfte des Oktob. zu einem Gefechte. Es dauert vom 2ten bis 10ten, und endigt damit, daß die Türken zurückweichen müssen. Am 11ten Oktob. unternehmen sie den dritten fruchtlosen Angriff auf Kinburn, und hiemit hat der Feldzug für dieses Jahr ein Ende.

Aber nicht nur Rußland, auch Oesterreich rüstete sich zu einem neuen. Vergebens hatte letzteres und Frankreich sich bemüht den Frieden zu vermitteln, daher erklärte Oesterreich wegen seines Bündnißes mit Rußland am 9ten Februar 1788 der Pforte den Krieg. Der Oberste Peharnik eroberte noch am nähmlichen Tage die Festung Dreßnik. Um so unglücklicher war der Angriff, den der Oberstlieutenant Knesevich auf Dubiza unternahm. Der General Papilla hingegen besetzte in der Wallachei Alt-Orsowa ohne einen Mann zu verlieren.

Da

Da nun der Krieg im vollen Gange war, gab es täglich von allem Seiten Scharmützel. Mavrojeni der Fürst der Wallachei aber zeichnete sich durch seine Verwegenheit vor allen aus, er wollte mit Gewalt in Siebenbürgen eindringen, man sorgte jedoch auf unserer Seite dafür, daß sein Bemühen vergebens war. Prinz Koburg, der in der Moldau das Kommando führte, gab dem Obersten Fabry Befehl, die Türken aus Bottuschan zu vertreiben, welches auch den 22sten März geschah. Nach einigen Scharmützeln rückte Fabry gegen Jassy vor, drängte hier gleichfalls die Türken zurück, und nahm am 19ten April Jassy in Besitz, bey welcher Gelegenheit er den Fürsten der Moldau Ipsylandi gefangen machte.

Der Kaiser und Lascy, die seit dem Anfange des Kriegs bey Semlin in einem verschanzten Lager standen, unternahmen den 16ten die Belagerung von Schabacz. Noch an dem nähmlichen Tage verfügte sich das

Sla-

Slavonische Korps unter dem General Maquire dahin, und am 21sten folgten die Truppen, welche von dem Kaiser selbst angeführt wurden. Die Festung gieng nach einer starken Kanonade am 24sten mit Sturm über.

In Kroatien übernahm der Fürst von Lichtenstein am 18ten vom General de Vins das Kommando, und rückte am 20sten vor Dubiza. Er fieng eine förmliche Belagerung an, mußte aber einem feindlichen Ueberfall weichen und über die Unna zurück gehen.

In dieser Lage befanden sich die kriegführenden Mächte; allein fast ganz Europa arbeitete gegen sie, um das Gleichgewicht der politischen Wage zu erhalten.

Indessen wurde zu Konstantinopel die Flotte in den Stand gesetzt um auf jeden Fall auslaufen zu können. Der Großvezier versammelte seine Armee zu Sophia, that aber weiter nichts, als daß er eine Verstärkung nach der Moldau und Wallachey schickte. Dennoch rückte Prinz Koburg am 8ten May vor Chotim, und eröffnete die Laufgräben, wobey

einige kleine Gefechte vorfielen. Der Mangel an Geschütz war die Ursache, daß der Prinz die Belagerung nicht mit Ernst betreiben konnte, daher sie sich in die Länge zog.

Unter dieser Zeit gieng der Kaiser mit seinem Heere von Schabacz wieder nach Semlin. Er lagerte sich bey Dobanovcze hinter dem Berge, und nahm sein Hauptquartier in dem Semliner Mayerhof. Hier harrte er auf einen günstigen Augenblick und besonders auf eine Diversion von den Rußen, um seine Absichten auszuführen. Allein die Rußen waren nicht einmahl noch ins Lager gerückt. Auch hatte Schweden, das auf Preußens und Engelands Unterstützung rechnen konnte, sich während dieser Zeit gegen Rußland gerüstet. Diese Umstände hielten die Thätigkeit des Kaisers auf.—

Am 25sten rückte der Oberste Horvath auf Befehl gegen Fokſan vor, wo er am 28sten anlangte. Er bemeisterte sich nach einem langen hartnäckigen Gefechte der Stadt und trieb die Türken mit grossen Verluste hinweg.

Da

Da die fremden Mächte Rußlands und Oesterreichs Fortschritte sahen, beförderten sie die Kriegsrüstungen in Schweden mit so ausnehmender Unterstützung, daß die Flotte unter dem Herzog von Südermanland am 9ten Junius in die See stach. Am 18ten übergab der Rußische Minister an den Schwedischen Hof eine Note, worin er sich wegen der Zurüstungen beklagte. Man ertheilte ihm am 23sten eine zweydeutige Antwort, und der König gieng mit der Scherenflotte nach Finnland, wo bald darauf die Feindseligkeiten begannen. Indessen rückten die Rußen am 16ten über die Bogg gegen die Türken, und kamen am 21sten nach Michakowska, 8 und ½ Meile vor Oczakow. Am 18ten wurde von den Rußen und Türken die erste Seeschlacht bey Oczakow geliefert, und fiel zum Schaden der letzteren aus, die mit grossem Verluste weichen mußten. Sobald beyde Theile ihre Flotten ausgebessert hatten, kam es den 27sten zu einer zweyten Seeschlacht, wobey die Rußen 8 Schiffe eroberten und 4000

Tür-

einige kleine Gefechte vorfielen. Der Mangel an Geschütz war die Ursache, daß der Prinz die Belagerung nicht mit Ernst betreiben konnte, daher sie sich in die Länge zog.

Unter dieser Zeit gieng der Kaiser mit seinem Heere von Schabacz wieder nach Semlin. Er lagerte sich bey Dobanovcze hinter dem Berge, und nahm sein Hauptquartier in dem Semliner Mayerhof. Hier harrte er auf einen günstigen Augenblick und besonders auf eine Diversion von den Rußen, um seine Absichten auszuführen. Allein die Rußen waren nicht einmahl noch ins Lager gerückt. Auch hatte Schweden, das auf Preußens und Engelands Unterstützung rechnen konnte, sich während dieser Zeit gegen Rußland gerüstet. Diese Umstände hielten die Thätigkeit des Kaisers auf.—

Am 25sten rückte der Oberste Horvath auf Befehl gegen Fokſan vor, wo er am 28sten anlangte. Er bemeisterte sich nach einem langen hartnäckigen Gefechte der Stadt und trieb die Türken mit grossen Verluste hinweg.

Da

Da die fremden Mächte Rußlands und Oesterreichs Fortschritte sahen, beförderten sie die Kriegsrüstungen in Schweden mit so ausnehmender Unterstützung, daß die Flotte unter dem Herzog von Südermanland am 9ten Junius in die See stach. Am 18ten übergab der Rußische Minister an den Schwedischen Hof eine Note, worin er sich wegen der Zurüstungen beklagte. Man ertheilte ihm am 23sten eine zweydeutige Antwort, und der König gieng mit der Scherenflotte nach Finnland, wo bald darauf die Feindseligkeiten begannen. Indessen rückten die Rußen am 16ten über die Bogg gegen die Türken, und kamen am 21sten nach Michakowska, 8 und ½ Meile vor Oczakow. Am 18ten wurde von den Rußen und Türken die erste Seeschlacht bey Oczakow geliefert, und fiel zum Schaden der letzteren aus, die mit grossem Verluste weichen mußten. Sobald beyde Theile ihre Flotten ausgebessert hatten, kam es den 27sten zu einer zweyten Seeschlacht, wobey die Rußen 8 Schiffe eroberten und 4000

Tür=

einige kleine Gefechte vorfielen. Der Mangel an Geschütz war die Ursache, daß der Prinz die Belagerung nicht mit Ernst betreiben konnte, daher sie sich in die Länge zog.

Unter dieser Zeit gieng der Kaiser mit seinem Heere von Schabacz wieder nach Semlin. Er lagerte sich bey Dobanovcze hinter dem Berge, und nahm sein Hauptquartier in dem Semliner Mayerhof. Hier harrte er auf einen günstigen Augenblick und besonders auf eine Diversion von den Rußen, um seine Absichten auszuführen. Allein die Rußen waren nicht einmahl noch ins Lager gerückt. Auch hatte Schweden, das auf Preußens und Engelands Unterstützung rechnen konnte, sich während dieser Zeit gegen Rußland gerüstet. Diese Umstände hielten die Thätigkeit des Kaisers auf. —

Am 25sten rückte der Oberste Horvath auf Befehl gegen Foksan vor, wo er am 28sten anlangte. Er bemeisterte sich nach einem langen hartnäckigen Gefechte der Stadt und trieb die Türken mit grossen Verluste hinweg.

Da die fremden Mächte Rußlands und Oesterreichs Fortschritte sahen, beförderten sie die Kriegsrüstungen in Schweden mit so ausnehmender Unterstützung, daß die Flotte unter dem Herzog von Südermanland am 9ten Junius in die See stach. Am 18ten übergab der Rußische Minister an den Schwedischen Hof eine Note, worin er sich wegen der Zurüstungen beklagte. Man ertheilte ihm am 23sten eine zweydeutige Antwort, und der König gieng mit der Scherenflotte nach Finnland, wo bald darauf die Feindseligkeiten begannen. Indessen rückten die Rußen am 16ten über die Bogg gegen die Türken, und kamen am 21sten nach Michakowska, 8 und ½ Meile vor Oczakow. Am 18ten wurde von den Rußen und Türken die erste Seeschlacht bey Oczakow geliefert, und fiel zum Schaden der letzteren aus, die mit grossem Verluste weichen mußten. Sobald beyde Theile ihre Flotten ausgebessert hatten, kam es den 27sten zu einer zweyten Seeschlacht, wobey die Rußen 8 Schiffe eroberten und 4000

Tür=

Türken gefangen nahmen. Die wenigen Schiffe, welche von den letztern noch gerettet wurden, kamen in sehr schlechtem Zustande nach Oczakow. An eben diesem Tage wurde der Verbindungstraktat zwischen den Höfen von Berlin, London und Haag unterzeichnet. Der geheimste Artikel dieses Traktats betraff vielleicht die Rettung der Pforte.

Indessen mußten die Oesterreichischen Truppen schon am 12ten Foksan wieder verlassen. Den 30sten vereinigten sich bey Chotim 12000 Rußen, die unter Soltikovs Befehlen standen, mit dem Prinzen von Koburg, und schlossen diese Festung enger ein. Am 2ten Julius führte der Tartarchan mit dem Ismael Bassa ein starkes Korps gegen Jassy, wo General Fabry stand. Da er nicht mehr als 3000 Mann hatte, so zog er sich bis Strajestie zurück. Am 12ten wurden die Türken unter den Kanonen von Oczakow von den Rußen zur See angegriffen. Das Gefecht und die Kanonade dauerte 8 Stunden, wobey

bey die allda zur Ausbesserung stehenden Schiffe der Türken stark beschädiget und ein grosser Theil davon zu Grund gerichtet wurde.

Den 14ten traff die große Rußische Flotte, welche von Sewastopol auslief, mit der Flotte des Kaputan Bassa zusammen, der von Oczakow ausgelaufen war. Bey der Insel Theodonissa kam es zwischen beyden zu einem Gefechte, wobey die Türken abermahl das kürzere zogen, und zurückgetrieben wurden. Am 17ten gewannen die Rußen im Baltischen Meere zu Kalkbäds Gründen eine Schlacht gegen die Schweden.

Dieses Glück der Rußen zur See bewirkte, daß die Armeen zu Land sich mehr in Thätigkeit setzen konnten. Die Oesterreichische Hauptarmee, welcher der Kaiser befehligte, stand noch zu Semlin in dem verschanzten Lager. Er ließ nur die zwey Flügel seines Cordons manoeuvriren, den linken in der Moldau unter dem Prinzen Koburg, und den rechten in Kroatien unter dem Fürsten von Lichtenstein, welcher seit Aufhebung

der

der Belagerung von Dubiza sein Hauptquartier zu Czerovliany hatte. Eine heftige Krankheit, die den Fürsten ergriff, war die Ursache, daß er am 18ten das Kommando dem General de Vins übergab.

Auf dem linken Flügel ward die Festung Chotim besonders von der Anhöhe Braha beschossen, wo zwey Batterien fürchterlicher Wirkung standen. Eben von daher wurden am 23sten das Magazin und alle Häuser der obern Festung in Brand gesetzt. Der zu Jassi angekommene Chan eilte zwar den 28. mit einem starkem Korps heran, um Chotim zu entsetzen er mußte aber unverrichteter Sache wieder zurückziehen. Den 29. kamen Abgeordnete aus der Festung, und bathen um Stillstand bis den 5ten Aug. an welchem Tage sie die Festung zu übergeben versprachen. Als sie aber nach verflossenem Termin noch 10 Tage Aufschub verlangten, wurde ihr Gesuch abgeschlagen, und die Belagerung fortgesetzt.

Allein lasset uns wieder unser Augenmerk auf den rechten Flügel richten, an dessen

sen Spitze bald Loudon erscheinen wird, um seinem Ruhme die Krone der Vollendung aufzusetzen.

Sobald der Fürst von Lichtenstein erkrankt war, hatte der Kaiser an unsern Helden ein sehr freundschaftliches Schreiben erlassen, worin er ihn ersuchte das Kommando der kroatischen Truppen zu übernehmen. Loudon hatte sich aber unbeschränkte Vollmacht ausgebethen und sie wurde ihm bewilliget. Laut und allgemein war die Freude, als die Nachricht davon im Publikum erschallte. Am 13ten Aug. reiste Loudon von Wien ab. Unterdessen hatte de Vins alle Vorkehrungen getroffen, um unsern Helden eine Bahn zu neuen Lorbeern zu brechen. Er hatte schon am 8. noch ehe, als Loudon von Wien abfuhr, Anstalt gemacht die Türkische Verschanzung und die drey vor dem Lager errichteten Batterien bey Dubiza zu ersteigen und die Türken zu vertreiben. Die Ausführung davon wurde dem General Brentano aufgetragen. Die zum Angriff bestimmten

Regimenter erhielten Befehl Abends um 10 Uhr in aller Stille sich an der Unna zu versammeln. Nach Mitternacht gieng das Fußvolk über die beyden Brücken, und die Reiterey setzte an seichten Plätzen durch den Fluß. Um die Feinde nichts merken zu lassen, wurde im Lager zu Czernovoliany stäts Feuer unterhalten und türkische Musik gemacht. Unsere Truppen umgiengen den Berg Tertan, wo ein Korps von mehr als 1000 Türken lag, und rückten von der Nacht und den Gebüschen bedeckt immer unbemerkt fort, bis sie gegen 5 Uhr ganz nahe bey den Türkischen Verschanzungen ankamen. Drey Kanonenschüße, die aus einer unserer Schanzen auf Türkisch Dubiza geschahen, waren das Zeichen zum Angriff. Unsere Truppen stürmten dann ohne einen Schuß zu thun mit aufgepflanzten Bajonetten auf die Verschanzungen los, indessen die andern von vorne angriffen, und aus den Kanonen lebhaft feuerten. Da sich die Feinde von allen Seiten angefallen sahen, geriethen sie zwar in Unord-

nung, setzten sich aber zur tapfern Gegenwehre. Die türkische Reiterei machte drey Anfälle, wurde jedoch allzeit zurückgeschlagen. Da auf gleiche Weise der Widerstand der Türken allenthalben vergeblich, und ihr Verlust schon sehr beträchtlich war, so verließen sie eilig und in grosser Bestürzung das Lager, wo man nicht viele Kanonen, aber einen sehr großen Vorrath an Lebensmitteln fand, der erst Tags vorher zugeführt worden war. Die Gemeinen, welche zur Belohnung ihres Wohlverhaltens das Lager zur Beute erhielten, bekamen unter andern so viel Kaffe, daß sie das Pfund durch mehrere Tage für 2 Kreutzer feil bothen, Kaffegeschiere und andere Einrichtungen und Vorräthe waren in einem verhältnißmäßig geringen Preise. Man berechnet den Verlust der Türken an Todten auf 1000 Mann, die Zahl der Verwundeten war nicht geringer. Einige Mannschaft warf sich während des Gefechtes in das Schloß Dubiza, das hierauf beschossen wurde.

Am 11ten Aug. war die Festung schon einem Steinhaufen ähnlich, und doch ergab sich die Besatzung noch nicht. Gegen den Abend machten die auf der Anhöhe Agyno Verdo zurückgezogenen Türken, ungefähr 6000 Mann stark, in eben der Gegend, wo sie am 25ten April zum Entsatz der Festung eingebrochen waren, nun wieder einen Versuch derselben zu Hülfe zu kommen, sie griffen wiederhohltermahlen an, fanden aber den Graben von den Unsrigen wohlbesetzt, und wurden durch ein heftiges Kanonen- und Musketenfeuer jedesmahl mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen.

Den 15ten, da schon eine starke Bresche geschossen war, machte De Vins alle Anstalten zu einem Sturm, und es war nichts mehr nöthig als das Signal zu geben, da ein Kurier vom Kaiser ankam, welcher den Befehl brachte unsere Truppen zu schonen, und die Festung mit Feuer zu zwingen.

Am 17ten lief die Nachricht ein, daß die Türken gegen Bachin anrücken, in der Absicht, einen Einfall zu unternehmen. So-

gleich

gleich schickte de Vins den Generalmajor Schindler mit 2000 Mann um denselben eine Diversion zu machen. Schon war der Zweck erreicht und der Feind von Bachin hinweggezogen, als unsere Truppen auf dem Rückwege plötzlich von der Reiterey angefallen wurden. Die Türken stritten mit wüthender Verzweiflung, dennoch wurden sie bey jedem Angriffe mit beträchtlichem Verluste zurückgetrieben.

Vom 17ten bis auf den 18ten fielen zwischen dem Obersten des Karlstädter Oguliner Regiments, und zwischen den Türken bey Czettin und in den herumliegenden Orten einige Scharmützel vor, die aber allezeit zu unserm Vortheile sich endigten.

Es war am 18ten August, als Loudon im Lager bey Türkisch Dubiza unter allgemeinem Freudengeschrey des Heeres eintraff. Am folgenden Tage übernahm er von de Vins das Kommando der in Kroatien versammelten Armee, und schlug noch in derselben Nacht den Feind, welcher durch den

Am 11ten Aug. war die Festung schon einem Steinhaufen ähnlich, und doch ergab sich die Besatzung noch nicht. Gegen den Abend machten die auf der Anhöhe Agyno Verdo zurückgezogenen Türken, ungefähr 6000 Mann stark, in eben der Gegend, wo sie am 25ten April zum Entsatz der Festung eingebrochen waren, nun wieder einen Versuch derselben zu Hülfe zu kommen, sie griffen wiederhohltermahlen an, fanden aber den Graben von den Unsrigen wohlbesetzt, und wurden durch ein heftiges Kanonen- und Musketenfeuer jedesmahl mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen.

Den 15ten, da schon eine starke Bresche geschossen war, machte De Vins alle Anstalten zu einem Sturm, und es war nichts mehr nöthig als das Signal zu geben, da ein Kurier vom Kaiser ankam, welcher den Befehl brachte unsere Truppen zu schonen, und die Festung mit Feuer zu zwingen.

Am 17ten lief die Nachricht ein, daß die Türken gegen Bachin anrücken, in der Absicht, einen Einfall zu unternehmen. Sogleich

gleich schickte de Vins den Generalmajor Schindler mit 2000 Mann um denselben eine Diversion zu machen. Schon war der Zweck erreicht und der Feind von Bachin hinweggezogen, als unsere Truppen auf dem Rückwege plötzlich von der Reiterey angefallen wurden. Die Türken stritten mit wüthender Verzweiflung, dennoch wurden sie bey jedem Angriffe mit beträchtlichem Verluste zurückgetrieben.

Vom 17ten bis auf den 18ten fielen zwischen dem Obersten des Karlstädter Oguliner Regiments, und zwischen den Türken bey Czettin und in den herumliegenden Orten einige Scharmützel vor, die aber allezeit zu unserm Vortheile sich endigten.

Es war am 18ten August, als Loudon im Lager bey Türkisch Dubiza unter allgemeinem Freudengeschrey des Heeres eintraff. Am folgenden Tage übernahm er von de Vins das Kommando der in Kroatien versammelten Armee, und schlug noch in derselben Nacht den Feind, welcher durch den

Am 11ten Aug. war die Festung schon einem Steinhaufen ähnlich, und doch ergab sich die Besatzung noch nicht. Gegen den Abend machten die auf der Anhöhe Agyno Verdo zurückgezogenen Türken, ungefähr 6000 Mann stark, in eben der Gegend, wo sie am 25ten April zum Entsatz der Festung eingebrochen waren, nun wieder einen Versuch derselben zu Hülfe zu kommen, sie griffen wiederhohltermahlen an, fanden aber den Graben von den Unsrigen wohlbesetzt, und wurden durch ein heftiges Kanonen- und Musketenfeuer jedesmahl mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen.

Den 15ten, da schon eine starke Bresche geschossen war, machte De Vins alle Anstalten zu einem Sturm, und es war nichts mehr nöthig als das Signal zu geben, da ein Kurier vom Kaiser ankam, welcher den Befehl brachte unsere Truppen zu schonen, und die Festung mit Feuer zu zwingen.

Am 17ten lief die Nachricht ein, daß die Türken gegen Bachin anrücken, in der Absicht, einen Einfall zu unternehmen. So-

gleich

gleich schickte de Vins den Generalmajor Schindler mit 2000 Mann um denselben eine Diversion zu machen. Schon war der Zweck erreicht und der Feind von Bachin hinweggezogen, als unsere Truppen auf dem Rückwege plötzlich von der Reiterey angefallen wurden. Die Türken stritten mit wüthender Verzweiflung, dennoch wurden sie bey jedem Angriffe mit beträchtlichem Verluste zurückgetrieben.

Vom 17ten bis auf den 18ten fielen zwischen dem Obersten des Karlstädter Oguliner Regiments, und zwischen den Türken bey Czettin und in den herumliegenden Orten einige Scharmützel vor, die aber allezeit zu unserm Vortheile sich endigten.

Es war am 18ten August, als Loudon im Lager bey Türkisch Dubiza unter allgemeinem Freudengeschrey des Heeres eintraff. Am folgenden Tage übernahm er von de Vins das Kommando der in Kroatien versammelten Armee, und schlug noch in derselben Nacht den Feind, welcher durch den

Am 11ten Aug. war die Festung schon einem Steinhaufen ähnlich, und doch ergab sich die Besatzung noch nicht. Gegen den Abend machten die auf der Anhöhe Agyno Verdo zurückgezogenen Türken, ungefähr 6000 Mann stark, in eben der Gegend, wo sie am 25ten April zum Entsatz der Festung eingebrochen waren, nun wieder einen Versuch derselben zu Hülfe zu kommen, sie griffen wiederhohltermahlen an, fanden aber den Graben von den Unsrigen wohlbesetzt, und wurden durch ein heftiges Kanonen- und Musketenfeuer jedesmahl mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen.

Den 15ten, da schon eine starke Bresche geschossen war, machte De Vins alle Anstalten zu einem Sturm, und es war nichts mehr nöthig als das Signal zu geben, da ein Kurier vom Kaiser ankam, welcher den Befehl brachte unsere Truppen zu schonen, und die Festung mit Feuer zu zwingen.

Am 17ten lief die Nachricht ein, daß die Türken gegen Bachin anrücken, in der Absicht, einen Einfall zu unternehmen. So-

gleich

gleich schickte de Vins den Generalmajor Schindler mit 2000 Mann um denselben eine Diversion zu machen. Schon war der Zweck erreicht und der Feind von Bachin hinweggezogen, als unsere Truppen auf dem Rückwege plötzlich von der Reiterey angefallen wurden. Die Türken stritten mit wüthender Verzweiflung, dennoch wurden sie bey jedem Angriffe mit beträchtlichem Verluste zurückgetrieben.

Vom 17ten bis auf den 18ten fielen zwischen dem Obersten des Karlstädter Oguliner Regiments, und zwischen den Türken bey Czettin und in den herumliegenden Orten einige Scharmützel vor, die aber allezeit zu unserm Vortheile sich endigten.

Es war am 18ten August, als Loudon im Lager bey Türkisch Dubiza unter allgemeinem Freudengeschrey des Heeres eintraff. Am folgenden Tage übernahm er von de Vins das Kommando der in Kroatien versammelten Armee, und schlug noch in derselben Nacht den Feind, welcher durch den

Am 11ten Aug. war die Festung schon einem Steinhaufen ähnlich, und doch ergab sich die Besatzung noch nicht. Gegen den Abend machten die auf der Anhöhe Agyno Verdo zurückgezogenen Türken, ungefähr 6000 Mann stark, in eben der Gegend, wo sie am 25ten April zum Entsatz der Festung eingebrochen waren, nun wieder einen Versuch derselben zu Hülfe zu kommen, sie griffen wiederhohltermahlen an, fanden aber den Graben von den Unsrigen wohlbesetzt, und wurden durch ein heftiges Kanonen- und Musketenfeuer jedesmahl mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen.

Den 15ten, da schon eine starke Bresche geschossen war, machte De Vins alle Anstalten zu einem Sturm, und es war nichts mehr nöthig als das Signal zu geben, da ein Kurier vom Kaiser ankam, welcher den Befehl brachte unsere Truppen zu schonen, und die Festung mit Feuer zu zwingen.

Am 17ten lief die Nachricht ein, daß die Türken gegen Bachin anrücken, in der Absicht, einen Einfall zu unternehmen. So-

gleich

gleich schickte de Vins den Generalmajor Schindler mit 2000 Mann um denselben eine Diversion zu machen. Schon war der Zweck erreicht und der Feind von Bachin hinweggezogen, als unsere Truppen auf dem Rückwege plötzlich von der Reiterey angefallen wurden. Die Türken stritten mit wüthender Verzweiflung, dennoch wurden sie bey jedem Angriffe mit beträchtlichem Verluste zurückgetrieben.

Vom 17ten bis auf den 18ten fielen zwischen dem Obersten des Karlstädter Oguliner Regiments, und zwischen den Türken bey Czettin und in den herumliegenden Orten einige Scharmützel vor, die aber allezeit zu unserm Vortheile sich endigten.

Es war am 18ten August, als Loudon im Lager bey Türkisch Dubiza unter allgemeinem Freudengeschrey des Heeres eintraff. Am folgenden Tage übernahm er von de Vins das Kommando der in Kroatien versammelten Armee, und schlug noch in derselben Nacht den Feind, welcher durch den

Am 11ten Aug. war die Festung schon einem Steinhaufen ähnlich, und doch ergab sich die Besatzung noch nicht. Gegen den Abend machten die auf der Anhöhe Agyno Berdo zurückgezogenen Türken, ungefähr 6000 Mann stark, in eben der Gegend, wo sie am 25ten April zum Entsatz der Festung eingebrochen waren, nun wieder einen Versuch derselben zu Hülfe zu kommen, sie griffen wiederhohltermahlen an, fanden aber den Graben von den Unsrigen wohlbesetzt, und wurden durch ein heftiges Kanonen- und Musketenfeuer jedesmahl mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen.

Den 15ten, da schon eine starke Bresche geschossen war, machte De Vins alle Anstalten zu einem Sturm, und es war nichts mehr nöthig als das Signal zu geben, da ein Kurier vom Kaiser ankam, welcher den Befehl brachte unsere Truppen zu schonen, und die Festung mit Feuer zu zwingen.

Am 17ten lief die Nachricht ein, daß die Türken gegen Bachin anrücken, in der Absicht, einen Einfall zu unternehmen. Sogleich

gleich schickte de Vins den Generalmajor Schindler mit 2000 Mann um denselben eine Diversion zu machen. Schon war der Zweck erreicht und der Feind von Bachin hinweggezogen, als unsere Truppen auf dem Rückwege plötzlich von der Reiterey angefallen wurden. Die Türken stritten mit wüthender Verzweiflung, dennoch wurden sie bey jedem Angriffe mit beträchtlichem Verluste zurückgetrieben.

Vom 17ten bis auf den 18ten fielen zwischen dem Obersten des Karlstädter Oguliner Regiments, und zwischen den Türken bey Czettin und in den herumliegenden Orten einige Scharmützel vor, die aber allezeit zu unserm Vortheile sich endigten.

Es war am 18ten August, als Loudon im Lager bey Türkisch Dubiza unter allgemeinem Freudengeschrey des Heeres eintraff. Am folgenden Tage übernahm er von de Vins das Kommando der in Kroatien versammelten Armee, und schlug noch in derselben Nacht den Feind, welcher durch den

Pascha von Travnik und andere Begs verstärkt, von dem Agyno Berdo aufgebrochen, durch das Thal an den Berg Begowsan gezogen war, und unser Lager um 4 Uhr früh angegriffen hatte.

Des Feindes Absicht war uns unvermuthet zu überfallen. Allein unsere Armee stand bereit ihn zu empfangen. Loudon war überall zugegen und ordnete alles selbst, so, daß die Türken Kreuzweiß mit Kartäschen, und Kanonen begrüßt wurden. Vergeblich waren ihre öfters wiederhohlten Anfälle. Sie wurden gänzlich zurückgeschlagen, ohne daß wir auch nur Einen Mann verloren hätten. Hingegen zählten sie 600 Mann an Todten, Verwundeten und Entwichnen. Hierauf verhielt sich der Feind auf den Anhöhen Agyno Berdo ganz ruhig. Den 21ten wurde die untere Brücke der Unna abgeschlagen, und da für eine andere zwischen dem Kaiserlichen und Türkischen Dubiza angelegt. Auch kamen diesen Tag von Gra-

biska Brandkugel, Pechkränze, und andere brennbare Materialien an.

Nun richtete Loudon seine ganze Aufmerksamkeit auf die Festung. Er ließ sogleich die in den Mauern schon gemachte Bresche erweitern. Als aber die Türken die Oeffnungen wieder mit Eichenstämmen verrammelten, gab er Befehl den Ort in Brand zu stecken. Den 23ten erboth sich der Feldwebel Jacovchich die von Holz erbauten Werke anzuzünden, welches er auch glücklich ausführte, denn bis den 24sten früh war wirklich ein grosser Theil der Festung völlig abgebrannt. Um nun der Bresche näher zu kommen, und die Mannschaft so viel als möglich zu schonen fieng man die Eröffnung der Sappen an. Diese Arbeit dauerte bis den 25. Abends, wo die unsrigen die Festung schon umgaben, und nur 10 Schritte von der Mauer entfernt standen. Die Besatzung wurde nochmahls aufgefodert, gab aber keine Antwort. Die Nacht hindurch wurden die nöthigen Batterien angelegt, welche unsere

Mann-

Pascha von Travnik und andere Begs verstärkt, von dem Agyno Verdo aufgebrochen, durch das Thal an den Berg Begowsan gezogen war, und unser Lager um 4 Uhr früh angegriffen hatte.

Des Feindes Absicht war uns unvermuthet zu überfallen. Allein unsere Armee stand bereit ihn zu empfangen. Loudon war überall zugegen und ordnete alles selbst, so, daß die Türken Kreuzweiß mit Kartäschen, und Kanonen begrüst wurden. Vergeblich waren ihre öfters wiederhohlten Anfälle. Sie wurden gänzlich zurückgeschlagen, ohne daß wir auch nur Einen Mann verloren hätten. Hingegen zählten sie 600 Mann an Todten, Verwundeten und Entwichnen. Hierauf verhielt sich der Feind auf den Anhöhen Agyno Verdo ganz ruhig. Den 21ten wurde die untere Brücke der Unna abgeschlagen, und da für eine andere zwischen dem Kaiserlichen und Türkischen Dubiza angelegt. Auch kamen diesen Tag von Gra-

biska Brandkugel, Pechkränze, und andere brennbare Materialien an.

Nun richtete Loudon seine ganze Aufmerksamkeit auf die Festung. Er ließ sogleich die in den Mauern schon gemachte Bresche erweitern. Als aber die Türken die Oefnungen wieder mit Eichenstämmen verrammelten, gab er Befehl den Ort in Brand zu stecken. Den 23ten erboth sich der Feldwebel Jacovchich die von Holz erbauten Werke anzuzünden, welches er auch glücklich ausführte, denn bis den 24sten früh war wirklich ein grosser Theil der Festung völlig abgebrannt. Um nun der Bresche näher zu kommen, und die Mannschaft so viel als möglich zu schonen fieng man die Eröffnung der Sappen an. Diese Arbeit dauerte bis den 25. Abends, wo die unsrigen die Festung schon umgaben, und nur 10 Schritte von der Mauer entfernt standen. Die Besatzung wurde nochmahls aufgefodert, gab aber keine Antwort. Die Nacht hindurch wurden die nöthigen Batterien angelegt, welche unsere

Mann-

Pascha von Travnik und andere Begs verstärkt, von dem Agyno Verdo aufgebrochen, durch das Thal an den Berg Begowsan gezogen war, und unser Lager um 4 Uhr früh angegriffen hatte.

Des Feindes Absicht war uns unvermuthet zu überfallen. Allein unsere Armee stand bereit ihn zu empfangen. Loudon war überall zugegen und ordnete alles selbst, so, daß die Türken Kreuzweiß mit Kartäschen, und Kanonen begrüßt wurden. Vergeblich waren ihre öfters wiederhohlten Anfälle. Sie wurden gänzlich zurückgeschlagen, ohne daß wir auch nur Einen Mann verloren hätten. Hingegen zählten sie 600 Mann an Todten, Verwundeten und Entwichnen. Hierauf verhielt sich der Feind auf den Anhöhen Agyno Verdo ganz ruhig. Den 21ten wurde die untere Brücke der Unna abgeschlagen, und da für eine andere zwischen dem Kaiserlichen und Türkischen Dubiza angelegt. Auch kamen diesen Tag von Gra-

diska Brandkugel, Pechkränze, und andere brennbare Materialien an.

Nun richtete Loudon seine ganze Aufmerksamkeit auf die Festung. Er ließ sogleich die in den Mauern schon gemachte Bresche erweitern. Als aber die Türken die Oeffnungen wieder mit Eichenstämmen verrammelten, gab er Befehl den Ort in Brand zu stecken. Den 23ten erboth sich der Feldwebel Jacovchich die von Holz erbauten Werke anzuzünden, welches er auch glücklich ausführte, denn bis den 24sten früh war wirklich ein grosser Theil der Festung völlig abgebrannt. Um nun der Bresche näher zu kommen, und die Mannschaft so viel als möglich zu schonen fieng man die Eröffnung der Sappen an. Diese Arbeit dauerte bis den 25. Abends, wo die unsrigen die Festung schon umgaben, und nur 10 Schritte von der Mauer entfernt standen. Die Besatzung wurde nochmahls aufgefodert, gab aber keine Antwort. Die Nacht hindurch wurden die nöthigen Batterien angelegt, welche unsere

Mann-

Mannschaft in den Stand setzten, den Feind mit Nachdruck zu beschießen und mit Sicherheit sich des Orts zu bemeistern.

Da die Besatzung am 26ten Morgens diese Arbeiten und die drohende Gefahr sah, und noch überdieß bemerkte, daß das Türkische Korps, welches bisher auf dem Agyno Verdo stand, sich in der Nacht hinweggezogen hatte, gerieth sie in allgemeine Bestürzung. Es war einleuchtend, daß eine längere Vertheidigung vergeblich und zu ihrem unvermeidlichen Verderben wäre: sie erboth sich daher zwischen 8 und 9 Uhr früh zu kapituliren. Loudon nahm den Antrag an, und bewilligte der Besatzung die nähmlichen Bedingungen, welche der Kaiser der Besatzung von Schabacz zugestanden hatte. Man erlaubte den Officieren das Seitengewehr zu behalten, die übrigen streckten die Waffen und ergaben sich als Kriegsgefangene. Den Weibern und Kindern gestattete man nach Koczavacz abzuziehen. Die Summe der Officiere und Gemeinen, die sich als Kriegsgefangene ergaben,

gaben, bestand in 414 Mann. Von der Besatzung war die Hälfte in den elendesten Umständen, und einige halb nakt, welchen Loudon Kleider auf den Weg mit geben ließ. In Dubiza war allenthalben Greuel und Verwüstung zu sehen, sterbende lagen mit todten Menschen und Pferden vermischt, und die Verwesung verbreitete einen unausstehlichen Gestank. Der Vorrath von Waffen und Munition, den man in der Festung antraff, war beträchtlich; unter andern fand man 7 Stuckröhre von Erz und zwey eiserne Läufe mit Schildzapfen, die 25 Loth Eisen schießen, 304 Feuergewähre, 141 Pistolen, 104 Türkische Messer, 92 Säbel, 11 Lanzen, 23 Tschaiken, und 60 Zenten Pulver. Bey dem ganzen Vorfalle wurden von den unsrigen nicht mehr als 14 Mann getödtet und 28 verwundet.

Während dieser Zeit rückte der Großvezier bis Widin, und ließ bey Kladova ein starkes Korps über die Donau setzen. Dieser unternahm in der Nacht von 6ten bis auf

den 7ten Aug. einen Angriff auf Schupanek, überstieg die Mauern und das Kontumazhaus, machte alles nieder, was sich in den Weg stellte und nachdem unsere Truppen in Unordnung die Flucht ergriffen, eroberten die Türken 13 Kanonen, und machten bey 800 Mann, die sich ergaben, gefangen. Das Batallion Breschanville unter dem Major Stein, hatte sich auf das Gebirge geflüchtet, da es aber hier noch von 8000 Türken angegriffen wurde, und denselben mit äußerster Hartnäkigkeit widerstand, so kostete es dem Batallion 412 Mann, dem Feinde aber mehr als 2000, unsere übrig gebliebene Mannschaft zog sich in die Veteranische Höhle zurück.

Dieser Einfall der Türken hatte die Kommunikationslinie gebrochen. Sobald der Kaiser davon Nachricht erhielt, gab er sogleich Befehl, daß sich die Armee zum Aufbruch fertig mache. Sie gieng 40000 Mann stark in drey Abtheilungen über die Donau, und langte den 16ten zu Pancsowa an. Hier

hielt der Kaiser der Armee eine rührende Anrede, und gieng den 17ten bis Kubin.

Die Türken vermehrten ihre Truppen bey Schuppaneck auf 40000 Mann, und noch war stündlich Verstärkung zu hoffen. Wartensleben, dessen Hauptquartier bey Lasmare war, hatte auf allen seinen Posten nicht mehr als 12000. Am 17ten unternahmen die Türken auf die Palanka Persa, welche das Lager deckte, einen wüthenden Anfall, wurden aber von den tapfern Truppen des Major Latterman, der dabey sein Leben verlor, zurückgetrieben. Den 18ten aber kamen sie 18000 Mann stark, griffen fünfmahl mit frischen Truppen an, und wurden fünfmahl zurückgeschlagen. Ihr Verlust belief sich auf 2000 Mann. Nun umzingelten sie die Palanka, und nahmen durch 6 Tage eine förmliche Belagerung vor. Länger konnte sich die Besatzung nicht vertheidigen, sie zog in der Nacht vom 26ten bis 27ten aus, und schloß sich an das Hauptkorps an.

Die Armee des Kaisers hielt am 18ten Rasttag, und gieng am 19ten bis Uipalanka, am 20sten bis Weißkirchen, wo sie bis den 27sten stehen blieb, um die Bewegungen des Großveziers abzuwarten. Als dieser am 24sten bey Kladowa über die Donau gesetzt hatte, rückte der Kaiser am 28sten bis Caransebes vor. In der vorgehenden Nacht verließ Wartensleben Mehadia und sein Lager bey Lasmare, er zog bis Fehnisch um der Armee des Kaisers näher zu seyn. Der Zug ward unter einem beständigen Gefechte, und von unserer Seite meisterhaft ausgeführt. Veczay, der den Zug deckte, schlug den Angriff der Türken sechsmahl zurück. Am 1ten Septemb. rückte Wartensleben von Fehnisch auf den höchsten Punkt hinter der Armenesch gegen die Temesch, in welcher Gegend die kaiserlichen Vorposten schon angelangt waren. Den 3ten kam die Armee des Kaisers selbst bey Ilowa an. Der Major Stein, welcher nicht mehr als 14 Meilen von derselben entfernt in der Veteranischen Höhle gestanden war, übergab sich

mit

mit seiner Mannschaft nach langem tapfern Widerstande der Uebermacht der Türken, die Mannschaft erhielt sammt dem Major freyen Abzug und von dem Kaiser 1500 Dukaten zum Geschenke.

Durch diese Uebergabe bekamen die Feinde freyere Hände, sie vermehrten und verbreiteten sich immer mehr, zogen durch das ganze Banatische Gebirg und verheerten alles, was sie erreichen konnten. Prinz Koburg aber trieb mit Beyhilfe der Rußen die Türken in der Moldau nach einigen Gefechten zurück, und besetzte am 4ten Jassy wieder. Auch in Siebenbürgen, wo die Türken nach erhaltener Verstärkung mehrere heftige Anfälle ohne etwas dabey zu gewinnen unternahmen, ließ ihre Hitze nach, als die Oesterreichischen und Rußischen Truppen in der Moldau vorrückten.

Loudon, nachdem er in Dubiza alle Anstalten zur Vertheidigung getroffen hatte, war bedacht das ihm damahls untergeordnete Mitrovskische Slavonische Korps, welches er bis

Neu Gradiska hergezogen hatte, in Thätigkeit zu setzen. Er gab daher am 28sten Aug. dem General Mitrovsky Befehl einen Kanonenschuß weit von Türkisch Gradiska eine Brücke über die Save zu schlagen, sie mit einer Schanze zu versehen, und dem Korps des Pascha von Travnik, das auf dem Wege gegen Koskaracz im Gebirge gelagert war, einen Streich zu versetzen. Sobald die Brücke hergestellt war, machte Mitrovsky folgende Anordnung. Der Oberste Quosdanovich brach mit der ersten Kolonne auf, die aus 4 Divisionen Fußgängern und 150 Reitern vom Bosnischen Freykorps bestand, wobey der Major Breschern die Vortruppen führte. Sie gieng über die Brücke, und machte am 2ten Septemb. einen Umweg von 8 Stunden um den Feind im Rücken anzugreiffen. Der Oberstlieutenant Pongratz, der mit der zweyten Colonne, die aus 3 Infanteriedivisionen und Freywilligen Reitern bestand, der ersten Colonne auf dem Fuße nachrückte, griff zu gleicher Zeit den Feind von vorn an. Die

Tür-

Türken wurden in die Flucht geschlagen, und ein Theil ihres Lagers erobert.

Während der Zeit, als Mitrovsky den Pascha von Travnik beschäftigte, ließ Loudon ein starkes Korps von Dubiza gegen Novi rücken, und nahm das Hauptquartier zu Dvor, wo er am 6ten selbst anlangte. Er besichtigte die ganze Gegend, und befahl eine halbe Meile unter Novi eine Schiffsbrücke über die Unna zu schlagen, sobald die Bataillons zum Uebergange bereit seyn würden. Die Brücke wurde in 2 Stunden durch Major Latterman hergestellt und mit einer Division von Preuß besetzt. Hierauf brachen 2 Bataillons Warasdiner und St. Georger sammt 1 Bataillon von Stein unter der Anführung des General Schmakers und des Ingenieurhauptmanns Czerini auf. Sie kamen mit ihrem Geschütze um 2 Uhr Nachts auf einem gegen Novi gelegenen Berge an, wo sie sogleich anfiengen sich zu verschanzen. Am 7ten früh traff Loudon selbst in Klebeks Begleitung die nöthigen Anstalten. Sogleich wurde die Ver-

schanz-

schanzung noch stärker betrieben, und eine halbe Meile ober Novi eine Schiffsbrücke geschlagen, um etwelche Batallions übersetzen zu können. Einige Seressaner, die zu recognosciren vorausgeschickt wurden, mußten mit Verlust 100 Türken weichen.

Als sich am 8ten Sept. früh der Nebel zertheilet hatte, wurde das Signal gegeben mit der Beschießung der Festung anzufangen; welches denn auch von der nächsten Schanze aus 3 Kanonen und einem Bombenkessel geschah. Die Türken fiengen zwar an, das Feuer zu erwiedern, würden aber nach 2 Stunden zum Schweigen gebracht. Das Feuer der unsrigen steckte 40 Häuser in Brand, der bis in der Nacht fortdauerte.

Unterdessen die Türken in der Festung beschäftiget waren, setzten die Seressaner nahe an der Festung über die Sanna, und trieben eine Menge Hornvieh, und Pferde zurück ins Lager. Am 9ten brachte man die zweyte Schiffsbrücke unter einem entsetzlichen Feuer zu Stande. Nachmittag um 3 Uhr

giengen 2 Batallions Schluiner, 2 Batallions Kreuzer, und das dritte Preußische Batallion unter Klebeks Anführung über den Fluß und besetzten bis 7 Uhr alle Anhöhen um die Festung. Auch wurde die Kommunikation der Schmakerschen Truppen hergestellt. Die Sereßaner näherten sich der Festung und trieben 100 Stück Hornvieh sammt einigen Pferden von der Weide zurück.

Nachts den 10ten Sept. ließ Loudon die Laufgräben eröfnen, und die übrigen Belagerungsanstalten vornehmen. Den 12ten machte der Feind in der Nacht einen Ausfall gegen unsere rechte Flanke, wurde aber nach einem anderthalb stündigen Gefechte zurückgetrieben. Am 16ten erhielt man durch fortgesetztes Breschesschiessen, daß ein grosser Theil der Mauer an beyden Bastionen, und der Courtine an der Höhe des Horizonts einstürtzte, und das obere Thor fast gänzlich durchschossen wurde. Spät in der Nacht meldete sich ein Türk aus Novi bey einem unserer Pikete, und bath im Nahmen der Fremden in

der

der Festung eingesperrten Türken um freyen Abzug. Man schlug es ihm ab und entließ ihn erst den 17ten bey einbrechender Dämmerung mit dem Auftrage, seinen Landsleuten den Vorschlag zu thun, sich auf Diskretion als Kriegsgefangene zu ergeben. Abends zwischen 8 und 9 Uhr kamen die fremden Türken 75 Gemeine und 3 Officiere *) aus Novi, ohne die Antwort ihres Abgeordneten abzuwarten, an unser Hauptpiket, und begehrten auf Parola durchgelassen zu werden. Die Officire wurden zu Loudon in den Laufgraben geführt. Er bedeutete ihnen, daß sie auf Diskretion sich zu Kriegsgefangenen ergeben und entwaffnen lassen müßten, dann sollten sie mit aller Leutseligkeit gleich den übrigen Gefangenen behandelt werden. Sie bequemten sich dazu und wurden über Gradiska weiter fortgeführt. In-

*) Diese Türken waren Herzogowiner, welche 200 in der Zahl gleich anfangs der Belagerung in die Festung zur Verstärkung kammen. Ihrer Tapferkeit wegen wurden sie immer auf die äußersten Posten gestellt. Dieß brachte sie so sehr auf, daß sie sich den unsrigen übergaben

Indessen zogen sich die Türken bey Blagay zwey Stunden von Novi immer zahlreicher zusammen. Ihre Absicht war die Festung zu entsetzen, es koste, was es wolle. Loudon traff daher alle Vorkehrungen zu einem Angriffe. Den 20sten erhielt Loudon, der sich seit 4 Uhr früh in den Approchen befand, die Nachricht, daß der Feind beyläufig 7000 Mann stark von Blagay her gegen unsere 2 Batallions anrücke, die damahls am rechten Ufer der Sanna in den Redouten auf dem Berge Mischenovacz standen. Allein um 9 Uhr vormittags kam schon die Nachricht, daß die Türken bereits die Verhaue geöffnet hätten; gleich darauf sah man auch unsere Allarmstange brennen. Loudon ritt eilig dahin, ließ eine Division Szluiner anrücken und Geschütz über den Fluß bringen. Das feindliche Fußvolk zog in zwey Abtheilungen rechts und links gegen unsere Redouten und griff um 10 Uhr die vorderste mit aller Kriegswuth an. In dieser Redoute befand sich Loudon, als die Türken am wüthendsten darauf los stürmten. Ein Kanonier,

der ihn nicht länger auf diesem gefährlichen Plaze sehen konnte, nahm unsern Helden bey der Hand, und führte ihn mit der Versicherung weg, daß man alles mögliche thun wolle, nur Er sollte sich weg begeben, indem der Platz nicht für einen Feldmarschall, sondern für Kanoniers gehöre. Loudon hatte kaum den Ort verlassen, als allda 2 Artilleristen erschossen wurden. Indessen blieb die feindliche Reiterey etwelche 100 Schritte weiter zurück auf der Anhöhe, und schien den Erfolg von der Unternehmung des Fußvolks abzuwarten, um hernach einzuhauen. Das Gefecht war sehr hartnäkig, dreymahl liefen die Türken an, aber sie wurden jedesmahl durch unser Kanonen- und Musketen Feuer zurückgeschlagen. Nun ließ Loudon eine ganze Division aus der großen Schreckschanze gegen die kleinere vorrücken. Dieß entschied den Sieg, denn der bloße Anblick der Verstärkung bewirkte, daß die Türken auf das eilfertigste die Flucht ergriffen.

Da die bisher gemachten Breschen so weit eröffnet waren, daß man die Festung fast ohne Leiter ersteigen konnte, und weil man vermuthete, daß der Muth der Besatzung durch die Zurücktreibung der Hülfstruppen gesunken wäre, so beschloß Loudon den 21sten Novi zu stürmen. Allein als es zur Ausführung kam, und die Besatzung zu feuern anfieng, warfen die Leiterträger, welche aus den kroatischen Gränztruppen gewählt waren, im Eifer die Leitern von sich um gleichfalls zu feuern, dadurch erhielten die Türken Gelegenheit den Stürmern mit Steinen, Balken und kleinem Feuer so zuzusetzen, daß Loudon den Sturm einzustellen für gut befand. Aber tief beugte dieser Unfall den sieggewohnten Helden. Mit Thränen des Unmuths rief er aus: " Noch ist mir kein Sturm abgeschlagen worden als der siebzehnte! „ *)

*) Sturm wird in der Kriegskunst jeder Angriff genannt, bey dem Schanzen oder Festungswerke zu übersteigen sind.

Man fuhr nun mit den weitern Vorkehrungen zu einer ordentlichen Belagerung fort. Um sie desto besser und ungestört betreiben zu können, ertheilte Loudon dem Generalmajor Wallisch den Auftrag, in die den festen Plätzen von Bosnien liegenden Türken, wie auch die der in Nähe versammelten feindlichen Haufen in Unruhe und Ungewißheit zu halten. Wallisch führte seinen Auftrag zu Loudons Zufriedenheit aus.

Die Türken hatten sich abermahl bey Blagay versammelt, in der Absicht, einen neuen Versuch zum Entsatz der Festung zu machen. Als sie aber die Anstalten sahen, welche wir zu ihrem Empfang getroffen hatten, gaben sie ihr Vorhaben auf und verließen den Ort.

Wir hatten es bereits dahin gebracht, daß die ganze Strecke der angegriffenen Fronte zwischen Süden und Westen in Bresche gelegt war und ersteiglich schien; daher wurde am 29sten die Anstalt zu einem zweyten Sturm getroffen, der am 30sten mit Tagesan-

bruch

bruch nach gesprengter Mine vor sich gehen sollte. Allein es fiel am Vorabend um 10 Uhr ein so heftiges Regenwetter ein, daß die Ladung der Mine, und der Sturm unterbleiben mußte, und auf den 3ten Oktob. verschoben wurde.

Sobald sich das Wetter aufheiterte, fuhr man mit den Belagerungsarbeiten fort. Nachmittags den 1ten Oktob. kam die Mine zu Stande, und wurde sogleich geladen. Die Sprengung sollte am 2ten Oktob. auf welchen Tag der Sturm neuerdings angeordnet war, vor sich gehen; weil man aber wegen des immer noch anwachsenden Wassers besorgen mußte, daß das Pulver in der Mine feucht werden dürfte, so ließ man die Türken nochmahls auffordern, und als sie nicht einmahl eine Antwort zurückgaben, ließ man die Mine auffliegen. Die schrecklichste Wirkung davon war auf der Wasserseite zu sehen, aus der Festung hörte man ein gräßliches Geschrey. —

In

In der Nacht auf den 2ten Oktob. war das Wasser in dem Hauptgraben so sehr angewachsen, daß dessen Höhe an den meisten Stellen über 5 Schuhe betrug. Dieß war die Ursache, daß man die Bresche noch nicht besteigen konnte, und der Sturm wieder auf den 3ten Oktob. verschoben ward. Doch an diesem Tage gelang es den drey Colonnen, welche dazu befehligt waren, auf beyden Bastionen und der Courtine sich festzusetzen. Zwar feuerte die Besatzung aus der Stadt und besonders aus der Wohnung des Begs so wüthend, daß die unsrigen nicht weiter zu dringen vermochten. Sie sahen sich daher genöthiget Kanonen auf Balken über die Stadtmauern hinaufzuziehen, und dadurch die Häuser in der Stadt zu zerschmettern. Dieß bewirkte, daß die Besatzung nach einem Zeitraume von 5 Stunden sich nicht mehr zu halten im Stande war. Loudon war so nahe gegenwärtig, daß hart an seiner Seite der Hauptmann Cerrini von einem feindlichen Flintenschuß getroffen wurde. Bis auf den Abend hatte

das

das Feuer aus den Kanonen und kleinem Gewähre von beyden Seiten angehalten. Aber nun bathen die Türken um Stillstand. Sie schickten Fünf ihrer Vornehmsten als Abgeordnete mit der Bitte, daß ihnen freyer Abzug eingestanden werde. Allein Loudon forderte, daß sie sich unbedingt als Kriegsgefangene ergeben müßten. Sie willigten daher ein, und bathen nur, daß ihre Weiber und Kinder samt ihren Habseligkeiten unter sicherem Geleite bis Predor abgeführt, und dazu die nöthigen Wägen herbeygeschaft würden, was ihnen Loudon dann auch gestattete. General Klebek, welcher während der Belagerung nach Loudon die Hauptanordnung über sich gehabt hatte, besetzte die Thore, und ließ die Garnison entwaffnen. Er hielt auch so gute Mannszucht, daß er seine Truppen von Plünderung abhielt.

Am 4ten Oktob. früh um 6 Uhr wohnte Loudon dem Auszuge der Türken aus der Festung bey. Als der Pascha, der Kapitain und die vornehmsten Officiere bey ihm vorge-

geführt wurden, erlaubte er ihnen die Seitengewähre beyzubehalten, unterdessen man der übrigen Mannschaft die Gewähre abnahm und hinweg brachte. Die Einwohner der Festung bestanden aus 591 streitbaren Männern, unter denen der Pascha von Dubno von 2 Roßschweifen, und der Begh von Novi sich befanden, und aus 1490 Weibern, und Kindern, wovon die letztern nach Predor abgeschickt werden. Der Sturm kostete dreyen unserer Officiere und 154 Gemeinen das Leben, verwundet wurden 366 Mann.

Da die meisten Häuser und Werke von Novi in einen Schutthaufen verwandelt waren, so konnte man nicht sobald zu dem versunkenen Geschütze und zu den Behältnißen der Kriegsmunition gelangen. Bis zum 7ten Oktob. hatte man von den 40 vorhandenen Kanonen nur erst 29 ausgegraben. Die meisten waren von ungeheurer Länge und dem besten Metalle. Der Vorrath vom Pulver bestand in 200 Zentnern und die Anzahl der Kugeln war nicht minder beträchtlich. Von

Ge-

Getraidgattungen fand man von Hirse 4000 Metzen und 3132 von Waitzen. Loudon konnte sich beym Einzug in die Festung nicht genug verwundern, wie eine so beträchtliche Menge von Menschen und Vieh unter dem Schutte halb vergraben habe bestehen können, da noch überdieß alle Gässen und Winkel mit verwundeten Körpern und Aesern angefüllt waren.

Die Eroberung von Novi kostete bey weitem mehr Mühe, als die von Dubiza, indem Novi viel regelmäßiger befestiget ist, und die Türken in solchen Festungen sich ungemein tapfer und hartnäkig beweisen. Aber Loudon scheute troz seinem hohen Alter keine Anstrengung um die Besatzung zur Uebergabe zu zwingen. So brachte er zum Beyspiele vom 12ten bis 13ten September 24 Stunden mit Anordnen zu, und kam dabey 18 Stunden nicht vom Pferde.

Als Novi übergegangen, und zum Theile gereiniget war, sorgte Loudon für die Herstellung der Festungswerke und Gebäude. Allein

lein seine Sorgfalt erstreckte sich weiter, er war auf die Verwaltung und Sicherheit des eroberten Bezirkes von Kroatien bedacht, und ertheilte daher am 7ten den Befehl, daß sich alle Bezirksregimenter auf den ersten Wink bereit halten sollten, um jedem Einbruch der Türken Einhalt zu thun. In eben dieser Rücksicht schrieb er in die Districkte eine Conscription aus, welche er auf alle Waffenfähige von Dubiza und Novi, die fast lauter Christen waren, in der Absicht ausdehnte, um sie im Nothfalle zum Kriegsdienste gebrauchen zu können.

Während der Belagerung von Novi hatte Loudon durch das Mitrovskische Korps Gradiska einschließen und alle Belagerungsarbeiten, den Gebrauch der Kanonen ausgenommen, vornehmen lassen. Zu eben dieser Zeit gab er dem General Wallisch Befehl die Türken von der Lyka her zu beunruhigen, und die türkischen Schlösser allda, welche sich auf 22 beliefen, zu allamiren, damit die Aufmerksam-

samkeit des Feindes irregeführt, und er gehindert würde, Verstärkung zum Entsatz von Novi zu senden.

Nachdem Loudon durch die Einnahme dieser Festung dem von ihm eroberten Theile von Kroatien die gehörige Festigkeit gegeben hatte, ließ er am 5ten das Regiment Waldek mit dem General Bubenhofen, am 6ten und 8ten aber noch 8 Batallions Fußvolk mit dem General Schmakers nach Türkisch Gradiska rücken. Alsdann brach er selbst dahin auf und ließ de Vins zurück, um die neuen Eroberungen zu decken und zugleich die bürgerlichen Gesetze handzuhaben. Loudon traff den 13ten zu Okutschany, und den 14ten in Kastell ein, wo er bey dem General Mitrovsky zu Mittag speiste.

Nun begab er sich nach Altgradiska, und nahm hier alle Belagerungsanstalten, und Arbeiten in Augenschein. Um 5 Uhr gieng er wieder nach Okutschany ins Hauptquartier zurück.

lein seine Sorgfalt erstreckte sich weiter, er war auf die Verwaltung und Sicherheit des eroberten Bezirkes von Kroatien bedacht, und ertheilte daher am 7ten den Befehl, daß sich alle Bezirksregimenter auf den ersten Wink bereit halten sollten, um jedem Einbruch der Türken Einhalt zu thun. In eben dieser Rücksicht schrieb er in die Distrikte eine Conscription aus, welche er auf alle Waffenfähige von Dubiza und Novi, die fast lauter Christen waren, in der Absicht ausdehnte, um sie im Nothfalle zum Kriegsdienste gebrauchen zu können.

Während der Belagerung von Novi hatte Loudon durch das Mitrovskische Korps Gradiska einschließen und alle Belagerungsarbeiten, den Gebrauch der Kanonen ausgenommen, vornehmen lassen. Zu eben dieser Zeit gab er dem General Wallisch Befehl die Türken von der Lyka her zu beunruhigen, und die türkischen Schlösser allda, welche sich auf 22 beliefen, zu allamiren, damit die Aufmerksam-

samkeit des Feindes irregeführt, und er gehindert würde, Verstärkung zum Entsatz von Novi zu senden.

Nachdem Loudon durch die Einnahme dieser Festung dem von ihm eroberten Theile von Kroatien die gehörige Festigkeit gegeben hatte, ließ er am 5ten das Regiment Waldek mit dem General Bubenhofen, am 6ten und 8ten aber noch 8 Batallions Fußvolk mit dem General Schmakers nach Türkisch Gradiska rücken. Alsdann brach er selbst dahin auf und ließ de Vins zurück, um die neuen Eroberungen zu decken und zugleich die bürgerlichen Gesetze handzuhaben. Loudon traff den 13ten zu Okutschany, und den 14ten in Rastell ein, wo er bey dem General Mitrovsky zu Mittag speiste.

Nun begab er sich nach Altgradiska, und nahm hier alle Belagerungsanstalten, und Arbeiten in Augenschein. Um 5 Uhr gieng er wieder nach Okutschany ins Hauptquartier zurück.

Schon am 15ten hatte er 3 Batallions Ungarischer Infanterie nach Sirmien geschickt um Gemmingens Korps zu verstärken. Indessen machte er Anstalt Gradiska zu belagern, allein die späte Jahrszeit, die Austretung der Save und andere beträchtliche Schwierigkeiten zwangen ihn die Anstalt wieder aufzuheben. Er hatte aber unter dieser Zeit den Oberstlieutenant Hüller an den Kaiser geschickt um neue Verhaltungsbefehle einzuhohlen. Als nun dieser den Bescheid zurückbrachte, daß es Sr. Majestät sehr angenehm wäre die Festung noch dieses Jahr erobert zu wissen, so ließ Loudon sogleich die Truppen wieder vor die Festung rücken. Er selbst gieng am 20sten um 5 Uhr früh mit 2 Kürassierdivisionen von Czatorinsky, 1 Division von Gyulay und Palfi, 60 Scharfschützen, und 150 Freywilligen über die Save um die Festung Neugradiska, und die Gegend zu recognosciren. Loudon wurde ungeachtet des starken Nebels entdeckt, und sogleich kamen die Türken in so großer

An=

Anzahl aus der Festung, daß er in vollem Galopp zurückeilen mußte.

Er wurde auf einige Tage unpäßlich. Doch ließ er zu weiterer Fortsetzung der Belagerung 6000 Klafter Brennholz und 7000 Pallisaden schlagen. Da aber die Witterung durchaus keine Belagerung mehr verstattete, so ließ er beydes über die Save nach Alt Gradiska bringen, allwo auch er seinen Aufenthalt nahm.

Doch es ist Zeit wieder auf die Hauptarmee und die übrigen Korps Rücksicht zu nehmen, wenn wir nicht den Zusammenhang der Kriegsbegebenheiten verlieren wollen.

Der Kaiser, welcher sich mit dem Wartenslebenschen Korps vereiniget hatte, lagerte sich den 3ten Sept. an der Temesch in drey abgetheilten Vierecken oder Treffen. Der Großvezier war an eben dem Tage nach Mehadia gekommen, wo er sich mit dem Seraskier verband. Da die Türken ihre vorzügliche Macht hier beysammen hatten, rückten sie am Gebirge bis ans Lager des Kaisers, das in ei-

nem Thale stand, sie errichteten einige Batterien, aus denen sie oft die Kaiserlichen im Lager beschossen.

In dieser Stellung blieben beyde Armeen unter täglichen Scharmützeln bis den 20sten stehen.

Schon am 15ten hatte der Kaiser die Nachricht erhalten, daß der General Aspremont wegen eines mündlichen Mißverständnisses die wichtigen Posten Alibey und Moldava verlassen, und sich nach Weißkirchen zurückgezogen habe, wodurch den Türken die Donau, und der Einbruch in das flache Land offen stand. Sie drangen auch sogleich vor, und verbrannten alles, was sie erreichen konnten, wodurch sie bewirkten, daß sich alle k. k. Truppen gegen Temeswar, oder Semlin zurückzogen. Unter den Angriffen, welche die Türken auf das Lager machten, war der am 19ten der heftigste, den sie mit 20000 Mann unternahmen, und der dennoch zu ihrem großen Verluste ausfiel.

Die

Die unvortheilhafte Stellung unserer Armee machte, daß der Kaiser in der Nacht vom 20sten auf den 21sten aufbrach und um den von der Donau, und aus dem Almascher Gebirg anrückenden Feinden Einhalt zu thun in das ebene Land zog. Als aber der Nachtrab der zweyten Colonne auf dem Wege war, entstand ein falscher Allarm, und als die Vorposten feuerten, ergriff den vorausgeschickten Troß der Armee eine solche Bestürzung, daß Fuhr= Pack= und Reitknechte eilends sich flüchteten, die Stränge der Zugpferde abhieben, Ladung und Gepäcke von sich warfen, und andere solche Unordnungen begiengen. Man konnte zwar, weil einige Wägen sich ganz aus dem Gesichte verfahren hatten, nicht alles verlorne Gepäck zusammen bringen, stellte aber doch sonst die Ordnung bald wieder her und setzte hierauf den Zug fort.

Die erste Colonne war unterdessen in vollkommener Ordnung an Ort und Stelle gekommen. Der Nachtrab derselben hatte den nachrückenden Feind bey jedem Schritte auf=

gehalten. Die Reiterey, von dem Fußvolk unterstützt, griff ihn zu verschiedenen Mahlen an und trieb ihn allezeit mit Verlust zurück. Nahe bey Caransebes fielen die Türken das auf die große Strasse vorgerückte Husarenregiment an, und als sich dieses zurückzog, kamen sie bis an Caransebes. Die Cavallerie und Infanterie war unterdessen durchgezogen und hatte sich jenseits der Temesch mit der Hauptarmee verbunden. Das feindliche Fußvolk schlich sich dann durch die Kukurutzfelder bis an die ersten Häuser, welche es in Brand zu stecken anfieng, aber unsere gegen die Feinde gesandte Infanterie vertrieb sie wieder, worauf sie bis Armenisch zurückkehrten. Den Tag hindurch blieb unsere Armee bey Caransebes stehen, am 22sten aber kurz vor Tagesanbruch zog sie ohne einen Feind weiter zu sehen, doch in ziemlicher Unordnung, nach Sakul in das Lager zurück, wo sie am 23sten Rasttag hielt. Am 24sten lagerte sie sich zu Lugos den schönsten Ort nach Temes war, welchen aber die Wallachischen Räuber in der vorhergehenden Nacht verwüstet hatten.

ten. Hier erhielt der Kaiser die angenehme Nachricht, daß die Türken sich bequemt hätten, durch eine vom 16ten bis zum 19ten errichtete Kapitulation Chotim zu übergeben. Prinz Koburg hatte schon den Auftrag, daß er, sobald die Festung übergegangen wäre, die Moldau mit Ausnahme der Bezirke, die an Siebenbürgen stossen, den Rußen übergeben sollte. General Spleny war am 22sten von Jassy, wo er den Rußischen General Elmpt zurückgelassen hatte, nach Roman aufgebrochen.

Indessen blieb der Kaiser mit seiner Armee bey Lugos stehen, um von seinem Mittelpunkte aus, die Türken auf allen Seiten zu drücken, und besonders um sie allgemach aus dem Bannat zu verdrängen. Prinz Koburg, sobald er am 29ten Sept. Chotim in Besitz genommen hatte, rückte zur Linken der Armee des Kaisers näher. Die Uebergabe der Festung hatte auf die Operationen im Bannat bald merkbaren Einfluß. Der Plan der Türken war dadurch zernichtet, sie fiengen an, nach und nach sich schaarenweise zurückzuziehen,

so, daß Wartensleben, der noch immer den Vortrab der Armee führte, am 2ten Oktob. von Lugos wieder bis Sakul vorrückte. Die Türken, welche aus dem Bannat zurückgiengen, sammelten sich in Servien. Prinz Koburg zog am 10ten Oktob. bis Neswoya, den 11ten bis Krikka über die Pruth, den 13ten bis Milinka, den 14ten bis Migischoff den 15ten bis Botuschan, den 17ten bis Flemenza, den 18ten bis Herley, den 21sten bis Tirgul Formos, den 24sten bis Cze, am 25sten setzte er über den Tschuernafluß und bezog das Lager bey Roman. Während diesem Zuge rückte Spleny mit seinem Korps nach Abschud vor. Dadurch ward der Kordon verkürzt, und die Stärke unseres Heeres in Bannat und Siebenbürgen mehr concentrirt — ein Umstand, der die Türken zwang nach und nach das Land gänzlich zu räumen.

Sobald sie bis Mehadia zurückgewichen waren, rückte Wartensleben am 18ten wieder bis Caransebes vor und besetzte allda den Eingang in das Gebirge. Der Kaiser

selbst

selbst, nachdem er vorher die vornehmsten Posten im Bannat besetzt hatte, brach mit seinem Heere in 3 Colonnen auf, wovon die erste über Tomasowaz, Sakula und Jakuba, die zweyte über Alibonar und Neudorf, und die dritte über Werschetz, Weißkirchen und Kubin zog; alle drey Colonnen giengen am 21sten in die Gegend von Pancsowa.

An eben diesem Tage unternahm der General Harrach einen Angriff auf Uipalanka nach allen Regeln der Kriegskunst. Er überwältigte die Schanze, obwohl die Besatzung aus 2000 Türken bestand. Der Kaiser gieng den 26sten von Pancsowa bey Oppowa über die Donau nach Sirmien, er selbst nahm am 27sten das Hauptquartier mit der ganzen Generalität zu Semlin. Indessen blieb Loudon zu Altgradiska, wo er noch einige Belagerungsarbeiten vornehmen lassen wollte, allein er mußte sie wieder einstellen, weil man überall, wo man zu graben anfieng, auf Wasser kam. Nun wurde er von dem Kaiser nach

Semlin berufen, wo er am 8ten Nov. eintraf, am 9ten dem großen Kriegsrathe, und am 14ten dem Ordenskapitel beywohnte.

Als er mit Sr. Majestät und der ganzen Generalität ausritt um alle Plätze der Gegend zu besehen, klagte ihm der Kaiser, daß die Mannschaft eines gewissen Postens so oft von den Türken aufgehoben würde. Loudon eröffnete in dieser Rücksicht unverhohlen seine Meinung, und zeigte zugleich, wie dem Uebel abzuhelfen sey. Am folgenden Tage saß er so eben an der Tafel des Kaisers, als die Nachricht kam, daß die Türken diesen Posten schon wieder aufgehoben hätten, Loudon äußerste seinen Unwillen gegen den General, dem der Posten anvertraut war und der mit an der Tafel saß, ohne Zurückhaltung.

Er gieng nun nach Schabacz, und nachdem er hier alles besehen hatte, kehrte er wieder nach Altgradiska zurück, wo er am 21sten anlangte, und noch einige Abänderung in Rücksicht der Vertheidigungsanstalten traff.

Die

Die Truppen giengen hierauf in das Winterquartier und Loudon, nachdem er das Kommando dem General de Vins übergeben hatte, reiste nach Wien. Bey seiner Ankunft ward ihm am 9ten Decemb. die ausgezeichnete Ehre zu Theil, daß zu seiner Bewillkommung eine große Anzahl von Cavallieren und Damen in mehr als zwanzig Wägen ihm zwey Meilen entgegen fuhr.

Jetzt zogen auch die übrigen Korps in die Winterquartiere, nur die Hauptposten blieben besetzt um allen Einfällen vorzubeugen. General Brown erhielt das Kommando über 11000 Mann in der Gegend von Semlin. Der Kaiser reiste mit Lascy nach Wien. So ward auf Oesterreichischer Seite dieser Feldzug geendiget, in dem wir 3 Festungen mit ihren Bezirken, und das ganze Fürstenthum Moldau eroberten.

Auf Rußischer Seite hatte man bisher zu Land sich nicht thätig beweisen können, weil man auf Schweden, Pohlen, und andere

dere Mächte, die noch insgeheim widrige Absichten auf Rußland hatten, Rücksicht nehmen mußte. Desto thätiger aber waren die Russen zu Wasser, sie gewannen vier Schlachten gegen die Türken, und eine gegen Schweden; zu Land hielten sich Rußlands und Schwedens Waffen die Wage. Aber die erstere Macht erhielt das Uebergewicht über die leztere, als Dännemark sich auf ihre Seite erklärte. Den 28sten brachen die Dännen in das Schwedische Gebieth ein, drangen bis Uddewalla vor, und nahmen es in Besiz. Dieser Krieg, den der König von Schweden ohne Einwilligung der Reichsstände angefangen, hatte den Unwillen der Nation so sehr erregt, daß Er selbst nach Stockholm zurückeilen mußte um die Ruhe herzustellen. Während der Zeit, als der König von der Armee in Finnland abwesend war, errichteten sogar die Officiere ohne Einwilligung des Königs einen eigenmächtigen Waffenstillstand mit der Kaiserinn von Rußland. Um Schweden aus dieser

ser Verlegenheit zu ziehen widersetzte sich England und Preußen Dännemarks Fortschritten. Den 8ten Oktob. kamen sogar von beyden Mächten Minister in das Dännische Lager, und äußerten sich, daß sie Befehl hätten, im Nahmen ihrer Höfe Dännemark den Krieg anzukündigen, wenn sich die Armee nicht zurückzöge. Dieß bewirkte einen Stillstand auf einige Monate und darauf einen förmlichen Frieden. Die Rußen, welche unter dem Fürsten Potemkin seit dem 5ten Aug. Oczakow belagerten, nahmen am 17ten Dezemb. diese Stadt mit Sturm ein, wobey mehr als 10000 Türken das Leben verloren, und wodurch die Rußen Herren von Beßarabien wurden.

So standen die Sachen, als sich das Jahr 1788 endigte, und gewiß wäre der Feldzug für Oesterreich und Rußland noch glänzender geworden, wenn sich nicht andere Mächte in das Spiel gemischt, und sie in ihrer Wirksamkeit gehindert hätten.

Fünfter Abschnitt.

Der Feldzug war kaum zu Ende, als man sich mit Anfang des Jahres 1789 von allen Seiten schon wieder zum Kriege rüstete. Oesterreich zeigte sich in dieser Rücksicht am thätigsten; es füllte alle Magazine, und traff die wirksamsten Anstalten die Armee zu vermehren, und mit allem Nöthigen zu versehen. In Wien wurde fast täglich Kriegsrath gehalten, wobey Loudon immer zugegen war.

Lascy verbat sich wegen einer Unpäßlichkeit das Kommando. Der Kaiser übergab es dem Feldmarschall Hadick Loudons vertrautestem Freunde. Indessen hatten die Türken verschiedene Anfälle auf die k. k. Posten in Kroatien und der Moldau unternommen, die aber ohne Folgen waren. Die Oesterreichischen Truppen, welche in der Moldau standen, waren in vier Bezierke eingetheilt, nähmlich in Altsuczava, Roman, Niemz und Bako. Die Türken streiften bis Aschud und

so

sogar an den Serethfluß. An den Gränzen Kroatiens wurden auf Loudons Befehl Verhaue angelegt, wobey einige Scharmützel vorfielen. Zu Ende Februars zog sich bey Kosa Polse ein Korps Türken zusammen, die ebenfalls einen Einbruch vorhatten, aber zuletzt nur einen Streifzug unternahmen. Von Alt Gradiska feuerte man zwey Stunden hindurch mit 860 Kanonenschüßen auf die Türkische Festung um die Arbeiter zu vertreiben, welche von Bannjaluka gekommen waren, und allda die Festungswerke ausbessern wollten.

Während dieser Zeit wollte England Preußen, und Holland den Frieden vermitteln, aber Oesterreich und Rußland bestand auf dem Krieg. Nun waren jene Mächte auf nachdrücklichere Mittel bedacht, doch der plötzlich erfolgte Wahnsinn des Königs von England und späterhin die Erkrankung des Kaisers waren Ursache, daß es zu keiner Thätigkeit kam.

Loudon und Hadick arbeiteten gemeinschaftlich an dem Plane, den sie in diesem Feldzuge gegen die Türken befolgen wollten. Eine Unpäßlichkeit aber, die unsern Helden um diese Zeit befiel und die durch eine Geschwulst an den Füßen vermehret wurde, unterbrach diese Arbeit und erregte zu Wien allgemeine Bestürzung, die so lange dauerte, bis man wieder Nachricht von seiner Besserung ausstreute.

Prinz Koburg zog schon den 10ten März seine Truppen näher gehen Roman zusammen, um auf jeden Fall bereit zu seyn. Loudon gab dem General Mitrovsky, der an seiner statt das Interimskommando führte, die strengsten Befehle, die ganze Gränze mit den gehörigen Schanzen zu versehen, die Schiffsbrücken herzustellen, den nöthigen Vorrath von Sturmleitern, Faschinen, und Pallisaden herbeyzuschaffen, kurz, alle nöthigen Anstalten zum Feldzuge zu treffen. Auch befahl er, daß man ihm ein Verzeichniß von allem, was in den Magazinen zum Unterhalte der

Armee vorräthig sey, einschicken sollte — ein Punkt, worauf er immer ein vorzügliches Augenmerk richtete.

Schon mit Eingang Märzens hatten die Türken angefangen in Kroatien und der Wallachey, weil allda kein Waffenstillstand geschlossen worden, sich näher und näher zusammen zu ziehen. Wir thaten auf unserer Seite das nähmliche. Prinz Koburg ließ mehrere Mannschaften zusammenrücken um den feindlichen Streifereyen vorzubeugen. Auch Mitrovsky schickte Truppen bis an die Kordonslinie um den Einbrüchen der Türken zu währen. Loudons Heer erhielt nach und nach aus Sirmien und mehreren Gegenden Verstärkungen, wodurch seine Truppen in Stand gesetzt wurden wechselweise auszuruhen.

Indessen bewies sich der Feind immer thätiger. Er versammelte sich am 3. April sehr zahlreich, und fiel am 4ten in 3 Haufen in der Lyka bey Sullaveza Staza ein. Da wir ihnen in der Eile nicht mehr als 100 Mann, die der Fähnrich Budissavlewich befehligte, entgegen stellen

konn=

konnten, so trieben sie, nachdem sie den Anführer und einige Mann niedergemacht hatten, 69 Ochsen und 600 Schaffe von der Weide weg.

Allein nicht nur hier, sondern an der ganzen Gränze zogen sich die Türken zusammen. Mitrovsky schickte in dieser Rücksicht an Loudon Stafeten nach Wien, um von ihm Befehle einzuhohlen. Loudon ließ sogleich alles zur Vertheidigung vorkehren, er selbst aber blieb noch in Wien, und machte Anstalt die Armee mit Proviant zu versehen.

Am 15ten bathen des obenerwähnten Fähnrichs Vater und zwey Brüder, welche Officiere bey dem Lykanerregimente waren, sich bey dem Divisions Kommandanten 500 Freywillige aus, um den Tod des Erschlagenen zu rächen. Als sie die Bewilligung hatten, drangen sie mit denselben einen ganzen Tag hindurch in das feindliche Gebieth bis nach Klyuh, wo sich der Begh von Vakup befand, der die Ursache des am 4ten geschehenen Einbruchs war. Der Begh und seine Truppen

durch

durch ihre Ankunft überrascht setzten sich zwar zur Gegenwehre, aber sie wurden bald übermannt, der Begh und viele seiner Leute blieben auf dem Platze, der übrige Theil der feindlichen Mannschaft flüchtete in des Beghs Schloß, welches aber angezündet und sammt den hinein geflüchteten in die Asche gelegt wurde. Hierauf trieben die Freywilligen 98 Ochsen, 26 Pferde, 30 Kühe nebst vielem anderen Vieh zusammen, und brachten es ohne einen Mann zu verlieren zurück.

Unter dieser Zeit hatte sich des Kaisers Krankheit merklich verschlimmert, deßwegen er sich das heilige Abendmahl reichen ließ. Die Herren Feldmarschalle, und alle hohen Herrschaften begleiteten den Zug, worunter sich auch Loudon befand. Es war ein rührender Anblick für das Publikum, als der acht und siebenzigjährige Hadick den vier und siebenzigjährigen Greisen Loudon, der damahls noch etwas kränklich war, bey dem Arm über die Hoftreppe hinauf führte. Diese Scene hatte eine große Menge Volks herzugezogen, das bey

Lou-

Loudons Zurückkunft in ein allgemeines Vivatschreyen ausbrach, und seine Freude so lebhaft bezeigte, daß unserem Helden Thränen in die Augen traten.

Ungeachtet der Krankheit des Kaisers wurde die Eröffnung des Feldzugs mit grosser Thätigkeit betrieben. Alle Truppen, die noch in Ruhe waren, rückten nun aus den Winterquartieren in das Lager. Aber nicht minder thätig war der Feind, der von allen Seiten her sich versammelte. Auf den Feldern von Kosa Polse zwischen Bihacz und Verbir lagerten sich 20000 Türken unter dem Befehle des Pascha von Travnik. Am 12ten April brachen 1000 Spahi bey dem Kordonposten der Banalisten herein, plünderten und verbrannten 5 Dörfer, machten alles, was männlichen Geschlechtes war, nieder, und führten Weiber und Kinder in die Gefangenschaft fort. Zugleich trieben sie 600 Ochsen, 105 Pferde, 700 Schaffe mit sich. Am 21sten versuchten die Türken auf 4 Schiffen über die Save zu setzen, und die Vorstadt von

Alt Gradiska in Brand zu stecken, die Sache wurde aber verrathen und durch die Vorsichtigkeit des Kommandanten hintertrieben. Am 24sten drangen sie, 7000 an der Zahl, bis Siravacz vor, machten alles nieder, und begaben sich, nachdem sie dem Ort rein ausgeplündert hatten, schnell zurück.

Unterdessen wurden auf unserer Seite Faschinen zu tausenden verfertiget, eben so viele Sandsäcke gefüllt und sowohl diese als andere zur Belagerung nöthigen Werkzeuge nach Altgradiska, oder in die Gegend Zettin gebracht. Am 29sten zogen hier und bey Dubiza die Truppen, die unter Loudons Befehlen standen und zusammen 47 Batallions Infanterie und 18 Divisionen Cavallerie ausmachten, in das Lager. Während den Bewegungen aber, die bisher sowohl auf unserer als feindlicher Seite vor sich giengen, wurde von Alt Gradiska die Türkische Festung aus unsern Kanonen täglich zu ihrem großen Schaden beschossen.

Schon den 27sten war Hadick von Wien zur Armee nach Ungarn abgereist, wo er den 2ten May zu Futtack ankam, das Kommando übernahm und bis den 7ten verweilte. Loudon gieng den 4ten nach Kroatien ab, an welchem Tage die in Laibach zahlreich versammleten Landesstände einhellig beschlossen ihn seines Eifers wegen, womit er das Land vor feindlichen Einfällen sicherte, zur Würde eines Krainerischen Mitstandes unentgeldlich aufzunehmen.

Das Schreiben, womit der J. Oest. Gubernialrath und Krainerische Verordnete, Graf v. Edling, auf Geheiß der Stände Loudon das Diplom *) übersandte, lautete also:

„ Eure Exzellenz!

„ Hoch = und Wohlgeborner Freyherr!

„ Nehmen Eure Exzellenz dieses kleine Opfer „ an, welches Ihnen die vom Dankgefühle „ durchdrungenen Herzen der vereinigten „ Stände des Herzogthums Krain überreichen.

„ Durch

*) Die Abschrift des Diploms ist in dem Anhange eingerückt.

[library stamp]

„ Durch Ihren Heldenarm geschützt, ge-
„ nießen sie in der Nachbarschaft des fürchter-
„ lichsten Krieges, umgeben von dem Ge-
„ räusche der Waffen, die Wonne des Frie-
„ dens, und bedauern, daß es in ihrer
„ Macht nicht ist, ihre Dankbarkeit durch
„ glänzendere Beweise an den Tag zu legen.

„ Doch welcher Dank würde hinreichen,
„ den Helden zu belohnen, der die Bewun-
„ derung aller Nationen ist, und für den die
„ Oesterreichische Monarchie selbst, welche er
„ so oft geschützet hat, ein unzerstörbares
„ Denkmahl ist? Der unterzeichnete Ver-
„ treter der Krainerischen Nation zählet die-
„ sen Tag unter die schönsten seines Lebens.

„ Das Diplom, welches Eurer Exzellenz
„ überreicht wird, ist die erste Urkunde, die
„ er als Verordneter von Krain unterzeichnet;
„ und die erste Handlung, die er zum Be-
„ sten des Landes unternimmt, besteht darin,
„ daß er die Nation, sich und den würdigen
„ Mitstand (Franz Grafen Ursini von Rosen-
„ berg, Rittmeister bey Kinsky Cheveaux legers,

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

„ den Hoffnungsvollen Krieger, der im vori-
„ gen Jahre beym Beschanier Damme sich so
„ wohl auszeichnete,) welcher der Ueberbrin-
„ ger zu seyn die Ehre hat, Euer Exzellenz
„ Schutze zu empfehlen sich die Freyheit nimmt.

„ Ich habe die Ehre mit vollkommen-
„ ster Ehrfurcht zu verharren.

Euer Exzellenz,

gehorsamster Diener, Edling.

Loudon antwortete also:

„ Hochgeborner Graf!

„ Das ausgezeichnete Merkmahl der
„ Achtung, mit welchem die löblichen Stän-
„ de des Herzogthums Krain mich zu beeh-
„ ren belieben, da sie mich in die Zahl ih-
„ rer Mitstände setzen, muß ich um so mehr
„ mit dem durchdringensten und lebhaftesten
„ Danke erkennen und empfinden, als ich
„ bisher noch keine Gelegenheit gehabt habe,
„ mir hierzu Verdienste zu erwerben. Nur
„ bloße Güte der vereinigten Stände ist es,
„ daß sie deren einige mir zueignen; diese
„ zuvorgekommende Güte ist es auch, die mich

auf

„ aufmuntern wird um eine so vorzügliche Auf-
„ merksamkeit nur einigermassen zu verdienen
„ alle Kräfte meines grauen Alters aufzubiethen.

„ Eure Hochgebohren aber, durch deren
„ Hände mir dieses schätzbare Diplom zuge-
„ fertiget worden ist, bitte ich inständig,
„ die vereinigten Stände des Herzogthums
„ Krain von diesen Gesinnungen meines mit
„ der wärmsten Dankerkenntlichkeit durch-
„ strömten Herzens für die mir angediehene
„ Ehre auf das lebhafteste zu überzeugen,
„ auch deroseits vollkommen versichert zu seyn,
„ daß ich jeder Gelegenheit mit Verlangen
„ entgegen sehe Eure Hochgebohren durch die
„ bündigsten Beweise die entschiedene Hoch-
„ achtung bestätigen zu können, mit welcher
„ ich unausgesetzt zu seyn die Ehre habe

Eurer Hochgeboren

Gehorsamster Diener Loudon.

Den 5ten May folgte der General Feld-
zeugmeister Graf von Rouvroy unserm Helden
nach Kroatien. Den 7ten kamen alle Einwoh-

 ner

ner von zwey ansehnlichen Türkisch Bosnischen Dörfern mit ihren Habseligkeiten zu Gradiska an, und bathen um Schutz, der ihnen auch gewähret wurde.

Loudon langte zur grösten Freude der Armee den 8ten May im Lager nahe bey Neu Gradiska an. Er besichtigte am 9ten in Gesellschaft des General Mitrovsky das neu ausgesteckte Lager, das für das Cavallerieregiment Waldek und 10 Batallions Fußvolk bestimmt war. An eben diesem Tage gab Loudon dem grösten Theile von Mineurs - und Sappeurskorps Befehl von Gradiska nach der trockenen Gränze abzuziehen. In der Nacht mußte ein k. k. Schiff, das mit Getreide beladen bey Türkisch Gradiska auf der Save vorüberfahren wollte, wegen des feindlichen Feuers in die Unterstadt unserer Festung sich flüchten. Den 10ten kam Rouvroy im Lager an. An dem nähmlichen Tage schifften einige-

ge ansehnliche Türken mit weißen Fahnen herüber, die zwey Briefe an Loudon überbrachten, welche der Major von Ellin in der Unterstadt empfieng. Das erste Schreiben gab von einem Freudenfeuer der Türken Nachricht, wobey man die unsrigen ersuchte, das Schiessen bloß als ein Zeichen der Feyerlichkeit und nicht der Feindseligkeit zu betrachten. In dem zweyten Schreiben drangen sie auf einen Vertrag, vermöge dessen wir sowohl als sie berechtiget seyn sollten frey und ungehindert aus dem Fluße Wasser zu hohlen. In der Nacht von dem 10ten auf den 11ten befahl Loudon in eben dieser Unterstadt von Altgradiska eine Batterie mit Zwölfpfündern zu errichten, und ritt bey Tage mit Rouvroy und Mitrovsky nach Alt Gradiska, wo er die Festungswerke besah und verschiedene neue Vorkehrungen traff. Den 15ten gieng er nach Karlstadt, wo er am 19ten eintraff und schon außer der Stadt von dem Adel und der Generalität bewillkommt wurde. Er verfüg-

fügte sich sogleich in das nahe Lager bey Thurn um es zu besehen. Von da gieng er nach Schwarza, wo die ganze Artillerie mit 50 schweren Kanonen im Lager stand, der er Befehl gab am 20sten an die Gränze zu rücken; er selbst blieb zu Schwarza im Quartier und machte verschiedene Anstalten den Feind irre zu führen und sein Unternehmen zu verbergen; in dieser Absicht ließ er sogar Magazine auf verschiedenen Seiten anlegen.

Am 23sten gieng Loudon zur Besichtigung der Gränze nach Szluin ab, wohin auch die Agramer Gespannschaft auf seinem Befehl 1000 Arbeiter mit Axten senden mußte. Noch vor seiner Abreise hatte er dem Oberstlieutenant Vukasevich den Auftrag ertheilt mit seinem aus 4000 Mann bestehenden Freykorps von Zenz aufzubrechen und nach Zerps zu eilen. Loudon war kaum in Szluin angelangt, als er die Nachricht erhielt, daß 16000 Türken bey Bihacz sich versammelt, und am 22sten in 3 Abtheilungen bis Unnacz und Grasova sehr schnell vorgerückt

wären.

wären. Den 23sten gieng eine Abtheilung 6000 Mann stark, von Paschen geführt, mit 2 Kanonen bis an den Posten Bobera, sie beschoß aus den 2 Kanonen die Schanze und das Blockhaus, und griff zugleich wüthend den Hauptmann Siegenfeld an, der mit seiner Mannschaft ober der Schanze auf einer Anhöhe stand. Den ersten Anfall machte ein Schwarm von Christen, den die Türken auf ihrem Zuge vor sich hergetrieben hatten. Unsere Mannschaft setzte sich zwar zur Gegenwähre und focht mit Löwenmuth, aber die feindliche Uebermacht war zu stark, der größte Theil ward von den Türken niedergehauen, der kleine Ueberrest rettete sich einzeln in die Waldungen. Unterdessen zog sich der Hauptmann Kissis mit seinem Korps, das nur aus 200 Mann bestand, aus dem Blockhaus in die Schanze, welche sogleich von den Türken umringt, und 12 Stunden hindurch mit Kanonenkugeln und Granaten beschoßen wurde; doch des Hauptmanns und seiner kleinen Mannschaft Muth und Standhaftigkeit brach-

ten es endlich dahin, daß der Feind zu feuern aufhörte und sich begnügte, die Schanze eingeschloßen zu halten. Der Hauptmann aber, welcher wohl einsah, daß er sich gegen diese Uebermacht in die Länge nicht halten konnte, benützte die Dunkelheit der Nacht, und führte seine Mannschaft in der größten Stille mitten durch das türkische Lager. Dieser kühne Streich gieng durch die Klugheit des Anführers so glücklich von statten, daß er mit seinen Leuten ohne Verlust, außer einigen Verwundeten, bey dem nächst Klanacz gelagerten Korps des Oberstlieutenant Kovachevichs eintraff.

Während dieser Begebenheit drangen die 2 andern feindlichen Abtheilungen auf die k. k. Posten von Ochigrie, und Dabina Sztrana mit solcher Gewalt vor, daß unsere Truppen, um nicht abgeschnitten zu werden, gegen Dobrozello sich zurückzogen, wo sie eine so vortheilhafte Stellung nahmen, daß die Türken nicht weiter vordringen konnten. Wir verloren bey diesem Gefechte 224

Mann, der Feind aber hatte 600 Todte und und 150 Verwundete. Die Absicht desselben war durch diesen überraschenden Einfall die Aufmerksamkeit Loudons dahin zu ziehen, allein dieser ließ sich nicht irre machen, und gieng den 25sten nach Dresnick, wo er Vorkehrung traff die feindlichen Einfälle in dieser Gegend zu verhindern. Hierauf begab er sich wieder nach Szluin, um in dem Mittelpunkte des Bezirkes zu seyn, allwo die Operationen beginnen sollten.

Die k. k. Truppen in der Lyka, als sie sich den 24sten bis Dobrozello zurückgezogen, und die Schanze allda besetzt hatten, wurden noch durch 2 Kompagnien Ottochaner unterstützt. Hingegen erhielten auch die Türken am 26sten eine Verstärkung, durch die das Korps über 10000 Mann angewachsen war. Diese rückten am 27sten früh um 8 Uhr in 3 Kolonnen mit langsamen Schritten gegen die Schanze, als sie sich auf 500 Schritte genähert hatten, sprengten sie auseinander, umringten die Schanze, und liesen mit heftigem

Ge=

Geschrey an. Unsere Truppen begrüßten sie aus der Schanze mit einem so schrecklichen Feuer, daß ganze Reihen vom Feinde niederstürzten und die Lebenden auf den Gefallenen streiten mußten. Neunmahl griffen die Türken an, und neunmahl wurden sie zurückgetrieben, obschon sie zweymahl so nahe an die Brustwähre gekommen waren, daß sie mit Pistolen in die Schanze feuerten.

Der Mangel am Wasser war die Ursache, daß sich die Besatzung nicht halten konnte, daher sie gezwungen war einen Ausfall zu wagen. Dieser mißlang aber so sehr, daß die dazu beorderte Mannschaft von den Türken umringt, und fast ganz niedergehauen wurde, worauf der Feind sich ruhig hielt. Indessen beschloß die Besatzung, die nicht länger mehr bestehen konnte, abzuziehen. Sie setzte sich in einem 6 Mann hohen Viereck in Bewegung, steckte die Schanze in Brand und nahm die Kanonen mit sich. Sie wurde auf dem Rückwege bloß durch ein Korps Türken gestört, die im Hinterhalte standen,

aber durch die Tapferkeit der Besatzung zum Weichen gebracht wurden. Diese zog hierauf bis auf die Mazineranhöhe, und der Feind gieng den 28sten mit einem Verluste von 800 Todten und Verwundeten nach Bihacz zurück.

Allein nicht nur auf dieser Seite, auch bey Berbir zeigten sich die Türken sehr thätig. Sie fiengen hier am 20sten früh um 9 Uhr an, die neu errichtete Batterie in der Unterstadt von Alt Gradiska zu beschießen. Unsere Batterie erwiederte das Feuer aus zwölfpfündigen Kanonen, und demontirte das feindliche Geschütz. Nun schossen die Türken aus allen noch übrigen Kanonen, allein auf unsere Seite wurde nichts unterlassen dieses Feuer abermahls auf die nachdrücklichste Art zu erwiedern. Dieß währte von 9 bis 12 Uhr, wo beyde Theile wieder ruhig wurden. Nachmittag kam Mitrovsky aus dem Lager von Ogutschani in der Festung an, ertheilte die nöthigen Verhaltungsbefehle, und kehrte dann wieder zurück. Loudon gab Befehl, daß sich zwey Batallions aus dem Lager von Ogutschani

schani nach Szluin zur Verstärkung der dasigen Truppen verfügen sollten, seine eigentliche Absicht aber war den Feind zu verwirren, damit er seinen Plan desto sicherer ausführen konnte.

Sobald Loudon erfuhr, daß sich die Türken gegen die Lyka gezogen hatten, erhielt Mitrovsky von ihm den Auftrag über die Save zu gehen. Den 25. wurden die zu Jablanaz stehenden Freywilligen beordert in der Nacht nach Altgradiska aufzubrechen, wohin ihnen 70 Scharfschützen von Mlaka folgten. Am 26sten zogen sie Abends nach Swinjar, 4 Meilen unter Altgradiska, an die Save. Eben dahin verfügte sich Schmakers und Quosdanovich, mit dem Kürassierregimente Czartorysky, und 2 Batallionen Infanterie, sammt dem nöthigen Geschütz und einer Schiffbrücke. Bald darauf langte auch Mitrovsky an er ließ sogleich ober dem Ausfluße der Verbas eine Brücke über die Save schlagen, und die Hälfte der allda stehenden Mannschaft mit 10 Kanonen über den Fluß gehen um die

Ge-

Gegend zu recognosciren; sie kam den 28sten wieder nach Swinjar zurück ohne einen Türken gesehen zu haben. An eben diesem und dem folgenden Tage wurden zwey Batallions beordert bey Altgradiska verschiedene Zurüstungen zu machen und sogar Schanzen an dem Fluße aufzuwerfen, wobey sich der Feind sehr friedlich verhielt. Hierauf giengen sie wieder nach Ogutschani in das Lager zurück.

Alle diese Anstalten und Bewegungen geschahen auf Loudons Befehl seine Absicht war, dadurch die Türken aus der Lyka zu ziehen. Er selbst behielt noch sein Hauptquartier zu Szluin, wo er 19 Batallionen Infanterie, und 10 Divisionen Cavallerie zusammengezogen hatte um die Festung Zettin zu belagern. Loudon ritt mit der ganzen Generalität ungefähr 10 Stunden lang recognosciren. Da er aber einsah, daß eine förmliche Belagerung einen so großen Zeitaufwand erfordern und doch keine beträchtliche Vortheile bringen würde, so gab er sein Vorhaben wieder auf. Sein Augenmerk war

nun

nun auf Berbir gerichtet. Er ließ daher das schwere Geschütz und allen ankommenden Brodvorrath nach der Gegend Gradiska bringen. Um diese Zeit erhielt er die Nachricht, das auf seinem Befehl Kovachevich das Schloß Pertsch am 2ten Junius eingenommen und zerstöret habe. Loudon, um seinen Plan auf Berbir zu verfolgen, hieß am 5ten Junius den Vortrab, am 6ten den Mittelpunkt, und am 7ten den Nachtrab des Korps, worunter sich auch die Ingenieurs, Mineurs und Sappeurs mit einem Theile des Geschützes befanden, von Szluin aufbrechen, und nach Wellun sich wenden. Um die Gränzen zu decken ließ Loudon alle Kroatischen Gränztruppen, die Freykorps, 5 Batallions Infanterie und einige Divisionen Cavallerie zurück. Der Zug der Truppen, welche nach Slavonien bestimmt waren, war so eingerichtet, daß jede Colonne der andernum einen Tag später folgte, die letzte kam dem 8ten nach Voinich, den 10ten nach Vergnast, den 11ten nach Klyna, den 13ten nach Petrina, den 14ten nach Zlunia, den 15ten

nach

nach Ternipok, den 17ten nach Novska, den 18ten nach Ogutschani in das Lager, wo Loudon das Hauptquartier nahm.

Indessen rückten die Türken, sobald sie seinen Abzug von Kroatien vernahmen, näher an diese Gränze, und versuchten, da sie nicht glaubten, daß Loudon so gute Vorsorge getroffen hätte, auf verschiedenen Seiten einzubrechen. Am 15ten früh um 5 Uhr giengen 8000 Türken mit 4 Kanonen auf die Posten bey Jellovacz los, den der Hauptmann Sivkowich mit 170 Mann besetzt hielt. Sie ließen durch die Christen, welche mit Hacken versehen vor ihnen herzogen, den Verhau allda öffnen, und drängten unsere Leute bis an das Koczaraner Gebirg zurück, wo der Hauptmann Kussevich stand und von den k. k. Truppen sich 545 Mann versammelt hatten. Zwey Anfälle mußten die unsrigen aushalten, aber sie bewiesen sich so tapfer, daß der Feind mit einem Verluste von 200 Mann zurückweichen mußte. Am 19ten wollten 2000 Türken bey Szlunin einbrechen, wurden aber gleichfalls

zurückgeschlagen. Vukassevichs Freykorps, das die ganze Gegend und Szerps deckte, unternahm einen Streifzug, und trieb 200 Ochsen nebst vielem anderen Vieh mit sich.

Am 20sten Junius rückten auf Loudons Befehl die zur Belagerung von Berbir bestimmten Regimenter und Batallions in das Lager bey Altgradiska, worauf Rouvroy die Belagerungs Artillerie sogleich in die erforderliche Verfassung setzte. Loudon bestimmte den 24sten Junius, um über die Save zu gehen und die Belagerung zu beginnen. Da aber am 22sten von verschiedenen Seiten die einstimmige Nachricht einlief, daß die Türken eine genaue Recognoscirung vorgenommen hätten, so vermuthete man, sie würden sich an dem Verbascafluß lagern. Daher beschloß Loudon um ihnen vorzukommen, noch in der Nacht zwischen den 22ten und 23sten die Brücke über die Save zu schlagen, die auch sogleich mit der nöthigen Brückenschanze versehen wurde. Ein starker Nebel, der bis in

der

der Früh um 9 Uhr anhielt, war die Ursache, daß die Türken weder diese Arbeit noch den Uebergang eines Theiles unserer Truppen bemerkten.

Am 23sten begann Rouvroy mit Anbruch des Tages aus unserer Festung Alt Gradiska die Fronte von Berbir mit Nachdruck zu beschießen, und das feindliche Geschütz zum Schweigen zu bringen. Unterdessen wurde die Gegend jenseits der Save bis an die Verbasca recognoscirt, und sowohl die Brustwähre von einem Fluße zum andern, als auch die Orte an letzterem bestimmt, wo nach der Länge Aufwürfe nöthig wären. Nachmittags um 7 Uhr besetzten 7 Divisionen, und die Scharfschützen vom Gradiskaner und Broder Gränzregimente, von Klebecks Brigade, mit 8 Kanonen die Linie von der Save bis an die Verbasca, von der Mündung der Barra bis an die Save. Hierauf wurden eben dahin 4000 Arbeiter von den Regimentern, und 370 von dem Landvolke beordert, 2000 dersel-

derselben mußten die Linie herstellen und längst dieser 4 Schreckschanzen errichten, andere 1950 wurden unter der Bedeckung der Division und 4 Kanonen, zur Herstellung der Aufwürfe am linken Ufer der Verbasca, und endlich 50 Mann zur Zurichtung der Rampen am rechten Ufer der Save verwendet. Zu eben dieser Zeit brach die Brigade des General Schindlers aus dem Lager der obern Varos auf und zog in die untere Varos. Von dieser Brigade wurden 800 Arbeitsleute genommen, die von dem Glacis der Festung an, längst dem linken Ufer der Save bis an die Batterie, welche in der untern Varos errichtet war, einen Laufgraben zur Kommunikation machten, und an zwey Orten Brustwähren herstellten. Diese Arbeit sowohl als die oben erwähnte unter Bedeckung des General Klebecks wurde in der Nacht vom 23sten auf dem 24sten in den gehörigen Vertheidigungsstand gesetzt. Am 24sten nachmittags lösse die Brigade des General Brentano Klebecks Brigade ab und die angefangene Arbeit

heit wurde vollendet. Als Nachmittags um halb 4 Uhr die Brücke über die Verbasca geschlagen war, wurden 400 Mann zur Errichtung der jenseitigen Brückenschanze verwendet. Bey Schindlers Brigade arbeiteten indessen 470 Mann an der Brustwähre und dem Bau der Batterien. An dem nähmlichen Tage wurde in der feindlichen Gegend das Rauchfutter fouragirt. Die Türken feuerten zwar täglich gegen unsere Mannschaft und die Arbeiter, aber mit so wenig Wirksamkeit, daß bis den 24sten nicht mehr als 4 Mann getödtet, und eben so viele verwundet wurden.

In der Nacht vom 24sten auf den 25sten Junius kam die aufgeworfene Brustwähre von der Save bis an die Verbasca so weit zu Stande, daß die Bedeckung sammt ihren Kanonen am 25sten Morgens sich in die Redouten ziehen konnte. In der nähmlichen Nacht wurden auch der Laufgraben und zwey Ricochet = Batterien verfertiget, in der Gegend, wo sich die Verbasca in die Save ergießt,

gießt, eine zweyte Brücke geschlagen, und die Brustwähre jenseits der Verbasca gemacht.

Weil man aus mehreren eingelaufenen Nachrichten abnahm, daß die in verschiedenen Lagern stehenden feindlichen Truppen zum Entsatze der Festung anzurücken willens wären, so besorgte Loudon, sie möchten sich in die Nähe ziehen und unsern Truppen den Uebergang über die Save bey der untern Varos streitig machen, daher gab er Befehl, daß noch Nachmittags gegen 7 Uhr Schindlers Brigade, die Broder Scharfschützen, und 46 Feldjäger mit 14 Kanonen über die neue Brücke setzten.

Kaum war die Arbeit der Brückenschanze angefangen, so ließ sich schon am Rande der Waldung der Vortrab des feindlichen Entsatzes an verschiedenen Orten sehen, und von mehreren Posten liefen Anzeigen ein, daß häufig einzelne Schaaren zu 30 und 40 Mann stark ankommen, und sich am Rande der Waldung lagern. Dennoch unternahmen sie nichts, als sie die mit besonderer Geschwindigkeit erfolgte Uebersetzung unserer Truppen

ge=

gewahr wurden. Auch die aus Berbir ausgerückte Besatzung kehrte so eilfertig zurück, daß sie sich nicht Zeit nahm, alles Vieh von den Feldern in die Festung zu treiben, daher eine beträchtliche Menge davon unserer über den Fluß befindlichen Mannschaft in die Hände gerieth. Auch fieng erst gegen Abend das Kanoniren aus der Festung wieder an, wodurch auf unserer Seite 3 Mann erschossen und 3 verwundet wurden. Indessen war man bey der Verbasca beschäftiget die Rampen zu den Brücken und einem Damm zu machen, um den Fluß schwellen zu können. Auch wurde die Waldung und das Gesträuche zwischen der Verbasca und der aufgeworfenen Brustwähre ausgehauen, damit sich der Feind nicht unbemerkt heranschleichen könne.

Am 26sten wurde die Arbeit an der Brückenschanze fortgesetzt. Allein der Feind hatte rechts vom Banjaluker Thore sich eine Scharte zugerichtet, woraus er unsere Arbeiter beschoß; dieß war die Ursache, daß man die Arbeit bis zur Dämmerung aussetzte. In

der Nacht wurde jedoch damit wieder fortgefahren, und eine Batterie zu 2 Achtzehnpfündern, und eine Haubitze errichtet. Unterdessen kam bey der Brustwähre an der Verbasca die Verschanzungsarbeit gänzlich zu Stande. Die feindliche Besatzung gab sich alle Mühe dem Schaden, der durch unsere Kanonen bey Tage verursachet wurde, in der Nacht so gut als möglich auszubessern.

Am 27ten wurden die Laufgräben im Angesicht des Feindes eröffnet, bis auf 100 Klafter von Glacis geführt und mit 2 Batterien, und 6 Kanonen versehen. Die Brückenschanze bey der untern Varos wurde in gänzlichen Vertheidigungsstand gesetzt. Bey der Verbasca arbeitete man an zwey Brücken, und einem Wehr zur Schwellung des Wassers. Aus den Batterien, die dießseits der Save bey der untern Varos errichtet waren, wurde das linke Rondel der feindlichen Festung, die gegen der Banjaluker Seite stehende Courtine, und der bedeckte Weg, wohin der Hauptangriff gerichtet war, beschläudert und unbrauch-

brauchbar gemacht. Indessen beschossen die zwey in der Brückenschanze errichteten Batterien jenseits der Save das Banjaluker Thor, und bewarfen imgleichen das rechte Bastion. Man beschläuderte aus unserer Festung die gegen die Verbasca liegende Courtine, und den bedeckten Weg, und begann den Cavalier zu demontiren. Zu gleicher Zeit wurden die verdeckten Scharten, woraus der Feind gegen die Brustwähre und die Brückenschanze schoß, mit Bomben und Granaten beworfen. Den nähmlichen Tage fiel auch ein Scharmützel vor Berbir auf der Banjaluker Seite vor. Am 28sten wurden die feindlichen Kanonen demontirt, das Banjaluker Thor von Berbir beschossen und unbrauchbar gemacht. Die feindlichen Hülfstruppen brachen aus dem Walde hervor, um uns anzugreiffen und die Arbeit zu stöhren, auch feuerte die Besatzung aus allen Kanonen; aber Loudon, der sich immer an der Spitze der Transcheen befand, ließ sich nicht stöhren, er verjagte die Feinde mit unserem Geschütze und setzte die Arbeit fort. Bey

der Nacht wurde jedoch damit wieder fortgefahren, und eine Batterie zu 2 Achtzehnpfündern, und eine Haubitze errichtet. Unterdessen kam bey der Brustwähre an der Verbasca die Verschanzungsarbeit gänzlich zu Stande. Die feindliche Besatzung gab sich alle Mühe dem Schaden, der durch unsere Kanonen bey Tage verursachet wurde, in der Nacht so gut als möglich auszubessern.

Am 27ten wurden die Laufgräben im Angesicht des Feindes eröffnet, bis auf 100 Klafter von Glacis geführt und mit 2 Batterien, und 6 Kanonen versehen. Die Brückenschanze bey der untern Varos wurde in gänzlichen Vertheidigungsstand gesetzt. Bey der Verbasca arbeitete man an zwey Brücken, und einem Wehr zur Schwellung des Wassers. Aus den Batterien, die dießseits der Save bey der untern Varos errichtet waren, wurde das linke Rondel der feindlichen Festung, die gegen der Banjaluker Seite stehende Courtine, und der bedeckte Weg, wohin der Hauptangriff gerichtet war, beschläudert und unbrauch-

brauchbar gemacht. Indessen beschossen die zwey in der Brückenschanze errichteten Batterien jenseits der Save das Banjaluker Thor, und bewarfen imgleichen das rechte Bastion. Man beschläuderte aus unserer Festung die gegen die Verbasca liegende Courtine, und den bedeckten Weg, und begann den Cavalier zu demontiren. Zu gleicher Zeit wurden die verdeckten Scharten, woraus der Feind gegen die Brustwähre und die Brückenschanze schoß, mit Bomben und Granaten beworfen. Den nähmlichen Tage fiel auch ein Scharmützel vor Berbir auf der Banjaluker Seite vor. Am 28sten wurden die feindlichen Kanonen demontirt, das Banjaluker Thor von Berbir beschossen und unbrauchbar gemacht. Die feindlichen Hülfstruppen brachen aus dem Walde hervor, um uns anzugreiffen und die Arbeit zu stöhren, auch feuerte die Besatzung aus allen Kanonen; aber Loudon, der sich immer an der Spitze der Transcheen befand, ließ sich nicht stöhren, er verjagte die Feinde mit unserem Geschütze und setzte die Arbeit fort. Bey

der

der Verbasca wurde an dem Wehr gearbeitet, nach drey Stunden war das Wasser schon um 3 Schuhe gestiegen. Das Feuern gieng fort wie Tages vorher. Die Artillerie errichtete in der Brückenschanze eine Batterie mit 2 Feldstücken, um dadurch die linke Seite der Transchee zu decken, eine andere mit 3 achtzehnpfündigen Stücken, um das Banjaluker Thor, und die Scharte des rechts stehenden Bastion zu bewerfen, wozu noch Nachmittags der Anfang geschah; endlich errichtete sie noch eine dritte Batterie mit 2 achtzehnpfündigen Stücken, und 2 zehnpfündigen Haubitzen, um die Scharte des linken Bastions, und des bedeckten Weges unbrauchbar zu machen. In der Transchee dießseits der Save erbaute man bey der untern Varos eine gegenseitige Batterie mit einer achtzehnpfündigen Kanone, und 2 zehn pfündigen Haubitzen auf dem bedeckten Wege vor der angreiffenden Fronte und eine gleiche Batterie mit 3 achtzehnpfündigen Kanonen auf die Courtinen derselben. Vor der Brustwähre bey der Verbasca wur-

den die Bäume und Gesträuche, die in der Gegend der steinernen Brücke und sonst nahe an den Redouten und der Linie standen, auf eine weite Entfernung ausgehauen.

Am eben diesen Tage entwischten zwey unserer Kanoniere, die in dem vorigen Herbste von den Türken gefangen wurden, in unser Lager und brachten wichtige Nachrichten mit. Unsere Truppen hielten den ersten Gottesdienst auf dem feindlichen Gebiet und schlugen den Zapfenstreich mit Türkischer Musik. In der Nacht wollte der Feind aus der Festung einen Ausfall auf unsere Schiffbrücke bey der Untervaroß unternehmen, wurde aber sogleich unverrichteter Dinge zurückgeschreckt.

Am 29sten fuhr man fort an den Laufgräben unterhalb der feindlichen Festung, wie auch an der Erweiterung der dortigen Brückenschanze, und Ausbreitung der gedeckten Kommunikation am rechten Ufer der Verbasca zu arbeiten. Man fieng auch das Banquet zu errichten an. Die Artillerie erbaute dießeits der Save bey der untern Varos eine Kessel-

batte-

batterie zu 4 dreißigpfündigen Pöllern, um das linke Bastion, die Courtine und den bedeckten Weg von der angreifenden Fronte aus der Verlängerung zu bewerfen. Die Batterien feuerten insgesamt auf die Gegenstände, gegen die sie gerichtet waren. Auch wurde aus unserer Festung die gegen die Verbasca stehenden Courtine, und der bedeckte Weg beschläudert, die verdeckten Scharten mit Bomben beworfen, und das feindliche Geschütz zum Schweigen gebracht. Bey der Nacht schoß man mit Kartätschen, Bomben und Brandkugeln nach dem belagerten Platz, um den Feind stäts zu beunruhigen und in seinen Arbeiten zu hindern.

Am 30sten wurden die Laufgräben unterhalb der Festung weiter fortgesetzt, und kamen so weit zu Stande, daß man vor dem feindlichen kleinen Gewähr ganz bedeckt war. Die Vergrößerung der dortigen Brückenschanze wurde vollendet. Ueber der Verbaska stellte man eine Flesche mit Pallisadirung, und

von

von da bis zur Save eine Brustwähre sammt den Banqueten her. Der Feind kanonirte aus seinem bedeckten Wege, und unsere Batterien antworteten wie in der vorigen Tagen. Auch aus unserer Festung wurde gefeuert, mit Sprüngkugeln geschossen, mit Bomben und Granaten geworfen. Abends stellte man in derselben 10 Cohornische Pöller auf, und feuerte Nachts daraus auf den feindlichen bedeckten Weg, um den Feind herauszutreiben und die Arbeiter in unseren Laufgräben zu decken. Aus einer unserer Batterien wurden Brandkugeln geworfen, wodurch in Berbir ein großes Feuer entstand, das die ganze Nacht hindurch dauerte.

Am 11ten Julius wurden die Laufgräben weiter fortgesetzt, welche 116 Klafter in der Ausdehnung enthielten. Man höhlte den Graben durch eine fliegende Sappe aus, versah ihn mit Pallisaden, und machte Erhöhungen für 4 Kanonen. Bey der Brustwähre an der Verbaska kam die bey der Flechse und Linie angefangene Arbeit in der Nacht ganz zu Stan-

Nachdem man in der Nacht mit der Transchee zum Hauptangriffe gegen die Banjaluker Fronte weiter vorgerückt war, erbaute die Artillerie in derselben 2 Batterien, eine für 2 Dreypfündige Kanonen, eine für 1 Zwölfpfündige, und 1 sechspfündige Feldkanone, um die linke Seite der Transchee zu decken. In der Transchee bey der Verbaska errichtete man eine Batterie für 2 achtzehnpfündige Kanonen, um die gegen die Verbaska gerichteten 2 Scharten im linken Rondel, wie auch die 2 Scharten im vorliegenden bedeckten Wege, woraus der Feind die Transchee und die Brustwähre zu beschießen suchte, unbrauchbar zu machen. Zu gleicher Zeit erbaute man in der Flesche, die von der Verbaska rechts von der Transchee angebracht war, eine erhöhete Batterie für 1 achtzehnpfündige, 1 zwölfpfündige, und 1 sechspfündige Kanone, um die Scharten in den bedeckten Wege von dem linken Rondel zu demontiren, und die rechte Seite der Transchee zu decken. Da der Feind unsere Arbeiter bey Tag und Nacht in den

Tran=

Transcheen mit Kugeln, Kartätschen, und auch aus kleinem Gewähre beschoß, so feuerten alle Batterien so wie das Geschütz unserer Festung. In der Nacht flogen Brandkugeln und aus 20 Cohornischen Pöllern Granaten auf beyde Seiten des bedeckten Weges, wodurch man das Feuer der Türken zum Schweigen brachte.

Den 2ten Julius wurden die Laufgräben unterhalb der Festung Berbir fortgesetzt und bis an die Save geschlossen, so, daß bis zum Anbruche des Tages die Mannschaft ganz bedeckt, die Brustwähre mit dem Banquet versehen, und alles mit einer Reihe Spanischer Reiter eingeschlossen war. Bey der Brustwähre an der Verbaska wurden die Laufgräben bis auf 200 Schritte von dem feindlichen Glacis geführt, mit einer Redoute an der Save und mit einer wider den Anfall eines vermuthlichen Entsatzes versehen. Diese Arbeit unterbrach der Feind durch ein starkes Kanonen- und Flintenfeuer aus seinem bedeckten Wege, dann wagte er vollends

einen Ausfall, wurde aber durch die Tapferkeit der unsrigen zurückgeschlagen, wobey wir nicht mehr als 5 Mann verloren. In der Nacht rückte man mit den Transcheen sowohl gegen die Banjaluker Fronte, als gegen die Fronte bey der Verbaska vor, die Artillerie erbaute in ersterer eine Batterie für 2 dreypfündige Kanonen, um die linke Flanke weiter vorwärts zu decken, und in der anderen 2 Batterien, eine für 1 achtzehnpfündige Kanone und 1 siebenpfündige Haubitze, und die zweyte für 2 dreypfündige Kanonen um die rechte Seite der Transchee zu decken. Die beyden Fronten, gegen welche der Angriff geführet wurde, beschoß und bewarf man aus den Batterien und unserer Festung auf alle Art, wodurch das Feuer der Türken zurückgehalten, und dessen Kommunikation unsicher gemacht wurde. Die Nacht hindurch warf man Bomben, Brandkugeln, und aus 20 Cohornischen Pöllern Granaten, um unsere Arbeiter in den Transcheen vor dem feindlichen Feuer desto mehr zu decken.

Am

Am eben demselben Tage nähmlich am 2ten Julius erhielt Loudon die Nachricht, das zum Entsatz von Berbir bestimmte feindliche Korps bestehe aus 5000 Mann, und habe sich in Erwartung des Pascha von Travnik mit einer Verstärkung von 4000 Mann in den nahe gelegenen Wald gelagert.

Am 3ten Julius, da der General Schmackers den Tag hatte, wurde bey dem obern Angriffe die Arbeit an der Redoute und Paralelle fortgesetzt, und nachdem man das feindliche Feuer zum Schweigen gebracht hatte, die Kommunikation durch eine fliegende Sappe von 80 Klafter Ausdehnung fast zu Stande gebracht. In der Redoute wurden Erhöhungen zu einer achtzehnpfündigen, einer sechspfündigen und einer dreypfündigen Kanone gemacht.

Bey dem untern Angriff hatte General Schindler den Tag; hier war man beschäftiget theils die Laufgräben fortzusetzen, und das Parapet mit Pallisaden zu versehen, theils durch Beyhilfe einer fliegenden Sappe

sich

sich dem feindlichen bedeckten Wege zu nähern. Aus den Batterien, die ohne Beschädigung unserer Arbeiter wirken konnten, wurde mit Prellschüßen gefeuert, das feindliche Geschütz demontirt und mit Bomben und Granaten beworfen. Das nähmliche geschah Nachts aus unserer Festung mit sichtbar gutem Erfolge. Weil der Feind bisher immer fortgefahren war, aus dem bedeckten Wege unsere Arbeiter mit kleinem Gewähre stark zu beschießen, so erbaute man auch noch in der Transchee gegen die Banjaluker Fronte eine Kesselbatterie für 2 sechzigpfündige Pöller, und warf daraus Wachteln und Pulversäcke auf den bedeckten Weg.

Am 4ten Julius arbeitete man an der Fortsetzung der Paralelle und Redoute bey dem obern Angriffe, wo General Quosdanovich den Tag hatte, und erweiterte auch die Kommunikation, um das Geschütz in die vorderen Redouten bringen zu können. Bey dem unteren Angriffe, wo Brentano den Tag hatte,

wur-

wurden die Laufgräben mit 2 Sappen versehen und in der Nacht 50 Schanzkörbe gesetzt. Um diese Arbeiten vor dem feindlichen Feuer desto mehr zu schützen, wurde sowohl aus unserer Festung, als aus den anderen Batterien der feindliche Ort auf alle Art beschossen. In der Transchee bey der Verbaska aber erbaute man wieder eine Kesselbatterie für 2 sechzigpfündige Pöller, aus denen man so viele Wachteln und Pulversäcke auf den bedeckten Weg warf, daß endlich das feindliche kleine Gewährfeuer fast ganz aufhörte.

Den 5ten, da General Schmakers bey dem obern Angriffe den Tag hatte, wurde an der dritten Redoute in der Paralelle gearbeitet, und von dieser Redoute eine aufgeworfene Brustwähre sammt Kommunikation mit einem Parados bis an die Verbaska hin verfertiget um gegen die Festung gedeckt zu seyn. Bey dem untern Angriffe hatte Klebeck den Tag. Hier war man beschäftiget, die Erweiterung der angefangenen Sappe und des Grabens fortzusetzen; da man aber mit dieser Sappe,

die in zwey Gängen fortgetrieben wurde, an die Grundmauern der abgebrannten Häuser der Vorstadt und Moschee gelangte, konnte die Sappe pleine nur auf 15 Klafter Ausdehnung zu Stande gebracht werden. Der erste Gang wurde mit Sappkörben versehen, das Ende derselben diente zu einem Logement für 20 Scharfschützen, darauf wurde die Wendung der Sappe bis an den bedeckten Weg angefangen. Abends geschahen im feindlichen Lager 3 Kanonenschüße, und Kundschafter brachten die Nachricht, daß allda ein Pascha von 3 Roßschweifen mit einem Korps Arnanten angekommen wäre und daß nach Türkischem Gebrauche nun täglich so viele Kanonenschüße geschehen würden, als der Pascha Roßschweife habe. Bey der den Tag und die Nacht hindurch fortgesetzten Arbeit in den Transcheen beschoß der Feind unsere Arbeiter mit Kanonen und kleinem Gewähre. Die Kanonen, da er sich damit in keiner Scharte blicken lassen durfte, weil sie durch unser Geschütz augenblicklich demontirt

wur=

würden, führte er in der Festung, und dem bedeckten Wege bald hier, bald da auf, und begab sich damit nach jedem Schuß auf einen andern Ort. Um jedoch unsere Arbeiter vor diesem Feuer so viel möglich zu decken, wurden die angegriffenen feindlichen Linien, und der bedeckte Weg aus den Riccochetbatterien nach der Länge bestrichen, und en revers genommen, aus den Pöller-Batterien wurden stäts Bomben und Wachteln, aus unserer Festung aber Bomben, Haubitzen und Cohornische Granaten geworfen, indessen die Batterien, welche den feindlichen Linien gerade entgegen gesetzt waren, Prikolschüße anzubringen suchten, um durch die von den Mauern herabspringenden Steine den bedeckten Weg noch unsicherer zu machen; auf solche Art wurde das feindliche Feuer bald wieder gänzlich zum Schweigen gebracht und der Besatzung kein Aufenthalt in dem bedeckten Wege gestattet. In der vollendeten Redoute, in der Transchee an der Verbaska ward auf den rechten Flügel eine Batterie für 1 achtzehnpün-

dige, und 2 dreypfündige Kanonen erbaut um dadurch die rechte Flanke der Transchee zu decken, und den offenen Weg, der dem Feind noch rückwärts blieb, ebenfalls unsicher zu machen. Die Angriffsarbeiten setzte man mit den bisherigen Fleiße fort.

Am 6ten hatte bey dem obern Angriffe General Quosdanovich den Tag, an welchem 300 Landarbeiter bey der Brustwähre zwischen der dritten Redoute, der Paralelle, und der Verbasca beschäftiget waren. Unterdessen arbeiteten 1200 Militairleute an Verlängerung der Paralelle und Herstellung einer vierten Redoute, für 1 Batallion und 8 Kanonen, damit so viel möglich, aus dem Lager der Zugang in die Festung erschweret wurde. Die Kommunikation sammt dem Parados und Parapet der Brustwähre wurde zu Stande gebracht, und nur der Graben hatte noch nicht die gehörige Tiefe. Bey dem untern Angriffe, wo General Brentano den Tag hatte, wurde die Sappe fortgesetzt, der Vorgraben erreicht, ein Boyaux von 10 Klaftern und ein Wieder-

dergang, welcher in einer Entfernung von 5 Klaftern mit dem Vorgraben parelell gezogen wurde, ebenfalls auf 10 Klafter Länge, und ersterer auf 8, der zweyte auf 4 Schritt in der Breite unternommen, endlich die Kommunikation durch das Parapet des Retrenchements geöffnet.

Um die Arbeiter vor dem feindlichen Feuer zu schützen, wurde der bedeckte Weg mit Prellschüßen, Bomben, Haubitzen, Cohornischen Granaten, Wachteln und Pulversäcken beworfen. Aus unserer Festung wurden ebenfalls Bomben in die feindliche Festung geworfen, theils um darin den Aufenthalt unsicher zu machen, theils um die Kanonen zum Schweigen zu bringen, welche der Feind in verdeckte Winkel stellte, wohin man mit Kanonenschüßen nicht reichen konnte. Wie man mit den Transcheen vorrückte, legte man darin auch die Batterien an, und zwar bey der Verbasca eine Batterie auf 1 achtzehnpfündige und 3 auf dreypfündige Kanonen, um die Scharten im bedeckten Wege

ge des hintern Rondels zu demontiren, und die rechte Flanke der Transchee zu decken, dann errichtete man noch eine Batterie auf 1 sechspfündige Kanone. Neben die Kesselbatterie wurden 4 zehnpfündige Bombenpöller gestellt, um daraus den bedeckten Weg mit Bomben zu bewerfen. Um den Platz noch enger einzuschließen, und die äußere Kommunikation, da sie nicht ganz abgeschnitten werden konnte, so viel möglich zu erschweren ließ Loudon die am rechten Flügel der Verbaska aufgeworfene Linie bis an die Strasse von Banjaluka verlängern und durch Redouten versichern.

Am 7ten hatte General Quosdanovich bey dem obern Belagerungsangriffe den Tag. Hier wurden die Sappen erweitert und die 2 rückwärts ausgegrabenen Boyaux der Sappe in Vertheidigungstand gesetzt, der bedeckte Weg der Festung ward während diesen Arbeiten wieder wie an den vorigen Tagen mit Bomben, Haubitzen, Cohornischen Granaten, Wachteln und Pulversäcken beworfen. Aus

unse=

unserer Festung geschahen die Bombenwürfe hauptsächlich auf die verdeckten Orte in Verbir, wo der Feind die Kanonen hatte, woraus er unsere Fleschen beschoß. Alle diese Unternehmungen unserer Artillerie waren so wirksam, daß der Feind bey Tage und bey Nacht nur wenig Schüße anbringen konnte.

Den 8ten Julius, wo Quosdanovich bey den obern Angriffsarbeiten den Tag hatte, war man beschäftiget die vierte Redoute in der Paralelle, und in der Weite von 25 Klaftern gegen den bedeckten Weg der obern Wasserbastion eine neue Transchee von der zweyten Redoute der Paralelle bis an das rechte Ufer der Save herzustellen. Die Transchee enthielt 60 Klafter in der Ausdehnung. Bis gegen Morgen hin war die Mannschaft schon gedeckt. Bey dem untern Angriffe hatte Schindler den Tag. Hier wurden die zwey Vordertheile der Sappe fortgesetzt, und die rechts befindliche auf eine Ausdehnung von 8 Klaftern bis gegen das Ufer der Save gebracht, so daß nur noch 12 Klafter bis zum be-

bestimmten Punkte zu arbeiten übrig blieben. Der andere gegen den Rand des Grabens vor dem ausspringenden Winkel des feindlichen Waffenplatzes gerichtete Vordertheil wurde bis auf eine Entfernung von 11 Klaftern fortgesetzt, nur 12 Klafter blieben noch bis zu dem ausspringenden Winkel übrig. Nachdem in der Transchee an der Verbaska auf dem rechten Flügel wieder 2 Redouten hergestellt waren, wurden in der ersten eine achtzehnpfündige, eine dreypfündige Kanone, und eine siebenpfündige Haubitze, in der andern Redoute 1 achtzehnpfündige, 1 sechspfündige und 2 dreypfündige Kanonen aufgepflanzt. Durch diese Stellung des Geschützes konnte nicht nur der Weg, welcher bisher der Festung gegen das feindliche Lager ganz offen stand, bestrichen und unsicher gemacht, sondern auch die rechte Seite unserer Transchee gedecket werden. Um unsere Arbeiter in den Transcheen vor dem feindlichen Feuer zu schützen, wurden die Angriffslinien

und der bedeckte Weg mit Prellschützen, Bomben, und Pulversäcken heimgesucht.

In der Nacht vom 8ten auf den 9ten Julius wurde noch das letzte grosse, hart am Vorgraben stehende Haus abgebrannt, weil es den von Berbir ein und ausgehenden Türken zur Bedeckung diente. Der Hauptmann Makowich ließ in eben dieser Nacht die zunächst am Vorgraben gegen das Banjaluker Thor stehenden Obstbäume fällen, wozu die Feinde noch immer freyen Aus- und Eingang hatten. Die Absicht dieser Unternehmung war, die Gegend dadurch so auszulichten, daß nicht allein aus der Redoute die Zugänge der Festung mit Kanonen besser bestrichen werden konnten, sondern daß auch durch eine Schreckschanze und eine Linie von 130 Schritten in der Länge, den Türken das Ein- und Ausgehen erschweret würde. Da aber der Feind diese Absicht entdeckte, machte er auf unsere Zimmerleute ein lebhaftes Feuer, wodurch 1 getödtet, 6 verwundet wurden, und fast jeder eine Quet-

schung

schung erhielt. Dessen ungeachtet wurde unser Zweck erreicht, und die ganze Gegend von Bäumen gereiniget.

Am 9ten Julius stand der Oberste Lichtenberg den Arbeiten bey dem obern Angriffe vor, wo von der zweyten Redoute der Parallelle gegen das rechte Ufer der Save die Transchee bis auf 30 Klafter gegen den Vorgraben zu, eröffnet wurde, und die den 7ten angefangenen Redouten in Vertheidigungsstand gelangten. Bey dem untern Angriffe hatte Klebeck den Tag; hier wurde mit 2 Sappen die Arbeit fortgesetzt, und bis 9 Klafter gegen die Spitze der Save vorgetrieben. Zur Beschützung der Arbeiter vor dem feindlichen Feuer beschoß man wieder den bedeckten Weg der Festung mit Sprüngkugeln, Bomben, Wachteln, und Granaten.

Weil man am Morgen des 9ten Jul. öfters als sonst, Türken in das feindliche Lager gehen, reiten, und zurückkommen sah, so wurde von den Batterien der Transcheen an der Verbaska mit Kugeln und Kartätschen

unter sie gefeuert, wodurch ihrer viele getödtet und verwundet zu Boden fielen. Dennoch wurde Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr die Bewegung der Feinde auf der offenen Straße noch ungleich stärker, man sah sie Gepäcke fortschleppen, und sich eilfertig und ängstlich durch einander kreutzen. Unterdessen ließ das Feuer aus der Festung fast gänzlich nach. Sobald man dieß bemerkte, befahl Loudon mit Kanonen und Kartätschen sehr lebhaft unter die Feinde zu feuern. Einige fielen, die andere aber stürzten sich um so schneller in den Wald.

Nun wurde es gewiß, was man vorhin vermuthete, daß die Besatzung den Entschluß gefaßt habe die Festung zu verlassen um in der folgenden Nacht nicht ganz eingeschlossen zu werden. Um sich vollends davon zu überzeugen wurden 6 Freywillige ausgewählt, denen man den Auftrag gab, sich an das Banjaluker Thor zu schleichen und die nahe daran stossende Hütte in Brand zu stecken. Dieß ge=

geschah, ohne daß aus der Festung ein Schuß erfolgte. Indessen waren 20 andere Freywillige nachgerückt, und als auch auf diese nicht gefeuert wurde, folgte die in Bereitschaft stehende Division von Erzherzog Ferdinand.

Zuerst bestiegen die Freywilligen und dann die Division die Festung, welche man von dieser Seite ganz leer befand.

Gleich darauf traff Brentano, der die Aufsicht an diesem Tage zu übernehmen hatte, mit seiner Mannschaft ein, von welcher der Oberstlieutenant Ternyey mit einer Division von Nadasdy gleichfalls in die Festung zog.

Bey den obern Angriffsarbeiten, über die der Oberste Lichtenberg an diesem Tage die Aufsicht hatte, wurde aus der äußersten Redoute Nachmittags auch die ungewöhnliche Bewegung unter der türkischen Mannschaft entdeckt, und daher unter sie gleichfalls mit Kartäschen und kleinem Gewähre gefeuert. Bald darauf bestiegen unsere Leute auch auf dieser

Seite die Festung. Der Hauptmann Degowich vom Ingenieurskorps rückte daher mit den Arbeitern von Preiß aus der Transchee gerade über den Vorgraben ebenfalls in die Festung ein.

Während dieser Zeit hatten die Türken auch in dem Walde ihr Lager abgebrochen, und sich mit solcher Schnelligkeit hinweg begeben, daß gegen Abend kein Mann mehr zu sehen war, und daß unsere Husaren, welche die Spur der Fliehenden zu verfolgen ausgesandt wurden, keinen Türken mehr erreichen konnten. Die Ursache dieser schnellen Entfernung war zuverläßig keine andere, als weil die Feinde dadurch, daß Loudon während der Belagerung bey Szvinyar verschiedene Brücken zusammentragen ließ, auf den Gedanken geriethen, daß unsere Armee Willens wäre über die Save zu gehen und ihnen in den Rücken zu fallen.

Der Verlust unserer Truppen bestand während der ganzen Belagerung in 38 Todten und 113 Verwundeten. In der Festung

be-

befanden sich außer einem beträchtlichen Vorrath von Kriegsbedürfnißen verschiedener Gattung, 35 metallene Kanonen, 4 eiserne Wallstücke und 4 metallene Hängpöller.

So kam Berbir durch Loudons Geist und Verwendung in unsere Hände. Die ganze Belagerung, und folglich auch die Einnahme war sein Werk. Sein Eifer und seine Thätigkeit gieng so weit, daß er bey allen schweren und gefahrvollen Arbeiten stäts mitten unter seiner Mannschaft war. Aber es ist ein schöner Zug in dem Charakter unsers Helden, daß er, weit entfernt von allem Selbstlobe, mit einer Bescheidenheit, die nur dem großen Geiste eigen ist, in dem Berichte, den er von diesem und anderen Vorfällen erstattete, nur der übrigen Generale, Officiere und Gemeinen Verdienste erwähnt, ohne von sich anders, als im allgemeinen Meldung zu thun.

Da Loudon den Tag darauf, als die Türken abgezogen waren, mit der ganzen Generalität in die Festung ritt, fand er keinen

nen Menschen als einen alten Wallachen, den die Türken in der Absicht zurückgelassen hatten, damit er beym Eintritt der k. k. Truppen das Pulvermagazin in die Luft sprenge. Allein dem Wallachen war sein eigenes Leben zu lieb, er ließ das Magazin unberührt. Loudon bewunderte die schreckliche Zerstörung, welche unsere Artillerie angerichtet, die während der Belagerung für 57341 fl. Kugeln und Pulver in die Festung geschickt hatte. Wir fanden aber 8000 achtzehnpfündige Bomben und Kugeln im Schutte.

Das am Walde gestandene feindliche Korps, das zum Entsatze der Festung bestimmt war, hatte sich, nachdem es unverrichteter Dinge abgezogen war, so getheilt, daß der Pascha mit den Arnauten und Türken von Banjaluka sich wieder dahin zurückzog, die übrigen Bosniaken aber in ihre Schlößer giengen.

Unter dieser Zeit, als sich Loudon in Kroatien so thätig bewies, hatte auch Prinz Koburg an der linken Seite der Operations-

linie

linie in der Moldau Fortschritte gemacht. Schon zu Anfang Aprils ließ der Prinz einen Theil seiner Truppen an die Wallachey vorrücken, um die Rußen, die ebenfalls gegen die Donau sich wandten, näher zu seyn. Als die Türken 7000 Mann stark am 19ten April von Aschud bis Balkau drangen, griff sie der Oberste Karazay mit aller Tapferkeit an, und schlug sie bis hinter Fokſan zurück. In Siebenbürgen machte der Fürst von Hohenlohe mit Koburg gleiche Fortschritte; seine Truppen, die mit jenen des Prinzen gleichsam ein vereinigtes Heer bildeten, schlugen alle feindlichen Anfälle muthig zurück. Am 27sten April griff das vorgerükte Rußische Korps, das aus 8 Batallionen Fußvolk, und 8 Divisionen Cavallerie bestand, unter dem General Dörfeld über 20000 Türken zwischen Gallacz und Braila an, machten bey 4000 Mann nieder, eroberten 37 Fahnen, und 13 Kanonen. Am 1ten May nahm Dörfeld auch Gallacz in Besitz, und bemächtigte sich eines großen Maga-

zines

zines, verlassen. Gleich nach diesem Vorfalle gieng Prinz Koburg mit seinem Heere bis Podubestie, wo er bis halben Junius stehen blieb, und der Rußische General Souvarow zog mit einigen tausend Mann in die Gegend von Burlad, um die wechselseitige Unterstützung zu befördern.

Nun rückte Prinz Koburg bis Aschud vor, und Fürst Potemkin, als er den rechten Flügel durch die Stellung beyder Korps gedeckt sah, theilte die große Russische Armee in zwey Theile, wovon der eine Theil vor Bender zog um es zu belagern, und der andere nach Oczakow, um diese Festung zu schützen. Von Oesterreichischer Seite rückte Spleny bis Foksan vor, Koburg zog 6000 Mann aus Siebenbürgen an sich, um dem Feinde auf jeden Fall die Stirne biethen zu können. Zu gleicher Zeit giengen auch einige Korps aus Siebenbürgen in die Wallachey.

Auf feindlicher Seite war eine wichtige Veränderung vor sich gegangen. Selim III. bestieg nach dem Tode des Großherren, der am

7ten April starb, den Thron, und zeigte auf der Stelle seine kriegerischen Gesinnungen. Er versammelte ein Heer von 150000 Mann, wovon 50000 nach Servien, 60000 nach Bessarabien, und 40000 nach der Wallachey bestimmt waren. Der erste Versuch wurde auf die Pässe von Siebenbürgen gemacht, der aber so oft er wiederholt wurde, immer fruchtlos ausfiel. Indessen rückte ein Heer von 30000 Türken unter der Anführung des Seraskiers bis Fokſan vor. Prinz Koburg, der noch bey Alschud stand, ersuchte Souvarow, der zu Burlad mit dem Rußischen Korps gelagert war, sich mit ihm zum Angriffe des Feindes zu vereinigen. Dieß geschah, und der Prinz gieng mit Souvarow bis Fokſan, griff die Türken an, und schlug sie mit einem Verlust von 2000 Mann, 10 Kanonen und 16 Fahnen zurück, überdieß erbeutete er noch das ganze Lager, worin man eine Million Gulden an Geld und Geldes Werth fand. Dieß war die erste Schlacht die wir den Türken lieferten, und welche die

wich=

wichtigst en Folgen für Oesterreich hatte. Der Kaiser beschenkte aus Dankbarkeit den Prinzen mit dem Großkreuz des Theresienordens, und einem Ring von 6000 fl. im Werthe, und den Rußischen General mit einer Dose, die man auf 12000 fl. schätzte.

Gleich nach der Schlacht kamen von dem Fürsten Repnin 2 Staffeten, welche Souvarow nach Burlad zurückriefen, weil der Seraskier in Anzuge gegen den Fürsten Repnin war, um Oczakow den Rußen wieder zu entreißen. Der Versuch schlug aber fehl. Koburg, der in Abwesenheit des Rußischen Korps mit seinen Truppen allein den Sieg zu verfolgen nicht wagen konnte, begnügte sich den Posten von Fokſan zu behaupten. Zu eben der Zeit, als der Prinz allhier die Türken geschlagen hatte, wurden sie auch von dem Fürsten Hohenlohe, so oft sie gegen die Päße von Siebenbürgen anrücken wollten, mit großem Verluste zurückgetrieben.

Aber zurück zu Loudons nnd Hadicks Armeen. Der Zeitpunkt rückt heran, wo wir

unsern Helden bald in dem glänzendsten Lichte sehen werden.

Hadick mußte wegen des geschlossenen Waffenstillstandes sich die ganze Zeit ruhig verhalten, er hatte sein Heer schon am 23sten May über Allibonar nach Weißkirchen ins Lager rücken lassen, wo er das Hauptquartier nahm und bis den 18ten Aug. verblieb. Während dieser Zeit machte man jedoch Vorkehrungen zu wichtigen Operationen. Den 20sten Julius aber wurde der Waffenstillstand wieder in dieser Gegend erneuert.

Loudon hatte einen Anschlag auf Banjaluka vor, und ritt in dieser Rücksicht am 12 Julius mit 2 Schwadronen Husaren 3 Stunden weit gegen die Festung recognosciren; er kehrte zurück ohne auf dem Wege auch nur Einen Türken angetroffen zu haben.

Um diese Zeit geschah es, daß Loudon, weil Hadick fast den ganzen Feldzug hindurch unpäßlich war, die vorläufige Weisung erhielt, das Hauptkommando aller österreichischen Truppen zu übernehmen. Sein Augenmerk war

nun

nun dahin gerichtet, der ganzen Kriegsmaschine Gang und Richtung zu geben.

Er ließ sogleich die große Brücke bey Gradiska abbrechen und nach Brod bringen. Auch machte er zur Versorgung der Armee in Kroatien die wirksamsten Anstalten. In dieser Rücksicht versammelte er viele hundert Schnitter, denen er in der ganzen Gegend von Berbir das Gras zu mähen befahl.

Unterdessen zog sich ein Korps Türken zwischen Novi und Dubiza zusammen. Aber Loudon wußte durch kluge Vorkehrungen jeden Ueberfall zu verhindern. Am 23sten Julius beorderte er Rouvroy nach Peterwardein um das Belagerungsgeschütz in gehörigen Stand zu setzen. Auch wurde die Hälfte des bey Gradiska stehenden schweren Geschützes zu Schiffe gebracht, um es auf der Save nach Mitrowiz zu führen, zu dessen Beschützung zog auf Loudons Befehl auf der Bosnischen Seite das Freykorps und auf der Slavonischen ein Theil regulirter Truppen längst dem Ufer mit.

Am

Am 27sten versuchten die Türken abermahl einen Ueberfall auf Dubiza, da sie aber auf unserer Seite alles in guter Verfassung fanden, wichen sie zurück.

Den 28sten kamen zwey Husaren in der größten Eile zu Loudon in das Hauptquartier mit der Nachricht, daß 400 Türken gegen die Schnitter (von denen oben Erwähnung geschah) im Anzuge wären. Loudon ließ sogleich einige Truppen vorrücken, welche die Türken zurücktrieben. Er nahm hierauf in Mitrovskys Gesellschaft eine gefahrvolle Recognoscirung in dem Walde vor, der aber dießmahl vom Feinde leer war. Nun wurden von dem Heu aus der Gegend von Berbir ungefähr 30000 Zentner über die Save in das k. k. Lager geführt.

Am 1ten Aug. erhielt sowohl Hadick als Loudon das Handbillet Sr. Majestät, worin dem ersteren seiner Krankheitsumstände wegen die Freyheit die Armee zu verlassen ertheilt und dem zweyten das oberste Kommando über alle Oesterreichischen Heere auf-

getragen wurde. Hadick, nachdem er den General Feldzeugmeister Kolloredo das Kommando übergeben hatte, verließ am 3ten die Armee und gieng nach Futak um seine Gesundheit herzustellen. Loudon ließ sogleich das k. k. Handbillet bekannt machen. Er hatte schon vorhin die nöthigen Anstalten zum Abzuge aller Truppen getroffen, und gab nun Befehl zum Aufbruche nach Sirmien. Die Truppen giengen in 5 Abtheilungen. Am 2ten August brach Schindler mit der ersten Colonne auf, am 4ten Schmaker mit der zweyten, am 6ten Brentano mit der dritten, am 8ten Blankenstein mit der vierten, am 10ten Mitrovsky mit der fünften Colonne, welcher Loudon folgte, nachdem er vorher de Vins das Kommando übergeben hatte. Die Generale hatten den Auftrag den Zug so einzurichten, daß die erste Colonne den 19ten und die letzte den 27sten zu Mitrowiz eintreffen sollte. Loudon ließ, um die Truppen keinem Mangel auszusetzen, den Mundvorrath auf jede Station nachführen, und in

Sirmien die Magazine mit allem Nöthigen versehen. Auch wurden auf seinem Befehl 16000 Stämme Holz bey Neusaz und Spurdock auf die Donau gebracht, Schiffe, Ruder und Anker in großer Anzahl bereit gehalten, und eine ungemeine Menge Sandsäcke gefüllt. Den Truppen, die nach Mitrowiz beordert waren, gab er Befehl über Ruma und Ogar bis Bolievcze zu ziehen.

Loudon legte seinen Weg so geschwind zurück, daß er schon den 14ten zu Semlin ankam, wo er mit großer Freude von der Generalität und dem ganzen Officierskorps empfangen wurde. Abends gab der Fürst de Ligne zu Loudons Ehren eine musikalische Akademie, aber dieser zog die ihm nöthige Ruhe der Unterhaltung vor.

Den 15ten kam Colloredo zu Semlin an, besprach sich mit Loudon und gieng am folgenden Tage wieder nach Weißkirchen zurück, wo die Hauptarmee gelagert war. Eben dahin begab sich Loudon nach einem Recognoscirungsritt, und langte allda unter freu-

di-

digem Vivatschreyen der ganzen Armee nachmittags den 17ten an. Gleich nach seiner Ankunft setzte er sich zu Pferde und besah die Gegend rings um das Lager Am 18ten besprach er sich mit den Generalen über die gegenwärtige Angelegenheit, und befahl Clairfait sich zu seinem Korps, das bis Mehadia vorgerückt war, zu verfügen. Dem Fürsten von Waldeck, der zu Saska stand, schickte er zur Verstärkung 3 Divisions Küraßier und 4 Batallions Infanterie, sammt der Weisung, mit Klairfait gemeinschaftliche Sache zu machen. Nachdem Loudon am 19ten den Obersten Hüller nach Wien geschickt hatte, um dem Kaiser den zu den fernern Unternehmungen entworfenen Plan vorzulegen, reiste er am folgenden Tage selbst nach Mehadia um allda die Stellung unserer und der feindlichen Truppen zu besichtigen. Am 21sten ließ er wegen des Sieges bey Fokſan das Tedeum halten. An eben diesem Tage gab er Clairfait und Waldeck Befehl, 16000 Türken, welche bis ins Schuppaneker Thal vorgedrun-

gen waren, anzugreiffen und zu vertreiben. In dieser Rücksicht gieng den 21sten das Korps des Fürsten von Waldeck nach Dolposchez in die Almasch; hier erhielt aber der Graf von Clairfait Gegenbefehle, worauf er nach Stanziellowa zurückgieng. Auch Loudon kehrte an diesem Tage über Stanziellowa nach Weißkirchen zurück, den 23sten aber gieng er nach Moldava, wo der Fürst von Waldeck, der ebenfalls hier eintraff, sich mit ihm wegen Vertreibung der 16000 Türken besprach, am 24ten verfügte sich Loudon wieder nach Weißkirchen.

Indessen begann die Besatzung von Belgrad troz dem Waffenstillstande unsere Truppen feindlich zu behandeln. Den 23sten kamen 30 Türkische Tschaiken, die auf unsere Pikette stark kanonirten, eine Patrouille vom Freykorps angriffen und nachdem sie einige Mann erlegt hatten, sich zurückzogen. Durch diese Treulosigkeit aufgebracht ließ Loudon dem Pascha von Belgrad melden, daß der Waffenstillstand ein Ende habe. Noch an dem nähmlichen Tage schifften eine Menge Tschaiken

ken bis zur Kriegsinsel, thaten ungefähr 600 Kanonenschüße, und wichen nicht eher, bis die k. k. Fregatte nnd einige bewaffnete Schiffe gegen sie rückten und sie zum Rückzug zwangen.

Den 28sten kam Hüller von Wien zurück, und brachte vom Kaiser die Genehmigung des vom Loudon entworfenen Planes, welcher sogleich die Generale Colloredo, Rouvroy, Kinsky und Mikowinz berief um sich mit ihnen zu berathschlagen. Den 29sten wurde die Berathschlagung bis Mittag fortgesetzt, und gleich darauf wurde bekannt gemacht, daß die Armee in 3 Colonnen nach Sirmien aufbrechen sollte.

Den 30sten setzte die Brigade des Prinzen von Würtemberg, welche die erste Colonne formirte, und aus 4 Batallionen Infanterie, den Schanzgräbern, und dandinischen Jägern bestand, sich in Bewegung, den 1sten und 2ten Sept. folgten unter des General Brown Anführung die 10 Batallions Grenadiere, und den 3ten brach das Hauptquar-

tier

tier sammt der noch übrigen Mannschaft auf, das Fußvolk zog über Allibona und Neudorf, die Reiterey über Denta und Thomaschowez nach Sirmien.

Ehe noch Loudon Weißkirchen verließ, erhielt er von Clairfait die Nachricht, daß er am 28sten die ihm aufgetragenen Befehle vollzogen habe, sein Bericht lautete also: „Den 28sten Aug. früh rückte das feindliche Korps 25000 Mann stark unter dem Kommando des Tschargatschi Mechmet Pascha an, und besetzte den über den Paß von Lasmare liegenden Berg. Sogleich sandte der Pascha einen Haufen Spahi und Janitscharen bis an die Verschanzung bey Mehadia, wo sie 17 Fahnen aussteckten. Man nahm leicht wahr, daß der Feind einen Angriff auf den linken Flügel vorhatte. Clairfait ließ die allda stehenden Wallachischen Scharfschützen, und eine Division von Niklas Esterhazy durch noch 2 Divisionen unterstützen. Da aber der Feind gegen die Schanze und den linken Flügel anrückte, gab Clairfait den Truppen vom linken

ken Flügel Befehl sich näher gegen die Schanze zurückzuziehen, um den Kanonen mehr Spielraum zu geben. Die Türken rückten sogleich gegen die Verschanzung, und brachten 5 Kanonen in die Ebene, aus denen sie dieselbe beschossen. Indessen sich ein Theil des Feindes auf dem Berge verschanzte, wurde Clairfait gewahr, daß er die Türken, welche in der Ebene standen, von denen auf dem Berge abschneiden könnte; in dieser Rücksicht stellte er einen Theil seiner Mannschaft in 5 Quarres, 11 Divisionen Cavallerie bedeckten die Flanken. Um 3 Uhr rückten diese Truppen unter dem Schutze der Kanonen, die von der Anhöhe links des Mehadier Kirchhofs feuerten, mit Muth und Entschlossenheit an, und nahmen sogleich die feindliche Batterie im Thale ein, worauf sich die Türken allda, eilig zurückzogen. Nun ließ Clairfait mit klingendem Spiele und stätem Kanonenfeuer seine Truppen gegen die Anhöhe rücken, und diese verhielten sich so tapfer, daß sie den Feind trotz seiner Gegenwähre und seinem heftigen Feuern aus seinen

nen

nen Verschanzungen trieben, und in die Flucht schlugen. Die Türken verloren durch diesen Vorfall 1200 Mann, 11 Kanonen, 19 Fahnen, und 32 Munitionskarnen. Ueberdieß machten die Truppen, welche den Feind verfolgten, noch ansehnliche Beute an Bagagewägen, Geld, Säbeln, Hanscharen, Feuergewähren, Ochsen und Pferden. Die Verfolgung dauerte in die späte Nacht, worauf sich die unsrigen unter freyem Himmel auf dem Berge Piatra Giorgovon lagerten und bis an den Morgen verblieben. Am 29sten früh zog Clairfait mehrere Batallions an sich, und ritt darauf recognosciren. Um 11 Uhr rückte er mit dem ganzen Korps bis Schuppanek vor, und schickte dann einige Truppen aus, welche die Türken bis über die Donau zurücktrieben. „

Dieser Sieg hatte die Folge, daß Belgrad desto geschwinder konnte angegriffen werden. Loudon äußerte sich, daß, wenn seinem Plane gemäß Waldeck Zeit gewonnen hätte den Türken in die Flanke zu fallen,

der Sieg noch entscheidender und vortheilhafter würde ausgefallen seyn. Er ließ sogar am 4ten Sept. dieses Sieges wegen zu Semlin ein Tedeum halten, und da es Gewohnheit ist bey solchen Feyerlichkeiten den Truppen einen Generalbefehl vorzulesen, ließ er mit folgenden Worten endigen: „Dieses „Beyspiel soll der Mannschaft zum Beweise „dienen, daß Unerschrockenheit und lebhaf„ter Angriff, den der Herr Feldmarschall „von den gesammten Truppen gewärtiget, uns „jedesmahl auch über einen weit überlege„nen Feind zum Sieger machen werde.„

Unterdessen traff Loudon die thätigsten Anstalten um alles herbeyzuschaffen, was zur Belagerung Belgrads nothwendig war. Er ließ am 31sten Aug. die Truppen, die von Gradiska über Mitroviz, und Boliveke gezogen waren, bey Bannovze ins Lager rücken. An eben diesem Tage griffen 12 feindliche Tschaiken die k. k. Patrouillschiffe bey Pancsova an, und machten eine heftige Kanonade, aber ohne Erfolg. Zur Deckung des Beschanier

nier Dammes ließ Loudon 4 Redouten errichten, und auch mit Herstellung der eingerissenen Brücke über den Damm, den Anfang machen.

Zur Beschießung des Dammes und der Brücken mußte am 1sten. Sept. das Gräfische Husarenregiment von Bannovze bis Beschania vorrücken, wo es sich an die Regimenter Giulay und Nadasty anschloß. Den 3ten kam Loudon und gleich darauf der Erzherzog Franz an, welcher ebenfalls der Belagerung beywohnen wollte. Loudon säumte nicht dem Prinzen seinen Besuch abzustatten, dieser eilte ihm entzückt mit folgenden Worten entgegen: „ Hier bin ich lieber Herr Feldmarschall! Ich ersuche sie, daß Sie meiner bey Gelegenheiten nicht schonen, wo Sie ihrer selbst nicht schonen.„ Am 4ten ritt Loudon mit dem Erzherzoge recognosciren, und zeigte ihm, wie er Belgrad angreiffen wolle.

Unter dieser Zeit zog die kleine Oesterreichische Flottille bis an die Kriegsinsel, wo sie sich vor Anker legte. Eben dahin ließ Loudon die 6 schwimmenden Batterien zu Neusatz

wo=

wovon jede auf 11 achtzehnpfündige Kanonen und 1 Haubitze eingerichtet war, um die Save und Donau in der Gegend von Belgrad zu sichern. Auch wurde auf seinem Befehl einstweilen die Hälfte aller Kugeln, alles Pulvers, und aller schweren Kanonen auf 34 Schiffen nach Semlin gebracht. Klairfait erhielt am 4. den Auftrag mit 7 Bataillonen und 7 Divisionen von Mehadia nach Weißkirchen zu ziehen, und Wartensleben zur Bedekung zurück zu lassen.

Indessen versammelte sich allgemach das zur Belagerung bestimmte Korps, welches am 9ten das Lager bezog, und aus 40 Batallionen und 30 Divisionen bestand. Loudon ritt täglich recognosciren, und ließ die ganze Gegend mit Schanzen und Redouten besetzen. Am 7ten gab er Befehl, das Belagerungsgeschütz mit aller dazu gehörigen Munition, welche zu Peterwardein schon auf den Schiffen lag, nach Semlin zu führen. Auch wurden 11000 Landarbeiter in aller Eile zusamgebracht, die zu den Belagerungsarbeiten be-

nier Dammes ließ Loudon 4 Redouten errichten, und auch mit Herstellung der eingerissenen Brücke über den Damm, den Anfang machen.

Zur Beschießung des Dammes und der Brücken mußte am 1sten. Sept. das Gräfische Husarenregiment von Bannovze bis Beschania vorrücken, wo es sich an die Regimenter Giulay und Nadasty anschloß. Den 3ten kam Loudon und gleich darauf der Erzherzog Franz an, welcher ebenfalls der Belagerung beywohnen wollte. Loudon säumte nicht dem Prinzen seinen Besuch abzustatten, dieser eilte ihm entzückt mit folgenden Worten entgegen: „ Hier bin ich lieber Herr Feldmarschall! Ich ersuche sie, daß Sie meiner bey Gelegenheiten nicht schonen, wo Sie ihrer selbst nicht schonen.„ Am 4ten ritt Loudon mit dem Erzherzoge recognosciren, und zeigte ihm, wie er Belgrad angreiffen wolle.

Unter dieser Zeit zog die kleine Oesterreichische Flottille bis an die Kriegsinsel, wo sie sich vor Anker legte. Eben dahin ließ Loudon die 6 schwimmenden Batterien zu Neusatz

wo=

wovon jede auf 11 achtzehnpfündige Kanonen und 1 Haubitze eingerichtet war, um die Save und Donau in der Gegend von Belgrad zu sichern. Auch wurde auf seinem Befehl einstweilen die Hälfte aller Kugeln, alles Pulvers, und aller schweren Kanonen auf 34 Schiffen nach Semlin gebracht. Klairfait erhielt am 4. den Auftrag mit 7 Bataillonen und 7 Divisionen von Mehadia nach Weißkirchen zu ziehen, und Wartensleben zur Bedekung zurück zu lassen.

Indessen versammelte sich allgemach das zur Belagerung bestimmte Korps, welches am 9ten das Lager bezog, und aus 40 Batallionen und 30 Divisionen bestand. Loudon ritt täglich recognosciren, und ließ die ganze Gegend mit Schanzen und Redouten besetzen. Am 7ten gab er Befehl, das Belagerungsgeschütz mit aller dazu gehörigen Munition, welche zu Peterwardein schon auf den Schiffen lag, nach Semlin zu führen. Auch wurden 11000 Landarbeiter in aller Eile zusamgebracht, die zu den Belagerungsarbeiten be-

stimmt waren; ein Theil davon mußte die Herstellung des Beschanier Dammes nach allen Kräften betreiben, damit das schwere Geschütz zu seiner Zeit an Ort und Stelle gebracht werden könnte.

Während dieser Vorkehrung ließ Loudon durch das Freykorps in Servien den falschen Bericht ausstreuen, daß der Uebergang über die Save erst auf den 13ten festgesetzt sey. Dieses Freykorps, das fast durch ganz Servien streifte, brachte unserem Helden die besten Nachrichten mit, und unter andern, daß ein Türkisches Heer unter der Anführung des Abdy Pascha im Anzuge sey. Um diesem zuvorzukommen ließ Loudon unsere Truppen 3 Tage früher, als er hatte ausstreuen lassen, sich in Bewegung setzen.

Wir kommen nun in Loudons Lebensgeschichte auf einen Punkt, der in der Reihe seiner Kriegsthaten gewiß einer der merkwürdigsten und glänzendsten ist. Nicht nur die Stimme des Volkes, auch der Ausspruch der Kenner hat Belgrads Belagerer und Er-

oberer die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er durch diese Heldenarbeit den letzten schönsten Stern in die Krone seiner Unsterblichkeit geflochten hat.

In der Nacht vom 10ten auf den 11ten schiffte sich ein aus 6 Batallionen und einiger Reiterey bestehender Theil der Vortruppen unter Waldecks Anführung auf den Brückenschiffen zu Poliefze ein und fuhr bis Ostrosnitza, wo diese Mannschaft landete, und sogleich die Anhöhe allda besetzte. Unterdessen hatten sich noch 4 andere Batallions und die übrige zu Waldecks Division gehörige Cavallerie an das Ufer der Save gegenüber von Ostrosnitza begeben. Sobald die erste Abtheilung gelandet und die Anhöhe besetzt hatte, wurden auch diese auf Plätten und Brückenschiffen nach und nach über den Fluß gesetzt. Als auch diese Abtheilung das jenseitige Ufer erreicht hatte, fieng man an, die Brücke zu schlagen, welche bis 10 Uhr des folgenden Morgens sich im fertigen Stande befand. Sodann setzte die übrige Mannschaft des

Nachtrabs über; unmittelbar folgte ihr Kolloredos Division, welche die Stelle des Nachtrabs einnahm, nachdem dieser etwas vorwärts gerückt war; nach und nach folgten die 10 Grenadierbatallions, die meiste Cavallerie, und Mitrovoskys Division so, daß den 12ten des Morgens bereits 28 Batallions von der Infanterie, und 18 Divisionen Cavallerie auf dem feindlichen Gebiethe standen. Noch an demselben Tage rückte diese Mannschaft in einer Colonne weiter vorwärts von Ostrosnitza bis Schelesnick, wo sie sich in 2 Colonnen theilte, also, daß die eine, nähmlich der Nachtrab rechts, und das übrige Korps mehr links blieb. Beyde Colonnen richteten ihren Zug auf den Dedinaberg.

Bey allen diesen Bewegungen geschah feindlicher Seite nichts, als daß am 11ten sich 5 Türken sehen ließen, und am 12ten eine Tschaike von den jenseitigen Kaffehäusern bis ungefähr in die Gegend kam, wo der Bach Mokri-Lug sich in die Save ergießt, und hier einige Kanonenschüße auf die bey Zigan-

ka stehenden Vorposten machte. Sobald sie aber von einem unserer Dreypfünder einen Streifschuß erhielt, zog sie sich gleich wieder zurück. Indessen waren auch einige feindliche Haufen bey der Eugenischen Linie aufwärts gezogen, denen noch mehrere in der Stadt folgten, diese thaten einzelne Schüße, bis sich die Husaren von Gräfen bey der Brücke, welche zwischen dem Dedinaberg und der Eugenischen Linie über obengenannten Bach führt, mit ihnen in ein Gefecht einließen, in dem 2 der unsrigen getödtet und 4 verwundet worden. Gegen 3 Uhr Nachmittags war schon der größte Theil der Armee auf dem Dedinaberg; Abends kamen die meisten übrigen Batallions an, und am folgenden Morgen rückten auch die 6 letzten Batallions im dortigen Lager ein.

In der Nacht vom 12ten auf den 13ten machte man am linken Ufer der Save, oberhalb des Beschanier Dammes unter Bedeckung eines Batallions von Giulay, den Anfang zur Erbauung einer Brückenschanze. Am

13ten rückten vor Tagesanbruch zur Bedeckung der Recognoscirung, die Loudon vornahm, Waldeck und Klebeck mit 10 Divisionen Cavallerie und 4 Batallionen Infanterie in die Eugenische Linie an die Hauptstraße, welche nach Belgrad führt. Dadurch wurden die feindlichen Vorposten bis an die Stadt zurückgetrieben. Aus den mitgenommenen Cavallerie-Haubitzen wurden dann einige Granaten zwischen die Häuser geworfen, und einige derselben in Brand gesteckt. Die Recognoscirung wurde bis an das linke Ufer der Donau, wo Prinz Eugen die Truppen hatte, fortgesetzt, und bey dieser Gelegenheit 1 Türk, 4 Wallachen und 5 Wägen mit Proviant gefangen, die für einen Aga nach Belgrad bestimmt waren. Das bewaffnete k. k. Geschwader unter den Befehlen des Kapitain Konings war aufwärts von der Biela Sztiena in der Donau gestellt. Von hier gieng die Recognoscirung längst der Eugenischen Linie bis an die Hauptstraße, welche von Krozka nach Belgrad führt, von dort

aus auf die weiteren Anhöhen außer dieser Strasse, um die ganze Gegend zu besichtigen. Bey dieser Gelegenheit nahm Loudon wahr, daß in der Vorstadt der gegen die Save liegende Theil mit 2 Batterien eine von 7 Kanonen und die andere von 5 Kanonen versehen sey, daß ober dem Thore der Stadt eine Scharte, und längst der Pallisadirung gegen die Donau mehrere Kanonen aufgepflanzt, daß die Häuser in der Vorstadt meistens mit Ziegeln gedeckt, und fest gebaut, folglich nicht so leicht in Brand zu stecken seyn, daß die aufwärts von der Donau gehende Eugenische Linie bis an die Anhöhe Metteris noch in einem solchen Stande sich befinde, daß zu derselben vollkommenen Herstellung wenig Arbeit erforderlich sey, aber von hier aus weiter entdeckte man, daß dieser Theil der Linie bis an die Save nie von Festigkeit müsse gewesen seyn, weil man dieselbe an verschiedenen Orten nur hart noch erkennen kann. Abends fieng man an auf dem Dedinaberge und dessen Abhange 5 Redouten zu errichten, die zur Brückenschanze dienen

soll=

sollten. Nachmittags nahm Alvinzy die ihm angewiesene Stelle auf dem Topschider Berg ein, der mit dem Dedinaberge zusammenhängt. Auf der untern Spitze der großen Zigeunerinsel wurde eine Schreckschanze zu 3 sechspfündigen Kanonen angefangen um dadurch die Brücke gegen die feindlichen Tschaiken mehr zu sichern; und um eine kürzere Communikation zu haben, wurde die auf der Dunawiza befindliche Brücke herabgelassen und näher an dem Beschanier Damme geschlagen. Hierauf rückten 4 Batallions sammt 2 Divisionen von den Beschanier Anhöhen herab und bezogen 1000 Schritte von der Brückenschanze das Lager. 1 Batallion aber zog an diese Schanze, 1 Division in die Redoute der Zigeunerinsel und 2 Divisionen wurden zur Unterstützung derselben rückwärts beordert.

Den 14ten wurde die Schiffbrücke über den rechten Arm der Save bey der Zigeunerinsel weiter aufwärts geführt, und nahe an der Schreckschanze dieser Insel, nebst noch einer Schiffbrücke geschlagen. Nachmittags zogen

unter Browns und Waldecks Commando 10 Grenadierbatallions, und 9 Divisionen über den Bach Mokri Lug in die Eugenischen Schanzen, und bildete 2 Vierecke, wovon das eine auf der Anhöhe rechts von der Hauptstraße, das eine links, die Husaren zu beyden Flügeln und vorwärts, die andere Cavallerie aber zwischen die Vierecke gestellt wurden. Von allen Regimentern waren die Lagerausstecker mitgezogen, um für die noch übrigen 6 Quarres, und die Cavallerie die Lagerplätze auszuzeichnen. In der Nacht schlug man über den Bach Mokri-Lug mehrere Laufbrücken, damit die noch übrigen Quarres am andern Tag ihre neue Stellung einnehmen könnten. Alle Quarres-Kommandanten waren bey dieser Recognoscirung zugegen. In eben dieser Nacht wurde auch von der Semliner Brustwähre an, mittels eines schlangenförmigen 840 Klafter langen Einlaufgraben längst der Donau bis an die Mündung der Dunawiza, und hier eine Schreckschanze zu 2 Zwölfpfündern und 4 Sechspfündern angefangen,

wel-

welche das Auslaufen der feindlichen Tschaiken hindern, und die ganze Gegend zwischen Semlin und der Dunawitza decken sollte. Zur Beschützung der Arbeiter wurden 2 Bataillons mit 1 Division rückwärts gestellt. Man setzte die Arbeit die ganze Nacht hindurch ruhig fort, und am Morgen war die Mannschaft schon gedeckt.

Am 15ten setzten sich bey Tagesanbruch die Quarres der Generale Mitrovsky, Alvinzy, Würtenberg, Brentano, und Türkheim, wie auch Graf Kinsky mit 7 Cavallerieregimentern in Bewegung um den angewiesenen Platz in der Eugenischen Linie einzunehmen. die Quarres Brentano, Türkheim, und Würtenberg wurden von dem alten Mayerhofe rechts, von der Windmühle bis gegen die Ziganka, die andere aber rechts und links von den Grenadieren gestellt, etwas Reiterey zwischen die Quarres, die übrigen in 2 Treffen vorwärts. Klebeks Quarre blieb noch auf dem Dedinaberge, weil die Redouten, welche eigentlich zur Brückenschanze und zur Versiche-

rung

rung der Kommunikation über die Save dienen sollten, noch nicht in haltbarem Stande waren. Die Arbeiter an der Mündung der Dunawitza waren des Morgens schon, so weit gekommen, daß die Mannschaft gedeckt stand. Das feindliche Kanonenfeuer wurde nun lebhafter, auch landeten einige Tschaiken, welche aber durch das Flintenfeuer und einige Kanonenschüße sogleich zurückgetrieben wurden. Das Feuer aus der Festung wirkte so wenig, daß von den unsrigen nur 3 Mann getödtet und 2 verwundet wurden. Die vorwärts gestellten Truppen zogen sich in die Redoute zurück und die Reuterey aus dem Ertrage der feindlichen Kanonen. Mit Tagesanbruch rückte die sämmtliche Mannschaft, die sich bisher noch auf den Semliner und Beschanier Anhöhen befand, und aus 6 Batallionen und 5 Divisionen bestand, in der Gegend des Oberbrunnes ins Lager. Die Schanze für die Donaubrücke fieng man außer der Eugenischen Linie zu bauen an. Das Freykorps rückte bis Palesch, und zog mit der Redoute

Zabresch und den Sabaczer Posten von der Drina bis an Morava eine Kette. Auch wurden 500 Reiter mit 2 Stabsofficieren, 3 Stunden weit vorwärts gesandt, um von der feindlichen Annäherung frühzeitig Nachricht einziehen zu können. Abends fieng man an bey der Windmühle, und unter derselben rechts von dem alten Mayerhofe Batterien zu errichten, wobey das feindliche Feuer nur 4 Mann verwundete.

Den 16ten wurde die Gegend von Avala bis über die Strasse von Krozka recognoscirt. An dem rechten Ufer der Donau wurde noch an der Brückenschanze gearbeitet. Unsere Flotille zog sich bis in die Gegend herauf, wo Prinz Eugen seine Brückenschanze hatte. Nun fieng man auch die Brücke über die Donau an. Clairfait war bereits mit 10 Batallionen und 5 Divisionen in Pancsova eingerückt. Um die Brücke auf der Donau zu decken, wurde der auf der Anhöhe in der Eugenischen Linie ausspringende Winkel benützt, und gleichsam im Zusammenhange mit den untern

Re=

Redouten, eine neue Redoute errichtet. Ingleichen wurde bey einbrechender Nacht hinter dem Dorfe Ziganka, an den Eugenischen Linien, eine Redoute für 1 Batallion und 6 Kanonen angefangen. Die Arbeiten bey den übrigen angefangenen Redouten wurden fortgesetzt und von Seite der Artillerie sowohl in der Schreckschanze bey dem alten Mayerhofe, als in der bey der Windmühle, in jeder 4 Erhöhungen zu 4 achtzehnpfündigen Kanonen verfertiget, die Kanonen zur Demontirung des entgegen stehenden feindlichen Geschützes eingeführt, und um 1 Uhr Nachmittags fieng man daraus zu feuern an. In die Ravins zwischen der Windmühle und dem Mayerhofe wurden 4 zehnpfündige Haubitzen, und 6 siebenpfündige zum Anzünden der Raizenstadt gebracht. Um 2 Uhr fieng man an, sich derselben zu bedienen, und in 3 Stunden loderten an 5 Orten der Raitzenstadt die Flammen auf. Der Brand war sehr heftig. Indessen wurden in die Ravins 4 dreypfündige Pöller eingeführt. Die

Nacht

Nacht hindurch wurde das von den Haubi=zen hervorgebrachte Feuer durch das fortdau=ernde Werfen der Granaten, und das Schießen mit glühenden Kugeln aus 8 Achtzehnpfün=dern stäts unterhalten und vermehrt. Mit Tagesanbruch war die Mündung an der Du=naviza und den Laufgräben längst der Donau zu Stande gebracht. Das feindliche Feuer tödtete 5 Mann und verwundete 18. In der Nacht von dem 16teu auf dem 17ten nnd bey Tage wurde die angefangene Arbeit zur Errichtung der Redouten am rechteu Donauufer auf der Anhöhe Metteris, bey dem alten Mayerhofe, bey der Windmühle, und hinter Ziganka fort=gesetzt, auch von der Windmühle links, auf der Anhöhe, eine Redoute für 1 Batallion angefangen.

Vom 17ten auf den 18ten in der Nacht kam man mit den Arbeiten, bis in die Vor=stadt zu der Moschee Battal Chamia in Wra=ha Mala, und man fieng an rings um die=se Moschee eine Redoute zu errichten. Um vor dem feindlichen Kanonenfeuer der Festung

die

die über die Dunaviza geschlagene Kommunikationsbrücke zu decken, schlug man neben derselben eine Laufbrücke, und errichtete darauf ein Parapet, das die Brücke vor dem feindlichen Feuer vollkommen schützte. In der Nacht wurde mit der Transchee an der Sauspitze, um die nöthige Batterie anlegen zu können, sammt einer Redoute der Anfang gemacht. Das dicke Rohr, die Gesträuche und der Morast standen der Arbeit so sehr im Wege, daß die Tranchee nicht weiter, als auf 435 Schritte vorwärts gegen die Sauspitze vollendet werden konnte. Sowohl am Tage als in der Nacht unterhielt man aus 2 dreyßigpfündigen Pöllern und 8 achtzehnpfündigen Kanonen das in der Vorstadt an mehreren Orten angesteckte Feuer.

Am 18. rückte Clairfait mit 7 Bataillonen und 5 Divisionen Vormittag von Pancsowa in das Lager der Eugenischen Linie, und noch an eben diesem Tage wurde von dem Korps des Fürsten de Ligne, das zu Semlin stand, das Leibbataillon von Ginlay zur Ar-

mee gezogen. Hierauf besetzte ein Bataillon von Palfy die Brückenschanze am rechten Ufer der Donau, und 1 Bataillon von Wartensleben die andere Brückenschanze am linken Ufer; 1 Bataillon von Lascy wurde zur Unterstützung der Division des deutsch-banatischen Regiments beordert, das an dem obern Theile der Insel Borecks stand. Man brachte die in den Eugenischen Linien ober der Brückenschanze an der Donau aufgeworfenen 4 Redouten zu Stande, setzte die Arbeit von 2 Batterien weiter fort, und legte hier und da zur Wiederherstellung der Eugenischen Linie Hand an. Man erweiterte die bey dem alten Mayerhofe angelegten Redouten, und brachte sie der Vollendung sehr nahe. Auch stellte man die Schreckschanze bey der Windmühle fast gänzlich her. Bey der Moschee Battal kamen gleichfalls die zwey Flügelredouten an dem Paralelle fast gänzlich zu Stande. Die Paralelle wurde zur Aufnehmung der Trancheewache geräumig gemacht, und 1 Bataillon zur Unterstützung des wei-

tern

tern Vorrückens hineingelegt. In dieser Paralelle wurde rechts und links ausgebrochen, und in der Nacht auf den 19ten der Laufgraben bis zur Moschee Battal, und an das vordere Ende des Dorfes Wraha-Mala geführt.

Den ganzen Tag hindurch und in der folgenden Nacht suchte man das an einigen Orten der Stadt aufgeloderte Feuer aus 8 achtzehnpfündigen Kanonen, und mit Pöllern und Haubitzen zu unterhalten. Auch brachte man 2 siebenpfündige Haubitzen aus den Ravins unter der Windmühle in eine alte Verschanzung vor dem alten Mayerhofe, um gegen die Wasserstadt mit mehrerer Wirkung feuern zu können. Bey dem Korps des Fürsten de Ligne auf der Semliner Seite wurde die Angriffsarbeit an der Sauspitze fortgesetzt, aber von den aus der Festung häufig hieher gerichteten Kanonen und Bomben sehr verzögert, und erschwert. Den Laufgraben verlängerte man 665 Schritte gegen die Save, wobey aber Moräste, Buschwerk und Schilf-

rohr nicht wenige Hindernisse in den Weg legten. Bey dem Beschanierdamme wurde mit grosser Betriebsamkeit an den Brücken gearbeitet, wovon man die erste ganz mit Nadelbäumen und Strauchholz belegte und zur Hälfte mit Erde beschüttete, die zweyte Brücke von 28 Feldern ganz mit Eusbäumen, und 12 Felder gleichfalls mit Strauchholz belegte. Auch arbeitete man an der Herstellung der Kommunikationen auf dem Bache Mokri-Lug und auf den Bächen, die sich in diesen ergießen.

Den 19ten früh zog General Otto mit 2 Divisionen nach Palesch, der Oberstlieutenant Michaljevich aber rückte seine Posten bis Kroczka, und seine Vorposten bis Kallar vor. Diese Stellung verschaffte uns den Vortheil, daß die feindliche Armee von jener Seite keine Bewegung gegen Belgrad unternehmen konnte, die uns nicht einige Tage vorher bekannt geworden wäre. Die Erweiterung der Redoute bey der Windmühle, imgleichen die Redoute an dem alten Mayerhofe kam gänzlich zu

Stan=

Stande, und rechts und links an derselben wurden zwey Schulterwähren angefangen. Nicht minder war man in der Redoute links der Windmühle beschäftiget; die Erhöhungen für die Kanonen und die Schulterwähren kamen bis zur Hälfte zu Stande. An dem aus der Paralelle geführten Laufgraben wurde mit vielem Fleiße gearbeitet, er wurde in der Nacht vor das Dorf Wraha-Mala, und die Moschee Battal in das freye Feld gegen die Stadt vorgerückt, und mit der zweyten Paralelle verbunden, damit man den Ausfällen eine Fronte entgegen stellen konnte. Zugleich ward links an der Redoute des linken Flügels ein Logement angelegt, um eine bessere Richtung gegen einige Batterien der Vorstadt nehmen und gemächlicher in die vorliegende Tiefe sehen zu können. Die sämmtlichen Transcheearbeiten, die von 18ten auf den 19ten und vom 19ten auf den 20sten gemacht wurden, betrugen in der Länge 1600 Schritte. Dabey kamen durch das feindliche Feuer 7 Mann um. In die hinter Ziganka errichte-

te Redoute wurden 3 dreypfündige Kanonen gebracht, und die Artillerie unterhielt wie am vorigen Tage das Feuer gegen die Stadt. Bey Semlin war man an der Sauspitze gleichfalls zur Transcheearbeit versammelt. Da sich aber des Abends 11 feindliche Tschaiken bey den Koffehäusern zeigten, und bey der Sauspitze eine Landung versuchten, so wurde hier vom 19ten bis den 20sten in der Nacht nicht gearbeitet, sondern der Feind erwartet. Unterdessen arbeitete man an den Beschanierbrücken, wovon die erste ganz mit Erde gedeckt, die zweyte ganz mit Strauchholz, und grossen Theils mit Erde beschüttet wurde. Auch betrieb man die Herstellung der Eugenischen Circumvallationslinie nach allen Kräften.

Am 20sten setzte man bey der Redoute des alten Mayerhofs die Arbeit der Schulterwähren fort, und vollendete in der Nacht die in der Windmühle links gelegene Redoute. In eben dieser Nacht wurde der linke

Flü-

Flügel an der zweyten Paralelle bis an die links liegende Tiefe verlängert, um sie mit dem rückwärts liegenden Logement, das am vorigen Tage zu Stande kam, zu verbinden, und dadurch die linke Flanke der Angriffslinie gegen die Ausfälle zu decken. An der Spitze dieses linken Flügels legte man vorwärts ein Logement zu einer Batterie für 8 Kanonen an. Die Entwicklung dieser Arbeit enthielt 275 Schritte in der Länge. In der nähmlichen Nacht, da man mit der Arbeit schon ganz nahe an die Pallisaden gekommen war, feuerten die Feinde sowohl aus kleinem Gewähre, als aus Kanonen so heftig, daß dadurch die Arbeit zweymahl unterbrochen wurde, und 4 Mann das Leben verloren. Hingegen verstärkten und verbreiteten wir das an zwey Orten der Stadt erregte Feuer durch anhaltendes Kanonenschießen, und Granatenwerfen. Zur Unterstützung der Transcheearbeiten brachte man in die rechts der Moschee angelegte Redoute 3 dreypfündige Kanonen. Die Arbeit zur Herstellung der Eugenischen Circum-

val-

vallationslinie wurde fortgezt. Bey dem Semlinerkorps arbeitete man an dem gegen das Ufer der Save gerichteten Laufgraben; da man aber wegen des sumpfigen Bodens, hohen Rohres und dichten Gesträuches nicht weit vorrücken konnte, so wurden indessen auch die übrigen Laufgräben erweitert, gegen die Einsicht der Festung gedeckt, und 3 Plätze für Batterien ausfindig gemacht. In der kleinen Zigeunerinsel warf man einen Damm von Gesträuch und Erde auf, und schüttete ihn anderthalb Schuh hoch an. Dann begann man den Platz vom Gebüsch zu reinigen, und dort eine Brückenschanze anlegen zu können. Zugleich schlug man über den Arm der Save auf die kleine Zigeunerinsel eine Kommunikationsbrücke. Diejenige aber, welche über die Dunaviczа angelegt wurde, litt durch das feindliche Feuer beträchtlichen Schaden.

Den 21sten kamen die Schulterwähren an der Redoute bey dem alten Mayerhof zu Stande. Der rechte Flügel der Paralelle an der Spitze des Laufgrabens wurde in der

Nacht

Nacht verlängert, auch legte man dort, wie auf dem linken Flügel ein Logement für die Artillerie an, und verband es mit der Paralelle. Dieses Logement, so wie dasjenige, welches auf dem linken Flügel der zweyten Paralelle angelegt wurde, mußte wegen des feindlichen Feuers aus Doppelhacken a Sappe plaine verfertiget, und den Tag hindurch erweitert werden. Bey der Endspitze des Laufgrabens wurden zur Herbeyschaffung der Belagerungs-Materialien 100 Arbeiter, zur Herstellung der Eugenischen Circumvallations-linie, und zur Verbesserung der Kommunikationswege 4964 Mann angewendet. Zur Aushebung der Eugenischen Circumvallationlinie vom Fuße Wrahars am Bache Mokri-Lug, und um von dieser mit den Redouten auf dem Dedinaberg einen Kommunikationslinie herzustellen waren 3461 Mann gewidmet. Auf dem Semlinerposten rückte man noch ungefähr auf 30 Schritte mit der Kommunikation vor, und legte sodann längst der Save eine Paralelle von 200 Schritten in der Länge

ge an. Diese wurde durch das Gebüsch gedeckt, und endigte sich sowohl rechts als links an dem Moraste, so, daß sie nicht umgangen werden konnte. Auch wurde noch diese Nacht mit dem Logement zu einer Kesselbatterie der Anfang gemacht. Auf dem Beschanierdamme belegte man eine Strecke von 110 Schritten in der Länge mit Strauchholz, begann eine 150 Schritte lange Bockbrücke über den Arm der Save in die kleine Zigeunerinsel zu schlagen, schüttete den Damm dieser Insel noch um 9 Zoll höher, und legte dann zu der aus Redouten bestehenden Brückenschanze Hand an.

Am 22sten Sept. erhielt Loudon aus dem Lager bey Krotzka die Nachricht, daß der Seraskier Abdy Pascha noch unbeweglich in seinem Lager bey Csupria stehe, und daß der Ort Jagodin mit einigen hundert Türken besetzt wäre, die weder selbst aus dem Orte gehen, noch einen von den allda wohnenden Christen herauslassen.

An eben diesem Tage nähmlich den 22sten hemmte das eingefallene Regenwetter die Belagerungsarbeit sowohl in deu Laufgräben als in den Redouten. In der Nacht auf den 23sten fieng man dennoch an, links und rechts in den Transcheen die Abschnitte zu machen, welche die Flügel der ersten und zweyten Paralelle verbanden, und die Flanken des Angriffs gegen die feindlichen Anfälle sichern sollten, auch wurde in dem zweyten Logement, das man am 21sten vor der zweyten Paralelle eröffnet hatte, der Batteriebau vorgenommen. Aus den Ravins nächst der Windmühle wurden 2 dreyßigpfündige Pöller nebst 2 zehnpfündigen Haubitzen, und aus dem Park der schweren Artillerie ebenfalls 2 dreyßigpfündige Pöller nebst 4 achtzehnpfündige Kanonen in die Batterie vor der Moschee gebracht, um damit die entgegen stehende feindliche Batterie zu demontiren, wozu man noch in der Nacht den Anfang machte. Zur Herstellung der Eugenischen Circumvallationslinie, zur Aushebung eben dieser Linie

von

von der Brückenschanze an dem Dedinaberge bis an die Eugenische Linie auf der Wrabar, und zur Errichtung einer Redoute auf dem Dedinaberge, welche die Kommunikationslinie bestrich, wurden einige hundert Hände in Bewegung gesetzt. Am rechten Ufer der Donau war man beschäftiget gegen Belgrad eine Redoute anzulegen, welche die Ebene gegen die Vorstadt mit Kanonen zu bestreichen dienen sollte. Auch bey neu Borcsa im Bannte wurden 2 Redouten aufgeführt. Das feindliche Feuer tödtete an diesem Tage 6 Mann. Auf dem Semliner Posten konnte man in der Nacht nicht arbeiten, weil der Regen die Transchee mit Wasser angefüllt hatte. Bey dem Beschanier Damme belegte man die Bockbrücke, welche über den Arm der Save in die kleine Zigeunerinsel führt, ganz mit Strauchholze. In der Brustwähre für die Brückenschanze wurden die 2 Redouten vollendet. Die vorwärts liegende Gegend reinigte man auf einige hundert Schritte von Gesträuchen.

Ob-

Obwohl am 23sten das Regenwetter anhielt, so wurde dennoch auf dem linken Flügel der ersten Paralelle das in eine Batterie verwandelte Logement durch einen Abschnitt auch in der Gorge gegen Ausfälle gesichert, imgleichen die Brust an den Abschnitten, welche die rechte und linke Flanke der Transchee decken mußten, verstärkt und zur gehörigen Höhe gebracht. Die Arbeit an der Eugenischen Circumvallationslinie, die Aushebung derselben in der Gegend des Mokri = Lug, und die Arbeit an der Kommunikationslinie wurde fortgesetzt. Auf dem Semliner Posten konnte man wegen des Wassers, das durch den anhaltenden Regen in die Transcheen häufig eingedrungen war, abermahls nicht weiter fortfahren.

Der Beschanier Damm wurde in der Nacht auf den 24sten in fahrbaren Stand gebracht, und der damit bis an die Save in Gemeinschaft gesetzte Damm auf der kleinen Zigeunerinsel mit Polsterhölzern ganz, mit Streuholz aber zur Hälfte belegt. In die

erste

erste neuerbaute Batterie vor dem Dorfe Wraha Mala führt man 4 achtzehnpfündige Kanonen, 2 zehnpfündige Haubitzen, und 2 sechspfündige Steinpöller ein. Obschon das anhaltende Regenwetter auch noch den 24sten die Arbeit erschwerte, wurde dennoch das auf dem linken Flügel der zweyten Paralelle in eine Batterie verwandelte Logement in der linken Flanke noch auf 6 Kanonen verlängert.

In der Nacht auf den 25sten fieng man vor der linken Flügelbatterie zwischen der ersten und zweyten Paralelle ein neues Logement für 6 Kanonen an, und verband es mit der rückwärts liegenden grossen Batterie, um die feindliche Batterie bey den Koffeehäusern besser fassen zu können. Die Arbeiten zur Herstellung der Eugenischen Circumvallationslinie, zur Aushebung derselben in der Gegend des Mokri-Lug, zur Herstellung der Kommunikationslinie und zur Erbauung der Redouten wurde fortgesetzt. In die zweyte neuerbaute Batterie bey dem Dorfe Wraha Mala führte man 2 achtzehnpfündige Haubitzen,

und

und 4 sechspfündige Steinpöller ein. Auf den Semliner Posten mußte die Arbeit wegen des Wassers in den Transcheen abermahls unterbleiben. Der über die grosse Zigeunerinsel geführte Damm wurde auf ein Drittel seiner Länge mit Polsterhölzern belegt.

Am 25sten hielt der Regen noch immer an. Dessen ungeachtet kamen in der Nacht zum 26sten sämmtliche in den Transcheen angelegte Batterien gänzlich zu Stande. Die Kommunikation, welche auf den linken Flügel der neu angekommenen Batterie führte, wurde erweitert, und in eine Caponiere mit mit einem vorwärts liegenden Graben verwandelt. Die Arbeit an den Eugenischen Linien und die Herstellung der neuen Verbindungsredouten auf den Dedinaberg wurde mit allem Fleiße betrieben. Bey dem Semliner Posten hinderte der anhaltende Regen noch immer die Arbeit. Der Kommunikationsdamm auf der grossen Zigeunerinsel wurde auf 3 Viertel seiner Länge mit Streuholz belegt, und zur Hälfte mit Erde beschüttet. In der dritten Re-

doute bey dem Dorfe Wraha Mala wurden 6 achtzehnpfündige Kanonen eingeführt.

Am 27sten Morgens erhielt Loudon die zuverläßige Nachricht, daß der Seraskier Abdy Pascha noch immer ruhig in seinem Lager bey Csupria stehe. Nachdem am 27sten Abends das Regenwetter sich verzogen hatte, ließ Loudon die Arbeiten, welche in den vorigen Tagen durch den Regen gehemmt wurden, sogleich auf das möglichste beschleunigen, und zur Bestürmung der feindlichen Pallisaden die gehörigen Vorkehrungen treffen. Dabey gab unser Held einen Beweis, wie er seine Soldaten schätzte und liebte. Das beständige Regenwetter machte sehr kühle Nächte — Loudon sagte bey dieser Gelegenheit: „ „ Kinder, ich sehe euch mit Schmerzen naß „ vom Regen und starr von Kälte viel leiden „ — Seht mich euern alten Vater an! ich „ wohne freylich in einer hölzernen Hütte, „ allein auch da regnet es ein. Ich sehe in „ jedem von euch einen rechtschaffenen Mann, „ der die mit seinem Stande verbundenen

„ Be-

„ Beschwerden standhaft ertragen wird. Un-
„ sere Vorgesetzten werden uns darum schä-
„ tzen, und selbst die Nachwelt wird uns da-
„ für Gutes nachsagen. „ Jeder gemeine
Mann erhielt täglich ein Pfund Rindfleisch
nebst seiner Löhnung.

Am 28sten brachte ein Courier von dem Prinzen Koburg, unserm Helden die angenehme Zeitung, daß der Prinz in Vereinigung mit dem Rußischen General Souwarov die Türken bey Martinjestie aufs Haupt geschlagen habe. Da dieser Sieg einer der herrlichsten war, welcher je gegen die Türken erfochten wurde, und da er einen merklichen Einfluß auf Loudons Operationen hatte, so können wir ihn hier nicht mit Stillschweigen gehen:

Der Prinz hatte schon zu Anfang des Septemb. erfahren, daß der Großvezier von seinem Standort Matsin aufgebrochen wäre, und sich dießeits der Donau mit 80000 Mann bey Braila gelagert hätte. Allein der Großvezier rückte bald weiter vor, und zog am 18ten

bey

bey Martinjestie noch 20000 Mann des Hospodars der Wallachey an sich. Nun bath der Prinz den Rußischen General, sich mit ihm zu verbinden, um den Feind gemeinschaftlich anzugreiffen. Souwarov versammelte sogleich seine bis an den Sereth ausgedehnte Division, uud zog sich nach des Prinzen Lager, wo er den 21sten anlangte. Nachdem sich beyde Generale verabredet hatten, brachen sie Abends auf, um in der Nacht den Fluß Rimna zu erreichen. Nach einer dreystündigen Räst setzten die Truppen am 22sten früh über den Fluß, und stellten sich in Schlachtordnung in 6 Quarres. Obwohl unser vereinigtes Heer nur 25000 Mann betrug, griff es dennoch die Armee des Großveziers mit einem so erstaunlichen Muth an, daß sie weichen mußte. Ein Panisches Schrecken schien in den Feind gefahren zu seyn. Auf was immer für einer Seite er angegriffen wurde, ward er zurückgeschlagen. Die Verwirrung, welche dadurch unter demselben

ent-

entstand, war so groß und allgemein, daß der Großvezier selbst unter seine fliehenden Schaaren mit Kartäschen feuern ließ. Unsere vereinigten Truppen verfolgten sie muthig, und machten unter den Türken, da sie keinen Pardon nahmen, ein so schreckliches Gemetzel, daß die Strasse gegen eine Meile lang mit Leichen bedeckt war. Dem Feinde folgte das Unglück auf der Fuße. Was dem Schwerdte und Feuer unserer Truppen entkam, fand in den Fluthen den Tod; denn da die Flüchtigen in der grösten Unordnung über den Fluß Rimnik setzten, brach die Brücke. Die Menge der ertrunkenen Türken, 4000 beladene Wägen und mehr als 50 Kanonen, die im Fluße lagen, hemmten den Lauf des Wassers.

Der ganze Vorfall kostete 7000 Türken das Leben. Wir eroberten dabey das ganze Lager, 100 Fahnen, 4 Mörser, 7 schwere Belagerungsstücke und 64 Feldstücke nebst einer großen Menge von Munition, Proviant, und Schlachtvieh. Unsere Mannschaft ruhte nach diesem Siege den 23sten auf dem Schlacht-

felde aus, und gieng den 24sten wieder in ihr voriges Lager nach Gerleczely, und Goliest.

Aber nun wieder zur Belagerung Belgrads zurück.

Den 29sten Nachmittags fieng man, aus unsern Batterien diejenigen feindlichen Pallisaden und Schanzen zu beschießen an, auf die der Angriff eigentlich angetragen war. Loudon erschien selbst in den Batterien und entflammte der Muth seiner Armee durch die Nachricht, daß der Prinz von Koburg am 22sten Sept. den Großvezier gänzlich geschlagen habe. Den 30sten früh um 5 Uhr wurde von der k. k. Flotille, und von den Sauspitzbatterien ein heftiges Feuer auf die Festung und Wasserstadt gemacht. Loudon kam um 6 Uhr in der dießseitigen Batterie auf 150 Schritte an, und befahl, die Kanonade zu beginnen. Die rückwärtigen dießseitigen Batterien bewarfen die Raitzenstadt und Wasserstadt, und durch Haubitzen und Bombenpöller erschwerte man die Annäherung der Feinde an

die

die Pallisaden. Aus den Steinpöllern regneten Pulversäcke, Wachteln, und Steine auf die Pallisaden selbst, um die dahinten stehenden Feinde zu vertreiben. Sechszehn Kanonen faßten die Pallisaden am Fuße, und rißen sie weg. Dieses heftige Feuer dauerte bis 9 Uhr, worauf alle Batterien durch 5 Minuten schwiegen und die wirckliche Bestürmung erfolgte. Die dazu beorderte Mannschaft war in 4 Colonnen getheilt, welche an verschiedenen Seiten zugleich angriffen. Allein ehe sie noch ankamen, rückten die Feinde wieder in grossen Schaaren an. „Nur fort, nur vorwärts, liebe Kinder!„ rief Loudon aus der Batterie den Grenadieren zu, und verstärkte ihren ohnehin glühenden Muth. Die Freywilligen der ersten Colonne eilten unter Klebecks Befehlen mit doppelten Schritten an die Pallisaden, drangen unerschrocken durch die gemachten Oeffnungen, fielen die Feinde, welche hinter derselben im aufgeworfenen Graben standen, ungeachtet ihres lebhaften Feuers an, und

brachten von der nachrückenden Colonne unterstützt, sie in kurzer Zeit zum Weichen.

Der Eingang der Pallisaden ward dann durch Zimmerleute also erweitert, daß die gesammte Mannschaft der Colonne folgen, und mit desto mehr Nachdruck den weichenden Feind verfolgen konnte. Sie bemächtige sich auch sehr bald zweyer Batterien, mit 6 Kanonen und 7 Pulverfässern, und setzte dann von Hause zu Hause den Feinden bis auf das Glacis so heftig nach, daß sie endlich genöthiget waren, sich in den bedeckten Weg zu werfen. Sobald der Feind aus diesem Theile der Vorstadt verdrängt war, so wurde durch Klebecks Sorgfalt sogleich alles nöthige veranstaltet, um den Theil gegen weitere Anfälle sicher zu stellen.

Die Freywilligen der zweiten Colonne griffen zugleich mit den ersten die Pallisaden an dem angewiesenen Orte an, und stürzten mit solcher Entschlossenheit und Gewalt gegen die hier stehenden Feinde, daß sie in kurzem deren hartnäckige Gegenwähre überwanden;

die-

dieselben zum weichen brachten, und durch Häuser und Gärten bis in den bedeckten Weg zurückdrängten, worauf dann die zweyte Colonne wie die erstere sich gegen alle feindlichen Angriffe sicher stellte.

Die dritte Colonne hatte ihren Weg durch den Laufgraben zu nehmen, und links von dem Constantinopolitanerthore die Pallisaden zu übersteigen. Die Freywillige unternahmen den Angriff mit aller Lebhaftigkeit, aber der Feind, welcher am Thore, und hinter der doppelten Reihe von Pallisaden sich festgesetzt hatte, und sich wüthend vertheidigte, erschwerte das Eindringen; jedoch die muthig nachrückende Colonne unterstützte die Freywilligen, worauf in kurzer Zeit der Feind nicht nur von den Pallisaden, sondern auch aus den Häusern am Thore rechts und links vertrieben und ebenfalls bis an den bedeckten Weg zurückgeschlagen war.

Zu eben dieser Zeit waren auch die Freywilligen der vierten Colonne an die Pallisaden gerückt. Da sich aber der Feind rechts

vom Thore in einem ausspringenden Winkel noch immer behauptete, und heftig feuerte, so war es dieser Colonne etwas schwerer mit Nachdruck über die Pallisaden an den Feind zu dringen, bis endlich dieser im Rücken und in der Seite genommen und dadurch gezwungen wurde diese Gegend zu verlassen. Unsere Mannschaft verfolgte die zurückweichenden Türken bis gegen das Widinerthor, wo sie sich aber in der untern Gegend der Festung zum Theile wieder setzten. Von der dritten Colonne ward indessen der Platz besetzt, und wider alle feindliche Anfälle in Sicherheit gebracht.

Da nun die Türken, wovon mehr als die Hälfte der Besatzung zur Vertheidigung zugegen war, aus dem ganzen obern Theile der Vorstadt vertrieben waren, wurde das Widiner- und Wasserthor nach einigen hier zurückgeschlagenen feindlichen Anfällen mit zwey Batallionen, die im Vorbehalt standen, besetzt.

In der Vorstadt erbeutete unsere Mannschaft im Sturme 11 Kanonen, und 1 Mörser. Die Juden bathen um Pardon, und erhielten ihn. Der Verlust der Türken bestand in 800 Todten, der unsrigen in 300.

Die Kanonade von der k. k. Donauflottille gehörte mit zu dem Eroberungsplane der Belgrader Vorstädte, weil dadurch die Aufmerksamkeit des Feindes getheilt wurde. Das Feuer auf Belgrad war schrecklich, es glich einem Wirbel, kein Schuß konnte von dem andern unterschieden werden. Die ganze Raitzenstadt und ein Theil der Wasserstadt war in unseren Händen. Damals wurde unser Held durch ein Artilleriepferd am Fußknöchel so heftig geschlagen, daß er sich in die Batterie mußte zurücktragen lassen. Diejenigen welche ihn wegführen sahen, waren in der Meinung, das feindliche Feuer habe ihn verwundet. Diese Nachricht brachte sogleich eine allgemeine Bestürzung unter den Truppen hervor, die so lange anhielt, bis sie den wahren Hergang der Sache erfuhren. Als sich

aber

aber Loudon 2 Tage nicht sehen ließ, entstand eine neue Bewegung, die nur dadurch gestillet wurde, daß er sich öffentlich vor dem Angesichte des Heeres herumtragen ließ.

Loudon äußerte sich, daß er den ungemeinen Muth und die kaltblütige Entschlossenheit womit die Truppen und ihre anführenden Generale, Stabs- und Oberofficiere seine Befehle bey dem Sturm ausführten, nicht genug rühmen könne.

In der Nacht vom 30sten Sept. zum 1ten Octob. wurde auf der Esplanade eine Paralelle in Gestalt einer Linie eröfnet, welche 150 Schritte von dem bedeckten Wege entfernet, sich links über die Anhöhe gegen die Save, und rechts über die auf der Esplanade befindliche Säule, ungefähr 250 Schritte in der Länge ausdehnte. Diese Paralelle ward mit den Barricaden (Sperrungen) in den nächsten Gassen durch Komunikationen, die links und rechts angebracht wurden, verbunden, und ungeachtet des heftigen Feuers der Feinde und ihrer viermahl wiederhohlten Ausfälle

bis

bis Tagesanbruch in haltbaren Stand gesetzt 500 Arbeiter waren mit Aushebung der Eugenischen Circumvallationslinien in der Gegend des Mokri-Lug, und der Kommunikationslinie von der Brückenschanze auf dem Dedina bis an die Eugenische Linie der Wratscher, endlich mit der Verfertigung der neuen Verbindungsredoute auf dem Dedina vor der Brückenschanze beschäftiget. Imgleichen wurde den ganzen Tag an Erbauung einer Flesche, und Einschließung einer Batterie bey dem Granadiersquarre gearbeitet. Auf dem Semliner Posten setzte man die Arbeit in den Laufgräben fort und machte die Kommunikation zu einer Batterie. Auch die Artillerie fuhr in ihrem Batteriebau fort, und fieng an aus 3 Batterien zu feuern. An dem Beschanier Damme wurde der Weg ausgebessert und zu deßen Vertheidigung eine Flesche angelegt.

Den 1sten Oktober erweiterte man die auf der Esplanade eröffneten Kommunikationen, und die Parallele; in letzterer wurde

das

das Banquet angelegt, in der Nacht aber auf dem rechten Flügel eine Schreckschanze angefangen um diesen gegen die Ausfälle zu unterstützen. Die Parallele verlängerte man noch auf 100 Schritte rechts über die Anhöhe abwärts, und zu gleicher Zeit ließ man in dem obern Theile der Vorstädte die Häuser abtragen, damit nicht der Feind sie durch Haubitzen oder Bomben hinter dem Rücken der unsrigen in Brand stecken konnte. Die untere Vorstadt aber zündeten wir an, um unsere rechte Flanke desto besser zu decken, und gegen Ueberfälle zu sichern. In der Gegend des Widiner- und Wasserthors legte man vier Redouten an. Auf dem Semlinerposten wurde der Laufgraben ganz zu Stande gebracht, und die Parallele mit Banquets versehen. An dem Beschanierdamm verfertigte man die Flesche bey der Brückenschanze und setzte eine Reihe von Pallisaden. Von dem Semlinerposten rückte der Feldmarschall-Lieutenant Strasoldo mit 7 Batallionen in das Lager der Hauptarmee.

Am

An eben diesem Tage nähmlich den 1sten Oktober ließ Loudon eine weiße Fahne ausstecken um dem Feinde zu bedeuten, daß er mit dem Kanoniren einhalten sollte. Dieß geschah, und ein Gefangener wurde mit einem Trompeter in die Festung mit folgender Aufforderung gesandt: „Da ohnehin dem „Pascha die Vertreibung der Türken aus dem „Banate bekannt seyn wird, so zeiget man „ihm hiemit auch den über den Großvezier „erfochtenen vollkommenen Sieg ohne Kriegs„list an, und versichert, daß die auf den „folgenden Tag befohlene Feyerlichkeit kei„neswegs der Ersteigung der Vorstädte, son„dern dem erwähnten grossen Sieg über den „Großvezier gelten soll. Die Besatzung ha„be von dem anrückenden Abdy Bassa kei„nen Ersatz zu hoffen, indem bereits eine „k. k. Armee ihm entgegen ziehe, um ihn „zu schlagen. Es bleibe ihm also keine an„dere Wahl übrig, als die Festung zu über„geben, wenn er anders sein und seiner „Leute Leben schonen, und Haab und Gut

„ret-

„ retten wolle, mit dem man ihn für jetzt „ noch frey abziehen zu lassen gedenkt. Wo= „ fern er sich aber diesem guten Ansinnen „ nicht unterziehen wollte, so würde kein „ Pardon statt finden und alles mit Feuer „ vernichtet werden.“ Die Antwort des „ Pascha war folgende: „Ich zweifle nicht an „ der Nachricht, die mir von der Niederla= „ ge des Großveziers in der Aufforderung „ mitgetheilt wird, kann aber deßwegen den= „ noch nicht kapituliren, weil ich auf Jahr „ und Tag mit Munition und Lebensmitteln „ versehen bin, auch sichere Nachrichten ha= „ be, daß der Abdy Bassa mir bald zu Hül= „ fe kommen werde; sollte aber auch dieser „ das Unglück haben, von der ihm entgegen „ geschickten Armee geschlagen zu werden, „ so glaube ich, daß der Herr Feldmarschall „ auch noch so viel Menschenliebe und Groß= „ muth haben werde, mich und die Besa= „ tzung, die nichts als ihre Pflicht thut, „ mit keiner Grausamkeit behandeln zu las= „ sen.“ Gleich nach erhaltener Antwort gieng

das

das Feuern wieder an, und dauerte mit der größten Heftigkeit ununterbrochen fort, wodurch das Temeswarerthor und die Pferdmühle in Brand gerieth.

Den 2ten Oktober wurde in der auf der Esplanade verfertigten Parallele eine Kommunikation beyder Flügeln angelegt, damit das dahin bestimmte Geschütz nicht durch die Parallele selbst geführt werden durfte. Auch wurden in dieser zwey Demontirbatterien, jede auf 8 Kanonen angefangen; die Schreckschanze auf dem rechten Flügel war zu Stande gebracht, und der linke Flügel der Parallele mit aus- und eingehenden Winkeln an die Pallisaden der Vorstädte angeschlossen. Zu gleicher Zeit fuhr man fort die hölzernen Gebäude in den Vorstädten abzutragen. Auf dem Semlinerposten wurde der Bau der Batterien fortgesetzt, und man feuerte daraus mit so gutem Erfolge, daß in dem Schloße von Belgrad an zwey Orten Feuer aufgieng, das fast die ganze Nacht hindurch dauerte. An eben diesem Tage wurde früh

um

um 8 Uhr das feyerliche Tedeum wegen des Sieges über den Großvezier gehalten. Alle Regimenter rückten aus und stellten sich an der Contravallationslinie in Ordnung. Das Hochamt und Tedeum wurde im Tafelzelte des Erzherzogs Franz abgesungen. Die hinter dessen Lager aufgeführten Kanonen begannen ein dreymahliges Tempofeuer, welchem jedesmahl das Lauffeuer der ganzen Armee folgte. Nach Endigung des Freudenfeuers auf der Belgrader Seite fieng dieses erst auf der Semliner Seite beym de Lignischen Korps, und auf der von Beschania bis Panczowa ausgedehnten k. k. Flottille an. Die letzten feuerten, wo sie erreichen konnten, scharf, so, wie auch die Sauspitzbatterien ein scharfes Feuer machten. Männer, die schon 40 und mehr Jahre gedient hatten, gestanden, in ihrem Leben noch keine so feyerliche Scene, als dieses Tedeum war, gesehen zu haben.

Am 3ten Oktober legte man in den Angriffslinien zwey Kesselbatterien und eine

rück=

rückwärts der Parallele auf dem Kapital des Ravelins an. Die Brust und das Banquet der Parallele wurde mit Faschinen besetzt; die Verlängerung, die auf dem rechten Flügel der Parallele über die Redoute bergab geführet war, wurde noch um 40 Schritte weiter hinaus verlängert, und mittelst eines Haaken durch eine fliegende Sappe, von 80 Schritten in der Länge, an die Gartenhäuser angeschlossen, um die künftige Arbeit gegen den Seillant des vorliegenden Bastions zu unterstützen, und zugleich den rechten Flügel des Angriffs mehr zu sichern. Auf dem linken Flügel brachte man die Querlinien und Schulterwehren zu Stande, und setzte dadurch auch diesen Flügel gegen alle Ausfälle in Sicherheit. Der bedeckte Weg wurde aus 4 sechzigpfündigen Steinpöllern mit Wachteln beworfen. An der Sauspitze fuhr man fort die Festung zu beschießen, und den noch nicht erloschenen Brand zu erneuern. Hingegen feuerten auch die Türken sehr heftig;

es schien, als hätten sie ihr ganzes Antiken-arsenal ausgeraubt, sie schossen unter andern auch eine Art Ketten- und Stangenkugeln.

Den 4ten Oktob. wurden die Batterien zu Stande gebracht, und mit dem gehörigen Geschütz versehen; hinter denselben eröffnete man die Kommunikation, und stellte dadurch allenthalben die freye Bahn her, damit die Bedienung der Sappearbeit, und Batterien, wie auch der Dienst der Transcheewachen, ohne einander hinderlich zu seyn, geschehen konnte. Von den Batterien an der Sauspitze bewarf und beschoß man die Festung aus 22 Pöllern und 18 Belagerungsstücken, auch fieng man daselbst eine Richette-Batterie von 2 Kanonen und 2 Haubitzen zu errichten an.

Am 5ten Oktob. wurde die Faschinirung der Brust und des Banquets in dem Hauptangriffe auf die Festung vollendet, das feindliche Geschütz auf den vorliegenden Festungswerken durch unsere Artillerie fast ganz demontirt, damit man aus der Parallele a sappe pleine vorrücken und sich der Krönung

des

des bedeckten Weges um so geschwinder nähern konnte. In eben dieser Absicht legte man auch auf dem Kapitain der beyden angegriffenen Bastionen, und Ravelins, rückwärts der Parallele, die zur Sappe nöthigen Material-Depots an. Eine Schreckschanze wurde erbaut, die Fleschen an den erweiterten Ausgängen beschlossen, die an der Donau errichtete Brückenschanze pallisadirt, an der Donau bey der Wasserstadt eine Batterie errichtet. Auf dem rechten Flügel der verlängerten Transchee führte man in die errichtete Batterie das nöthige Geschütz ein, und fieng damit sogleich zu feuern an. Bis auf diesen Tag schien die Besatzung fest entschlossen zu seyn, noch einige Zeit Trotz zu bieten. Allein das anhaltende Feuer hatte nun eine so grosse Verwüstung in der Festung angerichtet, daß der reichere Theil der Türken den Pascha schon an diesem Tage zur Kapitulation nöthigen wollte, er gab jedoch kein Gehör. Ja man sah vielmehr als ein Zeichen der äußersten Gegenwähre am 6ten früh die Blutfahne auf den

Werken wehen und einen blutigen Kopf auf einem Spieße ausgesteckt. Der Tschaikisten-hauptmann von Pömler nahm die meisten feindlichen Tschaiken weg, die bey dem Neboiser Thurm standen, man grub zwey in die Festung gehende Wasserleitungen, und beängstigte die Feinde in der Festung auf alle mögliche Art.

Als Loudon an diesem Tage, nämlich den 5ten früh um 8 Uhr in die Transchee gekommen war und den Batterien zum Angriff Befehl gegeben hatte, schien die Hölle offen, so gewaltig fuhr der Donner aus den Feuerschlünden hervor, in einer Stunde waren alle feindliche Batterien demontirt, die Scharten und Merlons entstaltet, und zerschmettert. Das Feuer währte bis 2 Uhr. Das Paschahaus gerieth einigemal in Flammen, die aber immer wieder gelöscht wurden. Die Feinde regten sich nicht, es schien, als hätten die Belagerer mit leblosen Mauern zu thun. Loudon verließ die Transchee und befahl das Feuer zu mäßigen. Allein um 5 Uhr kam ein neuer

Befehl, das Feuer zu verschärfen. Die feindliche Kanonade blieb in ihrer vorigen Ohnmacht.

Den 6ten Oktob. da alle zur Beschiessung der Festung ringsumher angelegten Batterien im fertigen Stande waren, wurde die Festung früh gegen 8 Uhr von allen Seiten zugleich beschossen und beworfen. Um Mittag war der Feind aus verschiedenen Orten des gedeckten Weges durch Wachtelwürfe vertrieben, und durch Bomben und Granaten die Festung an mehreren Orten in Flammen gesetzt. Mit dem Feuer aus den Batterien an der Sauspitze wurde gleichfalls auf das lebhafteste fortgefahren um die Festung zu beängstigen. Gegen Mittag sandte der Pascha ein Schreiben, worin er um einen Waffenstillstand von 15. Tagen ansuchte, um in dieser Zeit die Stimmen seines Volks wegen der Uebergabe zu sammeln, zugleich verlangte er, daß man während dieser Zeit das Beschiessen einstellen möchte. Allein von unserer Seite wurde das Feuern nur noch lebhafter fortge-

setzt, um desto geschwinder das Ziel zu erreichen. In der Nacht wurden links und in der Mitte die Kapitale a Sappe volante viermal durchkreuzt, und jede mit einer halben Parallele an ihrer Spitze geendigt; rechts konnte aber wegen des feindlichen Gewährfeuers aus dem bedeckten Weg und des Kanonenfeuers aus dem Hornwerke, nicht mehr als 1 Bojau, 36 Schritte lang, a Sappe volante verfertiget und mit einem Hacken gedeckt werden. Ueberhaupt aber legte man in dieser Nacht allenthalben die halbe Distanz zurück, die zwischen unserer Parallele, und dem bedeckten Wege noch übrig war. Der Kommunikationsweg neben der Banjaluker- und Constantinopolitanerstraße wurde hergestellt, und auf dem Myrievoberge eine Verschanzung erbaut.

An der Sauspitze fuhr man ebenfalls fort die Festung zu bewerfen und zu beschiessen; und um auch die Wasserstadt, nebst dem Hornwerke, worin sich die Türken zum Theile

le noch wider unser Feuer gedeckt hielten, und aus Kanonen gegen uns feuern konnten, zu beängstigen, wurde auf der Kriegsinsel eine Batterie errichtet. —

Das ganze Artilleriepersonal ward aufgebothen und im Laboratorium verwendet, indessen dasjenige, das in der Transchee stand, Befehl und Aufmunterung erhielt von 9 Uhr Abends bis 9 Uhr früh den 7ten Oktob. alle Kräfte anzustrengen, keine Munition zu sparen, und mit Kugeln, Granaten, Bomben, Pulversäcken und Wachteln sowohl aus der Sauspitze, als den Flottillebatterien das möglich heftigste Feuer zu unterhalten. — Um es noch auffallender und fürchterlicher zu machen, schwieg die ganze Transchee von halb 9 bis 9 Uhr; auf ein gegebenes Signal gieng sie dann auf einmahl los, es schien, als ob plötzlich ein ungeheurer feuerspeyender Schlund sich öfnete. Endlich unternahm jede Batterie das Feuern für sich. Die Artillerie selbst erstaunte über solch

ein

ein unerhörtes Feuern, wobey gewiß in jeder Sekunde 5 bis 6 geschossene oder geworfene Körper einander über der Festung begegneten. — Das Leuchten der sich in der Luft kreuzenden Bomben, Grenaten, Pulversäcke und Wachteln, die gesammten in Flammen gesetzten Häuser und Thürme, und das gräßliche Geheul der verzweifelten Feinde gaben ein fürchterlich erhabenes Schauspiel.

Auf diese Art war die Nacht weggedonnert. Als der Morgen anbrach, sah man erst die schrecklichen Verwüstungen, welche das Artilleriefeuer gemacht hatte. Um 9 Uhr übersandte der Pascha ein sehr dringendes Ansuchen, worauf ihm nach seinem Verlangen eine Frist von 6 Stunden zugestanden wurde, während der man alle Feindseligkeiten einstellte, und der Besatzung letzte Entschließung, ob sie die Festung übergeben, und frey abziehen wolle, erwartete, widrigenfalls drohte man die Belagerung sogleich fortzusetzen. Unterdessen war man beschäftiget unsere Batterien, die von dem anhaltenden Feuer ziemlich

ge=

gelitten hatten, wieder auszubessern, und die Arbeit der Sappe eifrig fortzusetzen. Gegen 12 Uhr Mittags schickte der Pascha die Antwort, in der er bath, einen Ort zu bestimmen, wo die Abgeordneten, wegen Abfassung der Kapitulationspunkte zusammenkommen, und das weitere auseinander setzen könnten. Dieß geschah gegen 4 Uhr Nachmittags. Drey der vornehmsten Türken aus Belgrad kamen in das Hauptquartier unsers Lagers, dafür wurden von unserer Seite 1 Stabsofficier und 2 Oberofficiere in die Festung gegeben. Hierauf schritt man zur Kapitulation, die auf folgende Art zu Stande gebracht wurde.

Erster Artikel.

Osman Pascha. „Da durch göttliches „Verhängniß die Uebergabe der Festung Belgrad von Ewigkeit her einmal beschlossen „war, so soll bey Ueberantwortung des mittelst der betreffenden Spezifikation darin „vorfindigen großherrlichen Mund- und „Kriegsvorraths Niemand von den k. k. Truppen sich unter die Unsrigen mischen, noch

„etwas

„etwas von ihren Waffen begehren, oder
„Jemand grossen oder kleinen mit der For-
„derung, daß er seine Waffen hergeben möch-
„te, belästigen."

Loudon. Obschon die Garnison, weil
„sie meinen ersten Antrag nach Eroberung der
„Stadt halsstärrig abgewiesen, nicht verdie-
„net hätte ihr einen honorabeln und freyen
„Abzug zu gewähren, so werde ich jedoch bloß
„dadurch hiezu bewogen, weil mir die Ge-
„sinnungen von Gnade und Menschlichkeit,
„welche Se. Majestät der Kaiser, mein al-
„lergnädigster Herr selbst gegen ihre Feinde
„beobachtet wissen wollen, bekannt sind.
„Die Garnison wird also mit ihren Fami-
„lien und Habseligkeiten frey abziehen, alles
„Großherrliche Gut aber, es bestehe an Ar-
„tillerie, Munition, anderen Kriegsgerä-
„then, Tschaiken und andern Wasserarme-
„ment, oder an Mundvorrath, Fourage
„und Kassen soll treulich ausgeliefert, auch
„alle Festungswerke, die sich ober und unter
„der Erde befinden, ordentlich übergeben

„wer-

„ werden. Gleich nach unterfertigter Kapi„tulation soll von der obern Festung das „Konstantinopelthor und von der untern die „beyden Wasserthöre eingeräumt werden, wo „sodann die Waffenfähige Mannschaft aus„ziehet und sich in die an der Donau liegen„de Seite der Stadt begibt, die Weiber und „Kinder mit ihren Habseligkeiten können „bis zum wirklichen Abzug in der Festung „bleiben, und wird bewilliget, daß die zu „ihrer Aufsicht und Sicherheit erforderlichen „Männer dabey zurückgelassen werden."

Zwaiter Artikel.

Osman. " Seide, Teppiche, oder „andere Dinge, und Habseligkeiten sollen „frey passiren, und von keinem Menschen „das geringste davon gewaltsamer Weise ab„gefordert werden.

Loudon. " Accordirt. "

Dritter Artikel.

Osman. " Sollen zur gänzlichen und „vollkommenen Sicherheit von allem Unfu„ge an unserer Ehre und Leben, Weibern

„und

„ und Kindern eine hinlängliche Anzahl Be-
„ deckung bis nach Nissa angewiesen werden,
„ welche uns auf der Strassen von Niemand
„ einiges Leid zufügen und in Rücksicht des
„ sowohl für unsere Person, als Lastthiere
„ nothwendigen Wassers, Holzes, Reis,
„ oder Heu, und anderer Erfordernissen keine
„ Noth leiden lassen und ohne hierüber ei-
„ nen Fehler zu begehen, uns sicher und un-
„ verletzt auf den bestimmten Zufluchtsort
„ bringen möchten.

Loudon. " Die Garnison mit ihren Fa-
„ milien und Habseligkeiten wird zu Wasser
„ bis Orsova verschafft, hiezu die nöthigen
„ Schiffe beygegeben, und die Stationen,
„ die man nahe an der Donau wählen wird,
„ reiten oder gehen diejenige, welche gesund
„ sind, zu Land, und treffen also täglich mit
„ den Schiffen zusammen. Für ihre Sicher-
„ heit wird durch eine hinlängliche Escorte
„ zu Lande gesorgt werden. Mit Brod und
„ Holz wird man sie versehen lassen; hinge-
„ gen müßen für unsere mitgehende Escorte

„ 4 ansehnliche türkische Officiere als Geiseln
„ bis zu ihrer sicheren Zurückkunft allhier zu-
„ rückgelassen werden.“

Vierter Artikel.

Osman. “ Sollen für Waaren und „ Habschaften, wie auch für mit keinem Vieh „ versehene Familien, und Kinder, Waisen und „ Weiber, Verwundete und dergleichen die „ erforderlichen Wägen und Pferde herbey- „ geschaft werden.“

Loudon. „ Ist durch den vorherge- „ gangenen Punkt erledigt und muß nur un- „ verweilt die Zahl der Seelen angezeigt „ werden, um den Uebergang wegen der „ Schiffe machen zu können, die erforderlich „ sind.“

Fünfter Artikel.

Osman. „ Solche Lebensmittel, wel- „ che Privatkaufmännern, und Bürgern als „ ihr Eigenthum zugehörten, und nicht fort- „ gebracht werden können, und andere Ar- „ tikel sollen, ohne einen nachtheiligen Preis „ zu setzen, zu verkaufen erlaubt seyn.“

Lou-

Loudon. „Accordirt, und können, „wenn sie wollen, türkische Kommissairs zu- „rückgelassen werden, um solche zu verkau- „fen.“

Sechster Artikel.

Osman. „Den Juden und Servischen „christlichen Unterthanen soll gleicher massen „allen und jeden insbesondere, längst der „Strasse, oder zur Zeit unseres Aufbruchs, „weder heimlich noch öffentlich, das gering- „ste Leidwesen zugefügt werden.“

Loudon. „Die mitgehende Escorte „wird in allen Stücken Ordnung und Si- „cherheit halten.“

Siebenter Artikel.

Osman. „Wofern jemand mit For- „derungen, oder Proceßsachen aufgezogen „kommen sollte, so sollen dergleichen für „jetzt nicht gehöret werden.“

Loudon. „Accordirt.“

Achter Artikel.

Osman. „Diejenigen von den Ser- „vischen christlichen Unterthanen, so schon

eher

„ eher das Mahomedanische Glaubensbekennt-
„ niß abgelegt haben, sollen nicht zurückge-
„ fordert werden."

Loudon. " Christliche Unterthanen, so
„ selbst freywillig mit ihnen abziehen wollen,
„ werden nicht aufgehalten, auch kein Christ,
„ der die Mahomedanische Religion ange-
„ nommen zurückgefordert werden, weil
„ an solchem schlechten Gepacke ohnedieß nichts
„ gelegen ist."

Neunter Artikel.

Osman. „ Die während dieser Zeit
„ beyderseits gemachten Gefangenen sollen
„ gegen einander ausgetauscht werden."

Loudon. „ Alle Deserteurs und Ge-
„ fangene müssen getreulich ausgeliefert wer-
„ den, und kann keine Auswechslung statt
„ haben."

Zehnter Artikel.

Osman. „ Bey dem mit der Hülfe
„ Gottes erfolgten Abzug sollen nicht mehr
„ als 4 oder 5 Stunden täglich zurückgelegt,

und

„ und auf Wasser = und Heureiche Gegenden
„ mit den Stationen angetragen werden.“

Loudon. „ Die Stationen werden so
„ eingerichtet werden, daß man solche, ohne
„ die Truppen zu sehr zu ermüden, zurück-
„ legen kann.“

Eilfter Artikel.

Osman. „ Sollten, wofern die obge-
„ sagten Artikel zu einem Schluß kommen,
„ die erforderlichen Pferde und Wägen über-
„ geben, und in wie vielen Tagen solches
„ zustand kommen könne, wie auch auf wel-
„ chen Ort, innerhalb dieser Zeit die K. K.
„ sowohl als unsere Truppen zu verweilen
„ hätten, angezeigt werden.“

Loudon. „ Sobald man wissen wird,
„ wie viele Schiffe erforderlich sind, wird
„ die Zeit, wenn sie herbeygeschafft seyn wer-
„ den, und alsdann auch der Tag des wirk-
„ lichen Abzugs bestimmt werden.“

Zwölfter Artikel.

Osman. „ Den mit uns befindlichen,
„ und mit uns abzuziehen verlangenden christ-

li-

„ lichen Unterthanen soll kein Hinderniß in
„ den Weg gelegt werden.“

Loudon. „ Ist schon durch den achten
„ Artikel beantwortet.“

Dreyzehnter Artikel.

Osman. „ Soll zur Versicherung,
„ daß weder von Seite der k. k. Truppen,
„ noch anderer Gattungen in diejenige Ge-
„ gend, wo sich die muselmännischen Weiber
„ aufhalten, gegangen werden möge, von
„ Seite Eurer hochansehnlichen Exzellenz ein
„ scharfes und ausgiebiges Dokument erlas-
„ sen werden.“

Hier waren nebst dem Kommandanten der Festung, die Vorsteher der Truppen und Aemter unterfertiget.

Loudon. „ Versteht sich von selbst, und
„ kann kein gültigeres Dokument, als die
„ von mir unterfertigte Kapitulation ausge-
„ stellt werden.“

„ Uebrigens wird ausdrücklich bedun-
„ gen, daß die Belgrader Garnison von dem
„ Kommandanten zu Orsova erwirken müs-
„ se,

„ se, unsere Schiffe nach geschehener Debar-
„ quirung in der Gegend von Orsova, frey
„ und ungehindert bey Alt-Orsova, wo wir
„ es wollen, anlegen, aufbewahren, und
„ jetzt oder künftig durch den Gegenzug wie-
„ der heraufbringen zu können, ohne daß
„ durch türkische Tschaiken, oder auf andere
„ Art die geringste Hinderniß in den Weg
„ gelegt werden dürfe."

Loudon
General-Feldmarschall.

Unser Held hatte bey dieser Belagerung alles gethan, was Kunst und Wissenschaft vermag, um das Blut seiner Truppen zu schonen. Durch die ganze Zeit der Belagerung wurden nur 299 Mann getödtet und 759 verwundet, da doch bey den vorigen Belagerungen Belgrads viele tausend Menschen ihr Leben eingebüßt haben. Die Türken hatten bloß durch unser Kanonenfeuer welches, in der Nacht vön 6ten auf den 7ten so schreklich war, daß 14000 Kugeln und 6000 Bomben und Wachteln in die Festung

flo-

zogen, 2200 Personen männlichen und weiblichen Geschlechtes verloren.

Durch die Uebergabe der Festung erhielten wir 351 Kanonen, 34 metallene Pöller, 20 eiserne und 50 kleine Tschaikenkanonen, 6000 Zentner Pulver, 2500 Zentner gezogenes Bley, und 24000 Kugeln von allen Gattungen, 20 Tschaiken und 40 kleine Schiffe, einen grossen Vorrath von allen Lebensmitteln, die aber meistens verdorben oder mit Blut benetzt waren.

Die Anzahl der Einwohner, welche nach Uebergabe der Festung auszogen, bestand in 25000 Menschen; darunter waren 2000 vornehme Geistliche und Legisten, 9000 Weiber, 4000 Mädchen, 3000 Knaben, und die Besatzung belief sich auf 7000 Mann, worunter 1000 verwundet waren.

Loudon ließ die Türken sehr gut behandeln, und mit allem nöthigen auf den Weg versehen. Sie zogen in 3 Abtheilungen nach Orsowa, wo sie aber nicht aufgenommen wurden. Den 11ten gieng die erste Colonne

zu Schiffe. Bey seinem Abschiede gab der Pascha unserm Helden einen prächtigen Schimmel mit einem überaus kostbaren Reitzeuge zum Geschenke, dieser schlug es anfangs aus, und gab zuletzt nur der dringenden Bitte des Pascha nach.

Nach dem Abzuge der Türken besah Loudon mit dem Erzherzog Franz die Festung, in der alle Strassen mit Leichnamen von Menschen und Vieh voll lagen, die einen gräßlichen Gestank verbreiteten. Er beorderte sogleich einige tausend Arbeiter um die Festung und Stadt zu reinigen, und ließ solche indessen mit 5 Batallionen unter den Befehlen des General Browne besetzen.

Loudon schickte seinen Neffen Klebeck mit der Nachricht von Belgrads Einnahme nach Wien, um sie dem Kaiser zu überbringen. Der Ruf davon verbreitete sich kaum unter dem Volke, als schon ein allgemeiner Jubel entstand, der sich noch vermehrte, als am 12ten Klebeck von 6 Postofficieren und 24 blasenden Postillionen begleitet durch die Haupt-

straß-

straßen der Stadt ritt. Ganz Wien schien von einem Freudentaumel ergriffen zu seyn. Drey Tage lang wurde alle Arbeit auf die Seite gelegt und nur dem Vergnügen geopfert. Am 14ten ward bey St. Stephan feyerliches Tedeum gehalten, wobey der Kaiser selbst in größter Pracht zugegen war, der Donner der Kanonen auf den Stadtmauern verherrlichte das Fest. Abends wurde die ganze Stadt beleuchtet. Es lebe Loudon! es lebe Koburg! hörte man auf allen Straßen, las man an allen Häusern, auf allen Plätzen. In den Schauspielhäusern war freyer Eintritt. Man ließ Bier und Wein fließen, und warf Geld unter das jauchzende Volk. Um Mitternacht machten die juridischen und medicinischen Schüler der Universität vor den Fenstern des Kaisers, und dann vor dem Hause der Feldmarschallinn eine Serenade. Erst mit Tagesanbruch endigte sich der allgemeine Jubel.

Aber nicht nur Wien war freudetrunken, die ganze Monarchie nahm an dieser Freude Antheil, fast in allen Städten waren Feste und Beleuchtungen, überall zeichneten sich die Bürger durch Werke der Gutmüthigkeit und Wohlthätigkeit aus. In Ofen brachte man durch eine Subscription 1140 Eimer Wein zusammen, welche die Bürger mit einer Zuschrift und mit der Bitte an Loudon schickten, dieselben unter die Soldaten zu vertheilen, welche bey der Belagerung waren. Loudon antwortetete sehr verbindlich und dankte ihnen im Nahmen seines Heeres.

Unterdessen die Bürger der Monarchie unsern Helden vergötterten, gab ihm auch der Kaiser einen Beweis seiner Achtung, der noch keinem Oesterreichischen Feldherrn zu Theile ward. Da Loudon schon alle Kriegsbelohnungen erhalten hatte, war der Kaiser auf eine neue bedacht. Er nahm aus der Schatzkammer jenen grossen ganz aus Brillanten bestehenden Stern des Theresienordens,

wel-

welchen sonst vermöge der Statuten nur der Großmeister allein tragen darf, diesen schickte er an Loudon mit der Freyheit, ihn an seiner Brust zu tragen.

Eben zu der Zeit, als Loudon Belgrad in Besitz nahm, führte Fürst von Hohenlohe mit den Generalmajoren Stader und Leonardo 5000 Mann aus Siebenbürgen bis an den Paß vor Porscheny, wo sich der Pascha von 2 Roßschweifen Kara Mustafa mit 10000 Türken in der Gegend gelagert hatte. Sobald unsere Truppen ein wenig ausgeruhet hatten, ließ der Fürst am 7ten von einem Theile derselben den Vortrab der Türken angreiffen, und trieb ihn sogleich bis an das Hauptkorps bey Vaideny mit einem Verluste von 100 Mann zurück, worauf sich unsere Truppen auf dem Kampfplatz in Schlachtordnung lagerten. Am 8ten früh ritt der Fürst bis auf die Simbotiner Anhöhe, um das feindliche Lager zu besichtigen. Er wurde aber zu seiner Verwunderung gewahr, daß die Türken in vier Colonnen schon

im Anzuge wären. Und wirklich griff in kurzer Zeit das feindliche Fußvolk den rechten, und die Reiterey den linken Flügel unsers Korps wüthend an, und drang muthvoll weiter vor. In dieser Lage ließ der Fürst seine Mannschaft etwas zurückziehen, um sich mit seinen übrigen Truppen mehr in Verbindung zu setzen. Und als die Türken den Angriff erneuerten, wurden sie mit einem so heftigen Feuer empfangen, daß sie nach einem wüthenden Gefechte die Flucht ergreiffen mußten. Der Fürst ließ dem Feinde mit seinem ganzem Korps nachsetzen, welches Abends um 5 Uhr in dem verlassenen türkischen Lager ankam, und dasselbe zur Beute nahm. Die Zahl der getödteten Türken belief sich auf 1500 Mann, und eben so hoch die Zahl der Verwundeten. Wir eroberten 36 Fahnen, 6 Kanonen nebst Pferden, Gewähren und anderen Kriegsgeräthschaften.

Durch Belgrads Eroberung und die aufeinander erfolgten Siege wurde die Oesterreichische Kommunikationslinie um 50 Meilen

len verkürzt, nud dadurch unsere Stärke mehr zusammengedrängt. Loudon ertheilte den Truppen, die bey Kroska standen, Befehl nach Semendria zu ziehen und diese Stadt in Besitz zu nehmen. General Otto forderte sie am 13ten auf, und sie ergab sich sogleich mit dem Vorbehalt, daß sie einige Deputirte an Loudon schicken dürfe, um gleiche Bedingungen, wie Belgrad zu erhalten. Sobald sie diese erhalten hatte, zog die Besatzung, welche aus 300 Mann bestand, hinweg, und hinterließ ein Magazin und 14 Kanonen.

Unterdessen unsere Truppen zur rechten der Donau Semendria einnahmen, schickte Loudon am 11ten zur linken derselben die zwey Cavallerieregimenter Harrach und Nassau, und am 13ten die Infanterieregimenter Karoly, Palfy, Niklas Esterhazy und Stein nach dem Bannat. Diese Truppen und jene von Semendria zogen an beyden Seiten der Donau gegen die Gegend von Orsowa. Den 17ten verfügte sich Loudon mit dem Erzher-

zoge

zoge Franz nach Semendria, um die Gegend zu beschauen, und gieng dann wieder nach Belgrad zurück. Den 21sten kam allhier Graf Wallis an, der das Kommando übernahm. Am eben diesem Tage zog der Abdy Pascha von Csupria, wo er noch mit 10000 Mann gelagert war, aus Furcht überfallen zu werden eilig mit Hinterlassung von 14 Kanonen nach Nißa zurück. Indessen langten die Truppen, welche dießeits und jenseits der Donau zogen, in der Gegend von Orsowa an, wo sie sich mit Wartensleben vereinigten. Dieser rückte am 23sten mit seinem Korps und dem ganzen Belagerungsgeschütze durch einen sehr beschwerlichen Weg bis Töpliß vor. Da das Korps sehr nahe an der Donau vorbeyziehen mußte, so kamen die Türken von dem andern Ufer auf vielen Tschaiken, und suchten den Zug durch ein starkes Feuern zu hindern, aber unsere Mannschaft machte sich durch eine nachdrückliche Antwort aus einigen Zwölfpfündern bald freye Bahn. Am 25sten bis 26sten zog sie auf den Allyonberg, wo sie

sich

sich so nahe an die Festung Orsowa lagerte, daß sie dieselbe ganz übersehen konnte. Gleich nachdem das Lager aufgeschlagen war, wurden die nöthigen Batterien errichtet, und das Belagerungsgeschütz eingeführt. Den 31. Oktob. kam Loudon mit dem Erzherzog Franz im Lager an, und wurden durch Lösung aller Regimentskanonen bewillkommet. Noch an diesem Tage wurde die Festung durch 2 Officiere aufgefordert, die aber eine abschlägige Antwort erhielten. Nun entwarf der Erzherzog einen Plan zur Belagerung, dem Loudon nur einige Verbesserungen beyfügte.

Loudon war kaum im Lager auf dem Allyonberg angelangt, schickte er dem Prinzen von Koburg, dessen Truppen von Foksan bis an den Altfluß standen, eine Verstärkung aus Siebenbürgen, und ertheilte sowohl ihm, als dem Fürsten Hohenlohe Befehl, in die Wallachey zu rücken, welches auch am 3ten Nov. geschah. Noch an dem nämlichen Tage ließ Loudon mit einem heftigen Feuer den Anfang zur Beschießung der Festung machen.

Ge=

General Otto erhielt von ihm den Auftrag, sich einen Weg bis gegen Nißa zu öffnen. Er thats, und der Erfolg davon war, daß die Bewohner eines großen Landbezirkes in seiner Gegenwart den Eid der Treue ablegten.

Da sich die Türken von allen Seiten zurückzogen, und sogar Kladowa nur mit einer Garnison besetzten, hieß Loudon den General Fabri mit 3 Divisionen Kavallerie und dem Regiment Lattermann über die Donau gehen. Loudon selbst gieng den 3ten nach Alt Orsowa, um allda die Anstalten zum Uebergange zu treffen. Am 5ten brach Fabri auf, und setzte mit seiner Mannschaft über die Donau, die hierauf 3 Tage lang einen sehr beschwerlichen Zug durch die Gebirge machte. Da diese schon lange her nicht befahren wurden, so mußten 134 Paar Ochsen der Mannschaft alles nöthige fortbringen helfen. Am 8ten langte sie 2 Stunden vor Kladova an, und hielt sich die Nacht hindurch ruhig. Indessen ließ Loudon das Belagerungsgeschütz gegen Orsova stille stehen, um

die

die Türken in Kladowa glauben zu machen, daß sich die Festung schon ergeben habe. Am 9ten forderte Fabri die Palanka auf, welche 3 Tage Bedenkzeit verlangte. Aber auf eine abschlägige Antwort und die Drohung, daß man Gewalt brauchen werde, ergab sich die Besatzung, um freyen Abzug zu erhalten. Wir fanden in der Palanka 31 Kanonen, eine große Menge Kugeln und Schanzzeug, 2544 Zentner Pulver, 753 Zentner Mehl, 250 Zentner Zwieback, 150 Metzen Gerste, und 19 Metzen Haber, die Besatzung bestand in 3 Paschen, 2 Agen, 324 Spahis und 153 Janitscharen, welche nach Widdin abzogen. Durch Kladowas Uebergabe kam der ganze Bezirk bis an Timoks, der aus 150 Marktflecken und Dörfern bestand, in unsern Besitz.

Unter dieser Zeit rückte Prinz Koburg und Fürst Hohenlohe sehr stark in die Wallachey vor, so, daß der erstere, welcher am 4ten von Foksan aufgebrochen war, nach einem sehr beschwerlichen Zug von 27 Meilen

am 9ten mit den Vorposten, welche die Oberst-lieutenante Kienmayer und Fischer anführte, nahe bey Bukarest anlangte. Die 4 Paschen flüchteten sich sogleich sammt allen ihren Truppen aus der Stadt, unsere Mannschaft aber verfolgte sie, hieb 60 Türken nieder, und machte 30 samt 2 Agen gefangen. Hierauf kamen alle Bojaren und die Vornehmsten des Volks, und führten die k. k. Truppen in die Stadt. Am 10ten traf Prinz Koburg mit dem Hauptkorps bey Bukarest ein, er wurde von der Geistlichkeit und dem ganzen Adel vor dem Thor bewillkommt und in die Stadt begleitet. Den 11ten gieng die Huldigung vor sich, wobey die Einwohner dem Hause Oesterreich Gehorsam und Treue zusicherten.

Schon am 9ten kam er auch des Fürsten von Hohenlohe Vortruppen unter der Anführung des Obersten Kraj sehr nahe bey Krajowa an, auf dessen Annäherung zogen sich gleichfalls die Türken zurück, und der Oberste nahm die Stadt in Besitz. Die Türken wollten sie zwar wieder besetzen, als aber

Kray

Kraj seine Mannschaft in Quarre stellte, und gegen den Feind mit klingendem Spiele anrücken ließ, flog dieser in verschiedenen Hauffen gegen Widdin und Nikopolis und verließ die ganze Gegend. — Alle diese auf einen Tag zusammentreffenden Vorfälle sind abermahls ein Beweis, wie gut der graue Loudon zu kalkuliren wußte.

Um diese Zeit geschah es, daß Loudon aus Laybach ein Schreiben erhielt. Dem Grafen Siegfried von Lichtenberg ward ein Sohn gebohren, dem er den auf allen Zungen schwebenden Nahmen des siegreichen Helden beyzulegen, und wo möglich, den Helden selbst zum Pathen zu geben beschloß. Er schrieb deßwegen an Loudon, welcher ihm den 14ten also antwortete:

„ Hochgeborner Graf!

„ Ich erkenne es als einen Beweis Ih-
„ rer mir sehr schätzbaren Freundschaft, daß
„ Sie mich zum Pathen Ihres neugebornen
„ Sohnes bestimmet haben, und nehme dero
„ mir hierüber gemachten Antrag mit Ver-

„ gnü-

„ gnügen an, die Lobsprüche, die mir Euer
„ Hochgeborn beylegen, und die Kraft, wel=
„ che Sie meinem Nahmen zutrauen, verdie=
„ ne ich zwar nicht im geringsten; jedoch wird
„ mein Pathe den Nahmen eines ehrlichen
„ Mannes tragen, welcher in meinen Augen
„ der rühmlichste von allen ist, und nach dem
„ ich daher immer am meisten gestrebet ha=
„ be. — Meinen Vornahmen werden Sie
„ wissen; der Nahme meiner Frau ist Klara,
„ geborne von Haagen. Ich bitte Euer Hoch=
„ geborn mich meiner gnädigen Frau Ge=
„ vatterinn unterthänigst zu empfehlen, und
„ meinem kleinen Pathen einen Kuß für
„ mich aufzudrücken. Leben sie insgesammt
„ recht wohl und erhalten Sie mir Ihr An=
„ denken und Ihre Freundschaft. Ich bin
„ mit vollkommenster Hochachtung ꝛc.

Loudon, der in diesem Schreiben mit seiner gewöhnlichen Bescheidenheit alle verdienten Lobsprüche vor sich ablehnte, dieser sieggewohnte Held hoffte noch immer, die Festung trotz der Halsstärrigkeit der Besatzung

zur Uebergabe zu zwingen. Er ließ in dieser Rücksicht am 15ten und 16ten abermahl ein schreckliches Feuer auf die Festung machen. Aber es erfolgte kein Antrag von Uebergabe. Dennoch wagte Loudon noch einen Versuch. Er schickte durch 3 Tage viele tausend Kugeln und Bomben in die Festung, aber die Besazung ergab sich nicht, sie war sicher unter dem Schutze ihrer festen Kasematten. Nun gab Loudon nach. Er hatte schon am 19ten Blockhäuser zu errichten anfangen lassen, um den Ort den Winter hindurch blokirt zu halten. Er ließ sie jezt ganz in vollkommenen Stand setzen, und noch überdieß Erdhütten errichten, um unsern Truppen einige Bequemlichkeit in der strengen Jahreszeit zu verschaffen.

Bis den 25sten blieb Loudon auf dem Allyonberge, um noch vor seiner Abreise die gehörigen Anordnungen zu machen. Er gab dem Obersten Graf Auersperg von Durlach, der sich selbst anbot den Winter hindurch die Blokade zu führen, 3 Batallions sammt allem

lem Belagerungsgeschütz, zugleich bewilligte er jedem Manne nebst seiner Löhnung ein Viertel Wein, und Zugemüß und versprach jedem noch eine eigene Belohnung. Um diese Zeit erhielt Loudon von Michalovich Obersten des Freykorps die Nachricht, daß er mit seinem Korps über die Morava bis Karinovacz vorgedrungen, die Türken mit einem Verlust von 3 Kanonen und einer Menge Lebensmittel zurückgetrieben, und die Stadt sammt dem Bezirke in Besitz genommen, daß die Vornehmsten des Bezirkes sogleich den Eid der Treue geleistet, und 2000 Mann zur Vertheidigung zu stellen sich erbothen haben.

Sobald Loudon alle Anordnungen getroffen hatten, schrieb er am 23sten in Ansehung des Erzherzogs Franz an den Kaiser; schon bey Gelegenheit der Eroberung Belgrads hatte er dessen Fähigkeiten, Muth und rühmliches Verhalten seiner Majestät empfohlen, jetzt schrieb er folgendes:

„ Ich erkühne mich in diesen ehrerbie-
„ tigsten Zeilen Eurer Majestät höchsten Gna-

„ de

„ de Ihren durchlauchtigsten Neffen des Erz-
„ herzogs Franz Königl. Hoheit als Krieger
„ zu empfehlen und um das Ehrenzeichen,
„ welches der Tapferkett vorbehalten ist, für
„ Se. Königl. Hoheit allerunterthänigst zu
„ bitten. Ich weiß, daß die Erzherzoge von
„ Oesterreich Feldherrn von Geburt, tapfer
„ von Geburt, und von Geburt Großkreutze
„ der militärischen Ordens sind. Nach zwey
„ rauhen Feldzügen, die Se. Königl. Hoh-
„ heit gemacht haben, ist also gar nicht zu zwei-
„ feln, daß Euer Majestät den Erzherzog ohne-
„ hin damit beehren würden. Aber vergeben
„ Euer Majestät die Kühnheit eines alten, un-
„ ter Ihren Waffen ergrauten Soldaten: Ich
„ wünschte, und darf Euer Majestät aller-
„ unterthänigst bitten, Sr. Königl. Hoheit
„ dieses Ehrenzeichen nicht im geringsten als
„ ein Vorrecht Ihrer Geburt, sondern als
„ eine verdiente Belohnung Ihrer Tapferkeit
„ zu geben, weil ich Euer Majestät versichern
„ und betheuern kann, daß Se. Königl. Ho-
„ heit nicht bloß die Tapferkeit, zu der Ihre

„ Geburt sie verpflichtet, bewiesen, sondern
„ Gefahren gesucht, sie mit immer heiterm
„ und fröhlichem Gesichte bestanden, den Sol-
„ daten durch Beyspiele und Worte ermun-
„ tert, und dadurch für Eurer Majestät Dienst
„ unendlich viel Gutes gewirkt haben. Der
„ Generalmajor Marquis Manfredini und
„ die beyden Generaladjutanten Sr. Königl.
„ Hoheit, die Obersten Marquis Lambertie
„ und Rollin, haben sich des Postens, den
„ sie bekleiden, vollkommen würdig gezeigt
„ so, daß ich nicht unterlassen kann, hier-
„ über das Zeugniß allerunterthänigst abzu-
„ legen, und sie Eurer Majestät fortdauern-
„ der Huld und Gnade zu empfehlen. La-
„ ger auf dem Allyon.

Loudon.

Unser Held beschloß nun, den Prinzen von Koburg zu besuchen. Er verfügte sich zuerst nach Krajowa zu dem Fürsten von Hohenlohe. Da aber dieser mit dem Prinzen einen beständigen Briefwechsel unterhielt, und Loudon von ihm über alles bis zum kleinsten ge-

nan-

nauen Bescheid empfieng, so gab er die Reise nach Bukarest auf, und gieng wieder nach dem Berge Allyon zurück. Er gab die Weisung, daß die Truppen in der Wallachey um sich besser unterstützen zu können eine solche Linie ziehen sollten, daß sie von Kladowa über Czernez, Strechaja, Krajowa, Karakal, Tetuksch, Bukarest, Ursicseny und Buseo nach Foksan standen, und daß von hier aus die Rußen die Linie bis an die Donau fortsetzen sollten.

Loudon gieng hierauf nach Belgrad, wo er den 3ten December anlangte. Den 5ten wurde unter des Erzherzogs und Loudons Vorsitz das Kapitel des Theresienordens gehalten, wobey Klebek das Commandeurkreuz, und das kleine Kreuz erhielt. Am 11ten kam derjenige, welcher vor der Belagerung Tefterdar in Belgrad gewesen war, hier an, um sich mit Loudon sowohl wegen Friedensbedingungen, als wegen Servien zu besprechen. Nachdem Loudon alle Anordnungen

des Prinzen Wallis besichtiget hatte, unternahm er am 14ten die Rückreise nach Wien.

Diese Reise glich einem Triumphzuge, so sehr bestrebte man sich allenthalben dem siegreichen Helden Beweise der Verehrung zu geben. Ueberall, wo er fuhr, drängten sich Männer, Weiber, und Kinder an die Strassen, und jauchzten ihm Jubel und Segenswünsche zu, überall äußerte sich laut und sichtbar der Ausdruck der frohen Bewunderung, welche die Größe in allen Gemüthern erzeugt. Aus den Städten und ansehnlichen Orten, durch die der Weg den Helden führte, kam ihm die Bürgerschaft zu Fuße und zu Pferde auf weite Strecken entgegen, und erbath sich die Ehre ihn zu begleiten, so wie allenthalben die Postmeister selbst es sich zur Ehre anrechneten, den Sieger zu führen.

Am meisten aber zeichnete sich die Bürgerschaft von Pest aus. Sie hatte zu Loudons Empfange, der am 20sten in Pest erwartet wurde, die Vorkehrung gemacht, daß alle 7 Kompagnien der Bürgerschaft schon

des

des Morgens um 8 Uhr ausrückten. Die Hepplerische Kompagnie der ungarischen Bürger stellte sich mit 2 Trompetern vor das Kecskemeter Thor, und die Rahlische Uhlanenkompagnie der macedonischen, ebenfalls mit 2 Trompetern, stand bey dem Gebäude des Generalseminariums; die Prodanovicsische Kompagnie der raizischen Bürger mit Spielleuten, stellte sich am Ende der Herrengasse, auf dem Hauptplatze standen die 4 deutschen Bürgerkompagnien, mit den Fahnen im ersten Gliede in gleicher Linie, hinter ihnen war die Feldmusik und an beyden Flügeln türkische Musik. Mit dieser wechselten unabläßlich 2 Chöre Pauker und Trompeter auf der Gallerie des Stadtrathhauses ab. Unten war der gesammte Magistrat mit den übrigen Beamten der Stadt und die erwählte Bürgerschaft versammelt. Am Donauufer vor der Stadtpfarrkirche waren Pöller in Bereitschaft, die, sobald Loudon den Bezirk der Pesterstadt am Hotter Wirthshause betrat, auf gegebenes Zeichen von 20 zu 20 Sekunden so

lange abgefeuert wurden, bis derselbe das jenseitige Donauufer auf der Ofnerseite erreicht hatte.

Von jeder der sieben Kompagnien hatte sich ein Ober- und Unteroffizier und 60 Bürger zu Pferde mit Karabinern versehen und in ihrer Kompagniekleidung unter Hrn. Heppler als Rittmeister auf der Anhöhe außer dem großen Feldspitale in 2 Gliedern mit 2 Trompetern gestellt, so, daß das erste Glied in Parade eine Fronte von beyläufig 30 Pferden ausmachte. Die Mannschaft jeder Kompagnie hatte gleiche Pferde, rothe Satteldecken mit Gold und gleiches Reitzeug. Herr Pauer, der Abends vorher bis Laczhaza geritten war, wo **Loudon** am 19ten übernachtet hatten, brachte nach 11 Uhr die Nachricht, daß derselbe von Schorockschar, wo er dem Gottesdienste beygewohnt hatte, bereits aufgebrochen sey. Auf diesen Bericht hielt sich das Bürgerkorps zu Pferde in Bereitschaft, und so, wie **Loudon**, in eine gewisse Nähe kam, zog es den Säbel, schwenkte rechts nach den

Kom-

Kompagnieabtheilungen und ritt unter Marsch=blasen der Trompeter dem Wagen durch die Stadt bis an die Donauüberfuhre vor, wo es wieder aufmarschirte, und abwartete, bis Loudon am Ofnerufer angelandet war.

Ungefähr um halb 1 Uhr kam Loudon in Pest an. Der Zug ging durch die Scho=rokscharergasse bey dem Kecskemeter Thor herein, wo die Ungarische Kompagnie bey Trompetenschall das Gewähr präsentirte, durch die Kecskemetergasse vor der Uhlanen=kompagnie vorbey, in die Schlangengasse, bey deren Anfang die raizische Kompagnie stand, über den Hauptplatz, wo die deutschen Kompagnien das Gewähr wie die zwey vor=her erwähnten präsentirten, und das Spiel rührten, durch die Waitznergasse vor dem Dreyßigstoberamt vorbey an die Ueberfuhre. Bey dem ehemahligen Waiznerthore paradirte ebenfalls eine Abtheilung der Raizischen, am Dreyßigstamte eine Abtheilung der Macedo=nischen, und endlich am Wasser eine Abthei=lung der Ungarischen Bürgerkompagnie.

Ein unübersehbarer Schwall von Menschen füllte den ganzen Weg von den Linien der Stadt bis an die Ueberfuhr am Donauufer, man hörte den ganzen Weg hindurch ein oft wiederhohltes und allgemeines Vivat Loudon! sowohl aus den Fenstern als auf der Gasse rufen.

Auf dem Hauptplatze ließ Loudon anhalten, und redete den Stadtrichter mit diesen Worten an: „Herr Major! warum machen Sie sich diese Ungelegenheiten?" Der Stadtrichter antwortete, indem er auf das Volk zeigte: „Sie thun es nicht anders; denn noch immer frohlocket diese Stadt über den glorreichen Feldzug, von dem Euer Exzellenz zur Freude aller Landesbewohner eben glücklich zurück kommen, und immer verdanken sie Eu. Exzellenz die Sicherheit ihres Eigenthums, das Ihre Siege, die Eroberung Belgrads und die Verscheuchung der Türken auf entferntere Gränzen noch mehr gesichert haben. — Gott segne, Gott lohne Eu. Exzellenz! — daß ist unser Gebeth, und

das

das soll das tägliche Gebeth unserer Kinder, unserer Enkeln werden. — Gott segne und erhalte aber vorzüglich unsern allergnädigsten Monarchen, und verleihe seinem Heere immer Feldherren, die Ew. Exzellenz ähnlich sind.“ Nach diesen Worten ritt der Herr Stadtrichter neben dem Wagen bis an die Ueberfuhre. Hier stieg Loudon aus, wandte sich in Gegenwart einer Menge Personen gegen denselben, und sagte: „Herr Major: ich danke Ihnen, und bitte Sie, der Pester Bürgerschaft meinen Dank für ihre Aufmerksamkeit zu melden.“ Der Jubel, in den die Einwohner Pests bey diesen Worten ausbrachen, war eben so groß, als rührend.

Als Loudon über den Fluß gebracht war, beschenkte er die Schiffleute mit 12 Dukaten, und fuhr durch eine Menge des versammelten Volkes der Ofner Wasserstadt in das königl. Schloß der Festung, wo auf dem Schloßplatze eine Kompagnie Grenadiere paradirte, die einhellig: „Es lebe Vater Loudon!

don!" schrie. Er stieg bey dem Grafen Joseph von Kinsky ab, und speiste allda zu Mittag. Des Nachmittags äußerte Loudon seine Zufriedenheit über den Empfang der Einwohner Pests, und bezeigte mit einer Thräne der Rührung im Auge, daß diese unvermuthete Ueberraschung ihm den heutigen Tag zu einem der angenehmsten seines Lebens gemacht habe.

Den 21sten um 7 Uhr früh trat Loudon seine weitere Reise nach Wien an. Die Ehrenbezeugungen, die man ihm auf derselben bewies, waren gleichsam eine Huldigung, die von einem Orte zum andern fortgesetzt wurde. In jedem Dorfe war man zu seinem Empfange bereit, die Schuljugend stand in Reihen und alles Volk rief: Es lebe Loudon! Da er mit Vorspann reiste, so stritt sich jeder Bauer um die Ehre, dessen Fuhrmann zu seyn.

Auch die Bürger der Kaiserstadt waren bedacht, Loudon auf eine ausgezeichnete Art zu bewillkommen, allein dieser kam, um allen

Eh=

Ehrenbezeugungen auszuweichen, Nachts den 24ten in Wien an, und gieng unbemerkt auf sein Gut Hadersdorf.

Als Loudon sich am folgenden Tage nach Hof begab, gieng ihm der Kaiser bis ans Zimmer entgegen, oder ließ sich vielmehr ihm entgegen führen. Willkommen Belgrads Eroberer! sagte Joseph, und Loudon weinte, da er den Kaiser so schwach und eingefallen sah. — Ob sich gleich unser Held alles festliche Gepränge verbath, so strömte ihm doch das Volk in großen Haufen auf dem Burgplatze entgegen und rief einmüthig: Es lebe Loudon

Allein wir müssen wieder auf den Schauplatz des Krieges zurückkehren, um keine Lücke in der Geschichte zu lassen:

Seitdem Loudon Kroatien verlassen hatte, wurden von den Türken verschiedene kleine Anfälle auf die k. k. Gränzen vorgenommen, die aber immer ohne Erfolg blieben. Am 5ten Oktober zogen sich bey Bihacz 8000 Türken zusammen, welche die Schanze Xeliava angriffen, worin sich der Oberste Kulnek nur

mit

mit 625 Mann befand, dennoch hielt er die Anfälle der Türken so tapfer aus, daß sie endlich weichen mußten. An den Gränzen giengen noch immer Scharmützeln, jedoch ohne Erheblichkeit, vor. Mit Anfang Novembers aber zogen sich die Türken von allen Seiten aus Bosnien, Albanien, und Rumelien zusammen. Daraus erwuchs ein Heer von 25000 Mann, das von dem Bruder des Pascha von Skutary und dem Gouverneur von Bosnien befehligt wurde. Diese zogen schon den 1sten nach Novi, wandten sich aber am 3ten gegen Dreßnik und Rakovicza in der Absicht, diese Orte zu überrumpeln. Als aber ihr Versuch fehlschlug, kehrten sie in die Gegend von Briboi, verbrannten die verlassene Schanze Xeliava und rückten am 8ten vor Briboi, wo sie die allda stehende geringe Mannschaft angriffen, aber durch Kriegslist und Tapferkeit mit grossem Verluste zurückgetrieben wurden.

Der Mangel an Lebensmitteln und die große Kälte machten, daß die Türken nach

und nach ihre Anführer verließen, und in Bosnien viele Dörfer ausplünderten. Zuletzt trat auch der Bruder des Pascha von Skutari den Rückzug an, worauf die k. k. Truppen in die Winterquartiere giengen.

Auf Rußischer Seite schlug der Prinz von Bernburg die Türken unter dem Hassan Pascha bey Kauschen, er erlegte 700 Mann und nahm noch 100 gefangen, worauf er die Fenstung Bender sehr enge einschloß. Ein anderes Rußisches Korps nahm die kleine Festung Katschabai ein, machte 2000 Türken nieder und eroberte 9 Kanonen. Hierauf ergab sich auch die Festung Ackermann, in der die Rußen 66 Kanonen fanden. Endlich nahmen sie auch die Festung Bendern ein, — ein Hauptschlag für die Türken, denn sie wurden dadurch bis an die Donau zurückgedrängt. Und hiemit endigte sich der Feldzug auf Rußischer Seite.

Da die Waffen der beyden Kaiserhöfe so viele und wichtige Eroberungen gemacht hatten, nahmen sich die Freunde der Pforte

Preu-

Preußen, England, Holland, und Pohlen, um das Gleichgewicht von Europa zu erhalten, der bedrängten Türken an. Deßwegen mußten alle Mährischen und Böhmischen Regimenter von den türkischen Gränzen in ihr Land zurücktreten, um auf jeden Fall zur Vertheidigung bereit zu seyn.

Sechster Abschnitt.

Es war im Dezember 1789. als Loudon einen Brief aus Ungarn erhielt, welcher unterzeichnet war: Balthasar von Ponkratz. Der Eingang ist voll Lobeserhebungen unsers Helden wegen des wichtigen Dienstes, welchen er den Ungarn durch die Erweiterung der von den Türken so sehr geschmälerten Gränzen geleistet hatte. Dann geht das Schreiben in eine sehr dringende Aufforderung über, sich der so sehr verkannten Ungarn bey Sr. Majestät anzunehmen, und den Kaiser zu bewegen, daß er einen Landtag halte,

sich krönen lasse, dasjenige, was er zum Wohl des Staates abzuändern und einzuführen für gut finde, mit den Ständen verabrede, und die Comitate mit Auferlegung einer Contribution verschonen wolle. Der Grund dieser Forderungen — heißt es ferner — beruhe auf ausdrücklichen Landesgesetzen und der gesetzlichen Landesverfassung, und es wäre bey allen gesitteten Nationen die Beobachtung der Gesetze das höchste Gesetz. Auch würde, wenn sich Loudon in Ansehung der erwähnten Punkte bey Sr. Majestät für die Ungarn verwenden wollte, Josephs Gewissenhaftigkeit, Menschen- und Gerechtigkeitsliebe nicht zugeben, ihn unerhört abzuweisen, und sie würden vermöge Pflicht und Dankbarkeit gern bereitet seyn, nicht nur ihr Blut und Leben, sondern alles, was sie haben, zu Diensten Sr. Majestät aufzuopfern.

„Wir werden dafür (heißt es im Schlus-
„se) Eurer Exzellenz nicht nur bey Dero
„Ruhmwürdigen und verdienstvollen Le-
„ben — das Gott noch auf viele Jahre ver-

„ längern wolle — als unserm wohlthätigen
„ Schutzgott des wärmsten Dankes = Opfer
„ fort und fort bringen, und zum ewigen
„ Andenken dieser uns erwiesenen so großen
„ Wohlthat den uns so theuren Loudons=
„ Nahmen mit unserem Indigenat beehrt in
„ unsern Codex eintragen, — — sondern
„ auch dessen unsterblichem Nahmen dadurch,
„ daß wir eine neue Epoche unsers Glückstan=
„ des von nun an rechnen werden, ein ewig
„ fortdauerndes Ehren = und Denkmahl auf=
„ richten. — “

Dieß ist ein kurzer Auszug aus dem etwas weitläuftigen Briefe. Die Antwort, welche Loudon darauf ertheilte, wollen wir hier wörtlich einrücken.

„ Wohlgeborner Herr!

„ Ich habe deroselben Schreiben vom
„ 22ten December erst abgewichenen Jahres
„ wohl erhalten. Es freuet mich daraus zu
„ entnehmen, daß Eu. Wohlgeborn den Ge=
„ sinnungen der Hochachtung und Liebe, die
„ ich für die edle Hungar. Nation jederzeit

ge=

„ geheget, Gerechtigkeit wiederfahren lassen,
„ und ich bitte Sie, versichert zu seyn, daß
„ ich mit Vergnügen jede Gelegenheit er=
„ greife, wo ich Treue und Anhänglichkeit
„ dieser Nation gegen Ihren König, und die
„ grossen Beweise, die Sie davon gegeben
„ hat, rühmen und geltend machen kann.
„ Ich bin aufs vollkommenste überzeugt, daß
„ Se. Majestät Selbst Ihrem Königreich
„ Hungarn volle Gerechtigkeit wiederfahren
„ lassen, daß Sie die Nation im Ganzen,
„ und die Glieder, aus denen Sie besteht,
„ im Einzelnen, väterlich, aufrichtig und
„ zärtlich lieben. Se. Majestät sind aber der
„ allgemeine Vater Ihrer ganzen Monarchie,
„ und eine Ihrer heiligsten Pflichten muß
„ billig seyn, so viel nur möglich ein gleich
„ austheilendes Verhältniß in der Last der
„ Staats Auflagen zu erhalten, oder wenn
„ es nicht vorhanden ist, herzustellen, weil
„ an dem Guten, welches durch diese Aufla=
„ gen erwirkt wird, nämlich an der Sicher=
„ heit, und dem Schutze gegen Auswärtige,

„ und einheimische Feinde, ein Land wie das
„ andere Theil nimmt, mithin für gleiche
„ Vortheile, auch gleiche Last zu tragen, sich
„ keines entschlagen sollte. Es ist mir sehr
„ lieb, daß Ew. Wohledelgeborn nach dem
„ Inhalte Ihres Schreibens, über diesen
„ Gegenstand Selbst so billige Gesinnungen
„ hegen, und da ich fest vermuthe, daß ein
„ gleicher Geist von Billigkeit, und freywil-
„ liger Aufopferung Ihre ganze Nation oder
„ wenigstens den grösten und besten Theil
„ derselben beseelen werde; so ist gar kein
„ Zweifel, vielmehr hege ich die zuversichtli-
„ che Hofnung, daß leicht, bald, und dau-
„ erhaft das Gebäude des vollkommensten
„ Vertrauens, und der zärtlichsten Eintracht
„ zwischen Se. Majestät und Ihrem König-
„ reich Hungarn werde hergestellet werden,
„ welches mir nach der wenigen Kenntniß,
„ die ich von dem, was während Sr. Ma-
„ jestät Regierung vorgefallen, besitze, oh-
„ nehin weit mehr durch unglückliche Misver-
„ ständniß, als durch wirklich üble Absichten

des

„ des einen Theils gegen den andern erschüt-
„ tert worden zu seyn scheint. Wenigstens
„ kann ich Eu. Wohlgeborn auf das heilig-
„ ste versichern, daß ich aus dem Munde
„ Sr. Majestät nie ein Wort, welches Ab-
„ neigung gegen die hungarische Nation,
„ oder den Vorsatz, Sie Ihrer Vorrechte und
„ Freyheiten zu berauben, verrathen hätte,
„ gehöret, wohl aber viele, die von der zärt-
„ lichsten väterlichen Liebe, Zuneigung und
„ Sorgfalt zeigten. Es mag seyn, und als ei-
„ nen billig denkenden Hungarn fordre ich Eu.
„ Wohlgeborn selbst auf, ob Se. Majestät
„ darüber zu tadeln wären, daß Allerhöchst
„ denenselben durch die Erinnerung des
„ langsamen Ganges der Landtags-Abhand-
„ lungen, und durch den Geist des Wider-
„ spruchs, der so oft auf solchen geherrschet,
„ Besorgniß, vielleicht sogar Widerwillen
„ dagegen eingeflößet worden. Denn nichts
„ ist bei der heutigen Staats- und Militair
„ Verfassung von Europa trauriger für einen
„ Regenten, als wenn er nie, oder nie in

 rech-

„ rechter Zeit seine Rechnung, seine Entwür-
„ fe, seine Anstalten machen kann. Aber
„ wenn die Hungarische Nation, wie ich es
„ von Ihrem edlen und uneigennützen Cha-
„ rakter hoffe, selbst die Hände bietet, den
„ Stein des Anstosses abzuhelfen, und zu
„ Ihrem eigenen, und Ihres Königs Besten
„ und Ruhm, die Neigung zu freywilligen
„ Opfern äußert, so bin ich meines Orts
„ auf das vollkommenste versichert, daß Se.
„ Majestät Ihr erst neuerlich wegen Ihrer
„ Krönung, und wegen der Landtage gege-
„ benes Wort, dessen Erfüllung ohnehin
„ keinem Zweifel unterliegt, gerne, und
„ freudig erfüllen, und dadurch alle diejeni-
„ ge Beruhigung geben, und erlangen wer-
„ den, deren dieser weise, gütige, zärtliche
„ und rastlose Regent, welcher im eigentli-
„ chen Verstande kein anderes Vergnügen
„ als seine Regierungs-Sorgen kennt, und
„ die edle Hungarische Nation, die von Ih-
„ rer Großmuth, und Treue so viele Proben
„ gegeben, gleich würdig sind: an welcher

glück-

„ glücklichen Ereigniß ich zum voraus freu-
„ digen Antheil nehme, so wie ich zuver-
„ sichtlich hoffe, daß sie gar nicht lange mehr
„ ausbleiben werde.“

„ Dieß ist, was ich Eu. Wohlgeborn
„ mit der Offenherzigkeit eines geraden ehr-
„ lichen Mannes, der einen guten Regenten,
„ und eine gute Nation mit gleicher Wärme
„ schätzet und liebet, auf Ihr Schreiben er-
„ wiedern kann, unter der Versicherung, daß
„ ich mit aller Hochachtung sey“

Eu. Wohlgeborn

ergebenster Diener

Loudon.

Wien den 3ten Jänner 1790.

Hr. Hofmann, damahls Lehrer der deutschen Sprache und Literatur an der Pester Universität hatte eine Ode auf unsern Helden verfertiget, und sie ihm überschickt. Loudon schrieb ihm am 13ten Jänner folgende Zeilen und legte damit abermahls einen Beweis ab, daß er nicht nur Krieger und Held

sondern auch Schätzer der Musen und ihrer Lieblinge sey:

„ Hochedelgebohrner Herr!

„ Der Beyfall und die Achtung wür„ diger Männer, wie Sie, hat mir immer „ geschmeichelt, und wenn Lobsprüche, so „ unverdient sie auch seyen — in einer so schö„ nen Sprache, wie sie Ihre beredte Feder „ schreibt, eingekleidet sind, so können sie „ nichts anders als Dankbarkeit und Vergnü„ gen erregen. Nehmen Sie die Versiche„ rung der ersteren an, die eben so aufrichtig „ ist, als die Hochachtung, mit welcher ich „ verharre. E. H. E. G.

ganz ergebenster Diener Loudon.

Hätte nicht eine höhere Macht — eben dieselbe, welche unsern Helden durch die feindlichen Kugeln und Schwerter unverletzt führte, sein Leben in Schutz genommen, er hätte es wahrscheinlich am 6ten Jänner durch folgenden unglücklichen Zufall verloren. Von einer des Abends vorher entfallenen Kohle war viel

Papier und ein Theil des Fußbodens glühend geworden. Schon hatte sich der Rauch in seinem Schlafgemache wie eine Wolke erhoben, als eben der kleine Hund, welcher ihn zu Hadersdorf vom Wassertode befreyte, ihn auch hier durch Bellen und Kratzen weckte und vom Ersticken rettete.

Loudon wohnte seit seiner Anwesenheit in Wien fast täglich den Berathschlagungen bey, welche bey Hofe wegen des bevorstehenden Krieges mit Preußen gehalten wurden. Indessen bekam Loudon von Orsowa ein Schreiben des Grafen von Auersperg, der ihm von der Blokade der Festung Bericht gab. Er war damit so sehr zufrieden, daß er in einem sehr verbindlichen Schreiben dem Grafen und den Truppen für ihre Standhaftigkeit dankte.

Indessen wurde der Kaiser immer schwächer, jede Hoffnung von Genesung war verschwunden. Er selbst fühlte es, daß er am Rande des Grabes stehe, und nahm daher von der ganzen Armee Abschied. Dann ließ

er

er Loudon zu sich berufen, dankte ihm für die geleisteten Dienste und nahm gleichfalls von ihm Abschied. Tief gerührt und mit Thränen in den Augen erwiederte Loudon „Ich werde Eurer Majestät bald folgen.„ Und er hatte wahrgesagt.

Nach dem Tode des Kaisers wurden die Conferenzen bey dem Staatskanzler Fürsten von Kauniz fortgesetzt, wobey auch Loudon immer zugegen war. Leopold II, der seinem Bruder Joseph auf dem Throne folgte, ließ unserm Helden die oberste Aufsicht über das Kriegswesen. Preußen zeigte sich immer feindseliger, es schloß endlich eine förmliche Allianz mit der Pforte, und ließ eine Armee an die Gränze rücken. Loudon, der nun bestimmt war, das Böhmische und Mährische Heer anzuführen, schickte nach einer am 12ten April gehaltenen großen Conferenz, sein Gepäcke am 20sten nach Cremsier; er selbst aber gieng nach Baaden, um sich allda von einer Unpäßlichkeit zu erhohlen.

Während der ganzen Zeit machte Loudon schon Plane in Rücksicht seiner künftigen Bestimmung. Er erließ auch an alle Regimenter die Weisung, sich näher gegen die Gränze zusammen zu ziehen. Am 11ten May gieng er nach Mähren um den Kordon zu bereisen. Er gab Befehl längst der Preußischen Gränze überall Schanzen und Verhaue anzulegen. Am 21sten ließ er die ganze Mährische Armee näher gegen die Gränze vorrücken, welches mit einer solchen Ordnung und Schnelligkeit geschah, daß selbst die Feinde das Manoeuvre bewunderten.

Da nun Loudon alle Vorsicht getroffen hatte, gieng er am 27sten nach Wien zurück und gab am 25sten Sr. Majestät davon Bericht.

Obschon zwischen unserem und dem Preußischen Hofe alles auf das äußerste gespannt war, suchte doch Leopold mit dem König noch einmahl friedliche Vermittlungen zu treffen, und bestimmte den Ort Reichenbach zum Congresse. Der König von Preußen gieng indes=

dessen nach Schlesien und nahm sein Hauptquartier zu Schönwalde. Er selbst bereiste die Gränze und machte Vorkehrungen zum Ausbruch des Krieges. Er ließ eine Armee zwischen Neiß und Kosel und eine andere im Glazischen zusammenziehen.

Loudon war in Wien unermüdet mit Anstalten beschäftiget, unsere Heere mit allem nöthigen zu versorgen. Den 15ten Junius wohnte er abermahls einer großen Conferenz bey Hofe bey. Den 18ten gieng er zur Armee ab, und kam den 21sten in Hauptquartiere zu Neutitschein an, wo er sogleich bey den Gränzposten einige Abänderungen traff.

Der König von Preußen hatte nun jede Verbindung mit den Oesterreichischen Staaten aufgehoben, und alles bis auf das kleinste Handlungsgeschäft eingeschränkt. Indessen gieng doch der Reichenbacher Congreß vor sich, wobey von Oesterreichischer Seite der geheime Staatsreferendar von Spielmann als Bevollmächtigter erschien. Loudon gab Befehl das Schloß Grätz zu befestigen, wie auch

Troppau und Jägerndorf mit Verhau und Schanzen zu sichern. Aber eine Unpäßlichkeit, welche der Anfang zu einer Krankheit war, die ihm den Tod brachte, hemmte ihn auf der Laufbahne seiner Wirksamkeit.

Er hatte am 26sten in Grätz bey dem Fürsten Lichnowsky zu Mittag gespeist, und sich da zu viel in der Menge und Qualität gewisser Speisen erlaubt, so daß er gleich Abends einen kleinen Fieberanfall bekam. Am 27sten gelangte er von Bereisung der Gränzen in seinem Hauptquartier zu Neutitschein an. Er fühlte die Fortdauer seiner Unpäßlichkeit, und ließ daher am 29ten seinen Arzt Herrn Göpferth rufen. Diesem erzählte Loudon den Hergang der Sache. „Aber ein Fieber (fügte er am Ende hinzu) habe ich doch nicht: es kommt alles von den Fatiguen.„ Allein seine Selbstberuhigung wurde leider nur zu bald widergelegt. Den 30sten Abends befiel ihn der Fieberfrost so heftig und anhaltend, daß man fürchtete, er werde unterliegen. Als der Arzt kam,

fand

fand er seine Gliedmassen kalt, die Haut zusammen geschrumpft, den Puls kaum fühlbar, die Nägel und Lippen gelb, keine Sprache, das Athmen geschwind, ungleich und arbeitend, den Körper beynahe starr. Doch brachte es Herrn Göpferths Bemühung dahin, daß Loudon am 5ten July merkliche Besserung und Fähigkeit zu Geschäften spürte. Er beschloß sogar nach Tisch auszureiten. Der Arzt suchte es zwar zu verhindern, aber umsonst. „Ich befinde mich sehr wohl, „(erwiederte Loudon ungeduldig) die frische „Luft wird mir gut thun. Sie können sich „darauf verlassen, daß ich nur langsam auf „die Anhöhe reite um mich sehen zu lassen, „und bald wieder zurückkomme.“ Das geschah nicht. Er trottierte und ritt in Carriere, ja er würde sogar über einen Graben gesetzt haben, wenn nicht sein Neffe der Herr Oberste Baron von Loudon den Pferdsprung vorher gewagt, beynahe gestürzt und im Graben stecken geblieben wäre.

Dieser Ritt, welcher über zwey Stunden gedauert hatte, hatte unmittelbar nur die Folge, daß Loudon sich den folgenden Tag abgemattet fühlte. Aber am 7. July nahm seine Unpäßlichkeit mit einem mahle eine sehr schlimme Wendung.

Harnstrenge und Verstopfung stellten sich ein. Da er diese Zufälle öfters hatte, so achtete er nicht sonderlich darauf. Der Arzt erstaunte nicht wenig, als er den Kranken, der ihn rufen ließ, in völliger Uniform gestiefelt und bespornt fand. Allein die Schmerzen schienen mit jedem Augenblicke zu wachsen und die Gefahr vergrößerte sich sichtbar. Und dennoch war Loudons Schamhaftigkeit so groß und sonderbar, daß es dem Arzte nicht wenig Mühe kostete ihn zu einem Clystier zu bereden, noch weit ärger wars, als vom Catheter die Rede kam. Doch unterwarf er sich endlich dem Gebrauche von beyden.

Wir dürfen hier nicht vergessen zu melden, daß Loudon gegen Mittag in eine tiefe Schwermuth verfiel, die an Kleinmüthigkeit

keit gränzte. So schrecklich ist der Einfluß mancher körperlicher Leiden auf den Geist, daß der Mann, welcher so oft mit aller Gegenwart und Unerschrockenheit sein Leben in scharfen Gefechten wagte, jetzt mit dem Blicke der Todesangst zu seinem Arzte sagte: „Ach! von dieser Krankheit mein bester! „heilen sie mich nicht: ich sterbe gewiß.“ Zwar both Herr Göpferth alles auf, ihn zu trösten, aber vergebens, denn immer unterbrach er ihn: „Ich sterbe gewiß!“ und zuletzt sagte er: „ich sterbe gern, aber lin„dern sie mir die Schmerzen, die ich nicht „ertragen kann.“

Gegen den Abend nahmen trotz allen angewandten Mitteln Schmerz, Angst, und Ungeduld immer zu. Der Arzt bath den Kranken um Erlaubniß, daß er andere Sachverständige zu Rathe ziehen dürfe. „Wozu „(rief Loudon leidend auf,) wozu? Niemand „in der Welt kann mir helfen, und sie wer„den wegen meiner Person nichts zu ver„antworten haben.„ Unterdessen schickte

man

man ohne Loudons Vorwissen nach Troppau um Aerzte, und der Feldmarschall Marquis von Botta ließ von Brünn Herrn Dr. Cönen und den Loudonschen Regimentschirurg Herrn Heusel ebenfalls kommen. Der Pellegrinische Regimentschirurg Herr von Schmid war allein in der Nähe, mit dem sich Herr Göpferth berathen konnte.

Allein das Schicksal, stärker als die Macht aller Aerzte, hatte Loudons Tod beschlossen. Fürchterlich war die Nacht des 8ten Julius, welche unter Jammern um Linderung oder Tod vergieng. Der Arzt erschöpfte seine Kunst ohne Frucht. Nun wollte Loudon durchaus die Ursache seiner Harnstrenge wissen. Herr Göpferth sagte ihm, daß er dafür halte, es habe sich der Gichtstof auf die Harnwege geworfen, allda anfänglich krampfhafte Schnürungen, und jetzt Entzündung gemacht. Mit der Miene der grösten Ruhe erwiederte Loudon: „Ich ha„be wohl so was gemerkt. Alle Schmerzen, „die von jeher meine Beine plagten, sind

„nun

„ nun wie weg, und Medicus Lebmacher
„ (der zu Wien sein ordentlicher Arzt war)
„ hat mich versichert, es sey Podagra. Noch
„ einmahl liebster! ich sterbe mit aller Resig-
„ nation: aber ich bitte sie dringend, lin-
„ dern sie mir, es koste, was es wolle,
„ diese entsetzlichen Schmerzen.“

Man hätte alle Mittel versucht, der Blasenstich war noch übrig, nun versuchte man auch diesen. Er brachte Linderung, auf kurze Zeit, aber nicht Hülfe. Am 9ten July früh gegen neun ließ sich Loudon das heil. Abendmahl reichen, nachdem er schon den Tag vorher einige Anstalten wegen seiner häuslichen Angelegenheiten getroffen hatte. Gleich nachher ließ er die Feldmarschälle Graf Colloredo und Marquis Botta zu sich bitten. Er ersuchte sie als Zeugen sein Testament zu unterschreiben. Als dieß geschehen war, sagte er zum Grafen Colloredo: „Möchten doch
„ Euer Exzellenz den Oesterreichischen Ar-
„ meen meinen Abschied bekannt machen.
„ Hart verlasse ich die Heere, die so oft

Wun-

„ Wunder der Tapferkeit gethan haben. Es „ war mein Stolz an ihrer Seite zu fechten, „ und mein Ruhm sie anzuführen. Danken „ sie allen Generalen, dem ganzen Officier-„ korps, und vom Feldwebel abwärts allen „ Soldaten für die gegen mich getragene Lie-„ be und Bereitwilligkeit.“ (Daß der Graf seinen Willen getreu erfüllte, wird man in der Folge sehen.) „Noch empfehle ich Eurer „ Exzellenz (sagte er endlich) meine Gemah-„ linn, damit die gute Frau nie eine Krän-„ kung erleiden möge.“ Rührend war der Abschied, den er dann auf immer von beyden Feldmarschällen nahm.

Vor seinem Bette lag sein Neffe weinend auf den Knieen: „ Steh auf, (sagte „ Loudon zu ihm) sey ein Mann und Christ. „ Liebe Gott und beleidige nie einen deiner „ Mitmenschen. Mich hat die Vorsehung aus „ dem Staube zu dieser Höhe geführt, die „ ich nie gesucht habe. Immer hab ich nur „ getrachtet meine Pflicht zu erfüllen. Ich „ sey dein Beyspiel.“ Zur Seite stand der

Fürst Philipp von Lichtenstein, der bitterlich weinte. Der Oberste von Mack, welcher des Feldmarschalls ganzes Vertrauen besaß, kam eben um diese Zeit von Wien mit Staatsdepeschen an, um seine Reise nach Reichenbach fortzusetzen. Ganz von ferne her ließ der Hr. Oberste merken, wie viel der Staat durch seinen Tod verlieren würde: ruhig erwiederte Loudon: „Wir haben einen guten „edeldenkenden König: wir werden Friede „haben, und so wird man meine Person „um so weniger vermissen." Auch von den übrigen Staabsofficieren, dem Hrn. Obersten von Hiller, und Oberstwachtmeister von Stipschitz beurlaubte er sich zuletzt mit aller Ruhe des Geistes.

Als aber nachmittag die Schmerzen auf das höchste stiegen, bat Loudon selbst unaufhörlich wieder um den Blasenstich, der ihm dann auch gegeben wurde. Er brachte abermahl Linderung auf einige Zeit, aber nicht Hülfe. Zwar zeigte sich am 12ten eine scheinbare Besserung, allein sie wurde des Abends

gar

gar bald durch einen gewaltsamen Fieberfrost wieder vereitelt. Bey diesem Anfalle rief Loudon mit Heftigkeit aus: „Jesus! Fieber! Fieber! das bringt mich um.“ Erst nach einer fürchterlichen halben Stunde gieng es vorüber.

Am 13ten ließ er keine Klage über Schmerz an den kranken Harnwerkzeugen mehr hören. Er lag die meiste Zeit hindurch in einem dumpfen Hinbrüten; so auch am 14ten, nur zuweilen ein Erwachen mit Gegenwart des Geistes. Und dann machte man immer Versuche ihm etwas von Arzneyen beyzubringen, allein vergebens. Die ganze Zeit seiner Krankheit war er fast nie zum Einnehmen zu bringen. Er schlug es meistens mit einer Hartnäckigkeit aus, welche die Aerzte zur Verzweiflung brachte. Der Herr Oberste Hiller sagte ihm einmal: „Euer Exzellenz müssen einnehmen, um gesund zu werden, Sie sind es sich und dem Staate schuldig.“ Darüber fuhr Loudon auf und sagte mit feurigem Blicke rasch: „Sie müßen, Sie müßen! und ich will nicht!“—

Als der Herr Regimentschirurgus Steinbüchel seiner wartete, erinnerte er ihn öfters ganz gelinde. „Ach! ich verstehe sie (fuhr dann der Kranke auf) aber ich kann ihre Zudringlichkeit nicht leiden, warten Sie ein wenig." Und dabey blieb es. Zuweilen nahm er ein wenig Wein, auch Wasser, aber damit spühlte er sich nur den Mund aus. Selbst der Oberste Mack, der ihn Nachmittag bey der Rückkunft von Jägerndorf beynahe sterbend fand, und sonst am meisten über ihn vermochte, suchte ihn noch zum Einnehmen zu bewegen. Er stellte Loudon die Freude vor, die seine Gattin, der König, und der ganze Staat über seine Wiedergenesung haben würde; er sagte ihm ferner, daß Abends Herr Hofrath Spielmann von Reichenbach ankommen werde, ihn zu besuchen. „Ach! (erwiederte er) halten Sie mich doch nicht für so schwach, und machen mir nichts weiß." Dieß waren Loudons letzte Worte.

Nachmittags um 4 Uhr fiel er in einen Schlaf, der Puls gegen 6 Uhr war aussetzend,

hend, zurücktretend, sein Gesicht ganz eingefallen, aber noch immer das Auge heiter, wenn er zuweilen aufblickte, die Gliedmassen waren kalt. Um 7 Uhr verlangte Loudon höher gelegt zu werden, sank nieder und verschied. — Die Leichenöffnung ward nicht gestattet.

So endigte in einem Alter von vier und siebzig Jahren der Mann, welcher dem Hause Oesterreich durch seinen Kopf und seinen Arm so wichtige Dienste geleistet, der durch die Zauberkraft seines Genie's sich durch die verflochtensten Lebens-Situationen wand, der einer der ersten Feldherrn, selbst von Friedrich dem Großen gepriesen ward, der im Wetter der Schlacht wie ein Cherub stand, und persönlichen Muth mit Feldherrnweisheit einigte, der von seiner hohen Erfahrung erst das System seiner Kriegswissenschaft abzog, und der mit all seinen Heldeneigenschaften noch flammenden Diensteifer, Großgefühl für alles verband, was die Menschheit adelt.

Nach-

Als nach seinem Tode das Papier, worauf geschrieben stand: Hier ist mein letzter Wille — eröffnet wurde, las man folgendes:

„Gideon Freyherr von Loudon, Sr. zu Hungarn und Böheim Königl. Apostol. Majestät Generalfeldmarschall, wirklich geheimer Rath, Inhaber eines Infanterie Regiments, kommandirender General der Armee in Mähren, Großkreutz des milit. Maria Theresia Ordens rc. habe in Rücksicht der mir zugestossenen schweren Krankheit, jedoch mit reifer Vernunft nachstehende letztwillige Anordnung gemacht, und will:

1ten Das von mir vor zween Jahren errichtete, und in Wien zurückgebliebene Testament hiemit ausdrücklich für kassirt und unwirksam erkläret haben.

2tens Meine innigst geliebte Ehegattin ernenne ich zur Universalerbinn meines gesammten Vermögens dergestalt, daß sie, solang sie lebt, die Nutznießung davon behält; dagegen:

3tens

3tens Verbunden ist, nach ihrem erfolgten Tode gedacht mein hinterlassenes Vermögen meinem Neveu, Alexander Freyherrn von Loudon königl. Oberstlieutenant zu hinterlassen.

4tens Meine Ehegemahlinn hat ihrem Gutdünken gedacht meinem Neveu, und so, wie er es verdienen wird, so lange sie lebt, eine Zulage zu geben.

5tens Sollte mein Neveu Alexander ledig und ohne Erben sterben, so fällt das ganze Vermögen auf meines Bruders und meiner Schwester Kinder in Liefland.

6tens Sollte er aber ohne Kinder, jedoch verehligt sterben, so kann er seiner Ehegattinn davon ein verhältnißmäßiges Quantum überlassen, den Rest ist aber den besagt meines Bruders und Schwester Kindern zu hinterlassen schuldig.

7tens Nach meinem Ableben soll meine Ehegattinn gleich drey tausend Gulden Rh. an meine Schwester Dorothea Elisabeth, verwit-

wittibte und gebohrne Freyin von Louden nach Liefland übermachen.

8tens Meine Bibliothek, Gewähr und Feldequipage behält mein Neveu Alexander; die Reitpferde aber sind zwischen ihm, dem Obersten Hiller, Mack und dem Maior Stipesios zu vertheilen; weßwegen sie sich untereinander einverstehen sollen. Dem Hauptmann Backhaus und Oberstlieutenant Seethal ist jedem ein Klepper mit Sattel und Zeug zu geben.

9tens Meinem Kammerdiener Georg vermache ich meine Garderobe, nähmlich, was ich sowohl hier, als in Hadersdorf an Kleidern und Wäsche habe, dann 500 fl. im Paaren, damit er zu leben habe, bis er einen andern Dienst bekömmt.

10tens Dem Bedienten Adam sind nebst einem zwey monathlichen Lohn 100 Thaler, den übrigen Domestiquen ein monathlicher Lohn auszuzahlen. (Sie waren alle eine kurze Zeit im Dienst:)

11tens Der Beschließerinn Franzel vermache ich ein Legat von 1000. fl.

12tens Für die kleine Türkin Teka*) sind 2000 fl. als Eigenthum nutznießlich anzulegen, und die abfallenden Interessen bis zu ihrer Versorgung dem Kapital zu zuschlagen. (Ueberdieß muß sie, weil sie ein Kind ist, von dem Erben bis zu ihrer Großjährigkeit erhalten werden.)

13tens Dem Zögling Barbara Baumanninn, welche die Beschließerinn Franzel erzogen, vermache ich zu einem Heyrathsgut 400fl.

14ten Jedem Armen zu Hadersdorf sind nach meinem Tod 3 fl. paar auf die Hand zu zahlen, anbey aber 500 fl. in fundo publico anzulegen, wovon gedachte Arme zu Hadersdorf die Interessen jährlich zu beziehen haben.

15ten Dem Waldübergeher Baumann zu Hadersdorf legire ich 50. fl.

16ten Dem Invaliden Institut legire ich 100 fl. und dem Armen Institut zu Wien 50 fl.

und

*) Loudon brachte sie von Belgrad mit, wo sie von den Abziehenden aus Versehen zurückgelassen wurde.

17ten Der sich vorfindende Silber Service ist ein Eigenthum meiner Ehegemahlinn, und soll daher nicht zur Verlassenschafts Abhandlung eingenommen werden.

18ten Meine Zugpferde, und sonstige Bagage ist nach Wien zu tranportiren, und allda den Meistbithenden zu verkaufen.

Welch vorstehend mein lezer Wille, wenn er nicht in Gestalt eines zierlichen Testaments seine volle Kraft behalten darf, so soll er als ein Codicill, Donatio mortis causa oder auf eine sonst in Rechten bestehende Art gelten und pünktlich erfüllt werden. Zu mehrerer Beglaubigung habe ich dieses Testament eigenhändig unterschrieben, auch mein Petschaft beygedrückt, hiernächst die mitgefertigten Hrn. Zeugen zur gleichmäßigen Unterzeichnung eigends ersucht. So geschehen zu Neutischein in Mähren den 8. July 1790.

(L. S.) Gideon Ernst Loudon.

(L. S.) Joseph Colloredo als erbetener Zeug.

(L. S.) Franz Graf Chorinzky als erbetener Zeug.

Lou=

Loudons Leichnam wurde in vollem Feldmarschallsanzug in einen doppleten Sarg gelegt, und am 17ten des Morgens durch Wien nach Hadersdorf gebracht, wo er Abends unter einem großen Zulaufe des gerührten Volkes in das bey seinen Lebzeiten errichtete Grabmahl beygesetzt wurde. Der Platz war auf einer freyen Wiese neben seinem Garten nach Art der türkischen Grabstätten mit mancherley Bäumen und Strauchwerk bepflanzt, und mit einer besondern Einfassung umgeben.

Am 19ten Julius wurde in der nahen Pfarrkirche zu Mariabrunn, und am 23sten in der Augustinerkirche für ihn als Großkreutz des M. Theresienordens das Seelenamt gehalten, dem die hiesige Besatzung mit den anwesenden Ordensrittern, Generalen und Officieren nebst vielen hohen Personen vom Civilstande beywohnten.

Am 20sten Julius ließ der Feldmarschall Graf von Kolloredo bey der Armee in Mähren folgendes bekannt machen:

„Es

„ Es hat der selig ruhende Herr Feld-
„ marschall, Freyherr von Loudon, noch
„ einige Tage vor seinem Hintritte, mich zu
„ sich bitten lassen, und seiner schmerzhaf-
„ ten Krankheit ungeachtet, mit dem wärm-
„ sten Gefühle und wahrer Rührung des
„ Herzens mich ersucht, auf den Fall, wenn es
„ dem Allerhöchsten gefallen sollte, Ihn aus
„ diesem zeitlichen abzurufen, in seinem Nah-
„ men nicht nur den sämmtlichen Herren Ge-
„ neralen, Stabs- und Oberofficieren, son-
„ dern allen und jeden bis zum gemeinen
„ Mann, für die mit so viel Freundschaft,
„ Liebe und Zutrauen unter seinem Komman-
„ do in so vielen Feldzügen, Schlachten und
„ andern Gelegenheiten dem Staate geleiste-
„ ten nützlichen Dienste, und überhaupt für
„ alle mit ihm getheilten Gefahren, und
„ Kriegsbeschwerden diejenige aufrichtige und
„ unbegränzte Danksagung bekannt zu ma-
„ chen, die Er ihnen auf seinem Sterbebette
„ widmet, und tief eingeprägt in seine See-
„ le selbst in Ewigkeit mit sich zu nehmen

wün-

„ wünschet; wobey er zugleich die sämmtliche
„ Generalität, und die Armee ersuchet, die-
„ jenige Liebe zum Staate, und die geprüfte
„ Tapferkeit, wovon er in so vielen Gelegen-
„ heiten Augenzeuge war, nicht nur ferner
„ beyzubehalten, sondern auch nach aller
„ Möglichkeit zu erweitern, und den Ruhm
„ der österreichischen Waffen zu unterstützen.
„ Da ich mich nun dieses Auftrages entle-
„ dige, und Eu. Hochgeboren um die weite-
„ re Bekanntmachung an die unter dero Be-
„ fehlen stehenden Generale und Truppen er-
„ suche, so versichere ich mich durch die all-
„ gemeine bekannte Zuneigung zu diesem mit
„ einem Ruhm, der stäts unbefleckt war,
„ abgeschiedenen Feldherrn, daß auch jedes
„ Regiment oder Korps Ihm die letzte Bezei-
„ gung seiner Liebe nicht versagen, sondern
„ in seiner Militärpfarre ein feyerliches See-
„ lenamt abhalten zu lassen nicht säumen wer-
„ de; gleichwie man dergleichen nächst künf-
„ tigen Sonnabend auch in der hiesigen Pfarr-
„ kirche veranlassen wird. „

Zum

Zum Beschlusse dieses Abschnittes wollen wir noch von den Denkmahlen und Inschriften Meldung thun, womit Loudon bey seinen Lebzeiten und nach dem Tode beehret wurde.

Die Ehren- und Bildsäule, die Kaiser Joseph dem Helden errichten ließ, pranget in dem grossen prächtigen Audienz- und Gesellschaftssaale des Hofkriegsraths Präsidenten. Auf einer Mannshohen und verhältnißmässig breiten fein polirten Säule von melirtem röthlichen Marmor ruht Loudons Brustbild, welches mit einem schmalen und niedrigen schwarzmarmornen Gestelle versehen ist. Das Brustbild ist aus weißem Karrarer Marmor gehauen, und stellt das Original in antiker Gestalt treffend vor. Die Säule führt auf ihrer Vorderseite eine lapidarische Aufschrift; die Buchstaben sind in den Marmor eingegraben und stark vergoldet. Die Ehrensäule ist von dem Künstler Czeraki in Wien verfertiget, die Aufschrift folgende:

Ge-

Gedeonis. loudoni. summi. castrorum.
præfecti.
semper. strenui. fortis. felicis. militis.
&. civis. optimi. exemplum.
quod. duces militesque. imitentur.
josephus. II. aug. in. ejus. effigie.
proponi. voluit.
anno. CIↃ. IↃ. CCLXXXIII.

Deutsch:

Gideon Loudons
des obersten Feldherrn,
Des allezeit tapferen, starken, glücklichen
Kriegers
Und des besten Staatsbürgers
Vorbild;
In eigener Gestalt,
Heerführern und Kriegsmännern
Vom Kaiser Joseph dem Zweyten
Zur Nachahmung
Aufgestellt
Im Jahre 1783.

Die Inschrift auf Loudons Grabsteine, deren Verfasser der gelehrte und rühmlich

lich bekannte Herr Hofrath von Birkenstock ist, lautet auf der Vorderseite also:

Tiro
ad. borysthenem
dux
ad. moravam. viadrvm
boberim. neissam. vistritiam.
veteranvs
ad vnnam. istrum. savvm.
clarvs. trivmphis.
simplex. verecvndvs.
carvs. cæsari
militi. civi.
CIↃIↃCCLXXXX.

Auf der Rückseite:

Gideoni ern. lovdono
conivx
contra. votvm. svperstes
ac hæredes
pos.
CIↃIↃCCLXXXX.

Beyde Inschriften, die mit römischen Buchstaben in länglicht viereckigten grauen

Mar=

Marmorplatten eingegraben und vergoldet sind, könnten im deutschen also ausgedrückt werden:

Auf der Vorderseite:

Zögling des Mars
Am Dnieper,
Befehlshaber
An der Morau, Oder.
Am Bober, an der Neyße, Weistritz.
Greis im Harnisch,
An der Unna, am Ister, an der Save,
Mit Siege gekrönt,
Einfach,
Voll stiller sittsamer Grösse;
Theuer dem Kaiser
dem Krieger, dem Bürger.
1790.

Auf der Rückseite:

Dem Gideon Ernst Loudon
setzten dieses Denkmahl
die Gattinn
gegen ihren Wunsch ihn überlebend
und die Erben.
1790.

Es ist merkwürdig, daß die Inschrift auf der Vorderseite Loudons vorzüglichste Kriegsthaten in chronologischer Ordnung in sich schließt:

Zögling des Mars am Dnieper, denn Loudon diente schon im Jahre 1738 unter dem Russischen Feldmarschall Münnich und bey der Einnahme von Okzakow unweit dem heutigen Dnieper.

Befehlshaber an der Morau, welche bey Ollmütz fließt, wo Er am 30. Jun. 1758 den General Puttkammer schlug, und den König zwang die Belagerung aufzuheben.

An der Oder bey Frankfurt, wo Er mit den Russen vereinigt am 12ten August 1759 den König schlug.

Am Bober bey Landshut, wo er am 23ten Junius 1760 den General Fouket schlug.

An der Neiße, wo Er die Festung Glatz einnahm — eine Folge erstgedachten Sieges.

An der Weistritz, wo er die Festung Schweidnitz am 1ten Okt. 1761 eroberte.

An der Unna in Bosnien, wo er Novi und Gradiska einnahm.

An der Donau und Save. Uebergang der Armee und Eroberung Belgrads im Jahre 1789.

Der Graf Prosper von Zinzendorf ließ in seinem Garten zu Ernstbrunn dem Helden einen Obelisk von Granit setzen; darein ist Loudons Bild von Marmor gemeißelt, mit der Unterschrift:

Gideoni Loudonio Borussico-Turcico
Πολιοςκητη. P. c. S.

Gideon Loudon, dem Preußisch-Türkischen Städtebezwinger. P. g. Z.

Siebenter Abschnitt.

Am Schlusse von Loudons Lebensgeschichte sey es uns erlaubt noch einige Nachrichten von seinem Stamme und seiner Familie nachzutragen.

Daß der adeliche Stamm unsers Helden sich tief ins Alterthum verliere, erhellt aus den rückwärts angehängten Urkunden. Die beyden Brüder Hugo und Matthäus von Loudon sind die eigentlichen Stammväter von zwey Loudonischen Hauptlinien, nähmlich der schottländischen und der liefländischen. Die Stammregister von beyden aber haben grosse Lücken, weil manche Urkunden durch einige verheerende Kriege sind vernichtet worden.

Die schottische Linie brachte sich sehr hoch empor. Johann, der in den jüngern Zeiten ein Nachkömmling des Hugo, welcher in Schottland blieb, war, stand bey Carl dem Ersten König von England in solchem Ansehen, daß er von ihm am 12ten May 1633 zum Grafen von Loudon und ihm Jahr 1641 zum Lord Großkanzler von Schottland ernannt wurde. Er war ein getreuer Anhänger des königlichen Hauses, und mußte daher, als Carl II. bey Worcester das Feld zu räumen gezwungen ward, bey den Nordschottländern Sicherheit suchen, und geschehen lassen, daß

man

man ihn nebst seinem Sohne, dem Lord Machline in die Acht erklärte.

Dessen Sohn hieß Jakob Campbell, der nach seines Vaters Tod den Grafentitel erbte, und im Jahre 1683 starb, nachdem er mit seiner Gemahlinn Margaretha, einer Tochter des Hugo Grafen von Eglington, drey Söhne und vier Töchter erzeugt hatte, wovon der älteste, Hugo Campbell Graf von London als Lord Machline Ritter des Distelordens, königl. geheimer Rath, Richter der Grafschaft Kyln, Lordoberkommissair der schottländischen Kirche und einer der sechszehn nordbrittanischen Pairs des Parlaments, im Jahr 1731 starb. Uebrigens stammte von dem obenerwähnten Johann Loudon der in England unlängst verstorbene Lord Loudon ab, welcher zur Erbinn aller seiner Stammgüter ebenfalls nur eine einzige Tochter hinterließ.

Der zweyte Bruder, Matthäus von Loudon war der Stammvater jener Liefländischen Hauptlinie, aus welcher unser Held

ent=

entsprossen ist, wie wir schon im ersten Theile (Seit 8.) gezeigt haben. Eben da meldeten wir, daß sich die Nachkömmlinge dieser Hauptlinie in den spätern Zeiten wieder in zwey Seitenlinien theilten, nähmlich in die ältere, aus welcher auch der Herr Feldmarschall stammte, und in die jüngern Linie. Von der letzteren ist noch bey Leben von des Feldmarschall Vatersbruder Sohn Reinold, welcher mit der Schwester des Herrn Feldmarschalls Dorothea Elisabeth 3 Söhne erzeugte, nähmlich Gideon Ernst, der als k. k. Oberstlieutenant bey der Belagerung Belgrads an einem Faulfieber starb; Otto Adolph Reinold, und Carl Gotthard Heinrich, die beyde in Russischen Diensten Hauptleute sind.

Loudons Bruder mit Nahmen Johann Reinold, der im Jahr 1724 gebohren ward, und die Herrschaft Tootzen besaß, starb im Jahr 1787 den 16. Jun. und hinterließ zwey Söhne und zwey Töchter, nähmlich Otto Christoph Ernst, der gegenwäriig die Herrschaft Tootzen besitzt und mit einem

Fräu-

Fräulein von Meiners vermählt ist; der jüngere Sohn, Johann Ludwig Alexander geboren den 14ten Febr. 1767 trat als Oberstlieutenant in k. k. Dienste, er wurde nach dem Tode seines Onkels Oberster bey dem Loudonischen Regiment, und vermählte sich mit einer Gräfinn von Fünfkirchen den 14ten Febr. 1791. Die älteste Tochter Sophia Eilsabeth ist mit dem Freyherrn von Wolf kaiserl. Russischen Major vermählt und die jüngere lebt noch bey ihrer Mutter zu Toozen.

Baron Klebeck ist ebenfalls ein Neffe des verewigten Loudons. Er diente lange bey den kroatischen Gränztruppen. Im jetzigen Türkenkriege erhielt er ein Infanterie-Regiment, wurde Kommandeur des Theresia Ordens, und Feldmarschall-Lieutenant.

Loudons Gemahlinn eine gebohrne von Haggen, die er in ihrem 15. Jahre zu Pösieng in Hungarn ehligte, gebahr ihm in der Lyka zu Bunicz einen Sohn mit, Nahmen Leopold der aber im J. 1753 starb. Er erzeugte mit ihr noch fünf Kinder, die aber gleichfalls starben.

Ach-

Achter Abschnitt.

Werfen wir nun auch einen Blick auf die Gestalt und den Charakter des Mannes, dessen Thaten wir bisher beschrieben haben.

Loudon war ein nervigter Mann und von mittlerer Länge, hagerer schlanker Gestalt, und blondem Haare. Unter seinen buschigten Augenbraunen blickten ein paar tiefliegende lichtgraue Augen hervor. Auf seinem langen eingefallenen Gesichte herrschte gewöhnlich kalter Ernst und Verschlossenheit. Lachen sah man ihn fast nie und nur selten mäßigte ein Lächeln die Düsterheit seiner Stirne. Er sprach wenig, langsam, bedächtlich. Am allerwenigsten sprach er von sich selbst und seinen Kriegsthaten. Man darf sagen, daß Loudons Bescheidenheit wirklich an Uebertreibung gränzte. Aber um somehr ließ er andern Gerechtigkeit wiederfahren. Seine Kriegsberichte an den Kaiser sind ein unwiderleglicher Beweis

weis, daß er nie eines Mannes Verdienst, der sich bey einem Vorfalle ausgezeichnet hatte, anzurühmen vergaß.

Sein Temperament schien das melancholisch = cholerische zu seyn. Sobald ihn äussere Umstände aufforderten, war er zwar heftig bewegt, schnell und unaufhaltsam durchbrechend, sonst aber stille, menschenscheu und kalt. Es kostete unendlich viel, sein Zutrauen und seine engere Bekanntschaft zu gewinnen. Wer nicht ein redlicher Mann war, durfte auf Loudons Schätzung und nähern Umgang keinen Anspruch machen. Seine Gerechtigkeitsliebe war unbestechlich. Daher ehrte und liebte ihm auch der Soldat so sehr, troz seiner Strenge. Mitten in einem Zirkel von Menschen war er einsam; der immer beschäftigte, denkende, planvolle Geist, welcher aus seinen Gesichtszügen strahlte, ließ ihn an den Reden und Unterhaltungen gewöhnlicher Menschen keinen Antheil nehmen. In sich selbst zurückgezogen vermied er daher, so oft es nur thunlich war, große Gesellschaften und

rauschende Zerstreuungen. Einige Freunde an der Tafel, ein Spazierritt, der Gartenbau, die Lektüre und das Schachspiel waren seine Unterhaltungen. Kleingeisterey, und Etiquette war ihm zuwider. Nur aufgefodert, oder wenn er es nicht schicklich unterlassen konnte, besuchte er den Hof. Von Jugend auf floh er die Ausschweifungen besonders der Wollust, theils aus angebohrner Züchtigkeit, theils aus Grundsätzen. „Die Natur gebiert keine Helden (pflegte Loudon zu sagen) alles, was sie zu geben vermag, ist ein wohl organisirter Körper. Erziehung, Enthaltsamkeit, Abhärtung bilden erst Helden.„ Er verließ sich sehr auf seine natürliche gute Leibesbeschaffenheit, achtete weder auf die Beschwerden der Reisen, noch des Krieges, und war der größte Feind vom Gebrauch der Arzneymittel, selbst wenn die strengste Nothwendigkeit es erheischte. Er schlief wenig, aß hastig, öfters viel, aber meistens leichte Speisen. Er war genügsam und sparsam, aber wenn die Noth der Unglücklichen ihn aufforderte, frey-

ge-

gebig, besonders gegen alte verdiente Kriegsmänner.

Sein Betragen im Felde, so abstechend es auch von seinem Betragen zu Hause auf den ersten Anblick scheinen mochte, blieb im Grunde sich gleich, war nur in der Anwendung verschieden. Das Feuer, welches er im Felde zeigte, sobald es zum Handeln und Ausführen kam, war bloß eine Folge der Ueberzeugung von der Zuverläßigkeit seiner Befehle und Entwürfe. Aber so lange er mit dem Plane zu einem Angriffe schwanger gieng, so lange sein Entschluß nicht fest bestimmt war, war er nicht minder kalt und verschlossen, wie zu Hause. In eben dieser Kälte lag die Ursache, daß er mitten im Getümmel der Schlacht, in den verzweifeltsten Umständen nie die Fassung und Geistesgegenwart verlor. Selbst die Raschheit, womit er bey manchen Kriegsvorfällen zu Werke gieng, war das Resultat kalter Ueberlegung. Eben dieses vorhergehende Abwägen aller Umstände, dieses mathematische Berechnen aller möglichen Hin-

dernisse und Vortheile gab ihm Muth und Zutrauen auf sich selbst; die Ueberzeugung, daß der Streich so, wie er angelegt war, nach allen Regeln der Wahrscheinlichkeit gelingen müße, machte ihn kühn und rasch bey der Ausführung, und eben deßwegen gelang auch diese fast immer.

Mißtrauisch, behutsam, zurückhahltend war er im Kriege, wie im Frieden. Er ruhte nicht, bis er jede Gegend genau kannte, auf welcher er sich lagern, oder schlagen wollte, er ritt meistens selbst recognosciren, und wo sein eigener Blick nicht mehr hinreichte, da hielt er sich Kundschafter, auf deren Treue und Klugheit er sich verlassen konnte, und die er nicht selten aus seiner eigenen Börse bezahlte. Wo dem Feinde durch Uebermacht oder Tapferkeit nicht beyzukommen war, nahm er zur List seine Zuflucht. Immer auf seiner Hut, beobachtete er fleißig die Anstalten und Bewegungen des Feindes auch dann, wenn keine Gefahr vorhanden zu seyn schien. Durch Auflauern im stillen nahm er nicht sel-

selten des Augenblicks gewahr dem Feinde unvermuthet einen Streich beyzubringen, der sonst durch einen großen Aufwand von Zeit, Kräften und Menschenblut kaum erreicht worden wäre. Tief verschloß er jeden kriegerischen Anschlag so lange in sich, bis er zur Ausführung reif war, und gab meistens dann zum Angriffe Befehl, wenn man es am wenigsten vermuthtete.

So wie er von seinen Hausgenossen und Unterthanen unbedingten Gehorsam und schnelle Folgsamkeit forderte, so verlangte er auch im Felde von seinen Untergeordneten die pünktlichste Genauigkeit in Vollziehung seiner Befehle. Wehe dem, der sie übertrat, die strengste Strafe folgte ihm auf dem Fuße. So wie Loudon zur Friedenszeit beständig beschäftiget war entweder mit Landwirthschaft, oder mit Lektüre, so war auch seine Thätigkeit im Kriege unermüdet und rastlos. In der besten Laune war er nur dann, wann er am meisten zu thun hatte, und wenn ja im Felde ein Verbrecher Begnadigung von ihm

erhielt, so geschah es, wann ein nahe bevorstehender Angriff ihm volle Beschäftigung verhieß und seine Kräfte spannte.

Doch die Anekdoten, die wir im folgenden Abschnitte für unsere Leser gesammelt haben, mögen dazu dienen, einige Züge aus der Charakteristik unsers Helden in ein noch helleres Licht zu setzen.

Neunter Abschnitt.

Ehe Loudon in den Türkenkrieg zog, sagte er zu dem Kaiser: „Vergessen Euer Majestät nie, daß ich ein Greis bin, dessen Wille zwar stark, aber dessen Kräfte schwach sind.“ Und als bey seiner Abreise tausende zusammenflutheten, den scheidenden Helden zu sehen, sagte er zu einigen Vertrauten: „Ich weiß nicht, ob das Publikum recht hat, wenn es sich so große Dinge von mir verspricht. Die Bosniaken sind unstreitig die tapfersten Truppen, das Land, welches sie bewohnen, kenne

ich

ich ganz, es ist voller Moräste, Bäche und größtentheils bergigt, was kann da nun ein General viel ausrichten? Ich besorge immer, das Publikum möchte sich in seiner Meinung betrügen. Zwar sind unsere Truppen auch gut, und wenn alle Stränge zugleich angezogen werden, so glaube ich gewiß, es wird vorangehen."

Im letzten Lustlager bey Minkendorf hatte Joseph II. zu einem Spanischen Offizier, der die Ordnung der Oesterreichischen Truppen bewunderte, sich also geäussert? Ich setze alles ersinnliche Vertrauen in meine Armee, und nun Friedrich todt ist, habe ich drey der besten Generale. Er zeigte auf Loudon, Lascy, und Hadick.

Loudon spürte bey Annäherung des Feldzuges Schmerzen im Fuße. Einige Aerzte, die er rufen ließ, berathschlagten sich darüber. Nun meine Herren! fragte er endlich, was ist ihre Meinung? — Ein Podagra, Euer

Ex-

Excellenz, war die Antwort, weiter noch nichts; nur Bewegung, Bewegung! — „Machen Sie mich nur gesund, entgegnete Loudon, Bewegung will ich mir schon diesen Sommer hindurch mit den Türken machen."

In dem Gefechte mit den Türken bey Novi that sich vorzüglich die Mannschaft vom Erzherzog Ferdinandischen Regimente hervor. Als sie von der Verfolgung der Feinde zurückgekommen war, und das ganze Korps: Es lebe Loudon! rief, ritt der Held vor die Fronte, nahm den Hut ab, und rief mit lauter Stimme: „Es leben die tapfern Erzherzog Ferdinandischen Soldaten!"

Bey der Eroberung von Novi erlaubte Loudon gegen Verbürgung des Pascha von Dubno und des Beghs von Novi, daß 30 Türken auf Ehrenwort, und gegen vorläufige Angelobung binnen einer Monathfrist zurück zu kommen, mit Weibern und Kindern abziehen durften. Als aber von diesen drey-

es keiner zurückkehrte, ließ Loudon, um die Türken in Zukunft Wort halten zu lehren, den Begh, und die übrigen gefangenen Officiere in Ketten schlagen und ihnen gleich den Gemeinen täglich nur 4 Kreutzer geben.

Von den Gefangenen aus Novi wusten alle den Nahmen Loudons genau, und sprachen ihn mit Zeichen der Ehrfurcht aus; jeder sagte, indem er die Hände auf die Brust legte: Loudon ist ein Held, und ein großer Glücksmann, er hat uns zu Gefangenen gemacht; aber er focht nur mit Kanonen und nicht mit der Faust, setzten sie hinzu, um ihrer Ehre nichts zu vergeben.

Unter den Türken, die in Loudons Gegenwart aus Novi auszogen, befanden sich neun als Weiber verkleidet, um in dieser Maske unter dem Frauenvolke mit durchzuschlüpfen, und der Gefangenschaft zu entgehen. Das half aber nichts; man lüpfte den züchtigen Novianerinnen den Schleyer, und zog

die Bärtchen heraus. Der kommandirende Pascha von Novi, welcher keinen Theil an dieser Mummerey hatte, verlangte von Loudon, daß er diese Nichtswürdigen zur Straße aufhängen lasse, welches aber nicht geschah. Doch mußte Loudon zur Befriedigung des Pascha zugeben, daß einem aus demselben 50 Prügel aufgezählt wurden. — Nun folgten auch die Kinder aus der Festung, unter ihnen der Sohn des Pascha, ein neunjähriger schöner feuriger Knabe. Dieser forderte rasch eine geladene Pistole von seinem Vater. „Wozu denn eine Pistole mein lieber Kleiner?" fragte Loudon. Um diese elenden Kerl, die unserer Nation die Schande anthun, und sich in Weiber verkleiden, niederzuschießen, antwortete der Knabe. Loudon erstaunte über den Nationalstolz des jungen Muselmanns, und wünschte dem Pascha, dem die Augen naß wurden, zu einem solchen Sohne Glück.

Im zweyten Feldzuge fiengen die Türken auf den Liczerfeldern schon im Februar an,

sich zu verschanzen und zwar aus Vorsicht, damit nicht so leicht etwas auf Banjaluka könnte unternommen werden. Den alten Vezier Loudon, sagten sie, muß man nicht zu nahe an die Festungen kommen lassen.

Acht Stunden nach Berbirs Einnahme brachten 40 Freywillige eine Kutsche mit 4 Pferden bespannt zu Loudon. Die Frau des Pascha der Festung, ein kleines Mädchen, und 2 Sklavinnen saßen darin, die letztere waren aus Krain gebürtig, und baten den Helden um Freyheit. Er gab sie ihnen nicht, sondern versprach, daß sie dieselbe in kurzem von ihrem Herrn selbst erhalten sollten. Er schickte, nachdem er alle mit Speise und Trank bewirthet hatte, sie in Begleitung von 50 Husaren und einem Rittmeister mit einem Schreiben dem Pascha nach, welchen sie auch bey Sunadick antraffen. Dieser empfieng sie mit Freuden, beschenkte sowohl den Rittmeister als die übrige Mannschaft, und schickte Lou-

don nebst einem schmeichelhaften Schreiben die 2 freygelassenen Mädchen zurück.„

Seit langer Zeit hatte man den Helden nicht lächeln gesehen. Aber er konnte sich dessen nicht enthalten, als während der Belagerung Belgrads durch das offene Fenster der Hütte, in der er sein Frühstück einnahm, eine Falkonetkugel flog, und hierauf die Ordonanz das Fenster mit den Worten schloß: „Erlauben Ew. Excellenz zuzumachen, denn hier streicht eine böse Zugluft.„

Loudon lud nach der Uebergabe von Belgrad den Pascha auf Mittag und ließ ihn nebst einigen seiner vornehmsten Officiere in einem dazu besonders errichteten Zelte prächtig und nach Orientalischer Art bewirthen. Gegen das Ende des Mahls trat Loudon in Feldmarschalls Uniform und mit dem großen Ordensstern, von einigen Generalen begleitet ins Zelt. Die Türken zeigten sich von Ehrfurcht durchdrungen. Nach einigen Kompli-

plimenten fragte Loudon den Pascha: Aber wie konnten Sie sich bey so grossen Kriegsvorräthen entschließen die Festung so bald zu übergeben? „ Verzeihe! (erwiederte Osman) dein Nahme war meinen Leuten zu schreckbar, dein Feuer zerschmetterte die Felsen und deine Kanonen flogen den Bewohnern auf der Straße nach. Ich mußte ihrem wüthenden Zudringen und ihrer Verzweiflung nachgeben.„

Als unser Held Belgrad eingenommen hatte, sagten die Türken. „ Pascha Loudon muß von dem Allmächtigen besonders geliebt werden, weil er eine Festung nach der andern wegnimmt.

Einige unserer Kanoniers giengen während der Belagerung Belgrads zu dem Feinde über. Als Loudon in der Gegend recognosciren ritt, befand sich einer davon in der Batterie an Konstantinopolitaner Thor, und feuerte. Eine sechspfündige Kugel flog gerade vor Loudons Füßen in die Erde. Die Officiere

ficiere ersuchten ihn dringend auf seine Rettung bedacht zu seyn, aber er blieb. Der Kanonier feuerte nochmahl, und die Kugel fuhr hart hinter Loudon in die Erde. Nun gab er seinem Pferde die Sporn und jagte fort. Als nach Eroberung der Festung alle Ueberläufer auf seinem Befehl gehängt wurden, ließ er den Kanonier die Todesangst ausstehen, und schenkte ihm das Leben.

Ende
des zweyten und letzten Bandes.

Druckfehler.

Seit. 15 Zeil. 13 lies Dnieperfluß statt Dniesterfluß. Seit. 160 Zeil. 4 lies zur Beschützung statt Beschießung.

Sebastian Hartl hat nebst mehreren andern auch nachstehende Bücher auf eigene Kösten verlegt.

Geist (der) Friedrichs II. Königs von Preussen. Gezogen aus seinen hinterlassenen Werken. 1789. 8. 40. kr.

Geschichte des Lebens Jesu für Kinder. Mit 26 Kupfern von dem berühmten Herrn Kohl gestochen. 4to netto 2 fl. Sehr schöne Auflage.

— (Vollständige) des jezigen Krieges zwischen Oesterreich, Rußland und der Ottomannischen Pforte von 1788 u. s. w. 7. Hefte mit Planen von jedem wichtigen Vorfall. Jedes Heft a 24. kr. Wird bis zur Vollendung des Krieges fortgesetzt.

— des Türkischen Reiches, nebst einer kurzen Beschreibung der Länder, Religion, Sitten, Regierungsart und Kriegsverfassung dieses Reiches. 1789 8. 1 fl. 30 kr.

Hegrad (S. L.) geographisches Spiel für die Jugend, mit 32 illuminirten Landkärtchen, dann einer deutsch- und französischen Erklärung, 18. gebunden samt Futerall, 2 fl. 20 kr.

— das nämliche mit einfacher (deutsch oder französischer) Erklärung, 1 fl. 50 kr.

Hoffmanns (L. A. Prof.) Geschichte der Päbste von Petrus bis Pius VI. erster Theil 8. 1 fl. 15 kr. Wird fortgesetzt.

Kelarii (Adami Francisci Cons. act. aul.) Historiæ Jnrisque publici Regni Ungariæ Amænitates. 2 Vol. 1 fl. 6 kr.

Laubers (Jos. Doktors der Theol. und öffentlichen Lehrers) kurzgefaßte Anleitung zur christlichen Sittenlehre, oder Moraltheologie nach dem Leitfaden des für die österreichischen Erblande festgesetzten Planes, 5 Bände gr. 8. vollständig 6 fl.

Men-

Mendelsohns (Moses) Abhandlung von der Unkörperlichkeit der menschlichen Seele, zum erstenmal zum Druck befördert, 1785. 8. 15 kr.

Opitz, katolisches Krankenbuch zum Beystand der Kranken und Sterbenden, zwote verbesserte und vermehrte Auflage, 787 12. 24 kr.

Post-und Reisebuch (allgemeines) nebst einer richtigen Anzeige aller in ganz Europa gangbaren Münzsorten, Gewichte und Ellenmaßes, sammt deren Verhältniß gegen den österreichischen Münz-Gewicht-und Ellenfuß ꝛc. vierte verbesserte Auflage, 1789 12 36 kr.

Schmettau (des Hrn, Generals Bar. v.) Geheime Nachrichten von dem Kriege in Ungarn in den Feldzügen 1737 — 39. Nebst kritischen Anmerkungen über diese Feldzüge und den bei Belgrad geschlossenen Frieden, aus dem Franz. 1788. 8. 45. kr.

Schweighofers (J. M.) Abhandlung von dem Kommerz der österreichischen Staaten, worinn der Zustand der inländischen Fabriken, und Manufakturen, die dermalige Lage des Provinzialverkehrs, dann die sämmtliche Land- und Seehandlung der Oesterreicher mit den auswärtigen Staaten genau abgeschildert wird, 1785. 8. 1 fl. 15 kr.

Testament (das neue) unsers Herrn Jesu Christi, nach der uralten, gemeinen, von der katolischen Kirche bewehrten Uebersetzung, deutsch herausgegeben, mit erläuterten Anmerkungen, 8. 1 fl.

Vetters (A. R.) sämmtliche Anatomische Schriften 4 Theile. Mit Kupfern. 8. 3 fl. 24 kr.

NB Diese Schriften sind nicht allein in Wien, sondern auch in allen k. k. Provinzen zu haben.

Anhang

zur

Lebensgeschichte Loudons.

Uebersetzung.

Der schottischen Urkunde von Loudons Abkunft.

Der Beynahme von Loudon ist in Schottland sehr alt. Er wurde von dem Herren und Besitzer einer in der Grafschaft Air liegenden und den Nahmen Loudon führenden freyen Herrschaft zur Zeit Malcolumbi des IIIten, Königs von Schottland, der im Jahre 1057 den Thron bestieg, zuerst angenommen und nach den Zeugnissen der Schottischen Geschichtschreiber und Genealogisten sind seit dieser Zeit, die von dergleichen Gütern angenommene Beynahmen erblich in Schottland geworden.

Lambinus von Loudon lebte zur Zeit David des I. der im Jahr 1124 König von Schottland wurde. Dieses Lambinus sein Sohn Jacob von Loudon, hinterließ nur eine einzige Tochter mit Nahmen Margaretha, als Erbin seiner freyen Grafschaft und übrigen Rechte. Sie heurathete Reinalden von Crawfourd einen der ersten Schottischen Magnaten und Obrist Erbvi Comten von der Herrschaft Air, den Urgrosvater männlicher Linie von Reinald Crawfourd den IIten, der ebenfalls Freyherr von Loudon und Vicomte von Air war, unter den Truppen diente, und auch nur eine einzige Tochter als Erbin seiner Würden und Herrschaften hinterließ: die den Nahmen Susanna führte. Sie

verheurathete sich an den Herrn Duncan Campbell von Kedcastle einem Officier und Sohn des Herrn Donald Campbell, welcher letztere der zweyte Sohn des Herrn Colini Moore Campbell war, von dem sowohl die Erlauchten und mächtigen Herzoge von Argyle und Creenwich, als auch das übrige uralte, zahlreiche und vermögende Geschlecht von Campbell in Schottland weiter abstammen. Herr Duncan Campbell erzeugte in der Ehe mit seiner Gemahlin der vorernanten Susanna Freyin von Loudon und Vicomtesse von Air, einen Sohn und Erben mit Nahmen Andreas Campbell Freyherr von Loudon und Vicomte von Air, welcher wie die Schottischen Archive bezeugen, unter dem Schottischen Könige David dem 2ten im Jahr 1346 in der Schlacht bey Durham die Armee commandirte. Von ihm stammte in der siebenden Generation männlicher Linie, Herr Matthäus Campbell Freyherr von Loudon und Vicomte von Air ab, welcher im Kriegsdienste stand und des Herrn Johannes Grafen von Loudon Pair von Schottland und Schottischen Reichskanzlers Urgrosvater war. Vorgedachter Herr Mattheus erzeugte mit seiner Gemahlin Isabella, einer Tochter des Herrn Johann Drummond, der in Kriegsdiensten stand und der zweyte Sohn des Grafen von Persh, Pairs von Schottland war, (welches alte berühmte Geschlecht der Grafen von Persh nach dem Zeugniß der Schottischen Geschichtschreiber von dem jüngsten Sohne des ungarischen Königs Andreas männlicher Seits abstammet) zween Söhne, nämlich Hugo den ältesten, der in Schottland verblieb und Mattheum den jüng-

sten,

sten, der sein Vaterland verließ und sich als Ritter mit dem alten Geschlechtsnahmen von Loudon in Liefland ansässig machte, und sich zwey Herrschaften erkaufte, davon er die eine nach seinem Nahmen Loudon, nach Schottischer Weise benennte.

Jetzt gedachter Mattheus ist nun in männlicher Linie der Stammvater des Feldmarschalls Freyherr von Loudon gebohren 1716 und seines ältern Herrn Bruders Iohann Reinhold v. Loudon gebohren 1714 zu Tootzen seiner Herrschaft in Liefland.

Wir Iohannes Hooke de Bangeston Schottischen Löwen = Träger Amts = Wappenkönig bezeugen hiermit unter Beydruckung unsers großen Heroldlichen Amts Insiegels, daß vorbeschriebenes Stammgeschlecht aus rechtmässiger Ehe entsprossen und aus bewährten Urkunden hergeleitet sey, und befehlen auch dabey, daß solches öffentlich kund gemacht werden solle. Gegeben Edinburg in Schottland den 29. Dezember im Jahr 1734.

(L. S.) war unterschrieben. Rob. Boswell Pro Leone.

Ich Iacob Cummyng Archiv = Bewahrer des Wappen königlichen Heroldlichen Löwenamts in Schottland habe Sorge getragen, daß obbeschriebener Stammbaum in die Amtsbücher gehörig eingeschaltet worden. So geschehen unter obigen Jahr und Dato.

(L. S.) unterschrieben Iacobus Commyng

Zeug=

Zeugniß
von
Loudons Liefländischem Adel.

Landräthe und Lands-Marschall, wie auch sämmtliche Ritterschaft des Herzogthums Liefland

Fügen hiemit zu wißen: Demnach der in Ihro Römisch-Kaiserlichen-auch zu Hungarn und Böheimb Königlichen Majestät Diensten stehende Obrist Lieutenant Herr Gideon Ernst von Lauwdohn, bey Uns ein Zeugniß wegen seiner Herkunft, und des Adels seiner Familie gebührend angehalten: So haben wir Ihm solches hiemittelst ertheilen wollen; Ertheilen es Ihm auch hiedurch, und attestiren hiemit zur Steuer der Wahrheit, daß das Geschlecht derer von Lauwdohn, aus welchem wohlbenannter Herr Obrist Lieutenant Gideon Ernst von Lauwdohn bekanntermassen abstammet, in diesem Herzogthume Liefland seit sehr langen und undenklichen Jahren als eine uralte Liefländische adeliche Familie bekanndt gewesen, und noch als eine solche bekanndt sey.

Wie denn auch dieses Geschlecht derer von Lauwdohn in der Matricul derer adelichen Geschlechter des Herzogthums Liefland unter der Nummer 34. angeführet stehet.

Zu mehrerer Urkund ist dieses attestatum von denen jetzo hier anwesendeu Landräthen und dem Landmarschall des Herzogthums Liefland eigenhändig unterschrieben, und mit dem Insiegel der Ritterschaft des Herzogthumß Liefland bestärket worden. Geben zu Riga auf dem Ritterhauße den 4ten Aprilis im Jahr 1755.

Im Nahmen und von wegen des Collegii derer Land-Räthe und sämmtlicher Ritterschaft des Herzogthums Liefland.

Carl Gustaff von Buddenbrock, Landrath.

Birend Johann Bock, Landrath.

(L. S.) Gustav Heinrich Baron Igelstrom, dieser Zeit Landmarschall.

Erich Johann von Meck, der Ritterschaft des Herzogthums Liefland der Zeit Sekretär.

Laudons

Oesterreichisches Herren = Diplom.

Wir Maria Theresia von Gottes Gnaden Römische Kaiserin &c. Bekennen offentlich mit diesem Brief, und thun kund jedermänniglich; Wiewohl Wir aus Königlich = und Erzherzoglicher Hoheit und Würde, darein uns der Allmächtige nach seinem göttlichen Willen gesetzet, und verordnet, auch aus angebohrner Güte und Mildigkeit jederzeit geneigt seynd aller und jeder Unserer getreu = und wohlverhaltenen Unterthanen Ehre, Nutzen, und Aufnehmen zu Betrachten, und zu befördern, dieselbe auch mit sonderbaren Gnaden, Vortheilen, Præminenzien und Freyheiten zu begaben, und zu versehen; So ist doch Unser Gemüth billig mehrers geneigt, und begierig, denenjenigen Unsere Königlich = und Erzherzogliche Gnade mitzutheilen, und sie mit noch mehreren Ehren und Privilegien zu begaben, sie auch in höheren Stand, und Würde zu erheben, deren Vor = Eltern und sie in ihren alt = ritterlichen Geschlecht sich tugendhaft und rühmlich verhalten, auch gegen Uns, Unser Königlich = und Erz = Herzogliches Hauß in standhafter unterthänigster Devotion, und unverdroßener Dienstbarkeit, jederzeit treu und eifrig erwiesen haben.

Wann Wir nun gnädigst betrachtet, und angesehen, daß unser Feld = Marschall = Lieutenant

und

und lieber getreuer, Gideon Ernst von Loudon von einem uralt adelichen Geschlecht aus dem Herzogthum Liefland abstamme, wovon sich eine Branche deßelben von undenklichen Jahren aus dem Königreich Schottland dahin gewendet, und daselbst ansäßig gemachet, wie dann selbe noch gegenwärtig in dem Wendenschen Creyse gedachten Herzogthums das Stammguth Totzen besitzet, und nach Zeugnuß des dasig ritterschaftlichen Landraths Collegii unter denen dortländigen uralt adelichen Familien sub Nummero Vier und dreyßig immatriculirt ist. Annebens auch deßen Vorfahren sich in Kriegsdiensten verschiedener Potenzien berühmt gemachet haben, und deßen leiblicher Vater als Königlich Schwedischer Obrist-Lieutenant, einer von seinen Vettern, Nahmens Johann von Loudon hingegen als Königlich Pohlnischer General - Lieutenant verstorben seynd, hiernächst aber weiters zu Gemüth geführet, die tapfere Dienste, und andurch erworbene stattliche Verdienste, durch welche er Gideon Ernst von Loudon seit anno Siebenzehn Hundert Vier- und Vierzig, da er aus denen Rußisch - Kaiserlichen - in Unsere Militär - Dienste, und zwar anfänglich als Hauptmann unter dem damalig Trenckischen Regiment eingetretten, nachhin aber in Anno Siebenzehn Hundert Sechs und Vierzig qua talis unter Unsern neu regulirten Karlstätter Generalats - Trouppen bey dem Liccaner - Infanterie - Regiment angestellet worden, in denen von solcher Zeit an sowohl in Italien, als im römischen Reich, dann in Unseren Königlich Böheimischen Erblanden erfolgten feindlichen Anfällen, und fürgewesten schwe-

schweren Feldzügen, sonderheitlich aber in dem Anno Siebenzehnhundert Sechs und Fünfzig von dem letzten Preußischen Friedensbruch annoch fürdaurenden heftigen Krieg, in Vollziehung deren ihme von Unserer commandirenden Generalitæt ertheilten Befehlen mit ausnehmder Klugheit, Herzhaftig- und Geschicklichkeit vorzüglich distinguiret; anerwogen derselbe unter vielen anderen rühmlichen actionen, insbesondere nach erfolgten Einfall der Preußischen Kriegs-Macht in Unser Erb-Königreich Böheimb, namentlich bey Tetschen, Beraun, Kulm und Loboschitz, ingleichen bey Ostritz in der Lausnitz, dann zu Cotta in Sachsen die allda gestandenen feindlichen Detachements in ihren zum Theil sehr stark befestigten Verschanzungen mannhaft überfallen, und angegriffen, davon viele nebst dem Preußischen General Mannstein niedergemachet, und samt denen Bagage-Wägen, und verschiedenen Canonen eine beträchtliche Anzahl feindlicher Officiers, und Gemeinen als Kriegsgefangene eingebracht, nicht minder bey Forcirung des Posto Hirschfeld, wo ihme über das Crenadirs-Corpo die Attaque aufgetragen wurde, seine Tapferkeit mehrmalen an Tag geleget, und auch hiebey nebst vielen Kriegsgefangenen zwey feindliche Canonen erobert, ingleichen weiters hin bey der Belagerung Unserer Königlichen Prager Städten die ihme aufgetragene Ausfälle, und andere Unternehmungen mit außerordentlicher Prudenz vollzogen, nach glücklich erfolgten Entsatz aber die Preußische Arriere Garde, mit deren abermaligen Verlust vieler Gefangenen, und etlichen Canonen von dem so

ge-

genannten weissen Berg delogiret, sofort den Feind in seinen Rückzug nacher Sachsen beständig verfolget, und demselben nicht geringen Abbruch zugefüget, hiernächst auch in eben diesem Siebenzehn Hundert Sieben und Fünfzigsten Jahr mit einem geringen Trouppen Corpo von Siebenhundert Croaten, und Dreyhundert Husaren die ganze übrige Zeit des dießjährigen Feldzugs sich durch seine Wachsamkeit, und kluge Dispositionen dem gegen das römische Reich andringenden Feind dermaßen herzhaft, und mit so guten Erfolg entgegen gesetzet hat, daß deßen Absichten vereitlet worden seynd, und derselbe vielmehr sich zurück zu ziehen, auch seine Streifereyen gegen Vogtland, und den Erz-gebürgischen Crenß in Sachsen zu unterlaßen gemüßiget ware, wie dann auch ferners ihme von Loudon die Befreyung Unserer-in den abgewichenen Siebenzehnhundert Acht-und Fünfzigsten Jahre vom Feinde belagerten Stadt und Festung Ollmütz in Mähren von darumen größten Theils zuzuschreiben ist, da derselbe den von Neiß in Schlesien mit Vier Tausend Wägen Munition und Geld in Anmarche begriffenen Preußischen Succurs von Eilf-Tausend Mann, mittels eines Forcirten Marches durch ein um mehr als die Helfte schwächeres Detechament ohnweit Bautsch nicht allein zum weichen gebracht, und die meisten mit Geld beladene Wägen erorbert, sondern auch den zu Hülfe herbeygeeilten Preußischen General Ziethen mit seinen Trouppen solang zurücke gehalten, bis anderten Tags durch die von Unserer Armee aus unter dem General Siskowies abgeschickte Verstärkung die ganze feindliche Bedeckung

deckung dieses Preußischen Transports nebst denen nachgefolgten mehreren feindlichen Hülfs Trouppen völlig geschlagen, die Wagenburg erobert, die Munition in die Luft gesprenget, Sieben Canonen erbeutet, und nebst dem Preußischen General Buttkammer bis Tausend Mann gefangen genommen, anbey aber gegen Tausend Fünfhundert Todte und Blessirte auf der Wahlstatt gelaßen worden seynd, und da endlichen die Preußische Kriegs-Macht, nach aufgehobener Belagerung von Ollmütz sich zu retiriren gezwungen ward, hat er von Loudon mit dem ihme anvertrauten Corpo demselben auf dem Fuß verfolget, und nicht geringen Abbruch zugefüget, sodann seinen Zug durch die Laußnitz in des Feindes Land bis nacher Cottbus im Brandenburgischen fortgesetzet, die in selbigen Creyß gelegene Vestung Peitz erobert, und dasig ganzen Districkt in Contribution gesetzet, bis ihme bey der - den Vierzehnden Octobris des verfloßenen Jahrs bey Hochkirchen in der Sächsischen Laußnitz unter dem General - Commando Unsers Feld-Marschall Grafen von und zu Daun für Uns so glücklich ausgeschlagenen Feld-Schlacht, und über den König in Preußen erhaltenen vollkommenen Sieg, dem Feind in Rücken zu fallen aufgetragen wurde, welches dann derselbe, der dießfälligen Ordre gemäß mit solcher Vorsicht und Tapferkeit vollzogen, daß die Preußische Kriegs-Macht nicht nur auf dieser Seite die größte Niederlage erlitten hat, sondern auch in seiner Retirade nacher Schlesien eben diesem ihme nachgesetzten Loudonischen Corpo

bey

bey Goldberg, außer denen vielen Todten und Blessirten, Zweyhundert Bagage-Wägen, und Eilf Pontons, nebst einer namhaften Anzahl Gefangenen, zu Beute überlaßen müßen.

Welch sammentliche von ihme von Loudon so glücklich erfochtene Vortheile Uns dahero billig bewogen, demselben, nachdeme er bereits in Anno Siebenzehnhundert Neun und Vierzig bey oberwehnten Liccaner Infanterie-Regiment als Obrist-Wachtmeister, und in Anno Siebenzehnhundertdrey undFünfzig alsObristLieutenant avanciret zu werden verdienet; in Monat Martio Siebenzehn Hundert Sieben und Fünfzig zu Unsern Kayserlich-Königlichen Obristen, und noch im Augusto selbigen Jahrs zu Unsern General Feld-Wachtmeister, im Julio Siebenzehn Hundert Acht und Fünfzig aber zu Unseren General Feld-Marschall Lieutenant allermildest zu ernennen, nicht minder denselben den Ersten Martii besagten Siebenzehn Hundert Acht- und Fünfzigsten Jahrs mit dem kleinern, und den acht und zwanzigstenNovembrisdaraufmit dem großen Creutz Unsers neu gestifteten Militar Ordens zu begnaden. Da nun derselbe in solch seinem bisherigen treuen Dienst-Eifer noch fers ners bis an seinEnde zu beharren, allerunterthänigst willig und erbietig ist, solches auch wohl thun kann, mag, und soll.

Als haben Wir um dieser jetzt angeführten, dann andern Ursachen und Motiven willen, in mildester Erkanntnus seiner um Uns, unser Königlich- und Erz-Herzogliches Hauß erworbenen besonderen Verdiensten, aus eigener gnädigsten Bewegnus, und um der Nachwelt auch in

seinen

seinen Erben und Anverwandten über deßelben ausnehmendes Wohlverhalten ein Merkmal Unsers höchsten Wohlgefallens zu erkennen zu geben, ihme Gideon Ernst von Loudon die weitere Königlich- und Erz-Herzogliche Gnade gethan, und diesemnach nicht allein denselben samt allen seinen ehelichen Leibes Erben, und derenselben Erbens Erben, sondern auch deßelben Brüdern Johann Reinhold von Loudon, Inhabern vorbemelten Stammen-Guths Tootzen, und Liefländischen Ordnungs-Adjuncten, dann seines Vaters Bruders Söhne, benanntlich Carl Gideon, und Otto Johann von Loudon, nebst ihren jetzig- oder künftig-überkommenden eheleiblichen Descendenten beiderley Geschlechts, für und für, so lang einer von ihren Nachkommen vorhanden, oder im Leben seyn wird, in den Herren-Stand gnädigst erhoben, und gewürdiget, auch zugleich der Schaar, Gesell- und Gemeinschaft anderer des heiligen Römischen Reichs, dann Unserer Erbkönigreich, Fürstenthum und Lande Freyherrlichen Standes-Personen zugefüget, zugesellet, und verglichen.

Erheben, würdigen, und setzen ihn Gideon Ernst von Loudon, wie auch vorbenannt seinen Brüdern, und Vaters Bruders Söhne, alle seine, und ihre eheliche Leibes-Erben, und derenselben Erbens Erben in den Stand, Ehre, und Würde, deren Herren und Freyherrn, Freyinnen und Fräulen.

Vergleichen, zufügen, und einverleiben sie auch der Schaar, Gesell- und Gemeinschaft Unserer gesammten Erb-Königreich- und Landen

recht Wohlgebohrnen Herrn und Freyherrn, Freyinnen und Fräulen des Herren Standes.

Bewilligen, gönnen, und laßen ihnen zu, daß sie sich nicht allein der rothen Wachs-Sieglung, sondern auch des Prædicats Wohlgebohrn: aller Orten und Enden gegen jedermänniglich gebrauchen können, sollen und mögen.

Meinen, setzen, ordnen und wollen diesemnach gnädigst, daß nun, und hinfüro mehrbesagter Gideon Ernst Freyherr von Loudon, dann deßen Bruder Johann Reinhold, seine beide Gevettere Carl, Gideon, und Otto, Johann Freyherrn von Loudon, sammt allen ihren ehelichen Descendenten, männ- und weiblichen Geschlechts Herren und Freyherrn, Freyinnen und Fräulen seyn, sich nicht allein also, sondern auch von allen anderen entweder wirklich besitzenden, oder künftighin rechtmäßiger Weise an sich bringenden adelichen Sitzen, und Gütern nennen, schreiben, und tituliren, auch von Uns und Unseren Nachkommen, Königen, und Erz-Herzogen, ingleichen von Unseren Kayserlich Königlichen Hofstellen, (allda hin Wir sonderbare Verordnungen hierüber erlassen) und sonsten von jedermänniglich hoch und niederen Standes in Unsern und ihren Reden, Schriften, Briefen, Mißsioen, und dergleichen, so von Uns, und Unseren Nachkommen an sie ausgehn, und selbe darinnen sonst benamset wurden, ihnen der Titul oder Prædicat und Ehren-Wort: Wohlgebohrn: gegeben, sie auch dafür geehret, und geschrieben und gehalten werden sollen, als ob sie wie andere des heiligen Römischen Reichs, durch Unserer gesammten Erbkönigreich, Fürstenthum

thum und Landen Freyherrn, und Freyinnen in solchem Stand hergekommen, und entsproßen wären.

Wir wollen auch gnädigst, daß sie sonsten aller und jeder Gnaden, Freyheiten, Privilegien Herrlichkeiten, alten Herkommen, und Gewohnheiten, Recht und Gerechtigkeiten, mit Beneficien auf Hoch= niederen Domstiftern, auch andere ehrliche Aemter, geist= und weltliche, sonderlich aber Herren= und Freyherrliche Lehen, und Afterlehen zu empfangen, und zu tragen fähig seyn, und sowohl in Gesellschaften= und Versammlungen gemeinen Landes, als sonsten inn= und außerhalb Gericht in allen ehrlichen Handlungen und Geschäften in= und unter dem Herrn=Stand gebührenden Sitz haben, und zugelassen werden, darzu tauglich, geschickt, und gut seyn, und dessen allen, auch aller andern Privilegien, Recht, und Gerechtigkeiten, welche andere des heiligen Römischen Reichs, auch Unserer Erbkönigreich Fürstenthum= und Landen wohlgebohrne Herren= und Freyherlichen Standes=Personen von Rechts und Gewohnheits wegen sich zu gebrauchen, befugt und berechtiget seynd, nebst den ihnen verliehenen Prædicat Wohlgebohrn; genießen, und sich gebrauchen, sollen.

Und zu mehrerer Gezeugnuß dieser Unserer Gnad, und Erhebung ihrer in den Herrn=Stand haben Wir ihnen ihr vorhin anererbtes alt adeliches= nunmehro Freyherliches Wappen und Kleinod bestättiget und nachfolgendermasen vermehret und gebesseret. Als nehmlichen, einen etwas

was oblangen ausgeckten=unten rund in eine Spitze zusammenlaufenden = und mit einer Freyherrlichen Cron gezierten Schild, deßen blau = oder lasur=farbe Feldung mit zwey rechtsgehenden gelb = oder goldfarben Balken, dann drey darzwischen gesetzten Löwen = Köpfen als dem ersten roth, dem Zweyten Silberfarb, und dem dritten blau beleget ist: Ob dem Schild ruhet ein vorwärts gekehrter offener, freyer, ritterlicher, gecrönter Turniershelm mit seinem anhangenden goldenen Kleinod, zu beyden Seiten mit einer gelb = oder gold = dann blau = oder Lasurfarben Helmdecken bekleidet. Aus dem Helm gehen zu beyden Seiten zwey Bären = Tatzen, und hinter denenselben drey nach einander gesetzte Straußen = Federn hervor, wovon die erstere Roth, die zweyte Silberfarb, und die dritte blau ist. Die Schildhaltern seynd zwey um die Köpf und Lenden mit grünen Laub umgebene wilde Männer, deren jeder mit der auswärtigen Hand einen Kolben haltet. Allermassen solch freyherrliches Wappen und Kleinod in der Mitte dieses Unsers Königlich und Erzherzoglichen Diplomatis gemahlet, und mit Farben eigentlich entworfen ist.

Gönnen und erlauben ihme Gideon Ernst Freyherrn von Loudon, dann deßen Brudern, und Vaters Bruders = Söhnen, Johann Reinhold, Carl Gideon, und Otto Johann Freyherren von Loudon, ihren ehelichen Leibes Erben, und derenselben Erbens = Erben, beyderley Geschlechts, daß sie vorbeschriebenes Freyherrliches Wappen und Kleinod, nicht minder die rothe Wachs = Sieglung von nun an zu allen künftigen Zeiten, in allen und jeden Sachen und Geschäf-

ten, zu Schimpf und Ernst, in Stürmen, Schlachten, Streiten, Kämpfen, Gefechten, Ritterspielen, Feldzügen, Pannieren, Gezelten = aufschlagen, Pettschaften, Kleinodien, Begräbnißen, Gemählden, auch sonsten an allen Ort und Enden, nach ihren Ehren, Nothdürften, Willen, und Wohlgefallen gebrauchen und genießen können und mögen.

Und ergehet solchemnach auch an alle und jede Churfürsten, Fürsten, geist = und weltliche, Prälaten, Grafen, Freyen, Herren, Rittern und Knechte, Unser Gesinnen und Begehren, an Unsere nachgesetzte Obrigkeiten, Inwohnern, und Unterthanen aber, was Würden, Stands, Amts, oder Weesens die in Unseren gesammten Erb = Königreichen, Fürstenthumen, und Landen seynd, hiemit, und in Kraft dieses Briefs Unser gnädigster Befehl, daß sie ofternannten Gideon Ernst Freyherrn von Loudon, deßen Brüdern, und beede Gevettere, ihre eheliche Leibes Erben, und derenselben Erbens = Erben männ = und weiblichen Geschlechts, für und für zu allen Zeiten, als andere, sowohl des heiligen Römischen Reichs, wie auch Unserer Erb = Königreich = Fürstenthum und Landen Wohlgebohrne Herrn und Freyherren, Freyinnen und Fräulen halten, erkennen, also schreiben, tituliern und nennen, sie auch in allen und jeden gemeinen Landes = und anderen ehrlich = und herrlichen Zusammenkünften, Ritterspielen, Feldzügen, auf hoch und niederen Dom = Stiftern, zu geist = und weltlichen Aemtern, wie vorgemelt, und sonsten an allen Orten und Stellen zulaßen, und an diesen, auch allen anderen Freyheiten, Ehren, und Würden, Præeminenzien,

zien, Recht = uud Gerechtigkeiten ganz und gar nicht hinderen noch Jemand andern zu thun verstatten, in keinerley Weiß, noch Weeg, sondern sie bey deme allen, wie obstehet, von Uns, und Unserer Nachkommen Königen, und Erzherzogen zu Oesterreich wegen schützen, schirmen, handhaben, und ungehindert gänzlich verbleiben laßen, als lieb einem jeden seyn, Unsere schwere Straf und Ungnad, und darzu eine Poen, nehmlich Hundert Mark löthigen Goldes zu vermeiden, die ein jeder, so oft er freventlich hierwider handelte, uns, und Unseren Nachkommen halb in Unsere Cammer, und den anderen halben Theil denen Beleidigten unnachläßlich zu bezahlen verfallen seyn solle.

Das meynen Wir ernstlich; Mit Urkund dieses Briefs, besieglet mit Unserem Kayserlich=Königlich = und Erzherzoglich anhangenden grösseren Insiegel;

Der geben ist in Unserer Haupt = und Residenz Stadt Wien den fünften Monats Tag Martii, nach Christi Unsers lieben Herrn und Seeligmachers Gnadenreichen Geburt im Siebenzehenhundert neun und Fünfzigsten, Unserer Reiche im Neunzehenden Jahre

Maria Theresia.

F. W. Comes Haugwitz
R. B. S. A. A. A. primus
Cancellarius

Johann Graf Choteck.
ad Mandatum Sacr. Cæs. Regiæ
Majestatis proprium.

Johann Christoph Frh. von Bartenstein
Herrmann v. Kannegiesser.

Dieses allergnädigste Freyherrliche Diploma ist der Königl. Landtafel auf Ein = von Ihro Römisch. Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät an Dero Kaiserl. Königl, Repræsentation im Cammer im Königreich Böheimb erlaßenes allermildestes Rescriptum, von dannen aber zu dem Amt der Königlichen Landtafel durch eine Relation intimirten = und daselbst in die 2te Relations = Quatern der vermengten Farben sub Lit: E 27. ingrossirten Extractum Elementissimi Rescripti. In dem 3ten Blau Silbernen Kauf = Quatern der Majestæt Brieffen Anno 1761. am Montag nach den Sonntag Reminiscere: das ist; den 16ten Februarii sub Lit. K. 6. von Wort zu Wort einverleibet worden.

Joseph Mladota v. Solopisk der Königlich größeren Landtafel Ingrossator.

Regist. JF. Kirstein v. Kirstenau.

Lanckisch

Ab=

Abschrift

des böheimischen Herrn- und Landmanns Diploms.

Wir Maria Theresia von Gottes Gnaden Römische Kaiserinn, in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, Slavonien, Königin, Erz-Herzoginn zu Oesterreich, Herzogin zu Burgund, Ober- und Niederschlesien, zu Steyer, zu Kärnten, zu Crain, Marggräfin des heiligen Römischen Reichs, zu Mähren, zu Burgau, zu Ober- und Nieder-Laußnitz, Gefürstete Gräfin zu Habsburg, zu Flandern, zu Tyrol, und zu Görz, Herzogin zu Lothringen, und Barr, Groß-Herzoginn zu Toscana rc. rc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief, und thun kund jedermänniglich: demnach Wir gnädigst angesehen und betrachtet haben die nutz- und ersprießliche Dienste, welche der Wohlgebohrne Unser Feld-Marschall-Lieutenant, und Lieber Getreuer, Gideon Ernst Freyherr von Loudon seit Anno 1744, in denen fürgewesten Kriegsläufen, vornemlich seit dem in Anno 1756 erfolgten Einfall der Preußischen Kriegs-Macht in Unser Erb-Königreich Böheim, und binnen solcher Zeit vorgefallenen scharfen Treffen, dann anderen von ihme Freyherrn von Loudon so klug und tapfer ausgeführten Unternehmungen, Unseren Königlichen Erz-Hause mit ganz besonderer Dis-

Distinction geleistet, und sich andurch insonderheit um Unsere Königlich Böheimische Erb-Lande sehr wohl verdienstlich gemachet hat, auch zu Unseren, und des Publici Diensten sich weiters Nützlich anzuwenden des allerunterthänigsten Erbietens, ist wie er dann solches seinen rühmlichen Eigenschaften nach wohl thun kann, mag, und soll; Als haben Wir um dieser und anderer Uns beywohnenden besonderen Ursachen willen, aus eigener gnädigster Bewegnuß, ihme Gideon Ernst Freyhern von Loudon, seinen ehelichen Leibes-Erben und denenselben Erbens-Erben, Männ- und weiblichen Geschlechts das Recht der Landmannschaft ingedacht unseren Erb-Königreich Böheim, und deßen incorporirten Landen dergestalten allermildest verliehen, daß dieselbe allda anietzo, oder hinführo alle Freyheit und Gerechtigkeit genießen können, auch Macht haben, allda nach ihren Belieben Güter zu kaufen, oder sonst durch rechtmässige Actus inter vivos, aut Mortis Causa an sich zu bringen, darin zu disponiren, nach ihren besten Willen und Wohlgefallen, und darmit zu thun alles das, was andere einzebohrne, oder angenommene Landleute Unsers Erb-Königreichs Böheim, und deßen incorporirten Landen mit ihren Gütern zu thun befugt seynd, allermaßen Wir dann ihme Gideon Ernst Freyherr von Loudon samt seinen ehelichen Descendenten männ- und weiblichen Geschlechts, hiermit zu Landleute in dem Herrn Stand mehr gedacht Unsers Erb-Königreichs Böheim, und deßen incorporirten Landen an- und aufgenommen haben wollen. Meynen, setzen ordnen, und wollen, daß er Gideon Ernst Frey-

herr

Herr von Loudon, alle seine eheliche Leibes-Erben, und derenselben Erbens-Erben, männ- und weiblichen Geschlechts nun, und hinfüro in oft angeregt-Unserem Erb-Königreich Böheim und deßen incorporirten Landen als rechte, und wahre Landleute in dem Herrn-Stand daselbst deren Landes-Recht und Gerechtigkeiten sowohl bey Unserer Königlichen Land-Tafel, als in andern Wegen inner- und außer Gerichts, active und passive, auch bey denen allgemeinen Land-Tägen, und anderen Zusammenkünften fähig seyn denselben genießen, sich erfreuen, und gebrauchen sollen, können, und mögen, von jedermänniglich ungehindert. Und gebieten hierauf allen und jeden Unseren nachgesetzten Obrigkeiten, Innwohnern, und Unterthanen, was Würden, Stands Amts, oder Wesens die in Unserem Erb-Königreich Böheim, und deßen incorporirten Landen seynd, hiemit gnädigst, daß sie oft besagten Gideon Ernst Freyherr von Loudon, deßen eheliche Leibes-Erben, und derenselben Erbens Erben männ- und weiblichen Geschlechts, an diesem Unseren ihnen gnädigst ertheilten Consens und bewilligter Landmannschaft in keinerley Weg beirren, oder beschweren, sondern vielmehr dieselbe frey, und ruhiglich genießen, und gänzlich dabey verbleiben laßen, darwider nicht thun, noch das Jemand anderen zu thun verstatten, bey Vermeidung Unserer schweren Straff, und Ungnad. Das meinen Wir ernstlich, mit Urkund des Briefs, besiegelt mit Unserem Kayserlich-Königlich- und Erz-Herzoglich anhangenden größeren Insigl, der geben ist in Unserer Haupt- und Residenz-Stadt Wien, den Zehenden Mo-

nats = Tag Martii nach Christi Unsers lieben Herrn, und Seligmachers gnadenreichen Geburt im Siebenzehn Hundert, Neun und Fünfzigsten Unserer Reiche in Neunzehenden Jahre.

Maria Theresia

Ad mandatum Sacræ Cæsareo Regiæ Majestatis proprium
Johann Christoph Freyherr von Bartenstein.

Hermann v. Kannegiesser.

Dieses allergnädigste Incolats-Diploma ist der Königlichen Landtafel auf ein von Ihro Römisch. Kaisl. Königl. Apostol. Majestät an dero Kais. Königl. Repræsentation und Cammer im Königreich Böheimb erlaßenes = von dannen zu dem Amt der Königl. Landtafel durch eine Relation intimirtes = und daselbst in dem 2ten Relations Quatern der vermengten Farben sub Lit E. 27. ingrossirtes allermildestes Rescriptum, in dem 4ten Feigelblau=Farben Quatern deren Incolaten und Bekandtnußen zum Land, anno 1761, am Montag nach den Sonntag Reminiscere, daß ist: den 16ten Februari sub Lit. N. 11. von Wort zu Wort einverleibet worden.

Jeseph Mladota v. Solobisk.
der Königl. größeren Landtafel Ingrossator.

Auf=

Aufnahms Diplom

in die freye unmittelbare Reichs=Ritterschaft des Fränkischen=Schwäbischen=und Rheinischen Creyßes.

Wir der Römisch Kayserlichen Maj. respective wirkliche Räthe, Directores, Ritter=Hauptmänner, Räthe und Ausschuß des heiligen Römischen Reichs ohnmittelbar freyer Ritterschaft aller Drey Creyse in Franken Schwaben und am Rheinstrom, ꝛc. Thun kund und bekennen offentlich vor Uns und Unsere Nachkommen: Demnach sowohlen bey gesammten Reichsadel der dreyen ohnmittelbaren Ritter Creyßen Herkommen und Gewohnheit, als auch bey ritterschaftlichen allgemeinen Conventen beschloßen und verabschiedet worden, daß solche Personen, welche von tapfern und guten Qualitæten, und aus alt adelichen Geschlechtern entsproßen, oder auch von der Kayserlichen Majestät in den Adelstand erhoben, und in ansehnliche Ehrenstellen gesetzet sind, auf Vorwißen und Mitbewilligung derer dreyen immediaten Reichs Ritter Creyse zu deren Aufrechterhalt=und Fortpflanzung in die Zahl ritterlicher Mitglieder an=und aufgenommen werden mögen: Und dann dem Hochwohlgebohrnen Herrn Gideon Ernst Freyherr v. Loudon, Ihro Römisch Kayserlich und Königl. Maje=

Majestät Feldzeugmeister, in Betrachtung der ihme beywohnenden stattlichen und verdienstvollen Qualitæten auf sein geziemendes Ansuchen, nach erfolgter Einwilligung gesamter Reichs-Ritter-Creyse mit der Respection in das ohnmittelbare Reichs Ritter-Corpus zu willfahren, Uns um so mehr entschloßen, da derselbe unter der Reichs Ritterschaft bey erster Gelegenheit durch adquirirung ritterschaftlicher Güter ansäßig zu machen gemeynet, und übrigens zur Aufnahm in das Consortium des ohnmittelbaren Reichs Adels genugsam qualificiret, da benebst selbiger bey künftigen Vorfallenheiten ersprießliche Officia zu leisten vermögend, darzu auch des Erbietens ist: daß Wir solchemnach mit wohlbedachtem Muth, und zeitigen Rath in Kraft des ohnmittelbaren Reichs-Adels uralter Observanz und notorischer Befugniß, obgedachten Kays. Königl. Herrn Feldzeugmeister Freyherrn von Loudon und seine adeliche eheliche Leibes Erben jetzig und künftige in die Gesellschaft unmittelbarer Reichadelicher Mitglieder und Gemeinschaft des Reichs-Adels und derer damit von Altersher verknüpften Vorzüge, Rechte und Freyheiten, an- und aufgenommen haben, thun auch solches hiermit und in Kraft dieses also und dergestalten, daß derselbe samt seinen adelich ehelichen Leibes-Erben aller und jeder Kayserl. und Königl. dem Reichs Ritter Corpori, und deßen verwandten Mitgliedern ertheilten Privilegien, Gnaden, Freyheiten und Exemtionen theilhaftig seyn, auch dabey geschützet und gehandhabet, und bey demjenigen Canton, unter welchem er sich künftig begüttern, und solchemnach immatricu-

ricu-

triculiret werden wird, zu allgemeinen Ritter = Orts Conventen dem Herkommen gemäß jederzeit beschrieben, und zu Sitz und Stimm zugelaßen, auch sonst allenthalben andern incorporirten Rittergenoßen in Conformitæt derer Ritterschaftl: Statuten, Observanz und Herkommen, gleich gehalten werden, dagegen derselbe samt oberwehnten seinen adelich ehelichen Leibes = Erben Ihro Römischen Kays. Majestät von deßen alleinig = ungemitteltes zeitiges Oberhaupt, Schutz und Schirms = Herrn in aller Unterthänigkeit zu erkennen, zu ehren und zu halten, allen und jeden von Alters hergebrachten und künftig einzuführenden ritterschaftlichen löblichen Gebräuchen und Gewohnheiten, wie nicht weniger denen bereits errichteten, oder noch errichtenden und erlangenden Privilegien, Statuten Recessen, Abschieden und Decreten sich durchgehends gemäß zu bezeigen, von seinen adquirirenden collectablen Ritter Gütern an denjenigen Canton, deme sie incorporirt sind, die Ritter = Anlagen, Steuern, Satzungen, und andere von solcher Incorporation abhangende Iura ungeschmälert zu præstiren, und nichts davon entziehen zu laßen, auch sonst das gemeine Beste des Reichs Ritter Corporis, nach allem seinen Vermögen befördern, und Schaden abwenden zu helfen, nach der Eigenschaft eines getreuen Mitglieds verbunden seyn solle, auch dazu selbst willig und erbietig ist.

Deßen zu wahrer Urkund ist gegenwärtiges Receptions - Diploma von dem dermalen bey Franken stehenden General - Directorio aller Drey Ritter = Creyse ausgefertiget, von mir

den

dem derzeitigen General-Directore unterschrieben, und mit den Fränkischen Directorial-Insiegel bekräftiget worden.

So geschehen den 26ten October im Jahr Ein Tausend Siebenhundert Sieben und Sechzig.

Der Römisch Kayserlichen Majestät wirklicher Rath, und einer unmittelbaren Reichs Ritterschaft, Landes zu Franken, Orts an der Altmühl erbettener Ritterhauptmann, wie auch Reichs-Ritterschaftlicher General- und des Fränkischen Ritter Creyses p. t. Special Director.

Philipp Albrecht Ernst Schenk von Geyern.

vt. Christoph Philipp Hußell
Reichs Ritterschaftl. Orts Altmühlischer
Secretarius und Registrator.

Kraine-

Krainerisches Diplom von Loudons Aufnahme in Herrn und Landmanns Stand.

Von N. und N. Einer Löblichen Landschaft des Herzogthum Krains, und der einverleibten Herrschaften Windisch March, Möttling, Isterreich, Karst, und Poig: in währenden Landtag versammelten Geist = und weltlichen Ständen wird dem Hoch = und Wohlgebohrnen Herrn Gideon Freyherr von Loudon, Feldmarschall Groß = Creutz des militarischen Theresien Ordens, wirklichen geheimen Rath, und Innhaber eines Regiments mit Zustellung dieses zu vernehmen gegeben, daß Sie ihn Herrn Feldmarschall in Ansehen seiner erhobenen, und unsterblichen Verdienste von wärmster Dankbarkeit angeeifert, da bey diesem so gefährlichen Türken = Kriege die Grenzen dieses Herzogthums durch seinen Heldenmuth von der Wuth der Feinde so väterlich geschützet wurden, sammt allen deßen eheleiblichen Erben, männ = und weiblichen Geschlechts in absteigender Linie zu Landes Mitgliedern zu Darthuung ihrer besondern Hochachtung, und Verehrung angenommen und sogestalten zu immatriculiren beschloßen haben, daß der Herr Feld=Marschall, samt seinen Erben, wie andere im Lande gebohrne Herren und Landleuthe aller und jeder Landes = Freyheiten, Prärogativen, Gewohnheiten, alten Herkommen Recht und Gerechtigkeiten, Ehren und Würden dann Vortheilen theilhaft seyn, derselben unwider=

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN

derſprechlich genießen, auch in allen Landtägen Zuſammenkünften und ſtändiſchen Verſammlungen, ſitzen, die Stimme und Wahl haben ſolle und möge. Kraft dieſes der Herren Stände einhellig geſchöpften Spruches iſt gegenwärtiger offene Brief unter der eigenen Unterſchrift der Herren und Landleuthe ausgefertiget worden.

Der geben iſt in währenden Landtag den 4ten May in Ein Tauſend, Siebenhundert, Neun und Achtzigſten Jahre.

Michael Erzbiſchof v. Laibach.
Raymund Graf v. Auersſperg, Domprobſt.
Siegmund Andre v. Andini zum Lilienſtein.
Joſeph Edler von Andrioli.
Franz Rudolph Freiherr von Wolkenſperg.
Johann Anton von Ricci Domherr und Malteſer Commendur.
Nepomuck Graf v. Auerſperg.
Vinzenz Graf v. Thurn.
Max Graf v. Lamberg.
Maria Sigmund Wolfgang Graf, von Lichtenberg.
Franz Freyherr v. Abfaltener.
Ignatz Freyherr v. Abfaltener.
Leopold Freyherr v. Abfaltener.

(L. S.)

Franz Anton Graf von Khevenhüller Inner Oeſterreichiſcher Gouveneur und Capo deren Herrn Stände von Krain!

Johann v. Nepomuck Graf und Herr v. Edling K. K. Kämmer, J. O. Gub. Rath und Verordneter des Herzogthums Krain.

Aloys Kappus v. Pichelſtein Secretär.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tschink, Cajetan

Loudons Leben und Thaten

Bd.: 2

Wien (1791)

Biogr. 607-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10064508-7
VD18 80079725